

III Siedlungsplätze

Die Vorstellung eines jeden Siedlungsplatzes beginnt im Folgenden mit einer kurzen Schilderung der jeweiligen Grabungsgeschichte. Anschließend wird seine topographische Lage und die Ausdehnung beschrieben. Die Angaben zur Größe stellen Schätzwerte dar, die sich zum einen an der durch Grabungsschnitte nachgewiesenen Befunddichte orientieren, zum anderen topographische Gegebenheiten berücksichtigen. Da nicht alle Siedlungen durch Grabungen untersucht sind und die Grabungsschnitte die Grenzen der Siedlungen oft nicht erfassen, handelt es sich bei den Flächenangaben um Näherungswerte. Teilweise erlauben die vorliegenden Daten auch überhaupt keine Aussage zur ehemaligen Siedlungsgröße.

Ein weiterer Abschnitt enthält die Beschreibung der Befunde, wobei zunächst die Hausgrundrisse besprochen werden. Die Beschreibung der Bauten richtet sich nach der durch Detlef von Brandt (VON BRANDT 1988) erarbeiteten Terminologie. In der Regel sind die Maße der Häuser nicht auf ganzer Länge erhalten. In solchen Fällen stehen die Zahlenangaben zu den erhaltenen Teilmaßen in Klammern. Die hier vorgeschlagenen Datierungen der Häuser werden im Teil zur Chronologie ausführlicher dargelegt (Teil IV). Es folgen die Maßangaben, die Profilbeschreibungen und die Zuweisung der Gruben zu Formgruppen, die tabellarisch vorgelegt werden. Dieser Aufbau orientiert sich an den Publikationen zur Bandkeramik der Aldenhovener Platte (z. B. LÜNING/SCHALICH/STEHLI 1994). Im Gegensatz zu diesen Arbeiten erfolgt hier keine detaillierte Auswertung der formalen Merkmale der Gruben.

Den Abschluss eines jeden Kapitels zu einer Siedlung bildet eine Übersicht über das Fundmaterial in tabellarischer Form. Dieses Fundmaterial wird aus dokumentarischen Gründen sowohl getrennt nach den einzelnen Untersuchungen des Bodendenkmalpflegeamtes als auch nach den hier zusammengefassten Auswertungseinheiten (Siedlungen) vorgelegt.

Bei anderen bandkeramischen Siedlungen, die nach dem Aufnahmesystem des SAP-Projektes

ausgewertet wurden, wurden Daten zu unverzierten Gefäßeinheiten (GE) nur aufgenommen, wenn Randscherben oder Fragmente mit Handhabe vorhanden waren. In dieser Arbeit sind dagegen auch Gefäßeinheiten vertreten, die ausschließlich aus unverzierten Wandscherben bestehen (vgl. STEHLI 1977, 127–130; CLADDERS 1997, 157f.). Die Details zu dieser Art der Aufnahme sind Teil V zu entnehmen. Wichtig an dieser Stelle ist, dass dadurch in den Tabellen zum Fundmaterial, am Ende der Siedlungsplatzvorstellung, je drei Zeilen enthalten sind (7–9), zu denen der Leser in anderen Publikationen keine Vergleichsdaten findet. Zum besseren Verständnis sei hier das immer wiederkehrende Tabellenformat erläutert (Tabelle 1).

Die erste Spalte der Tabelle enthält die jeweilige Fundgattung. Wenn eine Fundgattung an einem Siedlungsplatz nicht vorkommt, wird sie nicht aufgeführt. Die folgenden Spalten enthalten die entsprechenden Daten zu jeder Fundgattung aufgeschlüsselt nach den Aktivitäten des Bodendenkmalpfleges, wobei die in dieser Arbeit benutzten Kürzel angegeben werden (vgl. Tabelle 2). Die letzte Spalte enthält die entsprechenden Daten auf den gesamten Siedlungsplatz bezogen.

In der Spalte „Fundgattung“ liefern die ersten drei Zeilen die Angaben zur verzierten Keramik, die nach Formblatt 30 (STEHLI 1977, 127–130) aufgenommen wurden.

Die Zeilen 4–6 enthalten die entsprechenden Daten zur unverzierten Keramik, die nach Formblatt 29 (CLADDERS 1997, 157f.) aufgenommen wurden. Diese Angaben stellen ausdrücklich keine Teilmengen der in den Zeilen 7 bis 9 aufgeführten Gefäße dar, die jene Gefäßeinheiten beinhalten, welche nur aus unverzierten Wandscherben bestehen (vgl. Kapitel V 1).

In den Zeilen 7 bis 9 sind die ausschließlich im Rahmen dieser Arbeit aufgenommenen Gefäßeinheiten enthalten, die nur aus unverzierten Wandscherben bestehen. Vergleichsdaten hierzu liefern andere Arbeiten nur bedingt, der Anteil unverzierter Wandscherben kann in einzelnen Arbeiten

Tabelle 1 Format der immer wiederkehrenden Tabelle zur Vorlage des Fundmaterials der einzelnen Siedlungen. Gewichtsangaben in Gramm.

	Fundgattung	Aktivitäten s#-s#	Siedlungsplatz Kö##
1	Anz. verz. Scherben		
2	Anz. verz. GE		
3	Gew. verz.		
4	Anz. unverz. Scherben		
5	Anz. unverz. GE		
6	Gew. unverz.		
7	Anz. unverz. Wandscherben		
8	Anz. GE aus unverz. WS		
9	Gew. GE aus unverz. WS		
10	Anz. ges. Scherben		
11	Anz. ges. GE		
12	Gew. ges. Keramik		
13	Anz. Feuersteinartefakte		
14	Gew. Feuersteinartefakte		
15	Anz. Felsgesteinartefakte		
16	Gew. Felsgesteinartefakte		
17	Anz. verbrannte Artefakte		
18	Gew. verbrannte Artefakte		
19	Gew. ges. Steine		
20	Gew. Rotlehm		
21	Anz. Knochen		
22	Gew. Knochen		

über die Angaben zur Gesamtanzahl der Scherben oder zum Gesamtgewicht der Keramik erschlossen werden.

Die Zeilen 10 bis 12 enthalten die Summen der Angaben in den Zeilen 1 bis 9 zur geborgenen Keramik.

Die Angaben zu den Feuersteinartefakten beinhalten neben tatsächlichen Feuersteinen auch Artefakte aus anderen stark silikathaltigen Rohmaterialien (Rohmaterialcodes 01-10, 12-18, 23 und 61-63; vgl. ZIMMERMANN 1988, 572–574).

Die restlichen Zeilen der Tabelle sind selbsterklärend. Anschließend werden die selteneren Fundgattungen von Rotlehm, Knochen und botanischen Resten besprochen. Die Auswertung der Keramik und der Steingeräte erfolgt in eigenen Kapiteln.

III 1 METHODISCHE VORBEMERKUNGEN

Wie bereits beschrieben, wurden im Arbeitsgebiet sechundvierzig Fundstellen der Bandkeramik entdeckt. Bei diesen Inventaren sind grundsätzlich drei Qualitäten von Fundstellen zu unterscheiden.

(1) Die besten Aussagemöglichkeiten bieten zehn Ausgrabungen, bei denen auf größeren Flächen Befunde und Funde im Zusammenhang freigelegt, geborgen und dokumentiert wurden.

(2) Bergungen haben ein geringeres Informationspotential, da die Herkunft der Funde aus einzelnen Befunden zwar gesichert ist, aber Zusammenhänge zwischen Befunden nicht mehr nachvollziehbar sind. Als Bergungen werden hier also Maßnahmen verstanden, bei denen sich die

ID	Aktivitätsnr.	Art der Aktivität	Fläche (qm)	Befunde	Scherben	Steine	Rotlehm (g)
s01	FR84/187	Prospektion	10625	0	7	6	0
s02	FR83/003	Prospektion	8050	0	16	2	0
s03	FR87/025	Prospektion	16800	0	9	14	0
s04	FR86/020	Prospektion	54000	0	38	41	17
s05	FR84/269	Prospektion	4600	0	1	12	0
s06	FR122	Grabung	17600	35	41	27	0
s07	FR87/028	Prospektion	33825	0	32	41	0
s08	FR86/029	Prospektion	1000	0	7	5	0
s09	FR84/302	Bergung	5625	1	10	0	15
s10	FR84/063	Prospektion	4500	0	44	14	0
s11	Morken	Grabung	7200	63	441	354	8057
s12	FR89/131	Prospektion	700	0	14	3	0
s13	FR85/207	Grabung	24700	18	138	42	0
s14	FR84/190	Prospektion	8075	0	0	20	0
s15	FR84/192	Prospektion	14850	0	23	48	7
s16	FR85/102	Prospektion	20000	0	15	13	0
s17	FR85/018	Prospektion	19800	8	43	0	0
s18	FR85/048	Prospektion	19800	0	58	16	0
s19	FR82/008	Prospektion	4725	11	17	3	0
s20	FR84/193	Prospektion	28700	0	2	30	0
s21	FR83/339	Prospektion	38125	0	21	84	3
s22	FR89/140	Bergung	7650	19	138	38	43
s23	FR90/19	Prospektion	1800	0	0	3	0
s24	FR82/391	Prospektion	16500	0	20	30	0
s25	FR54	Grabung	17472	24	28	26	0
s26	FR82/389	Prospektion	24500	0	7	91	0
s27	FR53	Grabung	28050	368	373	803	0
s28	FR82/390	Prospektion	35250	0	4	51	0
s29	FR82/341	Prospektion	21700	0	4	24	0
s30	FR43	Grabung	20150	163	316	132	44272
s31	FR80/005	Bergung	115620	17	14	2	0
s32	FR4	Grabung	4928	168	253	101	64
s33	FR84/376	Prospektion	22400	0	0	7	0
s34	FR90/194	Prospektion	17400	0	3	1	0
s35	FR85/051	Prospektion	0	3	5	2	0
s36	FR85/053	Bergung	0	1	8	5	0
s37	FR86/003	Bergung	0	1	23	6	0
s38	FR5	Grabung	11550	387	1425	681	563
s39	FR84/207	Prospektion	8100	0	1	21	0
s40	FR89/138	Prospektion	44100	0	0	10	0
s41	FR89/142	Prospektion	30975	0	0	10	0
s42	FR92/008	Prospektion	3250	0	14	1	0
s43	FR90/017	Prospektion	19200	0	6	11	0
s44	FR90/010	Prospektion	1600	0	0	8	0
s45	FR81	Grabung	50720	1	3	0	0
s46	FR92	Grabung	23800	6	59	4	0

Tabelle 2 Zusammenfassung der Basisdaten der Fundstellen im Arbeitsgebiet bei Königshoven.

Funde eindeutig Befunden zuweisen lassen. Ist dies nicht der Fall, selbst wenn die Funde wortwörtlich aus den Gruben geborgen wurden, werden diese Eingriffe hier nicht als Bergung gewertet, da die Herkunft nicht auf den Stücken vermerkt war. Als Bergungen können im Arbeitsgebiet fünf Aktivitäten bezeichnet werden.

(3) Prospektionen schließlich liefern ausschließlich Informationen zu den einzelnen Fundstücken. Ob diese aus einer oder mehreren Gruben stammen, wurde nur in Einzelfällen beobachtet, und zwar dann, wenn bei der Begehung frisch angepflügte bandkeramische Gruben als dunkle Verfärbungen an der Oberfläche sichtbar waren. Diese Beobachtungen, die in Tabelle 2 in der Spalte „Anzahl der Befunde“ vermerkt sind, sind aber in den hier vorliegenden Fällen irrelevant, da leider die Funde nicht nach Befunden getrennt wurden und insofern der Fundzusammenhang zwar beobachtet, aber nicht dokumentiert ist. Dieser Kategorie von Fundstellen sind einunddreißig Untersuchungen zuzuweisen.

Eine summarische Beschreibung der einzelnen Fundstellen gibt Tabelle 2. Auf diese Stellen soll hier im Einzelnen nicht eingegangen werden, da sie meist nur den Teil eines größeren Siedlungsinventars darstellen, welches sich aus mehreren von ihnen zusammensetzt. Die Angaben in den Spalten der Tabellen beziehen sich auf die bandkeramischen Funde und Befunde. In der Spalte „Fläche“ bedeutet ein Wert von Null, dass zu dieser Aktivität nur ein Koordinatenpunkt vorliegt und keine Angaben zur Ausdehnung der untersuchten Fläche in der Dokumentation vorhanden sind. Die Angaben zur Flächengröße ergeben sich hier durch das kleinste umschreibende Rechteck um die in der Dokumentation angegebenen Koordinaten. Diese Werte werden bei der Besprechung der einzelnen Siedlungen nach Möglichkeit präzisiert.

Bei der Auswertung dieser Inventare stellt die nicht genau zu definierende Zusammengehörigkeit der Fundstellen ein Problem dar, da benachbarte Fundstellen nicht zwingend zu einer einzigen ehemaligen Siedlung gehören müssen. Erschwerend kommt hinzu, dass nur bei wenigen Prospektionen die Lage der Funde in der begangenen Fläche bekannt ist. Das heißt, die Größe der Fundstellen, die durch Prospektionen entdeckt wurden, ist in der Regel nur durch die Ausdehnung des begangenen Flurstücks einzugrenzen. Im Folgenden sollen deshalb Argumente und Verfahren vorgestellt werden, mit deren Hilfe sich Fundstellen unterschiedlicher Qualität zusammenführen lassen.

	Mittelwert	Median
Abstand von Zentrum zu Zentrum	482 m	418 m
maximale Ausdehnung	387 m	400 m
min. Abstand d. max. Ausdehnung	206 m	213 m

Tabelle 3 Mittelwerte und Mediane der Abstände der Zentralkoordinaten, der maximalen Ausdehnung und der minimalen Abstände der Siedlungsplätze im mittleren Merzbachtal LB07, LW02, LW08, LW09, LW16, NM04).

Argumente für die Zusammenfassung von Prospektionen und Grabungen sind deren räumlichen Nähe und ihre jeweilige topographische Situation. Die Lage der einzelnen Fundstellen (Abb. 9) lässt unschwer einige Gruppierungen erkennen, die auf den ersten Blick zusammengehörig erscheinen. Eine nachvollziehbare und quantifizierbare Zusammenfassung der Fundstellen anhand ihrer Distanzen zueinander ist wünschenswert. Eine Möglichkeit, nachvollziehbare Zusammenfassungen zu erreichen, ist eine Triangulation der Mittelpunktkoordinaten der einzelnen Fundstellen (Abb. 10).

Die sogenannte Delaunay-Triangulation ist ein geometrisches Verfahren, das die gegebenen Punkte einer Verteilung so miteinander verbindet, dass zwischen benachbarten Punkten möglichst kompakte Dreiecksconfigurationen entstehen. Man zerlegt dabei das einzelne Viereck so in zwei Dreiecke, dass die resultierenden Winkel möglichst stumpf sind. Eine Verbindungslinie zwischen zwei Punkten darf hierbei keine andere Dreieckslinie kreuzen, da nur die natürlichen – also die einander nächsten – Nachbarn miteinander verbunden werden sollen (RIPLEY 1981; ZIMMERMANN 1992; CLASSEN/ZIMMERMANN 2003). Auf diese Weise gelangt man zu einer nachvollziehbaren Definition von Nachbarschaften. Ziel dieses Verfahrens ist hier, durch die Länge der Triangulationsstrecken, das heißt die Abstände benachbarter Fundstellen, klar definierte Zusammengehörigkeiten zu erkennen.

Abbildung 10 zeigt die Triangulation aller Mittelpunktkoordinaten der hier bearbeiteten Fundstellen. Das unübersichtliche Bild wird in einem nächsten Schritt so vereinfacht, dass nur noch die Triangulationsstrecken sichtbar sind, deren Länge unter 200 m liegt (Abb. 11). Jetzt noch verbundene Fundstellen werden als zusammengehörig betrachtet.

Der Wert von 200 m ergibt sich durch die Abstände der Siedlungen im Merzbachtal (Tabelle 3;

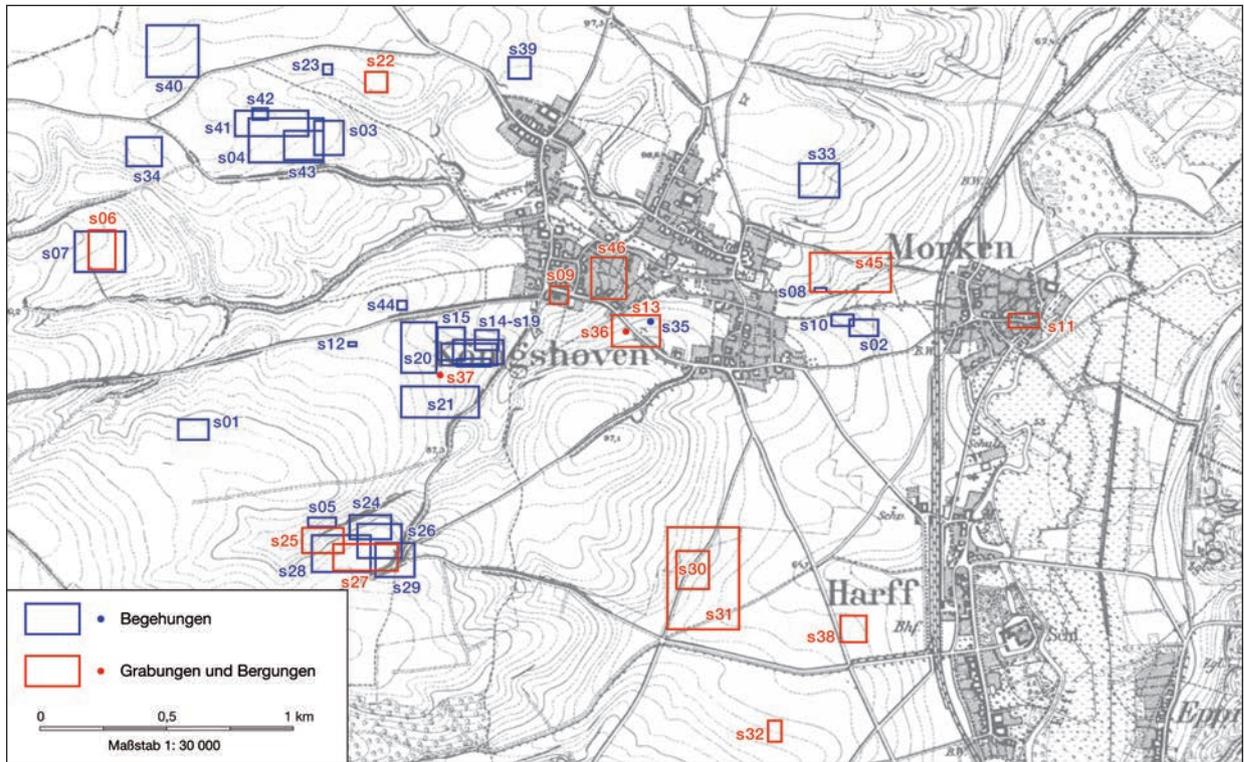


Abb. 9 Die bandkeramischen Fundstellen im Arbeitsgebiet.

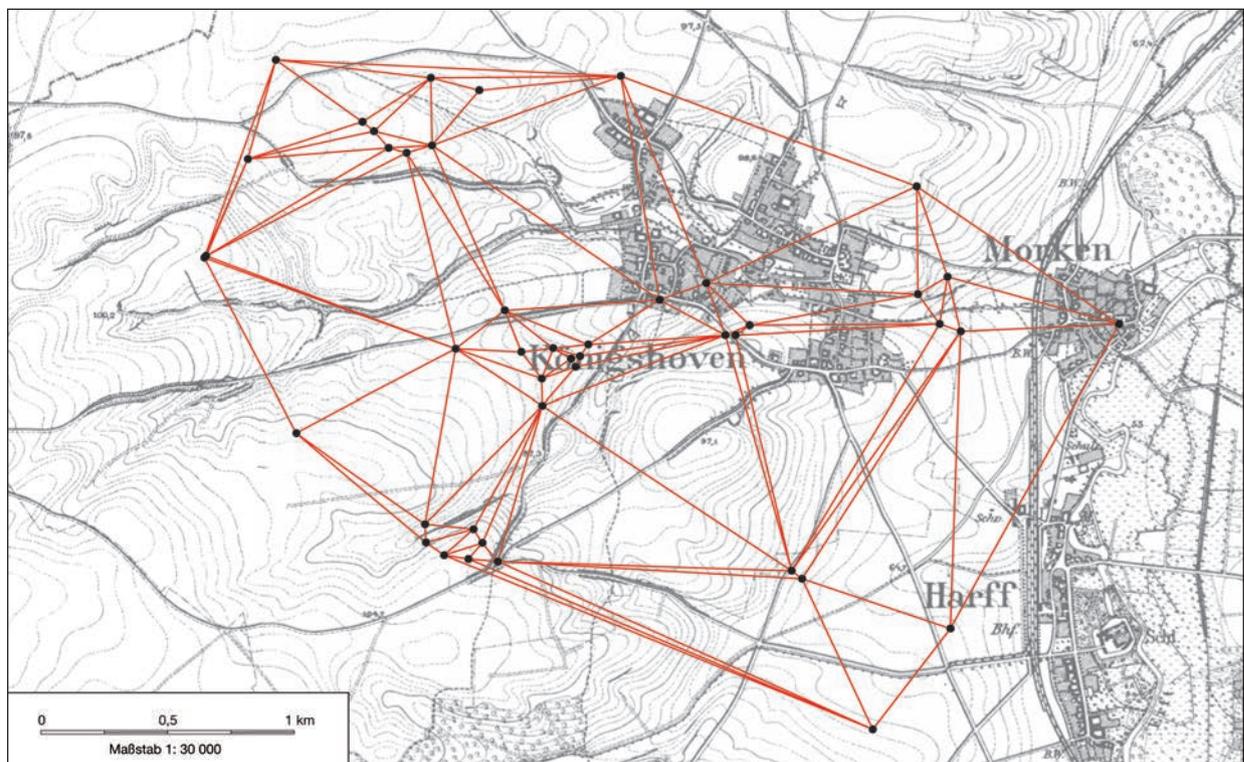


Abb. 10 Triangulation der bandkeramischen Fundstellen im Arbeitsgebiet.

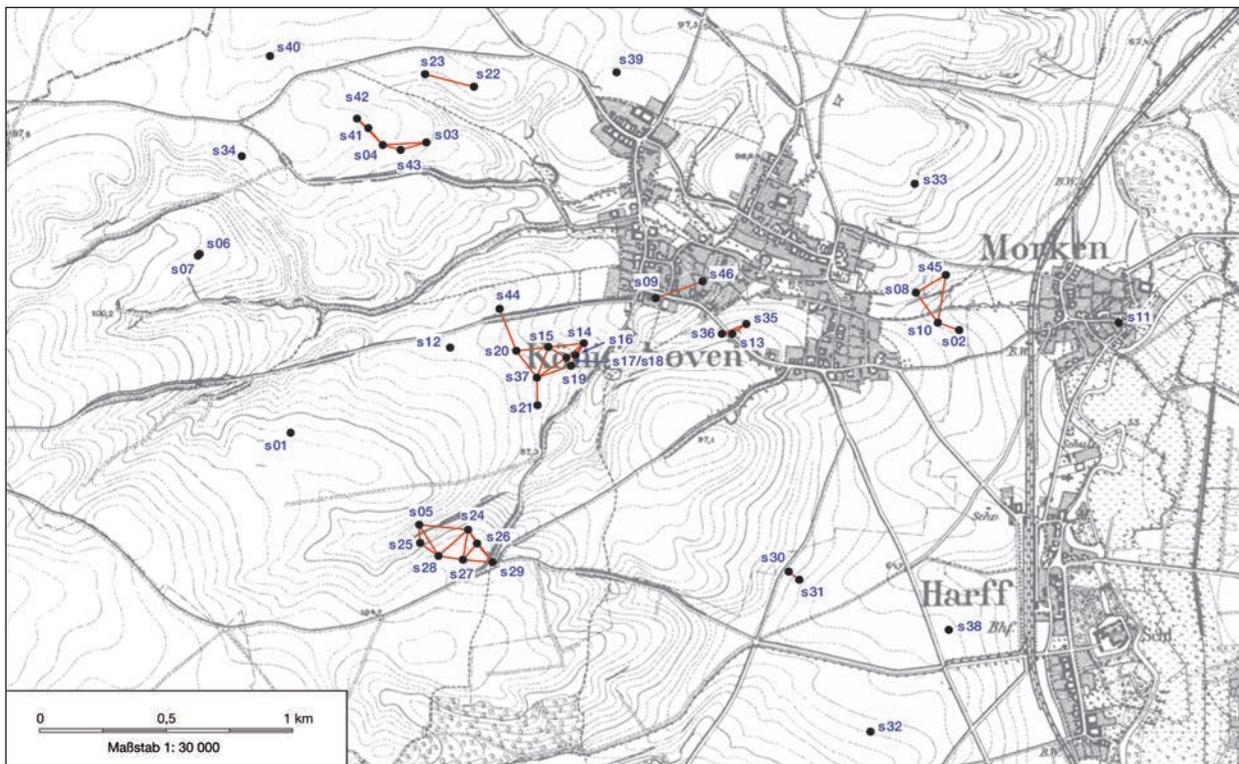


Abb. 11 Triangulation der bandkeramischen Fundstellen bei Königshoven; es sind nur die Strecken dargestellt, die kürzer als 200 m sind.

STEHLI 1989, Abb. 2). Andere Siedlungsgruppen (vgl. KRAHN 2006) werden hier nicht zum Vergleich herangezogen, da dort, wie auch im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit, die Vollständigkeit des Siedlungsbildes nicht gewährleistet ist.

Die Abstände der Zentralkoordinaten der Siedlungsplätze des mittleren Merzbachtales sowie die maximale Ausdehnung und der minimale Abstand zwischen den größtmöglichen Ausdehnungen der einzelnen Siedlungen wurden bestimmt. Tabelle 3 zeigt die sich hieraus ergebenden Mittelwerte und Mediane.

Auf Grundlage der Triangulation (Abb. 11) werden die Fundstellen zu achtzehn Einheiten zusammengefasst. Die Ausdehnung dieser Einheiten überschreitet nur in einem Fall einen Wert von 400 m. Dies entspricht weitestgehend den Werten für die maximale Ausdehnung der Siedlungen im mittleren Merzbachtal.

Zur Überprüfung der Ergebnisse der Triangulation kann eine Clusteranalyse (etwa BORTZ 1993) der Eckkoordinaten der Fundstellen durchgeführt

werden. Tabelle 4 zeigt die in die Clusteranalyse eingeflossenen Koordinaten der 46 Fundstellen.

Die Fundstellen werden als Objekte mit vier Variablen (je zwei Rechts- und zwei Hochwerte) in die Clusteranalyse eingelesen. Es wurden verschiedene Clusterverfahren mit unterschiedlichen Ähnlichkeitskoeffizienten durchgeführt. Diese lieferten sehr ähnliche Ergebnisse, wie das als Beispiel abgebildete Dendrogramm (Abb. 12), bei dem die hierarchisch-agglomerative Technik der Single-linkage-Clusteranalyse, mit der euklidischen Distanz als Ähnlichkeitskoeffizient zu Grunde liegt.

Es stellt sich nun die Frage, auf welcher Ebene dieses Dendrogramm zu interpretieren ist. Grundsätzlich ist es möglich, auf unterschiedlichen Ebenen eine Trennlinie zu ziehen. Die Fragestellung bei der Clusteranalyse ist entscheidend, da die Trennung eine archäologisch sinnvolle Gruppenbildung zur Folge haben sollte. Eine Hilfestellung bietet hier der Plot der Linkage-Distanzen (Abb. 13).

Ein erster deutlicher Sprung in der Kurve ist bei einer Distanz zwischen 223 und 278 zu erkennen.

Soth ID	Aktivität	GKR1	GKR2	GKH1	GKH2
s01	FR84/187	2535120	2535245	5655400	5655485
s02	FR83/003	2537735	2537850	5655815	5655885
s03	FR87/025	2535660	2535780	5656530	5656670
s04	FR86/020	2535400	2535700	5656500	5656680
s05	FR84/269	2535635	2535750	5655055	5655095
s06	FR122	2534765	2534875	5656075	5656235
s07	FR87/028	2534710	2534915	5656065	5656230
s08	FR86/029	2537600	2537650	5655990	5656010
s09	FR84/302	2536575	2536650	5655940	5656015
s10	FR84/063	2537665	2537755	5655855	5655905
s11	Morken	2538440	2538560	5655850	5655910
s12	FR89/131	2535795	2535830	5655770	5655790
s13	FR85/207	2536815	2537005	5655770	5655900
s14	FR84/190	2536285	2536380	5655755	5655840
s15	FR84/192	2536140	2536250	5655715	5655850
s16	FR85/102	2536200	2536400	5655700	5655800
s17	FR85/018	2536155	2536375	5655695	5655785
s18	FR85/048	2536155	2536375	5655695	5655785
s19	FR82/008	2536215	2536350	5655690	5655725
s20	FR84/193	2536000	2536140	5655665	5655870
s21	FR83/339	2536000	2536305	5655490	5655615
s22	FR89/140	2535860	2535950	5656780	5656865
s23	FR90/019	2535695	2535735	5656850	5656895
s24	FR82/391	2535800	2535965	5655005	5655105
s25	FR054	2535612	2535780	5654950	5655054
s26	FR82/389	2535830	2536005	5654930	5655070
s27	FR053	2535735	2535990	5654880	5654990
s28	FR82/390	2535650	2535885	5654875	5655025
s29	FR82/341	2535900	2536055	5654855	5654995
s30	FR043	2537065	2537195	5654810	5654965
s31	FR80/005	2537030	2537312	5654650	5655060
s32	FR004	2537420	2537476	5654204	5654292
s33	FR84/376	2537540	2537700	5656365	5656505
s34	FR90/194	2534915	2535060	5656485	5656605
s35	FR85/051	2536965	2536965	5655875	5655875
s36	FR85/053	2536870	2536870	5655835	5655835
s37	FR86/003	2536150	2536150	5655660	5655660
s38	FR5	2537700	2537805	5654600	5654710
s39	FR84/207	2536415	2536505	5656835	5656925
s40	FR89/138	2534995	2535205	5656840	5657050
s41	FR89/142	2535345	2535640	5656605	5656710
s42	FR92/008	2535415	2535480	5656670	5656720
s43	FR90/017	2535540	2535700	5656510	5656630
s44	FR90/010	2535985	2536025	5655915	5655955
s45	FR81	2537582	2537900	5655990	5656150
s46	FR92	2536735	2536875	5655960	5656130

Tabelle 4 Rechts- und Hochwerte der bandkeramischen Fundstellen bei Königshoven. Die Koordinaten bezeichnen zusammengenommen jeweils den südwestlichen und nordöstlichen Eckpunkt der untersuchten Fläche. Diese Koordinaten fließen als Variablen in die Clusteranalyse ein.

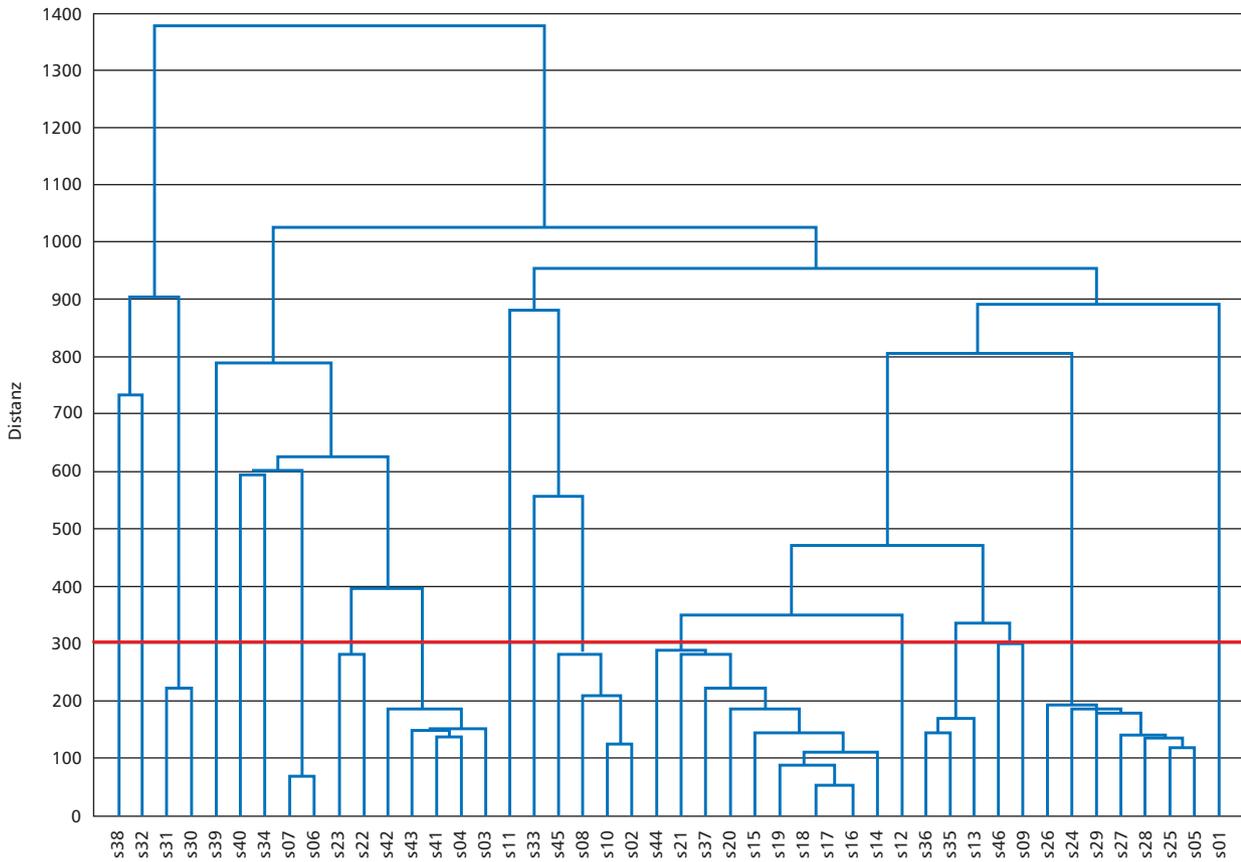


Abb. 12 Baumdiagramm der Clusteranalyse der Eckkoordinaten der bandkeramischen Fundstellen bei Königshoven. Die rote Linie zeigt die Stelle an, an der eine archäologisch sinnvolle Gruppenbildung möglich ist (vgl. Abb. 13).

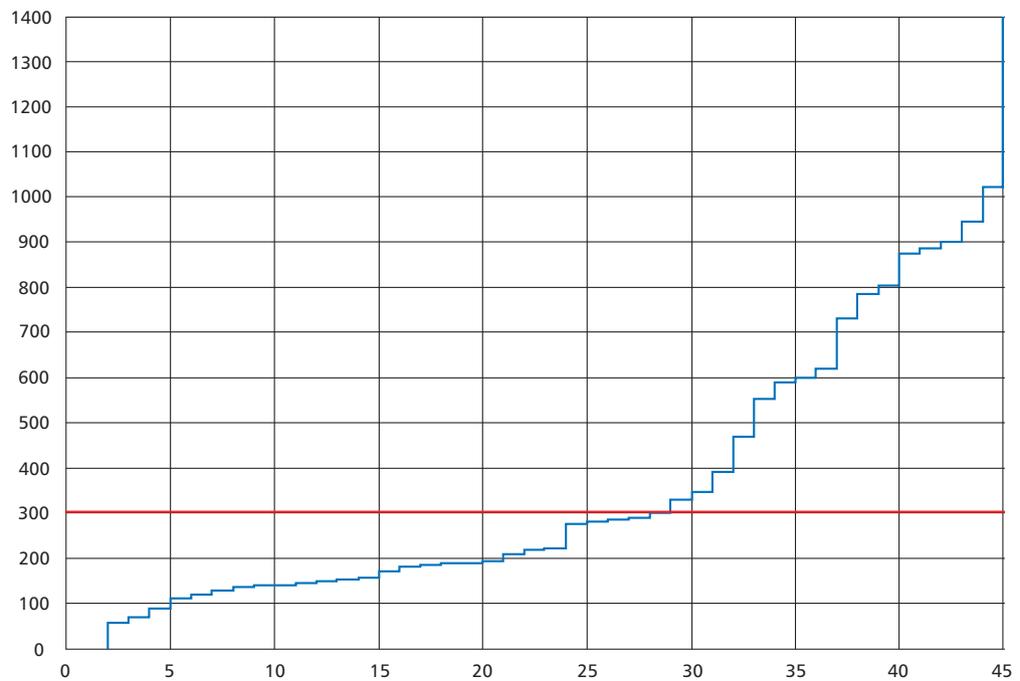


Abb. 13 Plot der Single-linkage-Distanzen (Euklidische Distanzen) der Clusteranalyse der Eckkoordinaten der bandkeramischen Fundstellen bei Königshoven. Die rote Linie zeigt die Stelle an, bei der eine archäologisch sinnvolle Gruppenbildung möglich ist.

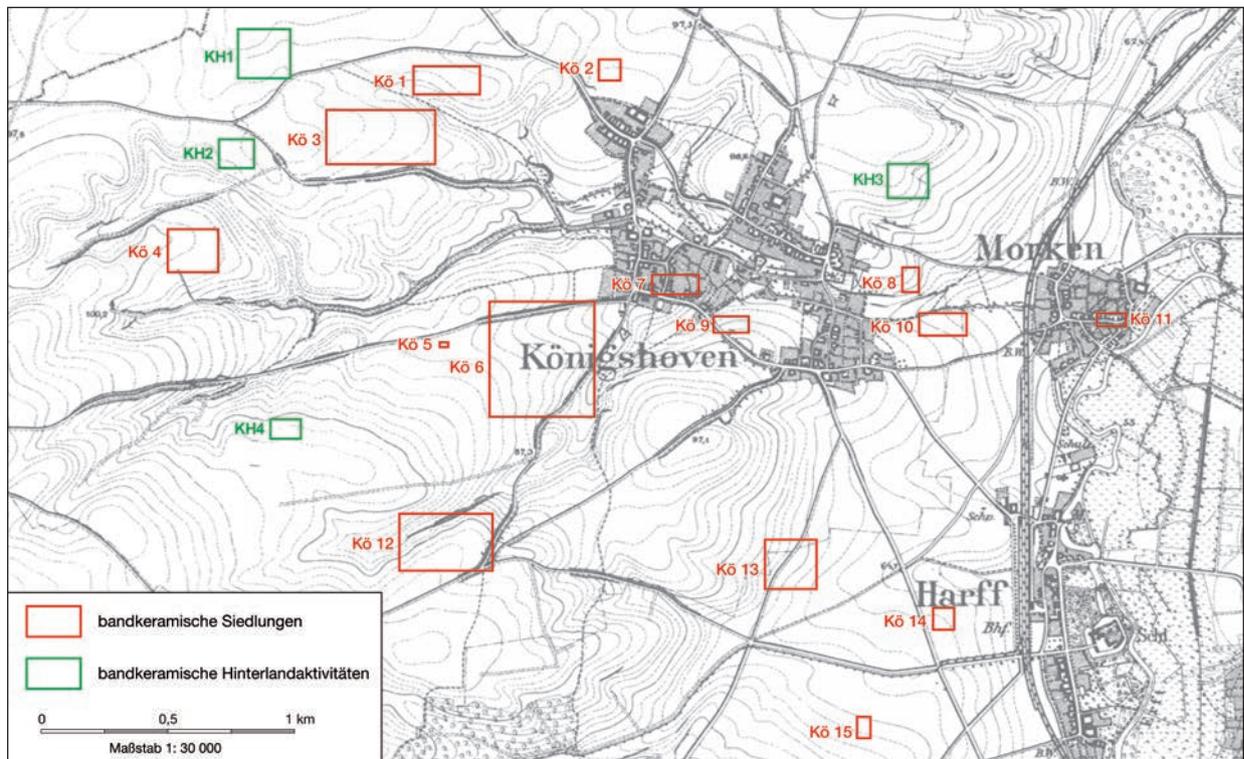


Abb. 14 Zusammengefasste Auswertungseinheiten: Fünfzehn Siedlungen und vier Spuren von Aktivitäten im Hinterland.

Gruppe	Fst.-ID										
1	s38										
2	s32										
3	s30	s31									
4	s39										
5	s40										
6	s34										
7	s06	s07									
8	s22	s23									
9	s03	s04	s41	s42	s43						
10	s11										
11	s33										
12	s02	s08	s10	s45							
13	s14	s15	s16	s17	s18	s19	s20	s21	s37	s44	
14	s12										
15	s13	s35	s36								
16	s09	s46									
17	s05	s24	s25	s26	s27	s28	s29				
18	s01										

Tabelle 5 Mögliche sinnvolle Einheiten der Clusteranalyse: achtzehn Gruppen mit bis zu zehn Fundstellen (vgl. Abb. 12)

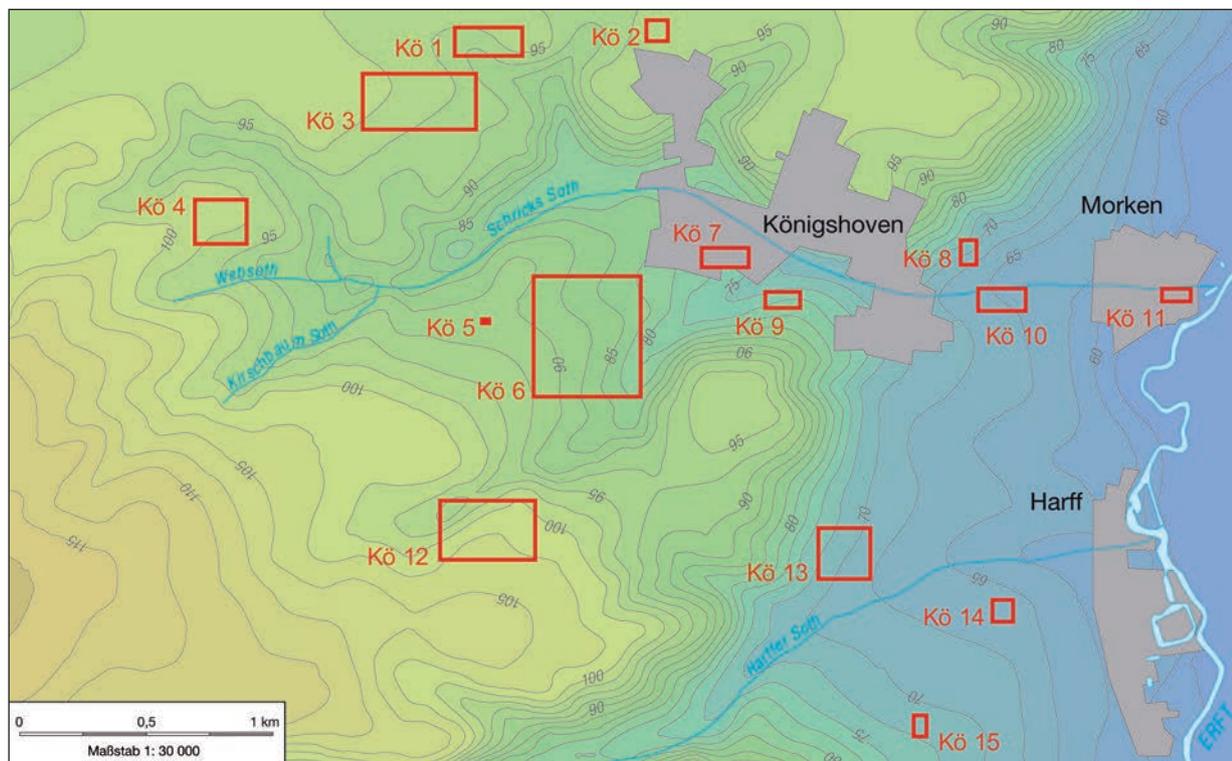


Abb. 15 Die bandkeramischen Siedlungen im Arbeitsgebiet auf dem digitalen Geländemodell. Neuzeitliche Orte grau.

Betrachten wir an dieser Stelle das Dendrogramm, so ist eine Zusammenfassung der sechsundvierzig Fundstellen zu dreiundzwanzig Gruppen festzustellen. Eine Trennung an dieser Stelle erscheint archäologisch nicht sinnvoll, da hier zum Beispiel noch nicht die Fundstellen s45 und s08 zusammengefasst werden, die aufgrund der Befundsituation (vgl. Kapitel III 9) eindeutig zusammengehören. Der nächste größere Sprung in den Abstandsmaßen von 300 auf 335 zeigt sich bei Schritt 29. An dieser Stelle wäre das Dendrogramm so zu interpretieren, dass achtzehn Cluster vorliegen. Diese Clusterbildung entspricht der Gruppierung nach der Triangulation und sie erscheint archäologisch sinnvoll.

Die achtzehn Gruppen, die anhand der Ähnlichkeit ihrer geographischen Koordinaten zusammengefasst wurden, setzen sich aus den in Tabelle 5 entsprechend aufgelisteten Fundstellen zusammen.

Eine Überprüfung der Einheiten nach der Triangulation und nach der Clusteranalyse durch die topographische Lage der einzelnen Fundstellen erfolgt im nächsten Schritt.

Nur in einem einzigen Fall der so zusammengefassten Fundstellen bereitet die Topographie Schwierigkeiten. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Fundstellen s08 und s45 mit den Fundstellen s02 und s10 in Gruppe 12. Die topographische Situation nördlich (s08 und s45) beziehungsweise südlich (s02 und s10) des Königshovener Baches erlaubt es nicht, diese Fundstellen als Reste einer einzigen Siedlung zu betrachten.

Alle anderen Fundstellen, die anhand der Streckenlängen in der Triangulation oder der Clusteranalyse zusammengefasst wurden, liegen auf der gleichen Hochfläche beziehungsweise am gleichen Hang, das heißt aufgrund der topographischen Situation ist eine Trennung der einzelnen Fundstellen nicht sinnvoll.

Im Arbeitsgebiet sind somit neunzehn zusammengehörige Einheiten der bandkeramischen Zeit erkennbar, welche die Auswertungseinheiten für diese Arbeit bilden (Abb. 14).

Einige dieser Plätze sind nur durch eine Projektion belegt. Bei diesen wurde teils so wenig

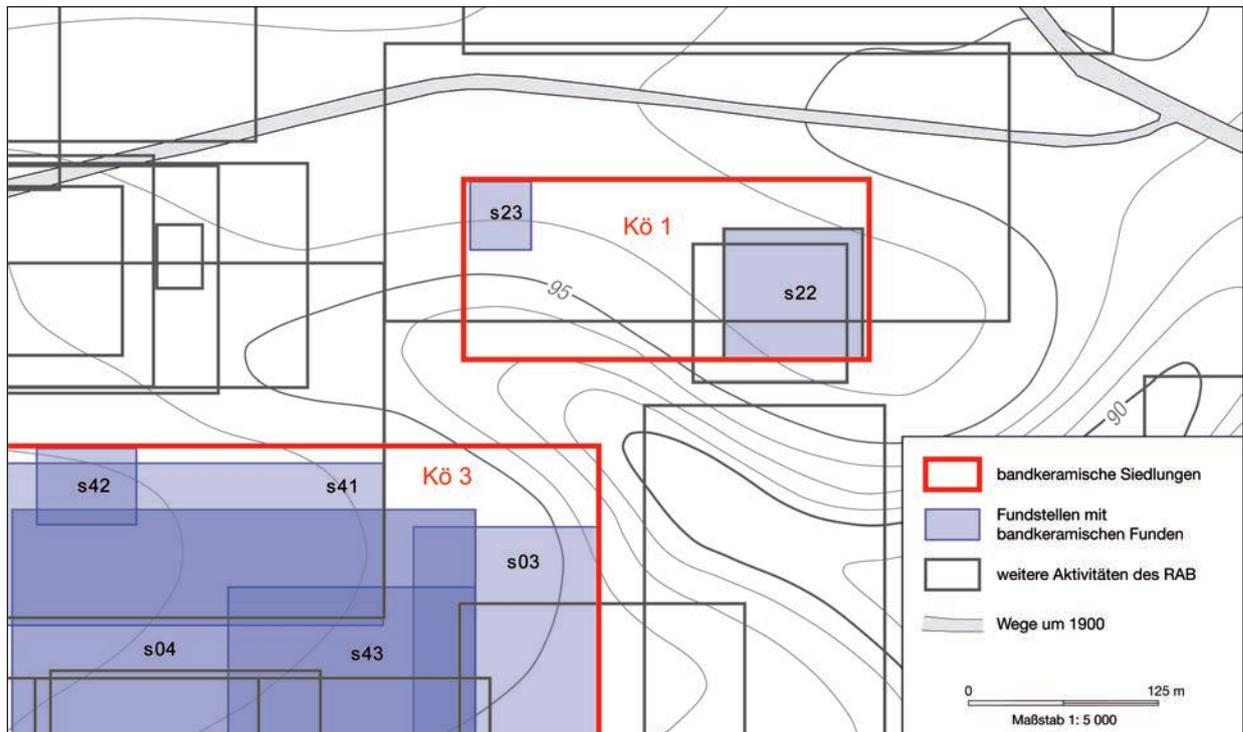


Abb. 16 Königshoven 1. Lage und Fundstellen.

Fundmaterial entdeckt, dass es unwahrscheinlich erscheint, in den Funden die Hinterlassenschaften eines regulären Siedlungsaufenthaltes zu sehen. Insgesamt wird bei vier isoliert gelegenen Fundstellen davon ausgegangen, dass die geborgenen Funde Reste kurzfristiger Aufenthalte im Hinterland der Siedlungen darstellen, und es sich nicht um eigenständige Gehöftgruppen handelt (Abb. 14, KH 1 – KH 4).

Neben diesen vier Spuren von Hinterlandsaktivitäten sind damit im Arbeitsgebiet fünfzehn bandkeramische Siedlungen (Abb. 15) dokumentiert, deren Auswertung Ziel der vorliegenden Arbeit ist.

III 2 KÖNIGSHOVEN 1

Unter dieser Bezeichnung werden eine Bergung (s22) und eine Prospektion (s23) zu einem einzigen Siedlungsplatz zusammengefasst.

Grabungsverlauf

Im April 1989 wurden durch Minensucher neunzehn Befunde entdeckt. Nach deren Einmessung durch die Markscheiderei der Rheinbraun AG fand

Anfang Juni 1989 die Bergung der Funde statt. Nur bei einer einzigen Grube wurde eine Planums- und Profilzeichnung angelegt, die anderen Befunde sind als Gruben beschrieben, sonst aber undokumentiert (ARORA 2003, 37). Aufgrund ihrer Verfärbung oder anhand der geborgenen Funde wurden alle 19 Gruben als bandkeramisch identifiziert. Zusätzlich wurde Material von den Abraumhalden aufgelesen.

Die Begehung s23 fand am 14. Februar 1990 unter schlechten Bedingungen statt.

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Die beiden Fundstellen lagen auf einer Hochfläche etwa 1,6 km nordnordwestlich der Kirche von Königshoven. Im Süden und Osten war die Hochfläche von Trockenrinnen begrenzt (Abb. 16). Das untersuchte Gelände fiel leicht von 96,25 auf 95 m NN nach Süden hin ab (max. Gefälle 2,5 %).

Die neunzehn Gruben wurden auf einer Fläche von 7650 m² beobachtet, die am östlichen Rand der Hochfläche lag. Die Begehung fand hundert Meter weiter westlich im Hangbereich statt und umfasste ein Areal von 1800 m². In der Dokumentation ist vermerkt, dass es sich um den „westlichen Ausläufer einer größeren bandkeramischen Siedlung“ handel-



Abb. 17 Königshoven 1. Lage und Ausdehnung.

te. Der Bereich zwischen den beiden Flächen wurde ebenfalls begangen (FR89/141), allerdings wurden keine eindeutig bandkeramischen Funde aufgesammelt. Die Ausdehnung der im kleinsten umschreibenden Rechteck erfassten Siedlungsfläche beträgt 3 ha. Aufgrund der topographischen Situation und fehlender bandkeramischer Funde aus den umgebenden Prospektionen ist es unwahrscheinlich, dass die maximale Ausdehnung der Siedlung wesentlich größer war. Schließt man die nicht untersuchten Bereiche nördlich beziehungsweise südlich von s22 beziehungsweise s23 aus, und damit unter anderem auch die steileren Hangbereiche, ergibt sich eine Ausdehnung von rund 2 ha (Abb. 17). Die untersuchten Flächen erfassten also etwa ein Drittel bis die Hälfte der ehemaligen Siedlungsgröße.

Gruben

Bei der Bergung s22 wurden neunzehn Gruben beobachtet; deren Lage zueinander wurde mittels einer Mittelpunktordinate bestimmt (Abb. 18).

Ein Gesamtplan, auf dem eventuelle Hausgrundrisse zu erkennen wären, existiert nicht. Von den beobachteten Gruben wurde nur eine im Planum und Profil dokumentiert (Stelle 12). Es handelte sich

um eine im Planum ovale, im Längsschnitt muldenförmige Grube von $2,9 \times 1,8$ m Ausdehnung, die noch bis in eine Tiefe von 60 cm erhalten war. Der Befund war homogen mit dunkelbraunem bis schwarzem Sediment verfüllt. An Funden wurden drei Felsgesteingeräte, zwei verzierte und mehrere unverzierte Gefäße geborgen. Eine komplett erhaltene unverzierte Flasche sowie die Tiefe der Grube sprechen für eine gute Befunderhaltung.

Fundmaterial

Die Funde stammen zum einen aus Absammlungen der bei Bauarbeiten entstandenen Abraumhalden (Stelle 1) und zum anderen aus elf der neunzehn Gruben. Drei Gruben lieferten ausschließlich keramische Funde. Aus den anderen acht Gruben wurden sowohl Scherben als auch Steinartefakte geborgen. Ein besonderes Stück stellt ein Schleifstein beziehungsweise Wasch- oder Schwellenstein aus Eschweiler-Kohlensandstein dar, auf dem sich Reste einer Gravierung finden (ARORA 2003; vgl. Teil VI). Tabelle 6 bietet eine Übersicht über das Fundmaterial.

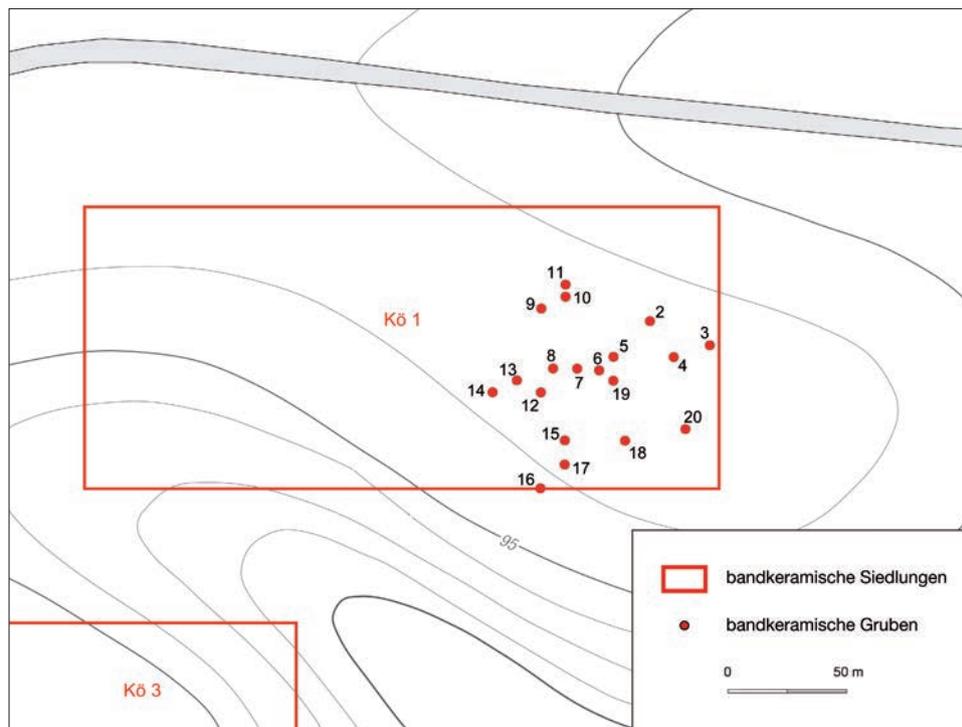


Abb. 18 Lage der Gruben von Königshoven 1 (s22).

Fundgattung	s22	s23	Kö01
1 Anz. verz. Scherben	64	0	64
2 Anz. verz. GE	33	0	33
3 Gew. verz.	606	0	606
4 Anz. unverz. Scherben	124	0	124
5 Anz. unverz. GE	33	0	33
6 Gew. unverz.	4447	0	4447
7 Anz. unverz. Wandscherben	141	0	141
8 Anz. GE aus unverz. WS	73	0	73
9 Gew. GE aus unverz. WS	2056	0	2056
10 Anz. ges. Scherben	329	0	329
11 Anz. ges. GE	139	0	139
12 Gew. ges. Keramik	7109	0	7109
13 Anz. Feuersteinartefakte	11	1	12
14 Gew. Feuersteinartefakte	62	84	146
15 Anz. Felsgesteinartefakte	26	2	28
16 Gew. Felsgesteinartefakte	36385	464	36849
17 Anz. verbrannte Artefakte	2	0	2
18 Gew. verbrannte Artefakte	13	0	13
19 Gew. ges. Steine	36460	548	37008

III 3 KÖNIGSHOVEN 2

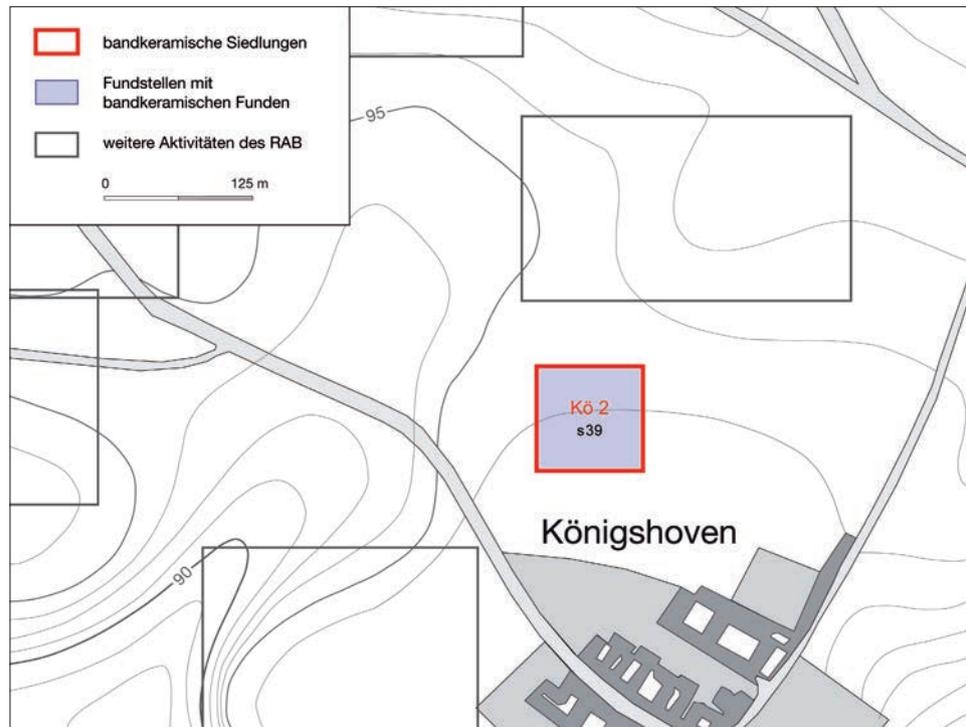
Die Aufsammlung FR84/207 (s39) lag relativ isoliert von den anderen Maßnahmen, bei denen bandkeramische Funde gemacht wurden. Aufgrund der Fundmenge wird diese Begehung als Nachweis einer Siedlung aufgefasst.

Grabungsverlauf

Die Begehung s39 wurde am 8.3.1984 bei guten Bedingungen durchgeführt. In der Dokumentation ist vermerkt, dass es sich bei der begangenen Fläche nicht um die Hauptkonzentration handelt. Diese wurde von den Mitarbeitern des Bodendenkmalamtes auf den angrenzenden Flurstücken vermutet, die allerdings nicht begangen wurden. Die Häufung von Mahlsteinbruchstücken ließ das Prospektionsteam vermuten, dass der Platz bereits von

Tabelle 6 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 1. Gewichtsangaben in Gramm.

Abb. 19 Königshoven 2. Lage und Fundstellen.



Dritten begangen worden war, die hauptsächlich Keramik und Silices aufgesammelt hätten. Bei der Maßnahme wurden vier der insgesamt zweiundzwanzig Fundstücke aus unbekanntem Gründen einzeln eingemessen.

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Die Fundstelle lag etwa 1,2 km nordwestlich der Kirche von Königshoven. Im nördlichen Hangbereich einer Lößhochfläche wurde in einer Höhe von etwa 96,25 m NN ein knapp 8000 Quadratmeter großes Areal begangen (Abb. 19). Das untersuchte Gebiet hatte ein schwaches Gefälle nach Norden und Nordwesten. Die etwa 11 ha große Hochfläche erstreckte sich vor allem nach Süden beziehungsweise Südwesten und war teilweise bebaut.

Die relativ geringe Funddichte bestätigt die Vermutung der Mitarbeiter des Bodendenkmalpflegamtes, dass die Hauptkonzentration in angrenzenden Flächen lag. Die Ausdehnung der Siedlung lässt sich allerdings nicht abschätzen, da im unmittelbaren Umfeld dieser Begehung keine weiteren Untersuchungen durchgeführt wurden. Wahrscheinlich ist, dass sich die ehemalige Siedlungsfläche weiter auf die Hochfläche ausdehnte.

Im Rahmen der Begehung wurden keine Fundkonzentrationen festgestellt, so dass auch keine Befunde indirekt erschlossen werden können. Aufgrund der zahlreichen Mahlsteinfragmente ist aber davon auszugehen, dass die vorliegenden Funde aus dem Siedlungsbereich stammen.

Fundmaterial

Bei der Begehung wurde insgesamt nur sehr wenig Fundmaterial geborgen. Neben der in Tabelle 7 aufgeführten bandkeramischen Gefäßeinheit fanden sich Reste zweier wegen Machart und Profilierung eisenzeitlicher Gefäße.

III 4 KÖNIGSHOVEN 3

Als Siedlung Königshoven 3 wird das bei den Prospektionen FR86/20 (s04), FR87/25 (s03), FR89/142 (s41), FR90/17 (s43) und FR92/8 (s42) Entdeckte zusammengefasst.

Zu dieser Siedlung können ferner noch die Ergebnisse der Begehungen FR1990/16 und FR1990/112 gehören, deren Funde im Magazin des Bodendenkmalamtes in Titz nicht auffindbar wa-

Fundgattung	Kö02 (s39)
7 Anz. unverz. Wandscherben	1
8 Anz. GE aus unverz. WS	1
9 Gew. GE aus unverz. WS	5
10 Anz. ges. Scherben	1
11 Anz. ges. GE	1
12 Gew. ges. Keramik	5
13 Anz. Feuersteinartefakte	14
14 Gew. Feuersteinartefakte	249
15 Anz. Felsgesteinartefakte	7
16 Gew. Felsgesteinartefakte	1435
19 Gew. ges. Steine	1684

Tabelle 7 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 2. Gewichtsangaben in Gramm.

ren. Die Zusammensetzung dieser Inventare laut Formblatt 2 des Bodendenkmalamtes ist Anhang 1 zu entnehmen.

Grabungsverlauf

Die Begehung s04 fand am 28.4.1986 statt. Es wurden einige angepflügte bandkeramische Gruben beobachtet. Am 13.2.1987 wurde nach Aussage der

Dokumentation mit s03 der östliche Bereich einer bandkeramischen Fundstreuung begangen. Bei der Begehung s41, am 5.4.1989, wurden neben einer allgemeinen Fundstreuung auch eine Konzentration von drei Silexartefakten auf einer Fläche von zwei Quadratmetern beobachtet. Diese Artefakte sind im Fundmaterial nicht mehr zu identifizieren. In der Dokumentation der Begehung s43 wurde vermerkt, dass die gefundenen Reste gemeinsam mit denen der Begehung FR1990/16 von einer bandkeramische Siedlung stammen. Die Ausdehnung von FR1990/16 wurde durch die hier betrachteten Maßnahmen zum Teil abgedeckt (Abb. 20). Bei der Kontrolle von Erdarbeiten (s42) wurden am 6.3.1992 einige bandkeramische Gruben beobachtet, die von den Minensuchern der Rheinbraun AG angebaggert worden waren. Die hierbei geborgenen Funde wurden aber unter einer einzigen Stellennummer aufgesammelt, so dass keine Befundzuweisung mehr möglich ist.

Nur knapp hundert Meter nördlich von Königshoven 3 lag die Fundstelle FR1990/112, deren Funde verschollen sind.

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Der Siedlungsplatz lag etwa 1,8 km westnordwestlich der Kirche von Königshoven. Das untersuchte Hochflächenareal fiel auf einer Strecke von einem

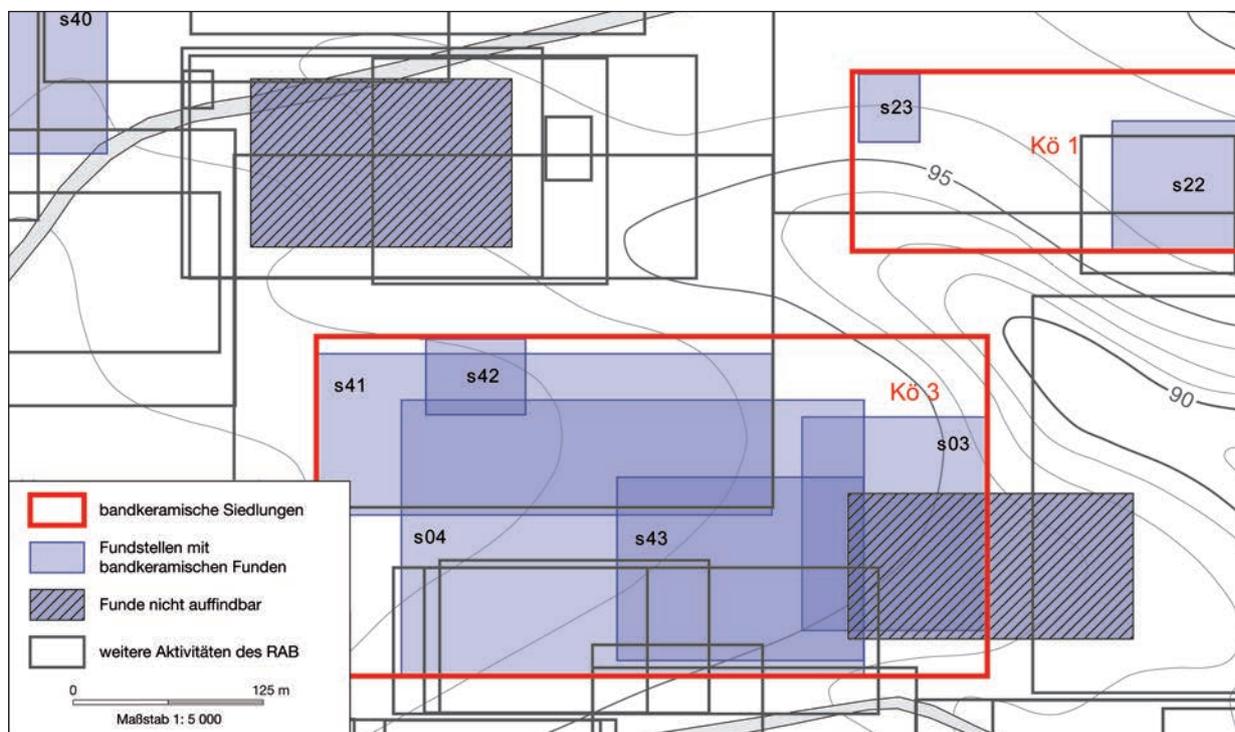


Abb. 20 Königshoven 3. Lage und Fundstellen.

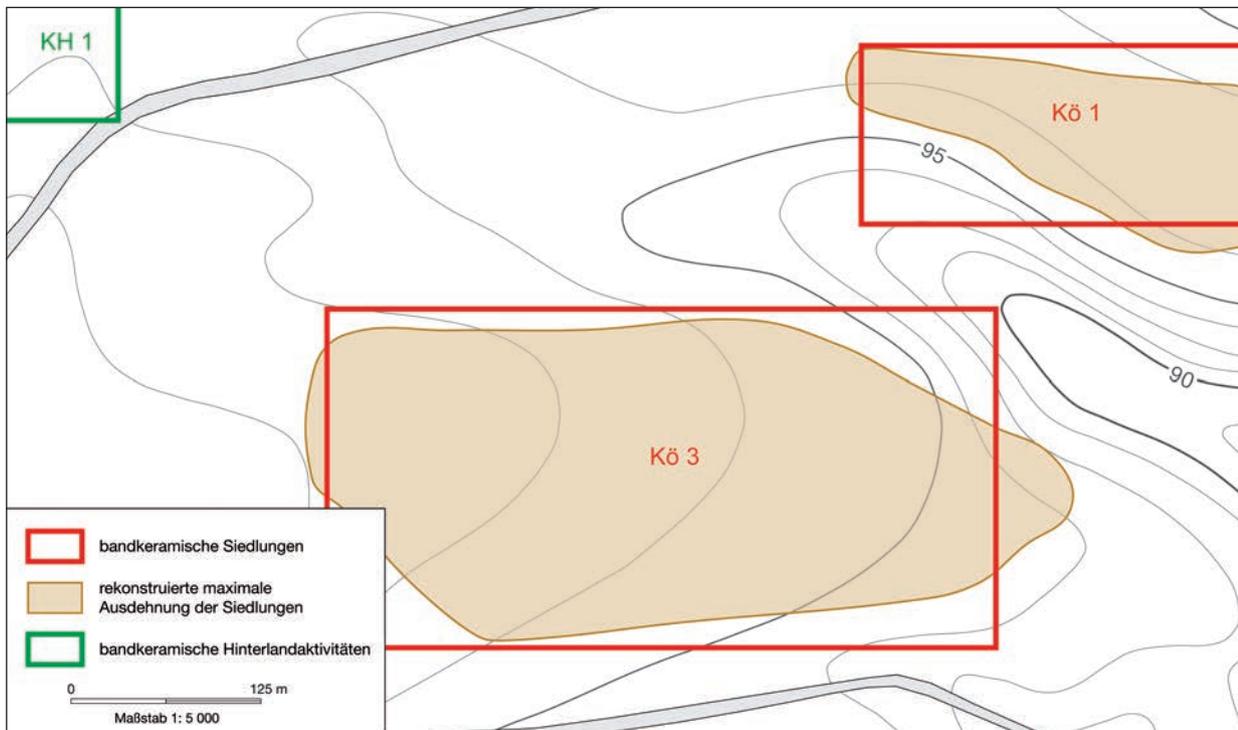


Abb. 21 Königshoven 3. Lage und Ausdehnung.

Tabelle 8 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 3. Gewichtsangaben in Gramm.

Fundgattung	s03	s04	s41	s42	s43	Kö03
1 Anz. verz. Scherben	2	7	0	7	0	16
2 Anz. verz. GE	2	6	0	4	0	12
3 Gew. verz.	12	46	0	141	0	199
4 Anz. unverz. Scherben	3	25	0	8	0	36
5 Anz. unverz. GE	3	15	0	5	0	23
6 Gew. unverz.	35	644	0	236	0	915
7 Anz. unverz. Wandscherben	4	25	0	9	8	46
8 Anz. GE aus unverz. WS	4	17	0	5	6	32
9 Gew. GE aus unverz. WS	27	380	0	149	65	621
10 Anz. ges. Scherben	9	57	0	24	8	98
11 Anz. ges. GE	9	38	0	14	6	67
12 Gew. ges. Keramik	74	1070	0	526	65	1735
13 Anz. Feuersteinartefakte	13	32	10	1	6	62
14 Gew. Feuersteinartefakte	356	405	83	7	589	1440
15 Anz. Felsgesteinartefakte	1	4	0	0	5	10
16 Gew. Felsgesteinartefakte	748	1253	0	0	2269	4270
17 Anz. verbrannte Artefakte	0	4	0	0	0	4
18 Gew. verbrannte Artefakte	0	54	0	0	0	54
19 Gew. ges. Steine	1104	1712	83	7	2858	5764
20 Gew. Rotlehm	0	17	0	0	0	17

halben Kilometer um maximal 4 m nach Osten ab. Die untersuchte Fläche hat im kleinsten umschreibenden Rechteck eine Größe von etwa 9,5 ha. Grenzt man die Größe der Fläche nach den ehemaligen Flurgrenzen ein, welche die tatsächlich begangene Fläche besser widerspiegeln, so ergibt sich ein untersuchtes Areal von etwa 8 ha (Abb. 21).

Über die Fundstreuungen innerhalb der begangenen Flächen liegen keine Informationen vor. Aufgrund der topographischen Situation ist eine weitere Ausdehnung des Siedlungsareals nach Norden und Westen durchaus denkbar.

Die unter der Aktivitätsnummer FR1990/112 geborgenen Funde waren zwar nicht auffindbar, allerdings ist die oben erwähnte bandkeramische Datierung dieser Funde aufgrund der gefundenen Scherben wahrscheinlich. Insofern wäre diese Fläche noch der Siedlung Königshoven 3 zuzurechnen, wodurch sich die Ausdehnung der Siedlung extrem vergrößern würde. Die verschollenen Funde der Begehung FR19990/16 östlich des Geländes würden das identifizierte Siedlungsareal ebenfalls erweitern.

Ein Teil der Hochfläche westlich von Königshoven 3 wurde nicht begangen, so dass in diese Richtung keine Abgrenzung des ehemaligen Siedlungsareals möglich ist.

Betrachten wir FR1990/16 und FR1990/112 als Bestandteile der Siedlung Königshoven 3, ergibt sich eine maximale Ausdehnung der Siedlung von etwa 13 ha, da die Situation der Befunde und Funde aus den letztgenannten Maßnahmen aber nicht endgültig zu klären ist, werden diese im Folgenden nicht als Teil der Siedlung betrachtet. Als maximale Größe wird eine Ausdehnung von 8 ha angenommen.

Fundmaterial

Die Fundmaterialmengen zeigen deutliche Unterschiede zwischen den Maßnahmen, bei denen Gruben beobachtet wurden (s04 und s42), und denen, die reine Oberflächenfunde erbrachten (Tabelle 8).

III 5 KÖNIGSHOVEN 4

Bei diesem Siedlungsplatz wurden der bereits an anderer Stelle kurz vorgestellte Fundplatz FR122 (CLASSEN 1999) und die Funde einer Oberflächenbegehung (FR87/28) in der Nähe dieser Grabung zusammengefasst. Die Inventare anderer Prospekti-

onen lassen sich aufgrund ihrer Zusammensetzung nicht diesem bandkeramischen Siedlungsplatz zuweisen (CLASSEN 1998, 4).

Grabungsverlauf

Im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler wurde im September 1984 eine urgeschichtliche Grube (FR84/505) durch Minensucher entdeckt. Die anschließende Bergung erbrachte frühlatènezeitliche Töpferware, darunter dreifarbig bemalte Marnekeramik. Wegen dieser außergewöhnlichen Funde wurde das Umfeld der Fundstelle in den folgenden Begehungskampagnen durch das Bodendenkmalamt verstärkt prospektiert.

Wegen der Prospektionsfunde, insbesondere der geborgenen frühlatènezeitlichen Grube, wurde im August 1993 die Ausgrabung des Fundplatzes FR122 mit besonderem Augenmerk auf die latènezeitlichen Funde und Befunde begonnen.

Die Stiftung zur Förderung der Archäologie im Rheinischen Braunkohlerevier finanzierte die Ausgrabung. Die Grabung endete im Oktober 1993. Innerhalb von vierzig Arbeitstagen wurden zwölf Schnitte von 4 und 5 m Breite und 30 bis 100 m Länge angelegt, die zusammen eine Fläche von 2000 m² zugänglich machten. Je nach Befunddichte wurden die einzelnen Schnitte zu zusammenhängenden Flächen von einmal 2100 m² und zweimal 450 m² erweitert. Die untersuchte Fläche umfasste somit insgesamt ein Areal von 5000 m² (Abb. 22). Im nördlichen Schnitt 12 wurden keine Befunde entdeckt. In den elf Schnitten und drei Flächen, die südlich der erwähnten frühlatènezeitlichen Grube lagen, wurden 139 Befunde aufgedeckt, von denen 66 komplett bearbeitet wurden. Nur 35 Befunde gehören in die Bandkeramik, alle anderen sind jünger.

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Der Fundplatz lag etwa 2,5 km westlich der Kirche von Königshoven, am Rand einer leicht nach Südosten geneigten Hochfläche (0,6 % Gefälle) in etwa 98 m NN. Am Südhang dieser Hochfläche befand sich in etwa 200 m Entfernung eine Trockenrinne, die sogenannte Websoth, bei etwa 90 m NN. Auch im Norden und Osten wurde diese Hochfläche von einer Trockenrinne begrenzt (Abb. 23).

Die Lage am Rande einer Hochfläche und die damit einhergehende Erosion wirkten sich nachteilig auf die Befunderhaltung aus. Die maximal erhaltene Tiefe der neolithischen Befunde liegt bei 47 cm.

Abb. 22 Königshoven 4. Lage, Fundstellen und Grabungsschnitte.

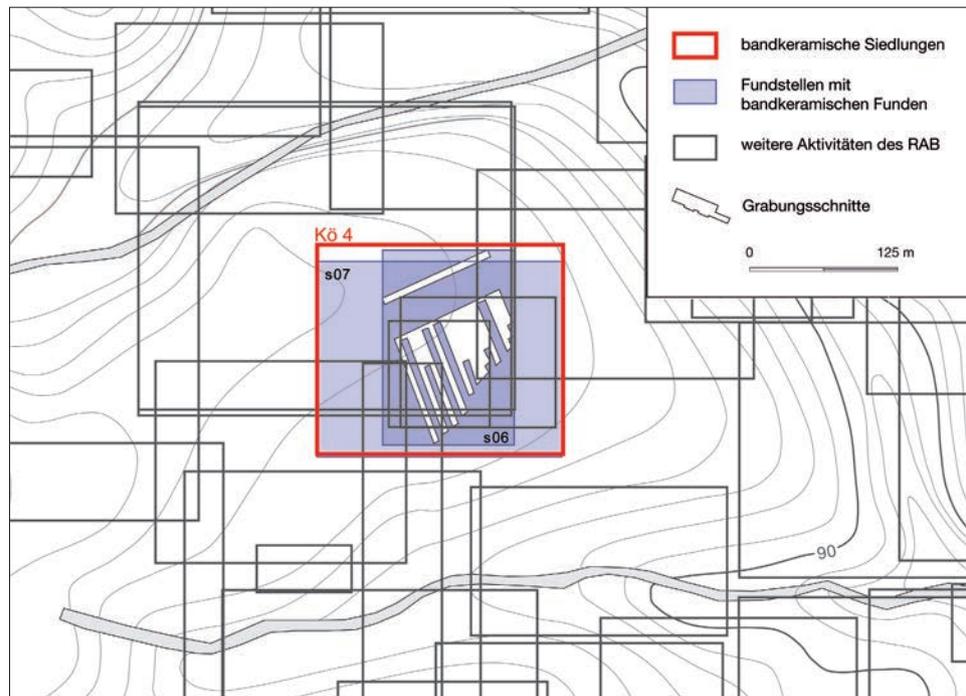
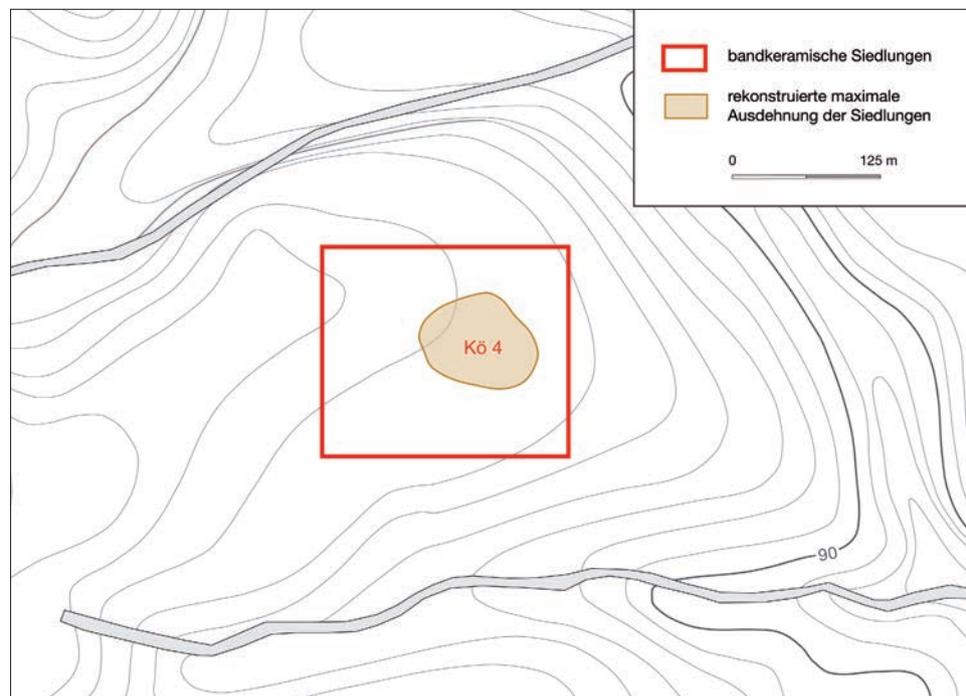


Abb. 23 Königshoven 4. Lage und Ausdehnung.



Nach Norden scheint die maximale Ausdehnung der Siedlung in der Grabung erfasst zu sein, da im nördlichsten Schnitt keine Befunde entdeckt wurden. Die Erstreckung nach Osten lässt sich nicht genau klären; es ist aber festzuhalten, dass sich in den

östlichen Schnitten und Flächen (Schnitte 2, 3, 4 und 5; Flächen 2, 4 und 5) kein bandkeramisches Material fand (Abb. 24). Im Süden und Westen ist anhand der aufgedeckten Flächen eine Bestimmung der maximalen Größe nicht möglich. Die prospektierte

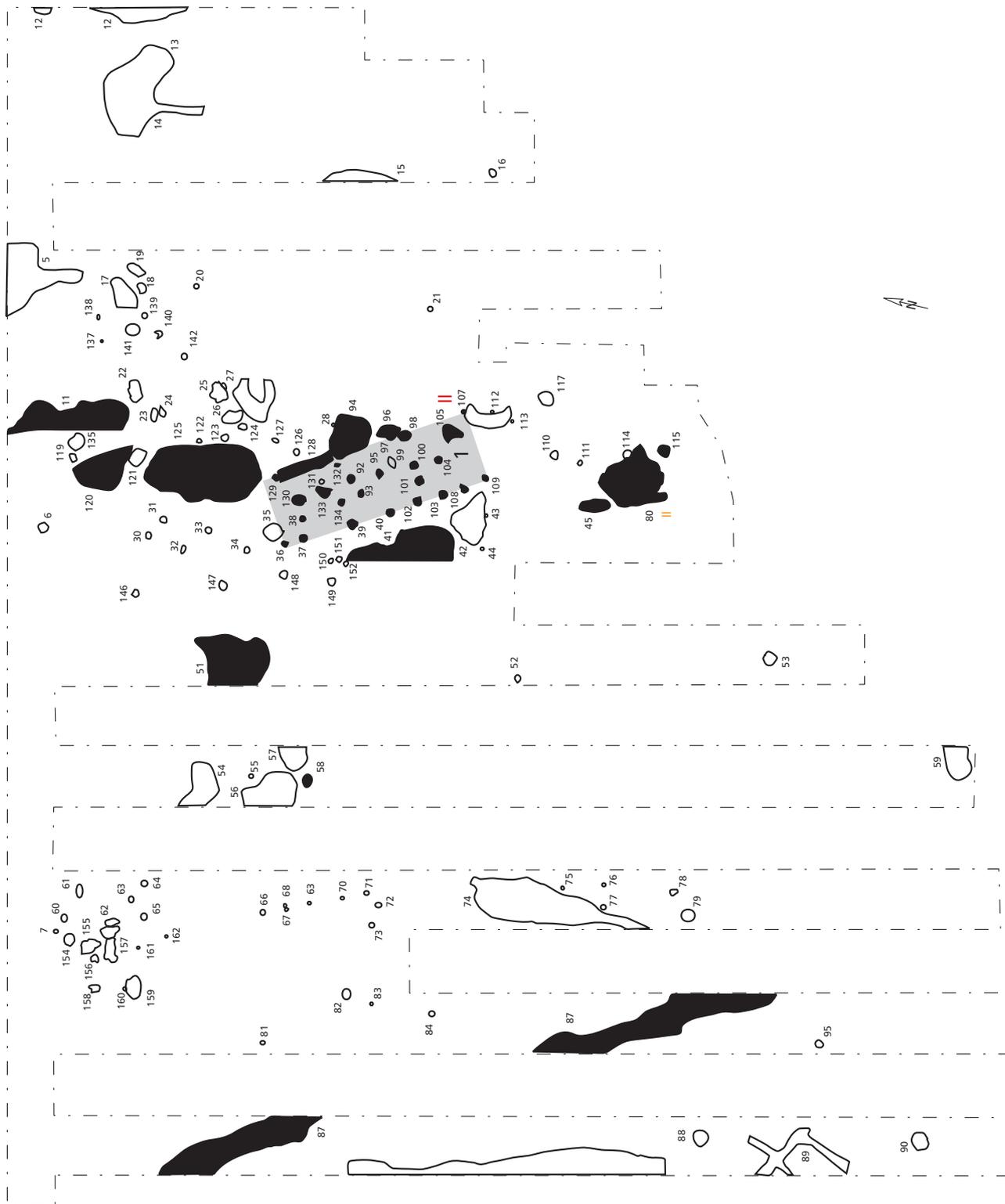


Abb. 24
 Königsboven 4.
 Gesamtplan mit
 Markierung des
 rekonstruierten
 Gebäudestands
 und Angaben zur
 chronologischen
 Einordnung der
 Gruben und Ge-
 bäude (vgl.
 Kapitel IV).
 Schwarz: band-
 keramische Be-
 funde; weiß: nicht
 bandkeramische
 Befunde; grau:
 rekonstruierte Ge-
 bäude; schwarze,
 arabische Ziffern:
 Befund- und Haus-
 nummern; römische
 Zahlen: Hausgene-
 rationen – orange-
 farben = Gruben,
 rot = Gebäude.
 Maßstab 1:500.

Fläche mit bandkeramischen Funden (FR87/28) hat eine maximale Ausdehnung von 3,4 ha. Da diese Fläche aber den gegrabenen Abschnitt einschließt, ist es wahrscheinlich, dass die bandkeramischen Funde der Prospektion aus dem Bereich der in der Grabung erfassten Befunde stammen. Die Zusammenpassungen von bandkeramischen Gefäßeinheiten zwischen unterschiedlichen Befunden machen es wahrscheinlich, dass die Siedlung ursprünglich nicht wesentlich größer war, als es die Lage der Befunde in der Grabung andeutet. Die Ausdehnung der eigentlichen Siedlung überschritt die dokumentierten 0,5 ha wohl nur unwesentlich.

Ob die in den beiden westlichsten Schnitten erfasste Grabenanlage die Siedlung umgab, lässt sich nicht klären. Die davon eingeschlossene Fläche ist ebenfalls nicht zu bestimmen (CLASSEN 1998, 34f.), so dass für die Siedlung, also den Bereich, in dem Häuser und Gruben beobachtet wurden, eine Ausdehnung von 0,5 ha angenommen wird. Die gesamte Fundsituation wird als kurzfristig besiedelter Einzelhof interpretiert (CLASSEN 1998, 73–78; CLASSEN 1999, 365), so dass die geringe Größe der Siedlung nicht verwundert.

zwischen Mittel- und Südostteil war bei dem vorliegenden Hausbefund nicht vorhanden. Als südliche Begrenzung des Mittelteils wurde deshalb die erste Doppelpfostenreihe gewählt. Sie gehört eigentlich schon zum Südostteil, der den Abschluss des Hausbefundes bildet.

Der Nordwestteil war von einem Wandgraben umgeben, welcher nur teilweise an der östlichen Längswand erhalten ist. Dieser Rest des Wandgrabens ermöglicht es dennoch, die Länge und Breite des Gebäudes im Nordwesten mit einiger Sicherheit zu ergänzen, da davon auszugehen ist, dass dieser vermutlich nicht von Stelle 125 geschnitten wurde, die als gleichzeitig mit dem Haus angesehen wird. Der Wandgraben scheint geringer eingetieft gewesen zu sein als die Pfostengruben, da sich an seiner zu rekonstruierenden Position teilweise noch Pfosten Spuren, aber keine Reste des Grabens mehr erhalten haben. Im Inneren des Nordwestteils sind drei Binderjoche über die Stellen 38 und 130 ganz im Nordwesten, die Stelle 133 und die Stellen 134 und 132 zu rekonstruieren. Die ersten beiden Querreihen liegen rechtwinklig zur Längsachse des Hausbefundes. Die letzte Querreihe des Nord-

Hausgrundrisse

Haus 1 (Abb. 25)

Bautyp	1b
Hausgeneration	II
Orientierung	21°
L. NW-Teil	(6,40 m)
L. Mittelteil	5,70 m
L. SO-Teil	(5,80 m?)
L. gesamt	(17,90 m)
Br. NW-Teil	5,4 m
Br. SO-Teil	5,6 m
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	36 = 1; 37 = 2; 130 = 3; 133 = 1; 39 = 2; 134 = 2; 92 = 2; 40 = 4; 95 = 2; 102 = 1; 101 = 2; 100 = 2; 98 = 1; 103 = 2; 104 = 3; 108 = 3; 105 = 2; 107 = 1

Die Länge des bandkeramischen Großbaus von Königshoven 4 ist nicht vollständig erhalten. Der Nordwestteil des Grundrisses reicht vom ergänzten Wandgraben im Nordwesten bis zu der Querreihe, die zwischen den offenen Enden des Wandgrabens liegt. Dieses Pfostenjoch ist als nordwestliche Begrenzung des sogenannten Korridors (VON BRANDT 1988, 64) zu betrachten. Der bei anderen bandkeramischen Häusern vorhandene zweite enge Bereich

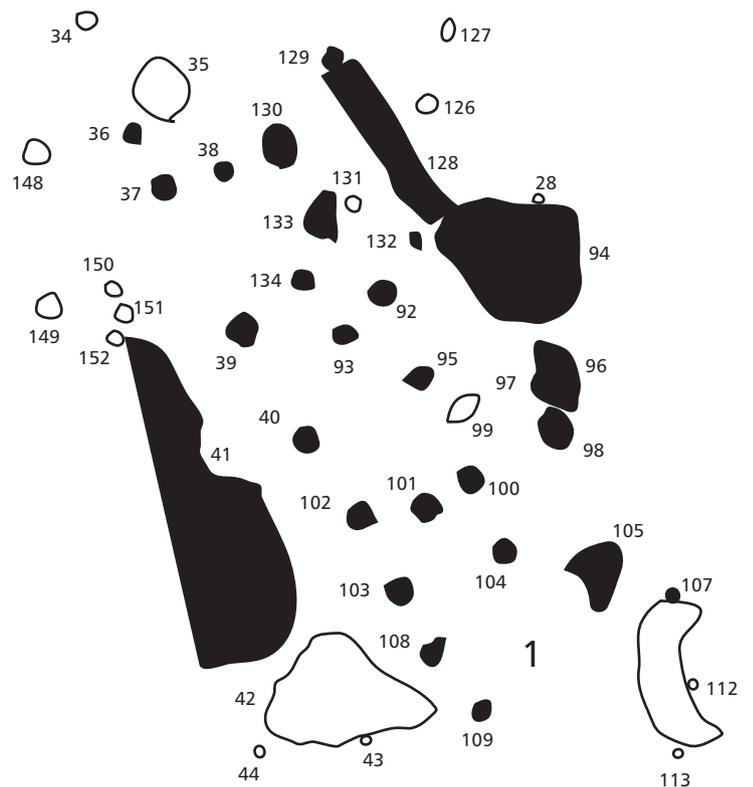


Abb. 25 Königshoven 4, Haus 1. Maßstab 1:200.

westteils, und damit die nordwestliche Begrenzung des sogenannten Korridors hingegen, neigt sich um etwa 10° nach Südosten, gemessen vom rechten Winkel auf die Längsachse.

Die Konstruktion des Mittelteils lässt sich nicht mehr genau fassen. Belegt sind im Mittelteil nur zwei Pfosten der Firstreihe. Der erste (92) ist als Firstpfosten der südöstlichen Querreihe des sogenannten Korridors zu werten. Diese wird parallel zum letzten Joch des Nordwestteils, ebenfalls leicht schräg zur Längsachse des Gebäudes stehend, rekonstruiert. Die Position von Stelle 95 lässt mehrere Konstruktionsmöglichkeiten zu. Es sind alle aus der Bandkeramik bekannten Pfostenstellungen des Mittelteils denkbar (Y-, degenerierte Y- oder J-Pfostenstellung, sowie rechtwinklige Mittelquerreihe und schräge Mittelquerreihe; VON BRANDT 1988, 188f.). Die Datierung des Gebäudes in Hausgeneration II erfolgt anhand der Zuweisung von Stelle 80 im Süden des Hauses (Abb. 24).

Gruben

Von den insgesamt fünfunddreißig bandkeramischen Befunden werden elf Stellen als Siedlungsgruben bezeichnet. Von diesen wurden drei komplett und weitere drei zur Hälfte ausgegraben, fünf Gruben wurden nicht ausgenommen. Bei insgesamt vier Befunden wurde ein Profil aufgenommen, sieben der elf Gruben wurden nur im Planum dokumentiert. Die geringe Zahl an komplett dokumentierten Befunden verbietet zwar eine detaillierte statistische Untersuchung, jedoch sollen die Maßangaben und die Zuweisung der Gruben zu Form- und Lagegruppen entsprechend der Arbeiten zu den Siedlungen des Merzbachtales vorgelegt werden (z. B. BOELICKE 1988; BOELICKE 1994).

Die Befunde waren im Mittel 4,3 m lang (Median 4,2 m), 1,98 m breit (Median 2 m) und 0,45 m tief (Median 0,5 m) (Tabelle 9).

Aus der Kreuztabelle der Merkmalskombinationen der Profile ist ersichtlich, dass eine Grube als Kasten und eine andere als Trichter anzusprechen ist. Die restlichen Befunde lassen sich keiner Formgruppe zuweisen (Tabelle 10).

	N	Mittel	Std.Abw.	Median	Min.	Max.	Wölbung	Schiefe
Länge [dm]	11	40,27	26,4	42	7	90	-0,04	0,71
Breite [dm]	11	19,82	10,93	20	7	40	-0,68	0,38
Tiefe [dm]	4	4,5	1	5	3	5	4	-2

Tabelle 9 Deskriptive Statistik der Grubenmaße von Königshoven 4. (Std. Abw.) Standardabweichung.

Wandpr.	Bodenpr.			Summe
	flach	unregelmäßig	unbestimmt	
gerade-gerade		1 -50% -33,33%		1 -9,10%
gerade-schräg	1 -50% -100%	1 -50% -33,30%		2 -18,20%
unregelmäßig		1 -100% -33,30%		1 -9,10%
unbestimmt			7 -100%	7 -63,60%
Summe	1 -9,10%	3 -27,30%	7 -63,60%	11 -100%

Tabelle 10 Königshoven 4. Wand- und Bodenprofile der Gruben. Die obere Prozentzahl gibt die Zeilenprozent, die untere die Spaltenprozent an; hervorgehoben sind die zu Formgruppen zusammengefassten Merkmalkombinationen (vgl. Boelicke 1988, 303–306).

Die Lage der Gruben zeigt, dass zum Haus von Königshoven 4 drei Längsgruben (Stellen 41, 94 und 97) gehören sowie eine westliche (Stelle 58), drei nördliche (Stellen 51, 125, 11/120) und drei sonstige Gruben (Stellen 45, 80, 115), eine östlich gelegene wurde nicht festgestellt (Abb. 24).

Grabenanlage

In den Schnitten 10 und 11 im westlichen Teil der Grabungsfläche wurde unter der Stellennummer 87 ein Graben aufgedeckt. Im Planum lässt sich der Befund auf einer Länge von 12 m in Schnitt 11 und 14 m in Schnitt 10 verfolgen. Wenn man den Befund im nicht dokumentierten Bereich zwischen diesen beiden Schnitten ergänzt, ergibt sich eine Länge von 46 m. Die Breite des Grabens im Planum liegt zwischen 1,40 und 2,80 m, durchschnittlich beträgt sie 2,10 m (Tabelle 11). Der Grabenverlauf zeichnet sich im Planum unregelmäßig ab. Nach Aussage der Dokumentation wurde unter Positionsnummer 4 der Stelle 87 ein Schnitt angelegt. Unter Position-

nummer 5 sind Funde vermerkt, die aus diesem Schnitt stammen. Diese Funde, wie auch diejenigen von der Anlage des Planums und ebenso die dunkelbraune bis graubraune Oberflächenfarbe datieren den Befund in die Zeit der linearbandkeramischen Besiedlung des Platzes. Bedauerlicherweise wurde der angelegte Schnitt A nicht durch eine Profilzeichnung oder ein Foto dokumentiert, so dass keine gesicherten Aussagen zur erhaltenen Tiefe und zur Form des Grabens möglich sind.

Nach mündlicher Mitteilung von Ausgräberseite handelte es sich um einen tiefen Befund, der mit einem Bagger geschnitten wurde. Nach ihrer Auskunft zeigte sich im Profil ein spitz zulaufender Graben.

In der Dokumentation ist vermerkt, dass an einer oder mehreren Stellen hohe Konzentrationen von Rotlehm und Holzkohle sichtbar waren. Nach Bergung der Funde aus Schnitt A wurde die Bearbeitung des Befundes aus unbekanntem Gründen beendet.

Da die Enden des Grabens im Planum nicht erfasst wurden, ist davon auszugehen, dass sich diese Struktur in den westlich und südlich gelegenen nicht ausgegrabenen Bereichen des Areals fortsetzte. Aufgrund der Breite des Befundes, die gute Entsprechungen in Langweiler 8 findet (BOELICKE 1988a, 395), seiner dokumentierten Länge von 26 m und der ergänzbaren Länge von mindestens 46 m, sowie der Information, dass es sich vielleicht um einen Spitzgraben handelt, wird dieser Befund als Rest eines linearbandkeramischen Erdwerks zu deuten sein. Sein Verlauf lässt sich nicht rekonstruieren, da der dokumentierte Abschnitt des Grabens keine Hinweise darauf gibt.

Die aus dem Graben geborgenen Funde und die Zusammenpassungen von Gefäßeinheiten von dort mit einer bandkeramischen Grube weisen auf dessen Gleichzeitigkeit mit den bandkeramischen Siedlungsbefunden.

Dieser Graben bildet einen der seltenen Belege für Erdwerke der älteren Bandkeramik (PETRASCH 1990, 489). Er bestätigt die Vermutung, dass „Erdwerke während der gesamten Dauer der Bandkeramik gebaut“ wurden (so LÜNING 1988, 156). Jedoch widerspricht dieser Befund den bisherigen Forschungsergebnissen, nach denen im Niederrheingebiet Erdwerke erst in einem jüngeren Abschnitt der Bandkeramik angelegt wurden (LÜNING 1988, 156).

Ob der Baubefund von Königshoven 4 innerhalb oder außerhalb der Grabenanlage lag, lässt sich nicht mehr erkennen.

Fundmaterial

Die Funde der Grabung FR122, die bereits in der Magisterarbeit des Autors bearbeitet wurden (CLAASSEN 1998), wurden für die Dissertation nochmals aufgenommen, und zwar mit dem Aufnahmesystem des SAP-Projektes.

Die nochmalige Durchsicht des Materials führte zu leichten Veränderungen bei den Anzahlen der

		Breite Ø
Kö04		2,10 m
LW08	äußerer Graben	2,09 m
	mittlerer Graben	2,67 m
	innerer Graben	2,34 m

Tabelle 11 Vergleich der durchschnittlichen Breiten des bandkeramischen Grabens von Königshoven 4 mit den drei Gräben des Erdwerks von Langweiler 8.

Fundgattung	s06	s07	Kö04
1 Anz. verz. Scherben	51	3	54
2 Anz. verz. GE	19	3	22
3 Gew. verz.	612	17	629
4 Anz. unverz. Scherben	72	17	89
5 Anz. unverz. GE	17	5	22
6 Gew. unverz.	2059	211	2270
7 Anz. unverz. Wandscherben	20	27	47
8 Anz. GE aus unverz. WS	7	22	29
9 Gew. GE aus unverz. WS	534	272	806
10 Anz. ges. Scherben	143	47	190
11 Anz. ges. GE	43	30	73
12 Gew. ges. Keramik	3205	500	3705
13 Anz. Feuersteinartefakte	20	34	54
14 Gew. Feuersteinartefakte	60	503	563
15 Anz. Felsgesteinartefakte	5	6	11
16 Gew. Felsgesteinartefakte	120	851	971
17 Anz. verbrannte Artefakte	2	1	3
18 Gew. verbrannte Artefakte	6	4	10
19 Gew. ges. Steine	186	1358	1544

Tabelle 12 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 4. Gewichtsangaben in Gramm.

Gefäße und Steine (vgl. CLASSEN 1998, 58–60; 134–139 und CLASSEN 1999, 363). Diese ergeben sich zum einen aus der Tatsache, dass die größere Materialkenntnis des Autors bei der Bearbeitung des Materials für die Dissertation eine veränderte Zusammenfassung der Gefäßeinheiten ergab. Zum anderen wurden in der Magisterarbeit nur die Steine aus den bandkeramischen Gruben bearbeitet. Für die Dissertation hingegen wurden auch die Funde aufgenommen, die bei Anlage des Planums gemacht wurden. Tabelle 12 gibt den in der Dissertation bearbeiteten Datenbestand wieder.

III 6 KÖNIGSHOVEN 5

Als Hinterlassenschaften der Siedlung Königshoven 5 werden die bei der Begehung FR89/131 (s12) angetroffenen Funde betrachtet.

Grabungsverlauf

Die systematische Begehung fand am 21.03.1989 bei guten Bedingungen statt. In der Dokumentation ist vermerkt, dass fünf Anhäufungen mehrerer urgeschichtlicher Scherben beobachtet wurden. Diese wohl als Anzeichen ehemaliger Gruben zu deutenden Konzentrationen wurden unter einer Stellennummer inventarisiert.

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Die etwa 700 Quadratmeter große Ackerfläche lag bei 91 m NN in einem ebenen Bereich einer großen, leicht nach Nordnordost abfallenden Hochfläche. Die Kirche von Königshoven lag etwa anderthalb Kilometer in östlicher Richtung entfernt. Wegen der Distanz von 260 m zur nächstgelegenen Fundstelle (s20) wird dieser Platz als eigene Siedlung gewertet (Abb. 26). Als zusätzliches Argument für eine Trennung kann die unterschiedliche Hangexposition der beiden Siedlungen Königshoven 5 und Königshoven 6 herangezogen werden. Diese lässt es auch unwahrscheinlich erscheinen, dass sich die Siedlung Königshoven 5 weiter in Richtung Osten erstreckte. Da bandkeramische Funde in den nördlich und westlich angrenzenden Begehungen fehlen, ist eine Ausdehnung in diese Richtungen ebenfalls unwahrscheinlich. Somit ist zu vermuten, dass sich die ehemalige Siedlungsfläche nach Süden und Südwesten auf die nicht begangenen Bereiche der Hochfläche ausdehnte.

Fundgattung	Kö05 (s12)
1 Anz. verz. Scherben	4
2 Anz. verz. GE	3
3 Gew. verz.	119
4 Anz. unverz. Scherben	5
5 Anz. unverz. GE	4
6 Gew. unverz.	77
7 Anz. unverz. Wandscherben	8
8 Anz. GE aus unverz. WS	7
9 Gew. GE aus unverz. WS	80
10 Anz. ges. Scherben	17
11 Anz. ges. GE	14
12 Gew. ges. Keramik	276
13 Anz. Feuersteinartefakte	1
14 Gew. Feuersteinartefakte	2
15 Anz. Felsgesteinartefakte	2
16 Gew. Felsgesteinartefakte	184
19 Gew. ges. Steine	186

Tabelle 13 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 5. Gewichtsangaben in Gramm.

Maximal möglich erscheint eine Ausdehnung um 200 m nach Süden und etwa 300 m nach Südwesten (Abb. 27). Die maximale Größe der Siedlungsfläche müsste dann mit etwa 5 ha angegeben werden. Inwiefern diese Größe aber der Realität entspricht, ist nur schwer abzuschätzen. Der Autor vermutet hier wegen der Nähe zur großen Siedlung Königshoven 6 eher einen deutlich kleineren Siedlungsplatz. Da aber auch verschiedentlich, zum Beispiel im Altdorfer Tälchen (CLARE 2004; MISCHKA in Vorb.), Gruben nachgewiesen wurden, die nicht zwingend im Zusammenhang mit einer Siedlungstätigkeit zu sehen sind, kann auch für Königshoven 5 nicht völlig ausgeschlossen werden, dass es sich um einen Fundplatz mit spezieller Funktion gehandelt hat. Die Datengrundlage verbietet aber weitere Spekulationen hierzu. Im Sinne der hier vorgenommenen Deutung der Stellen mit keramischen Funden als Siedlungen wird auch Königshoven 5 als solche bezeichnet.

Fundmaterial

Bei der Begehung wurden die in Tabelle 13 erfassten Funde aufgelesen.

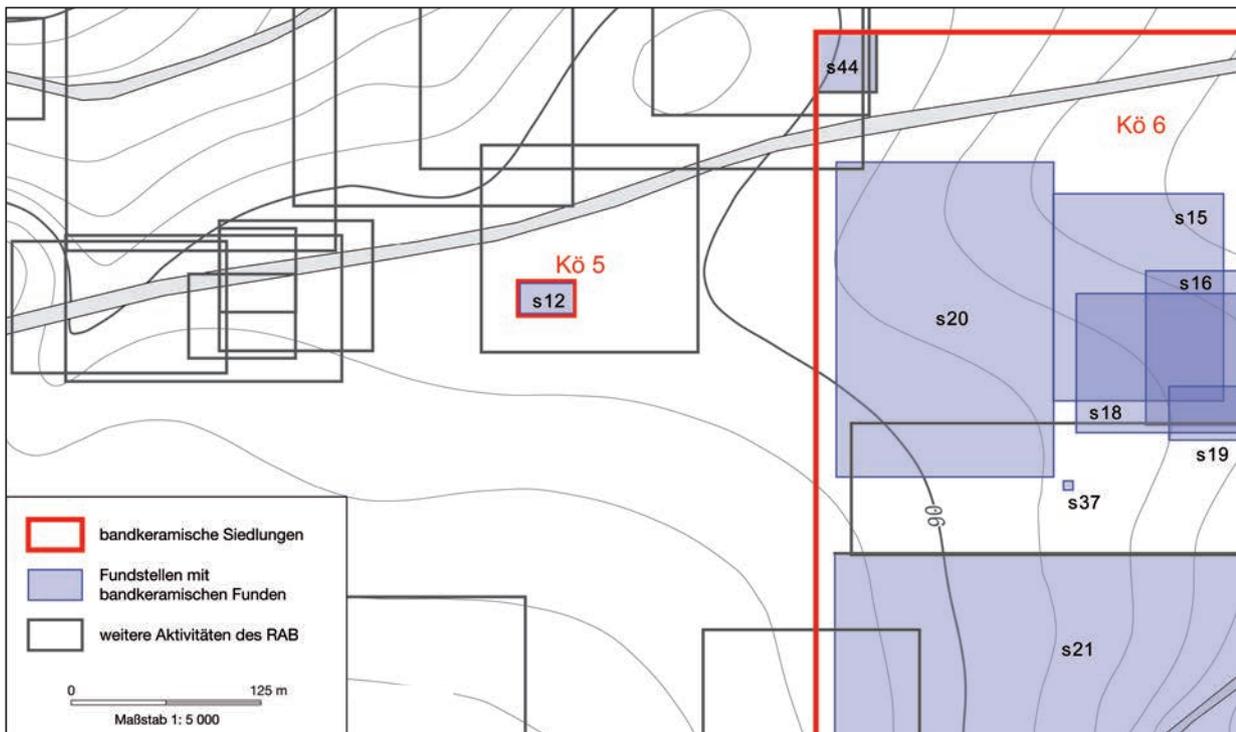


Abb. 26 Königshoven 5. Lage und Fundstellen.

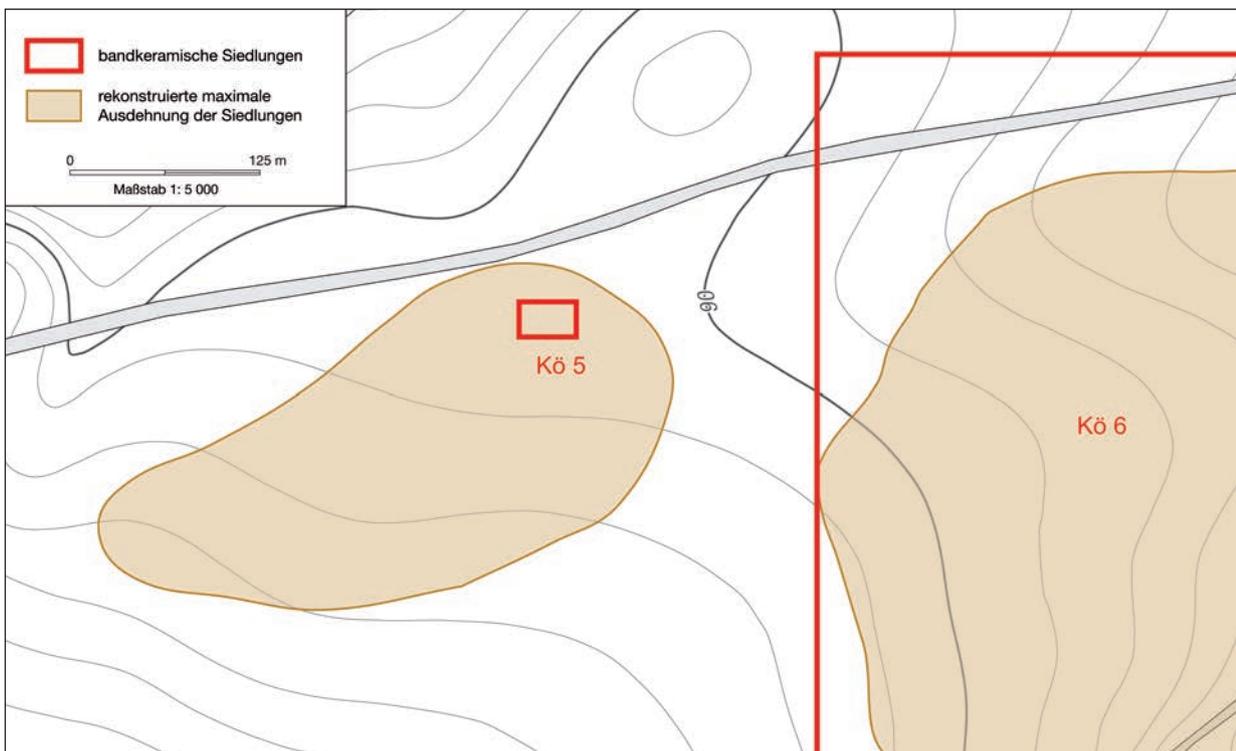


Abb. 27 Königshoven 5. Lage und Ausdehnung.

III 7 KÖNIGSHOVEN 6

Grabungsverlauf

Unter der Bezeichnung „Königshoven 6“ werden Befunde aus zehn Aktivitäten des Bodendenkmalamtes zusammengefasst (Abb. 28). Es handelt sich hierbei um die Bergung FR1986/3 (s37) und die Begehungen FR1982/8 (s19), FR1983/339 (s21), FR1984/190 (s14), FR1984/192 (s15), FR1984/193 (s20), FR1985/18 (s17), FR1985/48 (s18), FR1985/102 (s16), FR1990/10 (s44).

Zu dieser Siedlung gehört außerdem noch das Material der Begehung FR1984/517, die von einer Privatperson durchgeführt wurde. Leider ist der Finder nicht mehr zu erreichen. Aus Gründen der Vollständigkeit werden die Funde in Anhang 1 anhand der Dokumentation auf Formblatt 2 – der Fundaufnahme des Bodendenkmalamtes – summarisch vorgestellt werden.

Bei der Kontrolle eines Rohrgrabens wurden im Februar 1982 auf einer Länge von 140 m in den Grabenwänden insgesamt elf dunkelbraune bis schwarze Verfärbungen beobachtet. Aus zwei Gruben wurde Keramik geborgen, die gemeinsam mit den Funden von den Abraumhalden inventarisiert wurde (s19). Unter der Bezeichnung FR1983/339 ist das Material einer Begehung vom März 1983 gesammelt. Es handelte sich um eine große Fundkonzentration, die sich vermutlich im nördlich angrenzenden Feld fortsetzte. Dieses Feld wurde 1983 aber wegen des Bewuchses nicht begangen, sondern erst im Oktober des folgenden Jahres, und zwar von der erwähnten Privatperson. Die entsprechenden Funde (FR1984/517) blieben im Privatbesitz und wurden nicht aufgenommen. Im Februar 1984 wurden

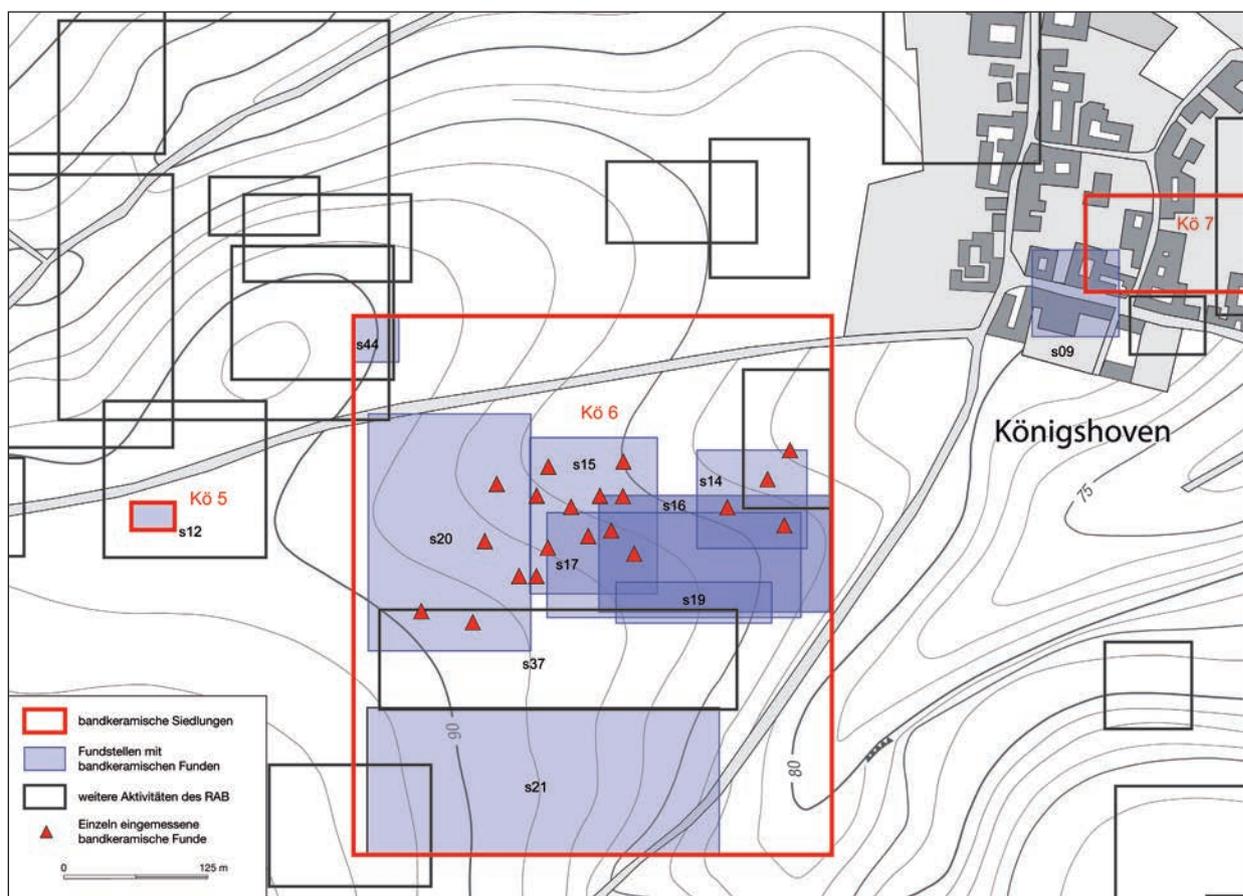


Abb. 28 Königshoven 6. Lage und Fundstellen.

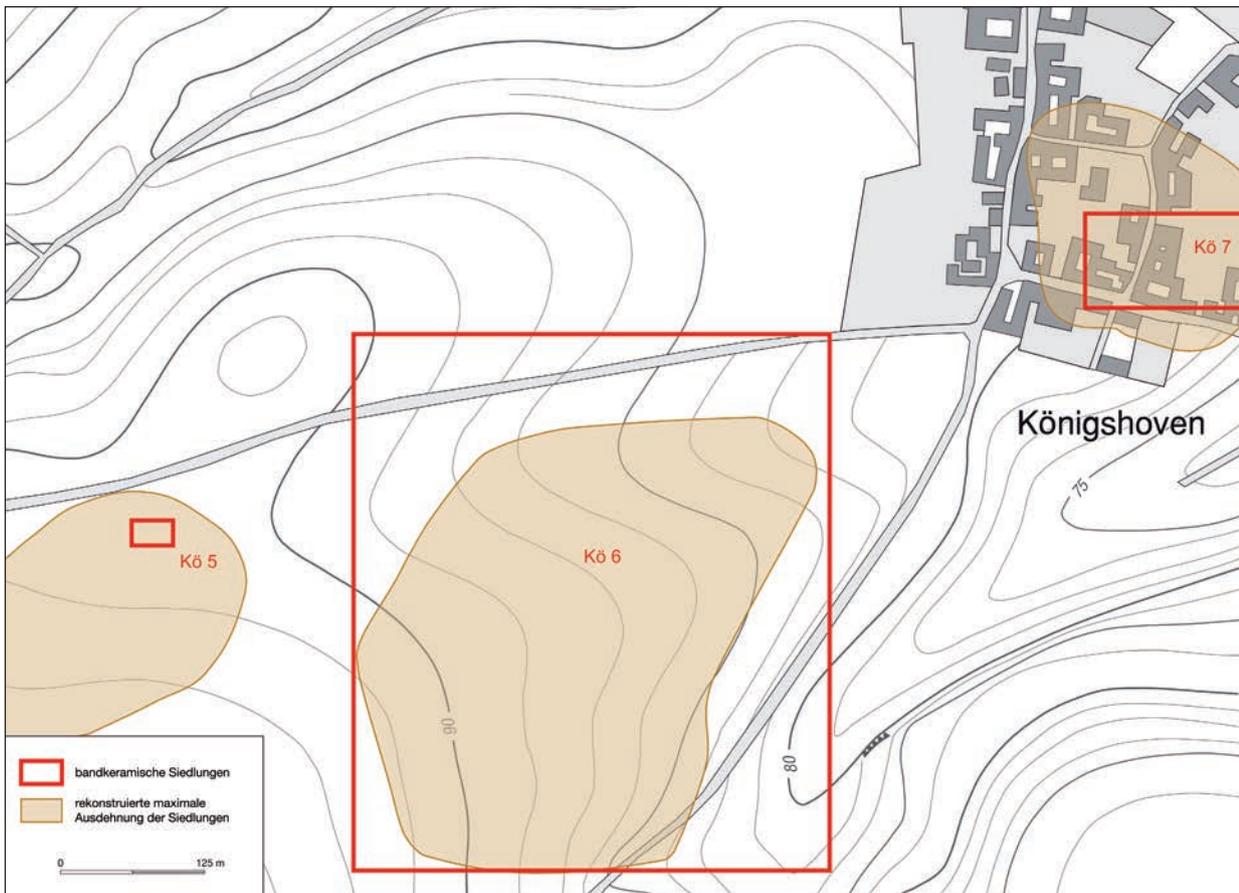


Abb. 29 Königshoven 6. Lage und Ausdehnung.

auf benachbarten Flächen an einem einzigen Tag die Begehungen s14, s15 und s20 durchgeführt. Einige Fundstücke wurden dabei einzeln eingemessen. In der Dokumentation wird s15 als Hauptkonzentration der drei Begehungen genannt. Hier wurden auch einige Grubenrelikte in Form von Rotlehm- und HolzkohleKonzentrationen an der Oberfläche erkannt. Zu s20 ist vermerkt, dass die archäologischen Objekte nicht konzentriert lagen, da man sich vermutlich am Rand der maximalen Ausdehnung der Siedlung befand. Folglich müssen auch die acht Artefakte, die etwa 160 m nordwestlich auftauchten (s44), zum Außenbereich der Siedlung gerechnet werden.

Die Funde von s16 wurden im Februar 1985 von Minensuchern gesammelt. Im April desselben Jahres wurden bei der systematischen Kontrolle des Tagebauvorfeldes in einem von Nordosten nach Südwesten verlaufenden Graben acht bandkerami-

sche Verfärbungen festgestellt, die von Unbekannten „durchgraben“ worden waren. Die von den Raubgräbern zurückgelassene Keramik wurde geborgen (s17). Im September wurde der Graben nochmals begangen und erneut bei Raubgrabungen zutage gefördertes Material von den Abrauhügeln aufgegeben (s18). Bei Erdarbeiten der Rheinbraun AG wurde im Januar 1986 eine Grube angeschnitten. Die enthaltenen Funde wurden von Mitarbeitern des Bodendenkmalamtes geborgen und teilweise von der Halde gesammelt (s37). Dieser Befund kann durch die Korrespondenzanalyse zeitlich den Hausgenerationen VII und VIII zugeordnet werden (Teil IV).

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Die Siedlung Königshoven 6 lag auf einer schwach (1,8 %) nach Osten abfallenden Hochfläche etwa 1,2 km westsüdwestlich der Kirche von Königs-

hoven. Das untersuchte Areal wird im nördlichen Bereich von einem leichten, westöstlich verlaufenden Geländerücken geteilt. Der südliche Bereich der Fläche fällt nach Osten beziehungsweise Südosten zu einem Trockental hin ab.

Die im kleinsten umschreibenden Rechteck untersuchte Fläche hat eine Größe von 19,2 ha.

Die ehemaligen Grenzen der Siedlung im Norden und Osten wurden vermutlich durch die Maßnahmen des Bodendenkmalamtes erfasst. Die Einzelfundeinmessungen der Begehungen s14, s15 und s20 sowie die Beschreibungen der Fundsituation lassen den Schluss zu, dass sich die Siedlung nach Norden bis auf den erwähnten flachen Geländerücken ausdehnte. Die wenigen Funde der Begehung s44 werden wegen der Entfernung von 160 m zwar noch dieser Siedlung zugerechnet, es ist jedoch wenig wahrscheinlich, in diesem Bereich der untersuchten Fläche noch bandkeramische Bauten anzunehmen. Eine Ausdehnung bis zum Gebiet dieser Begehung würde eine fast 20 ha große Siedlungsfläche bedeuten, wie sie bislang für keinen Fundplatz

der nordwestlichen Bandkeramik nachgewiesen ist. Eher handelt es sich wohl um zufällig verlorene Objekte im Außenbereich der Siedlung, die aber nicht im strengen Sinne als Spuren einer Aktivität im Hinterland gewertet werden. Insofern wird der beschriebene Geländerücken im Nordwesten als Grenze der Siedlung postuliert. Eine größere Ausdehnung nach Osten beziehungsweise Südosten, die durch die Begehungen s16 und s21 erfasst ist, erscheint nach der topographischen Situation unwahrscheinlich. Die Grenzen der Siedlung im Osten orientierten sich vermutlich am Verlauf der Höhenlinien (83,75-Meter-Isopleth der Kartengrundlage). Die Flächen südlich des hier als Königshoven 6 zusammengefassten Areals wurden nicht begangen. Einzig im Südwesten wurde eine weitere Prospektion durchgeführt, die keine bandkeramischen Funde lieferte. Daher wird angenommen, dass auch im Süden die maximale Ausdehnung erfasst ist. Im Westen ist die Begrenzung des Areals unmöglich anzugeben, da keine Beobachtungen vorliegen. Die Lage der Siedlung Königshoven 5

	Fundgattung	s14	s15	s16	s17	s18	s19	s20	s21	s37	s44	Kö06
1	Anz. verz. Scherben	–	3	2	28	21	7	–	7	14	–	82
2	Anz. verz. GE	–	3	2	6	8	6	–	5	4	–	34
3	Gew. verz.	–	30	11	554	367	100	–	18	321	–	1401
4	Anz. unverz. Scherben	–	14	31	24	30	1	–	5	10	–	115
5	Anz. unverz. GE	–	6	9	12	19	1	–	4	7	–	58
6	Gew. unverz.	–	184	687	532	1391	10	–	80	413	–	3297
7	Anz. unverz. Wandscherben	–	21	4	39	69	13	2	18	23	–	189
8	Anz. GE aus unverz. WS	–	14	4	25	31	10	2	12	12	–	110
9	Gew. GE aus unverz. WS	–	230	111	916	1737	283	26	93	575	–	3971
10	Anz. ges. Scherben	–	38	37	91	120	21	2	30	47	–	386
11	Anz. ges. GE	–	23	15	43	58	17	2	21	23	–	202
12	Gew. ges. Keramik	–	444	809	2002	3495	393	26	191	1309	–	8669
13	Anz. Feuersteinartefakte	15	39	11	–	10	3	24	81	1	7	191
14	Gew. Feuersteinartefakte	247	1273	313	–	294	189	416	542	4	255	3533
15	Anz. Felsgesteinartefakte	–	5	1	–	6	–	3	–	4	1	20
16	Gew. Felsgesteinartefakte	–	2382	53	–	684	–	436	–	379	215	4149
17	Anz. verbrannte Artefakte	4	4	1	–	–	–	3	3	1	–	16
18	Gew. verbrannte Artefakte	84	25	4	–	–	–	9	63	76	–	261
19	Gew. ges. Steine	331	3680	370	–	978	189	861	605	459	470	7943
20	Gew. Rotlehm	–	7	–	–	–	–	–	3	–	–	10

Tabelle 14 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 6. Gewichtsangaben in Gramm.

etwa 260 m westlich spricht jedoch dagegen, dass sich Königshoven 6 wesentlich weiter nach Westen erstreckt hat. Die so zu rekonstruierende Flächenausdehnung der Siedlung beträgt rund 11 ha und liegt im oberen Bereich der für bandkeramische Siedlungen nachgewiesenen Größe (Abb. 29).

Fundmaterial

Das teilweise sehr umfangreiche Fundinventar der einzelnen Maßnahmen wird in Tabelle 14 summarisch vorgestellt.

III 8 KÖNIGSHOVEN 7

Als Königshoven 7 wird die Bergung FR84/302 (s09) bezeichnet. Zusätzlich werden einige Gruben der Grabung FR92 (s46) zu dieser Siedlung gezählt. Allerdings handelt es sich hierbei um wenige Befunde, die zudem keine sinnvollen Grundrisse bandkeramischer Häuser oder ähnliches erkennen lassen, so dass hier auf eine Vorlage des Gesamtplanes verzichtet wird.

Grabungsverlauf

Im März 1984 wurden bei der Kontrolle von Baggarbeiten beim Abbruch der ehemaligen Brauerei

von Königshoven zwei Befunde dokumentiert. Die bandkeramische Grube Stelle 1 wurde zunächst im Profil der Baugrube entdeckt und anschließend im Planum freigelegt. Bei der Ausgrabung wurde Keramik und Silex geborgen sowie eine Bodenprobe genommen. Nur die Keramik war im Magazin auffindbar. Die gestörte Stelle 2 kann nach den Funden der Eisenzeit zugeordnet werden.

Bei der Grabung FR92 wurden im Herbst 1987 insgesamt 141 zumeist mittelalterliche und römische Befunde aufgedeckt. Sechs davon gehören jedoch aufgrund der geborgenen Funde sicher in die Zeit der Bandkeramik.

Weitere urgeschichtliche Befunde wurden vermutlich durch die moderne Bebauung des Geländes zerstört.

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Der Fundplatz lag im Ortsgebiet von Königshoven, 700 m westlich der Kirche am Rand einer Hochfläche bei etwa 80 m NN. Der Hang fiel im Osten und Süden zu einem Trockental hin ab. Nach Westen stieg das Gelände sanft zur großen Hochfläche an. In nördliche Richtung verlief es flach und fiel in etwa 150 m Entfernung von der Fundstelle zum Königshovener Bach hin ab (Abb. 30).

Die Ausdehnung dieses Siedlungsplatzes lässt sich nur anhand der Topographie abschätzen. Eine

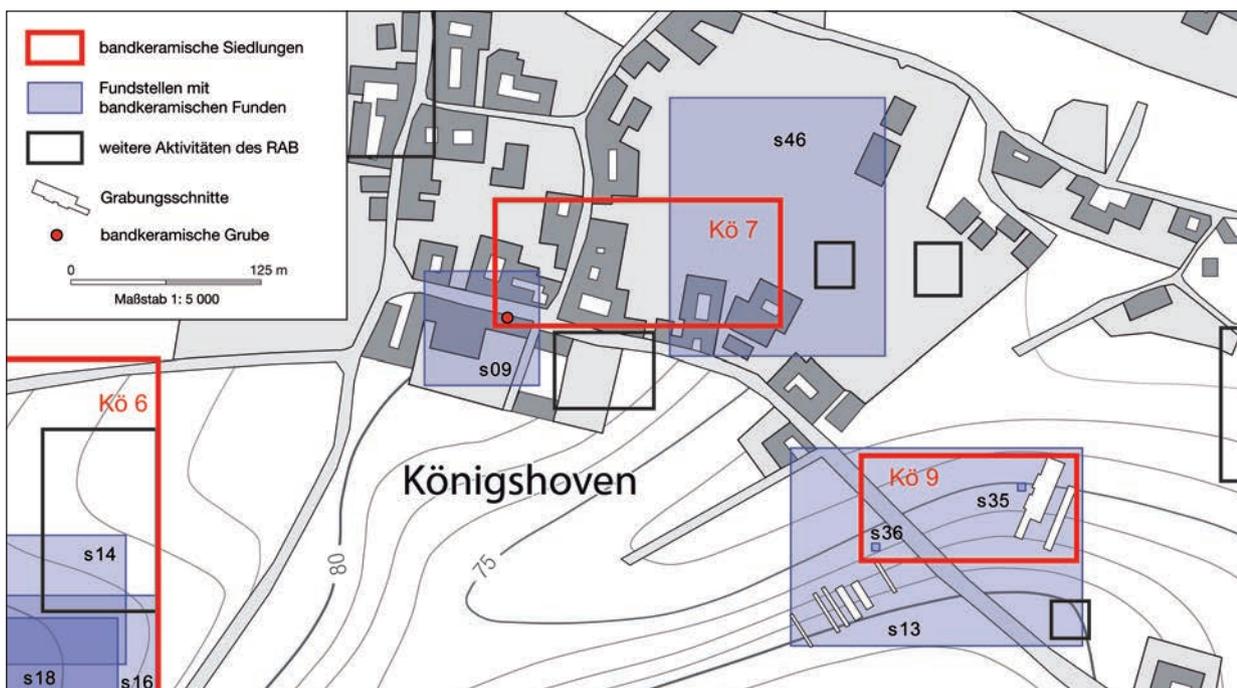


Abb. 30 Königshoven 7. Lage und Fundstellen. Der rot gefüllte Kreis gibt die Position des ausgegrabenen Befundes von s09 an. Das rote Rechteck umschließt den Bereich, in dem bandkeramische Befunde bei den beiden Maßnahmen dokumentiert wurden.

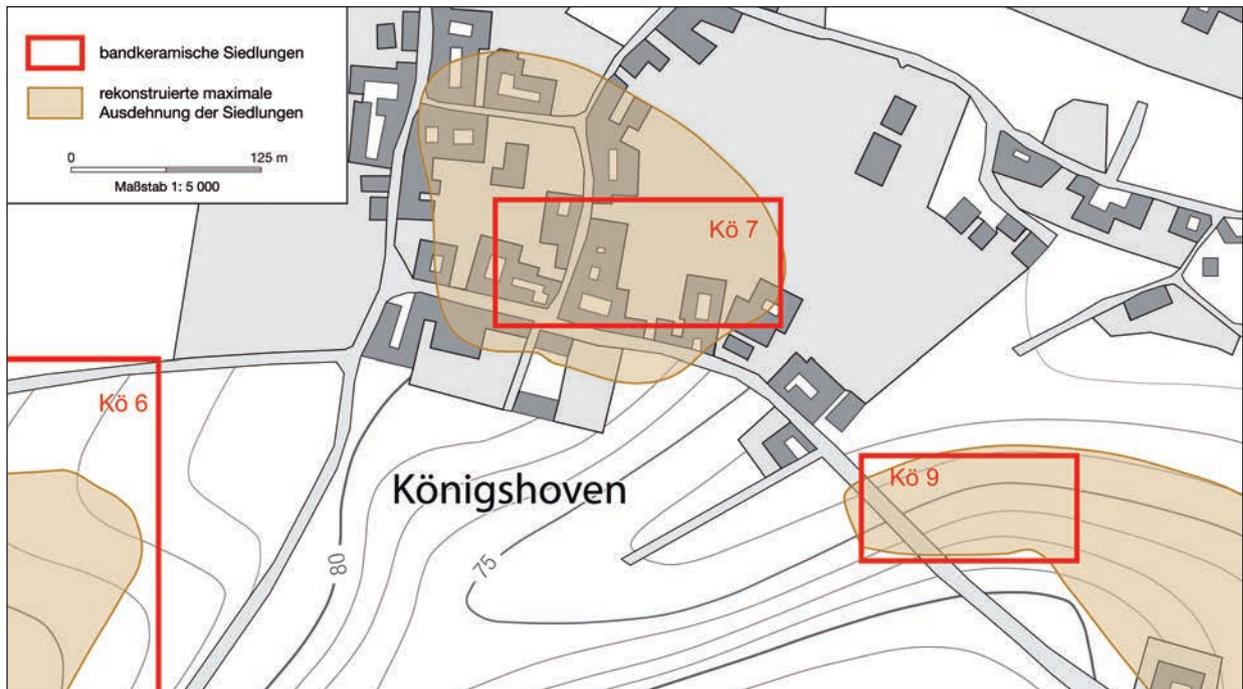


Abb. 31 Königshoven 7. Lage und Ausdehnung.

weitere Ausdehnung von Königshoven 7 nach Osten und Süden ist nur in geringem Maße wahrscheinlich, da die nachgewiesenen Befunde schon am Rand der Hochfläche liegen. Als Siedlungsgrenze wird hier die Höhenlinie von 76 m angesehen, an der das Gelände steiler zum Trockental hin abbricht. Nach Norden wäre eine Erstreckung bis zum Königshovener Bach denkbar, nach Westen ist die Ausdehnung des Siedlungsareals nicht einzuschätzen, da keine Begehungen vorgenommen wurden. Die Nähe zur Siedlung Königshoven 6 in 260 m Entfernung und ein leichter Geländerücken etwa 50 m westlich der Fundstelle s09 sprechen jedoch dafür, das Siedlungsareal in diese Richtung nicht wesentlich größer zu rekonstruieren. Das Fehlen bandkeramischer Funde in den nordwestlich gelegenen Maßnahmefläche des Bodendenkmalpflegeamtes scheint für eine Ausdehnung in diese Richtung von nicht mehr als

hundert Metern zu sprechen. Das so umschriebene Areal hat eine Fläche von 3,6 ha (Abb. 31).

Gruben

Es lassen sich keine Zusammenhänge zwischen den sieben genannten Befunden erkennen. Es handelt sich um drei Gruben, zwei Grubenkomplexe, ein Gräbchen und eine nicht näher bestimmbare Verfärbung. Die Maße wurden nur an einer Grube und den beiden Komplexen abgenommen. Das Profil war nur von einer Stelle bestimmbar. Es handelt sich hierbei um Stelle 1 der Bergung s09, die einen muldenförmigen Boden und gerade Wände aufwies. Tabelle 15 enthält die Maßangaben zu den genannten drei Befunden. Zwei der sieben Gruben wurden mittels einer Korrespondenzanalyse in Hausgeneration XIV datiert (Teil IV).

	N	Mittel	Std.Abw.	Median	Min.	Max.	Wölbung	Schiefe
Länge [dm]	3	20	5,29	22	14	24		-1,46
Breite [dm]	3	12,33	4,73	14	7	16		-1,39
Tiefe [dm]	3	4,67	2,08	4	3	7		1,29

Tabelle 15 Deskriptive Statistik der Grubenmaße von Königshoven 7.

Fundgattung	s09	s46	Kö07
1 Anz. verz. Scherben	4	18	22
2 Anz. verz. GE	2	10	12
3 Gew. verz.	33	230	263
4 Anz. unverz. Scherben	1	10	11
5 Anz. unverz. GE	1	3	4
6 Gew. unverz.	38	310	348
7 Anz. unverz. Wandscherben	21	31	52
8 Anz. GE aus unverz. WS	7	19	26
9 Gew. GE aus unverz. WS	254	719	973
10 Anz. ges. Scherben	26	59	85
11 Anz. ges. GE	10	32	42
12 Gew. ges. Keramik	325	1259	1584
13 Anz. Feuersteinartefakte	–	3	3
14 Gew. Feuersteinartefakte	–	12	12
15 Anz. Felsgesteinartefakte	–	1	1
16 Gew. Felsgesteinartefakte	–	24	24
19 Gew. ges. Steine		36	36

Tabelle 16 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 7. Gewichtsangaben in Gramm.

Fundmaterial

Königshoven 7 lieferte vor allem keramische Funde, wohingegen nur wenige Steingeräte geborgen wurden (Tabelle 16).

III 9 KÖNIGSHOVEN 8

Königshoven 8 ist eine Siedlung, die im Rahmen einer Begehung entdeckt und bei einer späteren Ausgrabung erneut angeschnitten wurde (FR81).

Grabungsverlauf

Die Fundstelle 86/29 (s08) wurde bei der Kontrolle von Baggerarbeiten der Rheinbraun AG im Mai 1986 entdeckt. Auf den Abraumhalden wurden die Reste ehemaliger Grubenfüllungen erkannt, und das enthaltene Fundmaterial geborgen. Über die Anzahl der Gruben und ihre Verteilung in dem untersuchten Areal fehlen genauere Angaben.

Bei der Ausgrabung FR81 (s45), die vor allem früh- bis hochmittelalterliche Befunde lieferte (ARORA/FRANZEN 1987), wurde in einem der Schnit-

te nördlich von s08 eine bandkeramische Grube (Stelle 254) gefunden. In der Dokumentation der Grabung ist noch ein weiterer bandkeramischer Befund (Stelle 255) genannt, allerdings liegen von dort keine Funde vor. In den anderen Schnitten wurden bei der Grabung nichts Entsprechendes erkannt und auch die Suche nach typischen Hauskonstruktionselementen in den Plana blieb erfolglos. Auf eine Vorlage des Gesamtplans dieser Grabung wird daher verzichtet.

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Die Siedlung lag 300 m östlich der Kirche von Königshoven am Übergang der steiler abfallenden Königshovener Lößhöhen zur Mittelterrasse bei 70 m NN (Abb. 32). Im Norden schneidet eine Erosionsrinne in den Hang. Mögliche Befunde sind hier vermutlich abgetragen. In Richtung Osten neigt sich die Terrasse mit einem Gefälle von 1,8 % bis zur Erftaue in 700 m Entfernung. Südlich wird das Gelände vom Königshovener Bach umflossen, der 200 m südwestlich aus den Königshovener Lößhöhen austritt. Im Westen steigt das Gelände mit 5 bis 6,5 % für hiesige Verhältnisse steil an.

Die Ausdehnung der Siedlung war im Norden, Westen und Süden wohl durch die topographischen Faktoren limitiert. Der Anstieg im Westen und Norden macht eine weitere Ausdehnung in diese Richtungen unwahrscheinlich. Ebenso konnte die Siedlung sich nach Süden nur bis zum Königshovener Bach in 90 m Entfernung ausdehnen. Einzig nach Nordosten und Osten wären weitere Siedlungsbefunde der Bandkeramik zu erwarten, allerdings fehlen diese in den dort angelegten Schnitten der Grabung FR81. Entweder erstreckte sich die Siedlung nicht soweit oder die zu erwartenden Befunde wurden durch die jüngere Besiedlung beziehungsweise durch Erosion zerstört. Die Siedlung scheint sich also in den Bereichen befunden zu haben, die durch die wenigen schmalen Schnitte im Südwesten des untersuchten Areals aufgedeckt wurden. Die maximale Ausdehnung ist daher mit rund 2,4 ha im Bereich zwischen den beobachteten Befunden der Begehung und der Grabung anzugeben (Abb. 36, vgl. Kapitel III 11).

Gruben

Bei der Begehung wurde nur der Aushub aus mehreren Gruben von den Abraumhalden aufgelesen.

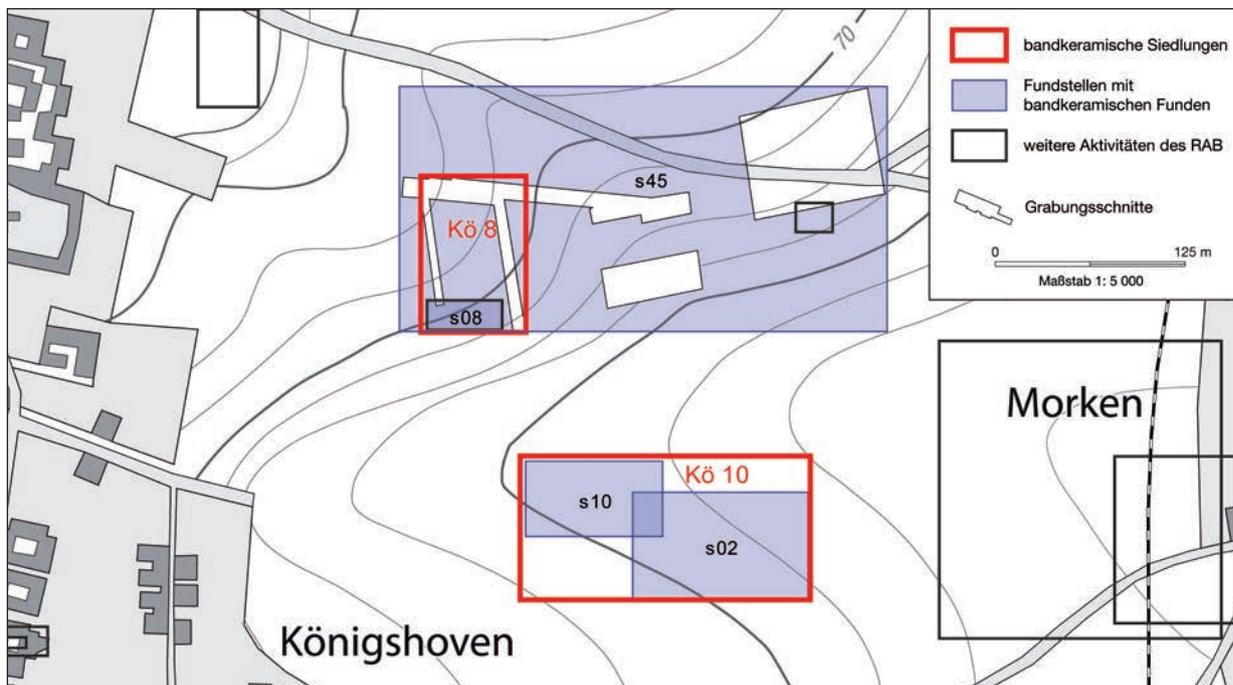


Abb. 32 Königshoven 8 und Königshoven 10. Lage, Fundstellen und Grabungsschnitte.

Die beiden dokumentierten Befunde waren nur noch relativ flach erhalten. Stelle 254, die bandkeramische Funde lieferte, war im Planum unregelmäßig geformt und mit einem mittel- bis dunkelgrauem Sediment verfüllt. Im Profil zeigte sich eine muldenförmige Grube, die noch etwa 15 cm tief war. Im Planum hatte der Befund einen Durchmesser von etwa anderthalb Metern. Stelle 255, eine ovale Grube von 80 cm Länge und 40 cm Breite, war mit mittel- bis dunkelbraunem Sediment verfüllt und wies eine unregelmäßige Sohle in 5 bis 10 cm Tiefe auf. Die Verfärbung und die Nähe zu Stelle 254 weisen in die Zeit der Bandkeramik. In beiden Befunden fanden sich Rotlehm- und Holzkohlereste.

Fundmaterial

Tabelle 17 gibt eine Übersicht über das geborgene Fundmaterial. Neben bandkeramischem Material fanden sich bei der Bearbeitung von s08 auch fünf eisenzeitliche Gefäßeinheiten. Es ist also davon auszugehen, dass nicht alle beobachteten Gruben der Zeit der bandkeramischen Besiedlung entstammen.

Fundgattung		s08	s45	Kö08
1	Anz. verz. Scherben	10		10
2	Anz. verz. GE	4		4
3	Gew. verz.	154		154
4	Anz. unverz. Scherben	3		3
5	Anz. unverz. GE	1		1
6	Gew. unverz.	40		40
7	Anz. unverz. Wandscherben	4	3	7
8	Anz. GE aus unverz. WS	2	2	4
9	Gew. GE aus unverz. WS	60	25	85
10	Anz. ges. Scherben	17	3	20
11	Anz. ges. GE	7	2	9
12	Gew. ges. Keramik	254	25	279
13	Anz. Feuersteinartefakte	5		5
14	Gew. Feuersteinartefakte	57		57
19	Gew. ges. Steine	57		57

Tabelle 17 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 8. Gewichtsangaben in Gramm.

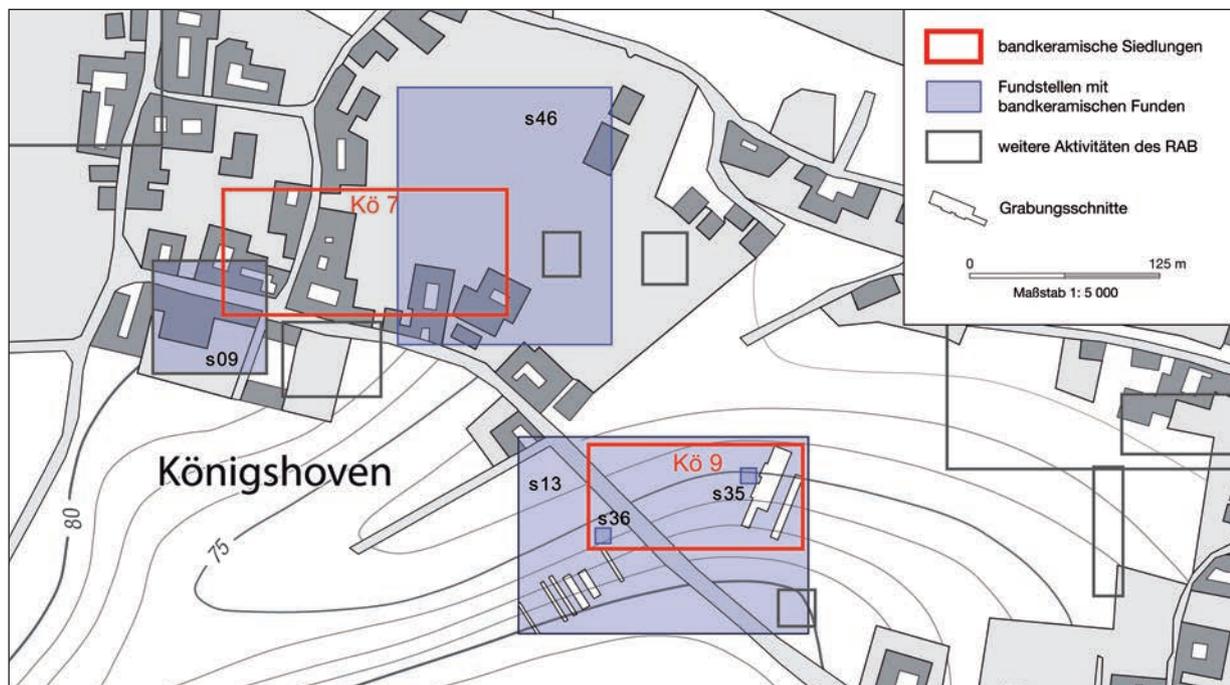


Abb. 33 Königshoven 9. Lage, Fundstellen und Grabungsschnitte.

III 10 KÖNIGSHOVEN 9

Die Grabung FR85/207 (s13), die Bergung FR85/53 (s36) und die Begehung FR85/51 (s35) werden zur Siedlung Königshoven 9 zusammengefasst.

Grabungsverlauf

Im Vorfeld des Tagebaus wurden im Oktober 1985 die beiden Fundstellen s35 und s36 entdeckt. Bei der Begehung s35 fanden sich auf einer abgeschobenen Fläche drei dunkelbraune Verfärbungen mit bandkeramischen Funden. Dieses Material wurde unter einer einzigen Stellennummer dokumentiert. Wenige Tage später wurde eine weitere bandkeramische Grube beobachtet, deren Funde unter der Bezeichnung FR85/53 (s36) geborgen wurden. Im November 1985 erfolgte eine kleinere Ausgrabung bei der in zehn Schnitten insgesamt 1300 Quadratmeter untersucht wurden (Abb. 33). Die von Nordost nach Südwest orientierten Schnitte 1, 3 und 4 bilden zusammen eine Fläche. Innerhalb dieser Fläche und dem südlich angrenzenden Schnitt 2 wurden auf 800 m² achtzehn bandkeramische Befunde im Planum dokumentiert und ausgegraben. Die Schnitte 5 bis 10 lagen 100 bis 160 m westlich

dieser Fläche und waren ebenso orientiert. In den Baggerplana wurden keine Befunde festgestellt.

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Die Siedlung Königshoven 9 befand sich an einem Lößhang zwischen 79 und 76 m NN. Das Gefälle im untersuchten Bereich betrug etwa 4,5 % nach Norden. Die Kirche von Königshoven lag in nordöstlicher Richtung rund 400 m entfernt. Der Königshovener Bach floss in hundert Metern Abstand am Fuß des Hanges bei 70 m NN. Nach Südwesten hin stieg das Gelände zunächst sanft und dann steiler zu einer Hochfläche an, deren Plateau 350 m südlich der Siedlung lag.

Aufgrund der topographischen Gegebenheiten im Norden der untersuchten Flächen und der Fundleere in den westlichen Schnitten der Grabung kann eine weitere Ausdehnung der Siedlung nur in Richtung Osten und Süden vermutet werden. Es ist unwahrscheinlich, dass sich die Besiedlung im Nordosten wesentlich weiter ins Tal erstreckte, als bis zur Isohypse von 75 m, da von hier an das Gelände noch etwas steiler zum hundert Meter entfernten Königshovener Bach abfällt. Nach Süden ist eine weitere Ausdehnung wohl nur bis zum steileren

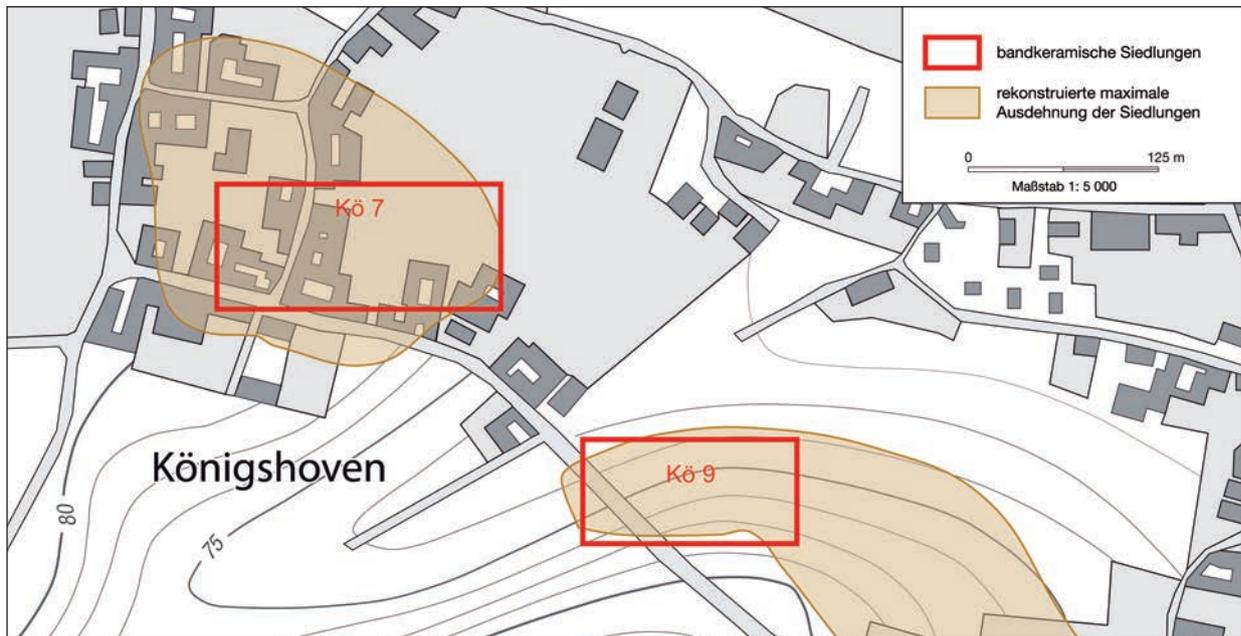


Abb. 34 Königshoven 9. Lage und Ausdehnung.

Anstieg zur Hochfläche in hundert Metern Distanz zu erwarten. Es ist anzunehmen, dass sich die Besiedlung am weitesten Richtung Südosten ausdehnte und sich im Bereich der in der Ausgrabung belegten Höhenlagen befand. Diese Vermutung lässt sich durch das Fehlen bandkeramischer Funde in den südlich benachbarten Untersuchungsarealen des Bodendenkmalamtes bestätigen (Abb. 33). Die rekonstruierte maximale Ausdehnung der Siedlung liegt bei 3,9 ha (Abb. 34).

Hausgrundriss

In der Siedlung Königshoven 9 lässt sich anhand von Pfostenstellungen ein Hausgrundriss nachweisen. Weitere Häuser sind eventuell mit Hilfe der Form und Orientierung einiger Gruben (Längsgruben?) rekonstruierbar.

Haus 1 (Abb. 35)

Bautyp	1b-1
Hausgeneration	V
Orientierung	15°
L. NW-Teil	(4 m)
L. Mittelteil	(2,4 m)
L. gesamt	(6,4 m)
Vorh. Querreihen	11, 19, 21
Vorh. Längsreihen	2, 3

Von diesem Gebäude sind nur zwei Längsreihen durch insgesamt sechs Pfosten und ein Stück des nordwestlichen Wandgrabens belegt. Eine Datierung mittels Längsgruben ist nicht möglich, da Stelle 7, die als Längsgrube anzusprechen wäre, kein datierbares Fundmaterial lieferte. Parallel zu diesem Gebäude liegt Stelle 15, die in Hausgeneration II gehört. Es ist nicht klar, ob dieser Befund als Längsgrube des Gebäudes gedeutet werden kann.

	N	Mittel	Std.Abw.	Median	Min.	Max.	Wölbung	Schiefe
Länge [dm]	11	53	29,32	50	13	110	0,07	0,56
Breite [dm]	11	19,82	14,48	17	6	60	6,95	2,41

Tabelle 18 Deskriptive Statistik der Grubenmaße von Königshoven 9.

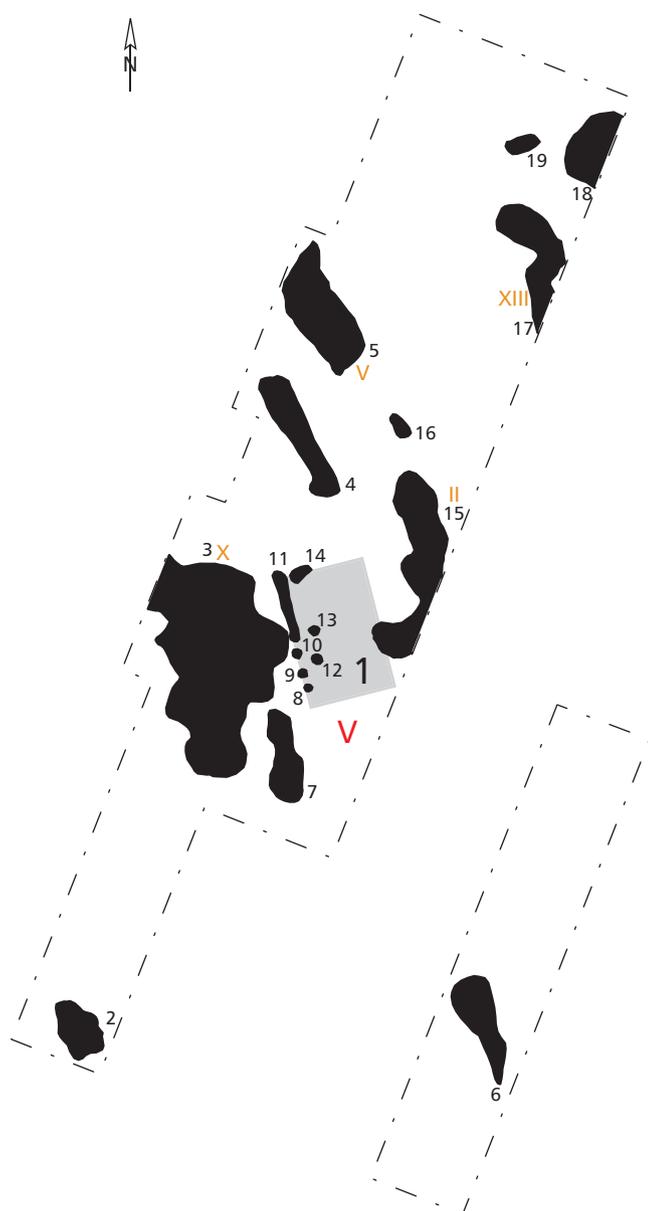


Abb. 35 Königshoven 9. Gesamtplan mit Markierung des rekonstruierten Gebäudestandorts und Angaben zur chronologischen Einordnung der Gruben und Gebäude (vgl. Kapitel IV). Schwarz: bandkeramische Befunde; weiß: nicht bandkeramische Befunde; grau: rekonstruierte Gebäude; schwarze, arabische Ziffern: Befund- und Hausnummern; römische Zahlen: Hausgenerationen – orangefarben = Gruben, rot = Gebäude. Maßstab 1:400.

Die Ausbuchtung im westlichen Teil der Grube spricht eher gegen einen Zusammenhang damit. Es erscheint aber möglich, Stelle 5 dem Haus als Nordgrube zuzuweisen, diese ermöglicht eine Einordnung in Hausgeneration V.

Gruben

Das bei s35 und s36 Beobachtete wurden nicht zeichnerisch dokumentiert. Die insgesamt achtzehn Befunde der Grabung s13 wurden nur im Planum festgehalten. Es handelt sich um sechs Pfostengruben, einen Wandgraben und elf Siedlungsgruben. Sechs der elf Gruben wurden vollständig ausgegraben, bei den restlichen fünf ist unklar, wie groß der gegrabene Anteil war. Alle Befunde werden anhand der dunkelbraunen Oberflächenfarbe in bandkeramische Zeit datiert, bei sieben davon bestätigte sich diese Zeitstellung durch Funde. Die Angaben zu den Gruben (Tabelle 18) beschränken sich in

Fundgattung	s13	s35	s36	Kö09
1 Anz. verz. Scherben	65	2	0	67
2 Anz. verz. GE	46	1	0	47
3 Gew. verz.	1407	3	0	1410
4 Anz. unverz. Scherben	63	0	2	65
5 Anz. unverz. GE	21	0	2	23
6 Gew. unverz.	2764	0	104	2868
7 Anz. unverz. WS	129	6	6	141
8 Anz. GE aus unverz. WS	71	4	2	77
9 Gew. GE aus unverz. WS	3489	108	172	3769
10 Anz. ges. Scherben	257	8	8	273
11 Anz. ges. GE	138	5	4	147
12 Gew. ges. Keramik	7660	111	276	8047
13 Anz. Feuersteinartefakte	22	2	0	24
14 Gew. Feuersteinartefakte	417	31	0	448
15 Anz. Felsgesteinartefakte	17	0	5	22
16 Gew. Felsgesteinartefakte	3229	0	423	3652
17 Anz. verbrannte Artefakte	3	0	0	3
18 Gew. verbrannte Artefakte	10	0	0	10
19 Gew. ges. Steine	3656	31	423	4110

Tabelle 19 Fundmaterial der bandkeramischen Siedlung Königshoven 9. Gewichtsangaben in Gramm.

Ermangelung einer Profildokumentation auf die Längen- und Breitenmaße im Planum.

Eine Zuweisung der Befunde zu Formgruppen ist nicht möglich. Jedoch können einige Gruben bestimmten Lagegruppen mit Bezug auf Haus 1 zugeordnet werden. So wird Stelle 7 als Längsgrube identifiziert und Stelle 5 als Nordgrube angesehen. Stelle 6 ließe sich aufgrund ihrer Distanz als sonstige, südlich gelegene Grube interpretieren. Da datierende Funde fehlen, lässt sich dies jedoch nicht verifizieren.

Alle weiteren datierten Befunde stammen wohl von weiteren Höfen vermutlich desselben Hofplatzes, von denen in der kleinen Ausgrabungsfläche keine Hausgrundrisse erfasst wurden oder erhalten waren.

Fundmaterial

Der Großteil des geborgenen Fundmaterials stammt aus der Grabung (s13), während die beiden anderen Untersuchungen nur wenige Gefäße und Steingeräte lieferten (Tabelle 19).

III 11 KÖNIGSHOVEN 10

Unter diesem Namen wird der Fundstoff der Begehungen s02 und s10 zusammengefasst.

Grabungsverlauf

Im Januar 1983 wurden bei der Kontrolle des Kündigungsggrabens auf einer Strecke von 130 m Länge dunkelbraune, teils sehr schwarze Verfärbungen erkannt. Aus diesen nicht weiter dokumentierten Befunden wurden bandkeramische Scherben unter der Aktivitätsnummer 1983/3 geborgen. Der nördliche Bereich dieser Siedlung wurde im Mai 1984 erneut untersucht, wobei aus mehreren gestörten Befunden Keramik und Silices unter der Bezeichnung 1984/63 entnommen wurden. In welchem Bereich der untersuchten Fläche von 4500 m² die Befunde genau lagen, ist nicht dokumentiert.

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Die Siedlung lag etwa 450 m südöstlich der Kirche von Königshoven an einem schwach nach Nordosten geneigten Terrassenhang (vgl. Kapitel III 9, Abb. 32). In 10 bis 50 m Entfernung zu den untersuchten Flächen floss im Norden der Königs-

hovener Bach. Das Gelände der Siedlung lag mit 66 bis 63 m NN nur unwesentlich höher als der Bachlauf. Die maximale Hangneigung im Bereich der beobachteten Befunde betrug etwa 1,5 %.

Die maximale Ausdehnung der Siedlung lässt sich nur schwer abschätzen (Abb. 36). Es wird als sicher angenommen, dass sich die Besiedlung nicht weiter nach Norden erstreckte, da hier der Bach eine natürliche Grenze bildete. Im Osten wurden in einer Entfernung von knapp hundert Metern Untersuchungen durch das Bodendenkmalamt durchgeführt, bei denen keine bandkeramischen Funde auftauchten, so dass davon ausgegangen wird, dass sich die Siedlung in diese Richtung nicht weiter als hundert Meter erstreckte. Nach Süden ist keine Eingrenzung möglich, da topographische Argumente fehlen und die einzige archäologische Aktivität, die keine bandkeramischen Funde erbrachte, nur eine Fläche von 150 m² erfasste. Im Westen kann als Argument für eine Begrenzung der Siedlung einzig der steilere Anstieg zu den Königshovener

	Fundgattung	s02	s10	Kö10
1	Anz. verz. Scherben	9	37	46
2	Anz. verz. GE	6	16	22
3	Gew. verz.	99	618	717
4	Anz. unverz. Scherben	12	36	48
5	Anz. unverz. GE	3	11	14
6	Gew. unverz.	255	1001	1256
7	Anz. unverz. Wandscherben	19	41	60
8	Anz. GE aus unverz. WS	7	17	24
9	Gew. GE aus unverz. WS	177	743	920
10	Anz. ges. Scherben	40	114	154
11	Anz. ges. GE	16	44	60
12	Gew. ges. Keramik	531	2362	2893
13	Anz. Feuersteinartefakte	1	13	14
14	Gew. Feuersteinartefakte	3	104	107
15	Anz. Felsgesteinartefakte	–	1	1
16	Gew. Felsgesteinartefakte	–	68	68
17	Anz. verbrannte Artefakte	1	–	1
18	Gew. verbrannte Artefakte	3	–	3
19	Gew. ges. Steine	6	172	178

Tabelle 20 Fundmaterial der bandkeramischen Siedlung Königshoven 10. Gewichtsangaben in Gramm.

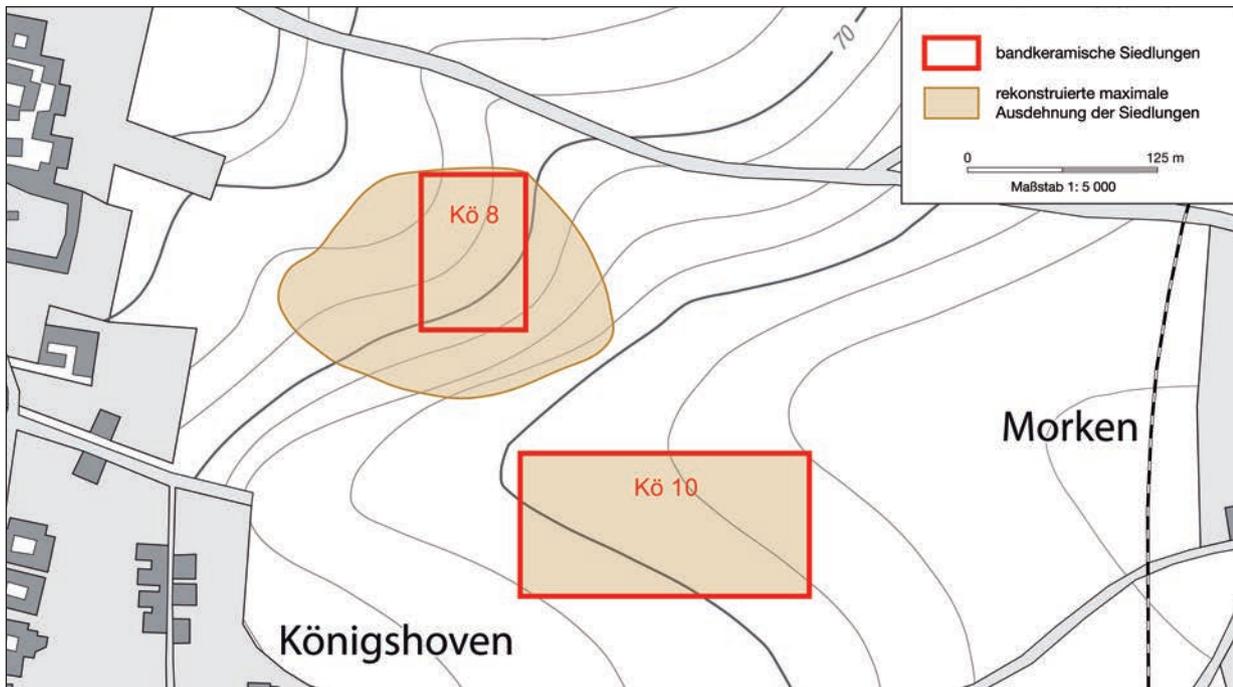


Abb. 36 Königshoven 8 und Königshoven 10. Lage und Ausdehnung.

Lößhöhen in 500 m Entfernung angeführt werden. Da die erwähnten Anhaltspunkte keine verlässliche Grenzziehung ermöglichen, wird darauf verzichtet Angaben zur maximalen Ausdehnung zu machen. Sicher ist nur, dass im Bereich der Begehungen bandkeramische Befunde vorhanden waren. Die Fläche des kleinsten umschreibenden Rechtecks um die Flächen mit Befunden beträgt 1,8 ha.

Fundmaterial

Die bei den beiden Maßnahmen geborgenen Funde sind in Tabelle 20 zusammengefasst.

III 12 KÖNIGSHOVEN 11

Diese Siedlung ist in der Literatur unter der Bezeichnung „Morken-Kirchberg“ bekannt (HERRNBRODT 1957). Sie wurde bereits in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts im Vorfeld des Tagebaus Frimmersdorf ergraben. Eine erste zusammenfassende Darstellung der Grabungsergebnisse findet sich bei Hermann Hinz (HINZ 1969), wobei der Großteil der Publikation sich den jüngeren Befunden und Funden widmet. Eine Neuun-

tersuchung des bandkeramischen Fundmaterials war deshalb unerlässlich. Auf eine neuerliche Aufnahme der Befunde nach den Merkmalskatalogen des SAP-Projektes wurde verzichtet, da sich nach Durchsicht der Grabungsdokumentation zeigte, dass die hieraus zu erzielenden Kenntnisse kaum über die Angaben bei Hinz hinausgehen würden (HINZ 1969, 1–5; 133–140), und der zu investierende Zeitaufwand insofern nicht gerechtfertigt wäre. Neben den von Hinz katalogisierten bandkeramischen Gruben (HINZ 1969, 133–140) erscheinen im Fundkatalog weitere frühneolithische Funde (HINZ 1969, 163–215). Diese stammen nicht aus den aufgeführten neolithischen Gruben und werden hier als Streufunde behandelt. Anhang 2 enthält eine Konkordanzliste der in dieser Arbeit verwendeten Befundnummern mit den Bezeichnungen dieser Befunde aus der Grabungsdokumentation nach Hinz, der Fundkatalognummer bei Hinz und der Inventarnummer des Landesmuseums.

Grabungsverlauf

Die Ausgrabungen auf dem Kirchberg von Morken fanden zwischen April 1955 und Mai 1956 „mit einer winterlichen Pause“ (HINZ 1969, 1) statt. Insgesamt

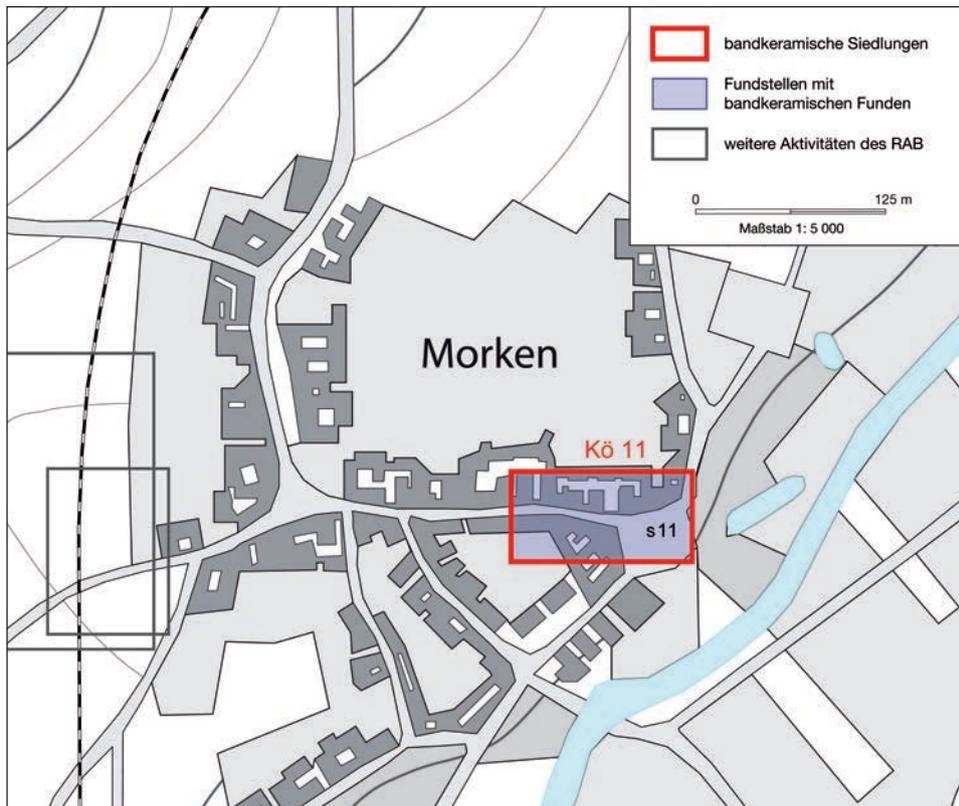


Abb. 37 Königshoven 11. Lage und Fundstellen.

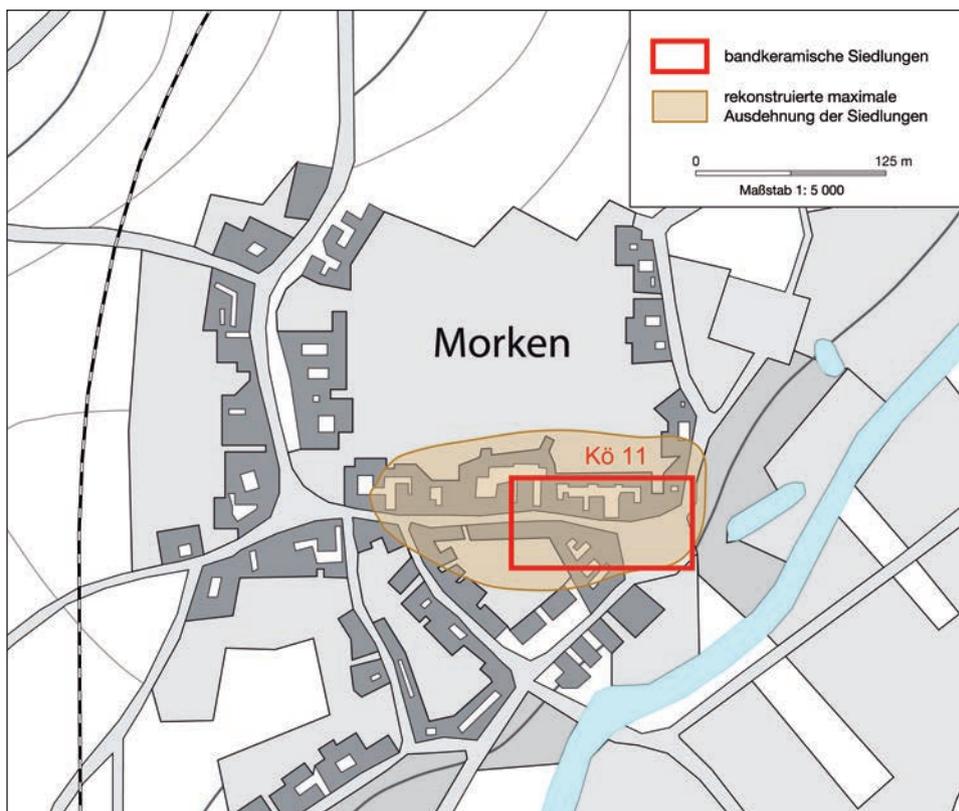


Abb. 38 Königshoven 11. Lage und Ausdehnung.

wurde eine Fläche von 4300 m² ausgegraben; bandkeramische Befunde wurden jedoch nur bei den Grabungen „Pfarrgarten“ und „Alte Kirche“ dokumentiert (HERRNBRODT 1957, Beil. 1 und HINZ 1969, 3 Abb. 2, 3. 4). Siebenundzwanzig Schnitte machten eine Fläche von etwa 3200 m² zugänglich. Die Schnitte wurden in einzelnen Plana abgetragen, so dass alle Befunde vollständig ausgenommen wurden. Es zeigte sich, dass die Fundstellen insbesondere im Osten der Grabungsfläche, also im „Pfarrhof“ und unter der „Alten Kirche“ ausdünnten. Diese Situation ist wohl vor allem auf die Zerstörung durch jüngere Bodeneingriffe zurückzuführen, da sich die topographische Situation kaum von der im westlich gelegenen „Pfarrgarten“ unterschied. Aber auch dort überdeckten eine römischen Villa und zahlreiche mittelalterliche Siedlungsreste die bandkeramischen Gruben weitgehend (HINZ 1969, Faltaf. 1). Die Erhaltung der Siedlungsspuren muss insgesamt als schlecht bezeichnet werden. Zu weiteren Details der Grabungsgeschichte, Befunderhaltung und Topographie des Fundplatzes sei auf Hinz (HINZ 1969, 1–10) verwiesen.

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Der Kirchberg von Morken, auf dem die bandkeramische Siedlung lag, war eine Lößzunge, die sich am westlichen Ufer der Erft mit einer Höhe von etwa 60 m NN aus der Niederung erhob. Hierbei handelte es sich um eine „flache Ebene“, die „den Königshovener Lößhöhen (Titzer Lößplatte) im Osten vorgelagert“ war (HINZ 1969, 1). Nördlich des Kirchberges mündete der Königshovener Bach in die Erft. Die Erft selbst umfloss diese Lößzunge im Süden und Osten (Abb. 37).

Bei den Ausgrabungen wurden die Grenzen der Besiedlung nicht erfasst. Hinz vermutet, dass auch noch die „fundlosen Gruben am Meßweg [...] zu diesem Komplex“ gehörten (HINZ 1969a, 29). Diese Vermutung lässt sich allerdings aufgrund der Fehlenden Funde und der mit etwa 500 m recht großen Entfernung zwischen diesen beiden Stellen ebenso

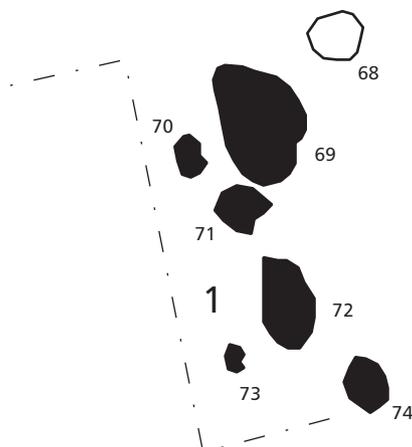
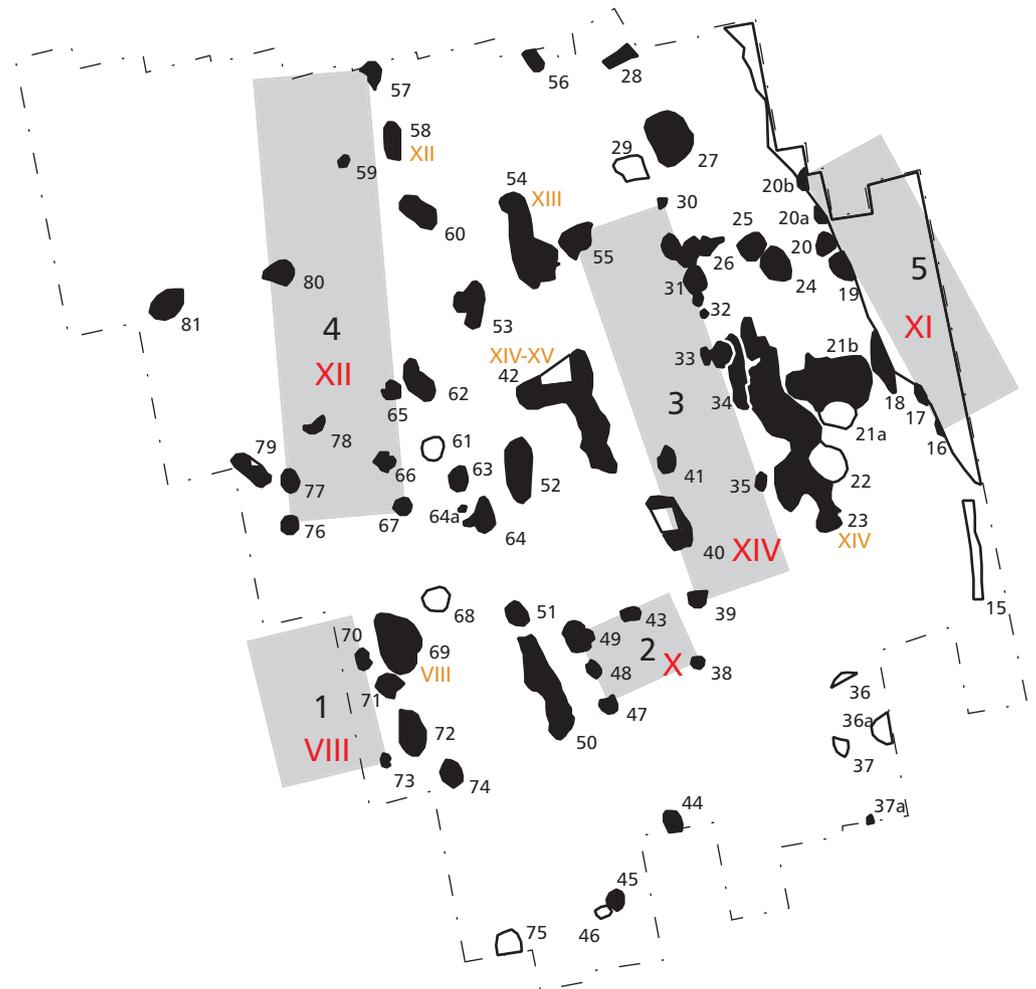
wenig bestätigen wie die von Hinz angenommene Größe Siedlung, die er mit Köln-Lindenthal (BUTTLER/HABEREY 1936) vergleicht (HINZ 1969a, 29).

Eine Ausdehnung der Siedlung über die Grabungsgrenzen nach Norden bis zum Königshovener Bach in etwa 50 m Entfernung ist anzunehmen (Abb. 38). Nach Süden und Osten begrenzte der Verlauf der Erft die ehemalige Siedlungsfläche. Die Erft lag 1892 etwa 60 m östlich und 80 m südlich der Kirche. In den Grabungsschnitten wurde in 10 m Entfernung direkt am östlichen Fuß des Kirchhügels ein altes Erftufer dokumentiert (HINZ 1969, Faltaf. 1). Der größere Teil der Siedlung befand sich vermutlich im Westen der Grabungsflächen. Hierfür spricht neben der Topographie auch die große Befunddichte in den hier angelegten Schnitten (Abb. 39). Aufgrund der topographischen Gegebenheiten liegt es nahe, die ehemalige Siedlung auf der Kuppe der Lößzunge in einer Höhenlage zwischen 58 und 60 m NN zu vermuten. Die maximale Ausdehnung der Siedlung betrug demnach 1,6 ha.

Hausgrundrisse

Die Erhaltungssituation ist bei den Häusern insgesamt schlecht. „Es ist daher nicht möglich, einen exakten Grundriß [...] zu fixieren. [...] Wenn somit auch keine gesicherten Grundrisse vorgelegt werden können, so ist doch andererseits an der Existenz von Langbauten aufgrund des Verbreitungsbildes von Pfostengruben und Langgruben nicht zu zweifeln“ (HINZ 1969, 10). Der Autor kann sich hier nur anschließen, wenn auch die Rekonstruktion möglicher Hausbefunde anders ausfällt als bei Hinz. Die Rekonstruktion von Häusern wird dadurch erschwert, dass keine sicheren Pfostengruben erkennbar sind. Die hier vorgeschlagene Interpretation der Befunde ist insofern unsicher. Eine ausreichende Beschreibung der Bauten ist nicht möglich. Wichtig erscheint hier, dass die in diesem Ausschnitt der Siedlung anhand der Keramikfunde nachgewiesenen sieben Hausgenerationen durch zumindest fünf rekonstruierbare Hausgrundrisse belegt sind.

Abb. 39 Königs-
hoven 11. Gesamt-
plan mit Markierung
der rekonstruierten
Gebäudestandorte
und Angaben zur
chronologischen
Einordnung der Gru-
ben und Gebäude
(vgl. Kapitel IV).
Zu den Signaturen
s. Abb. 24, S. 30.
Maßstab 1:400.



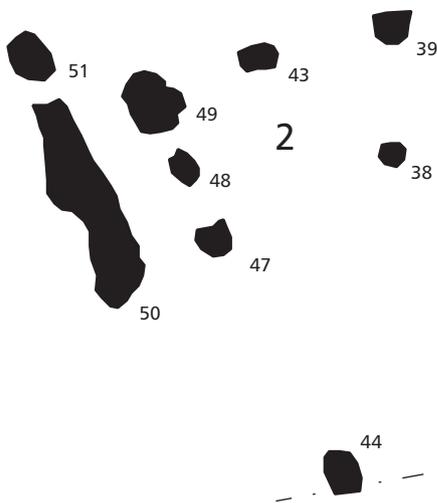
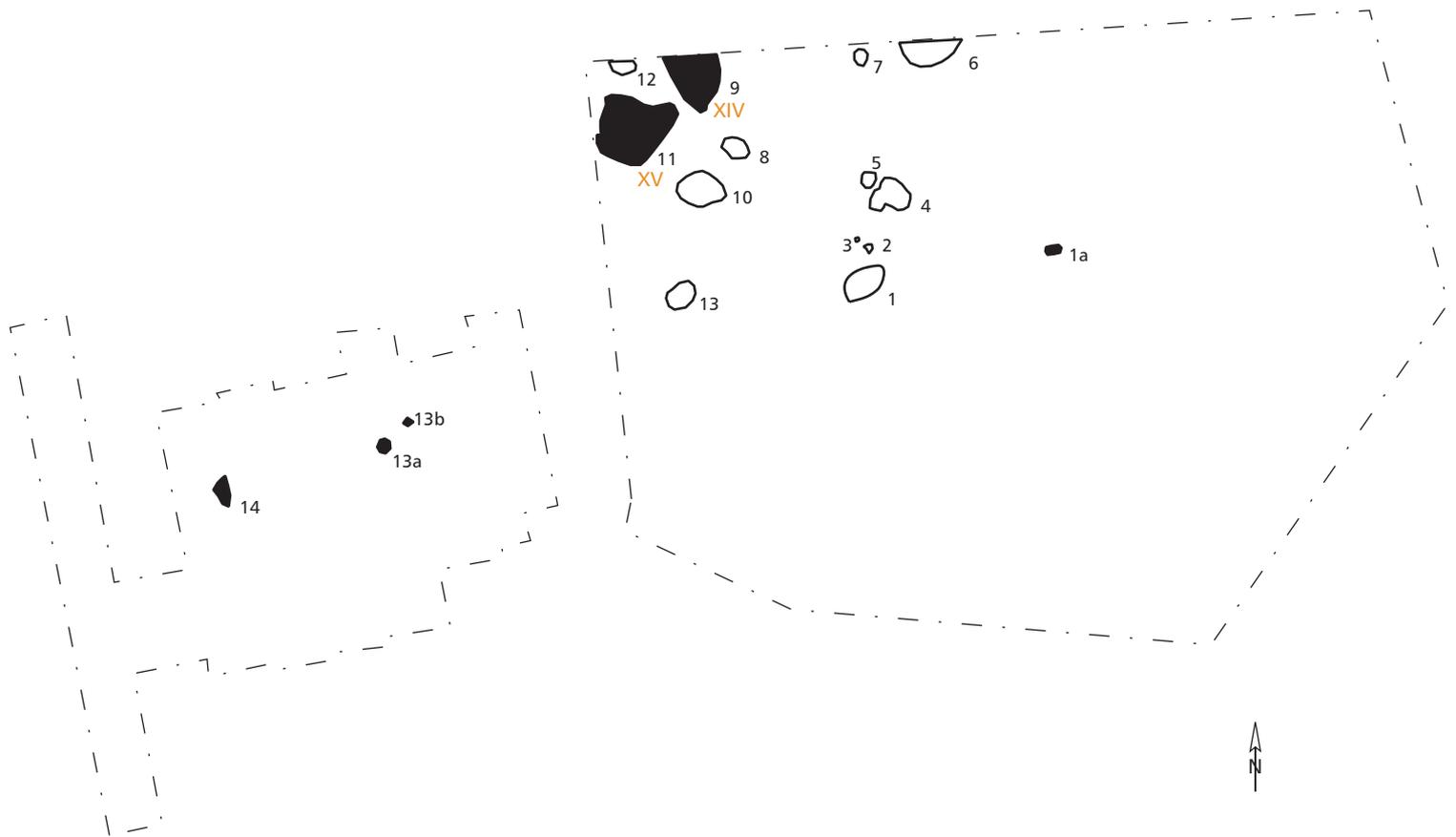
Haus 1 (Abb. 40)

Bautyp	?
Hausgeneration	VIII
Orientierung	11°
L. gesamt	(8 m)
Vorh. Querreihen	?
Vorh. Längsreihen	6

Dieses Gebäude wird vor allem anhand der Gruben 69, 71 und 72 rekonstruiert, die als Reste von Längsgruben angesehen werden. Als mögliche Pfosten der östlichen Außenwand kommen die Gruben 70 und 73 in Frage. Die Breite des Gebäudes ist nicht bestimmbar.

Aus Grube 69 stammen bandkeramische Scherben, die eine Einordnung in Hausgeneration VIII nahelegen.

Abb. 40 Königshoven 11, Haus 1. Maßstab 1:200.



Haus 2 (Abb. 41)

Bautyp	?
Hausgeneration	X
Orientierung	16°
L. gesamt	(4 m)
Vorh. Querreihen	?
Vorh. Längsreihen	2, 4, 6?

Diesem Haus werden die Stellen 38, 43, 47 und 48 zugewiesen. Stelle 49 liegt zwar in der Flucht der über die Stellen 47 und 48 rekonstruierten westlichen Außenwand, wird wegen ihrer Maße im Planum aber nicht als mögliche Pfostengrube interpretiert. Stelle 43 stellt vielleicht einen Pfosten der mittleren Längsreihe dar. Grube 38 könnte ein Pfosten der östlichen Außenwand sein, allerdings ist das Gebäude dann mit einer zu rekonstruieren-

Abb. 41 Königshoven 11, Haus 2. Maßstab 1:200.

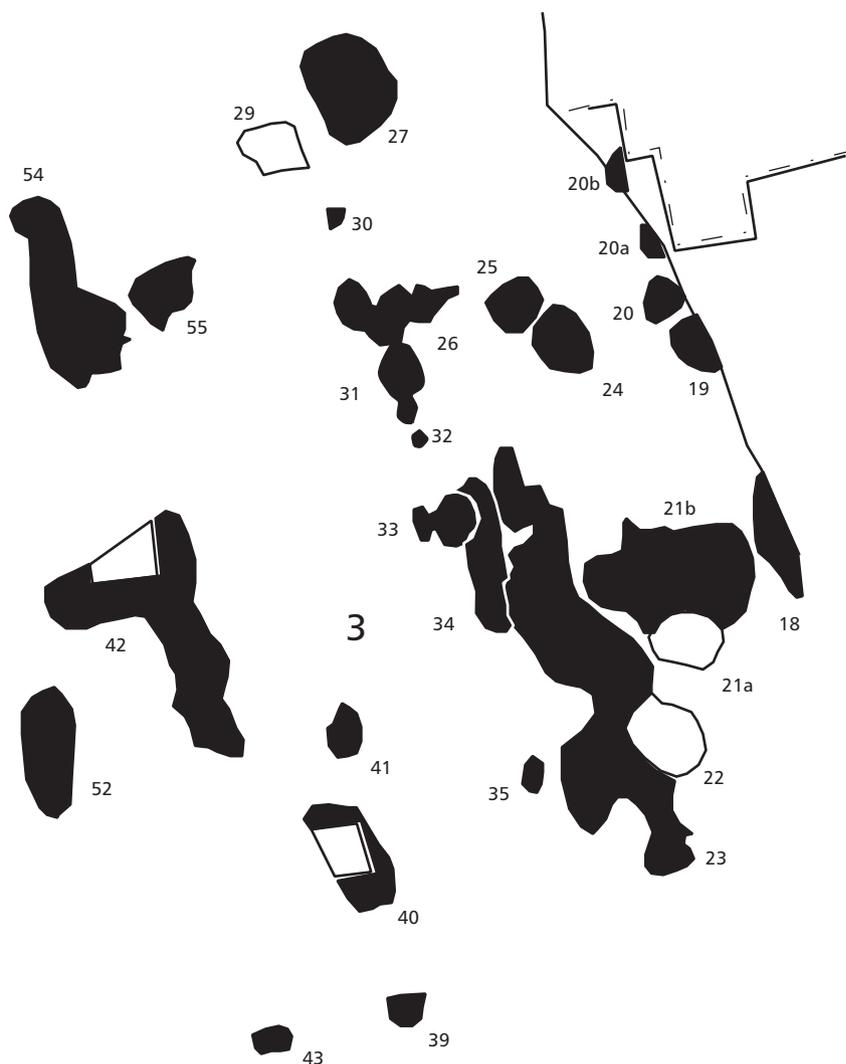


Abb. 42 Königshoven 11,
Haus 3. Maßstab 1:200.

den Breite von 5,2 m recht schmal. Stelle 50 kann eine Längsgrube sein, enthielt aber kein datierendes Fundmaterial.

Die Einordnung in Hausgeneration X folgt den Modellvorstellungen zu bandkeramischen Hofplätzen.

Haus 3 (Abb. 42)

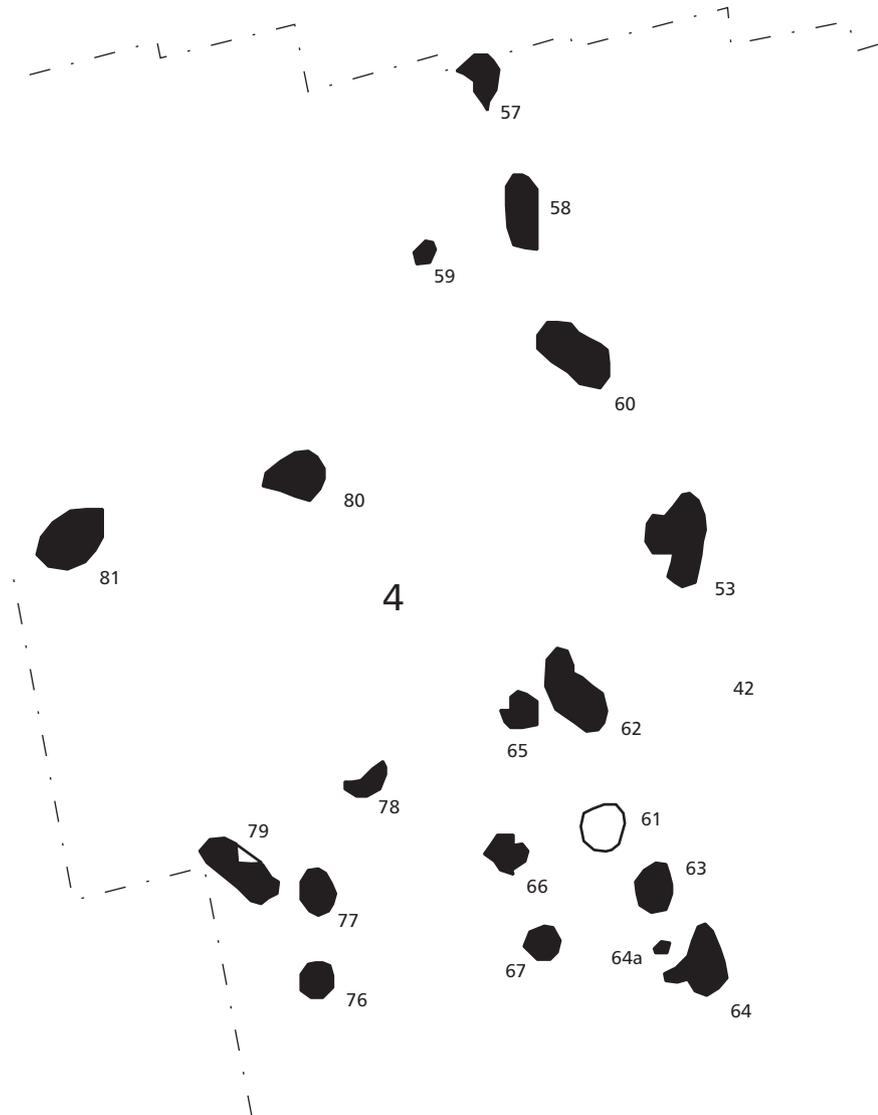
Bautyp	?
Hausgeneration	XIV
Orientierung	18°
L. gesamt	(20,4 m)
Vorh. Querreihen	?
Vorh. Längsreihen	2, 3, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	32 = 1; 39 = 3; 41 = 3

Auch diesem Gebäude können nur wenige Pfosten zugewiesen werden. Die Rekonstruktion er-

folgt zwischen den beiden lang gestreckten Gruben 23 und 42, die aufgrund ihrer parallelen Lage als Längsgruben zu interpretieren sind. Zur Konstruktion des Gebäudes gehören wahrscheinlich die Befunde 33, 32 und 30, die als Bestandteile der östlichen Außenwand angesehen werden. Stelle 35 war nur „eine schwache Verfärbung, die sich beim Tiefergehen sofort auflöste“ (HINZ 1969, 137). Ob es sich hierbei um einen Pfostenrest handelte, ist nicht mehr zu klären. Stelle 41 könnte als Pfosten der westlichen inneren Längsreihe und Stelle 39 als Pfosten der westlichen Außenwand angesehen werden. Zu dieser Wand gehört möglicherweise auch Stelle 55, allerdings ist dies aufgrund der Größe des sehr schlecht erhaltenen Befundes nicht sicher zu belegen.

Anhand des Materials aus den Stellen 23 und 42 wird Haus 3 in Hausgeneration XIV datiert.

Abb. 43 Königshoven 11,
Haus 4. Maßstab 1:200.



Haus 4 (Abb. 43)

Bautyp	?
Hausgeneration	XII
Orientierung	5°
L. gesamt	(24 m)
Vorh. Längsreihen	2, 3, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	57 = 3; 66 = 4; 67 = 2; 77 = 4; 78 = 1

Von diesem Gebäude können ebenfalls keine Querreihen sicher bestimmt werden. Eine Außenwand im Osten bildete vermutlich die Pfostenreihe zwischen den Stellen 67, 65 und 57, parallel dazu kann im Westen durch die Befunde 76 und 77 eine Wand ergänzt werden. Die so zu rekonstruierende Breite

des Gebäudes liegt bei sechs Metern. Als Reste des tragenden Pfostengerüsts im Innern sind eventuell die Stellen 59, 66 und 78 anzusprechen. Stelle 80 wird wegen ihrer Ausmaße und der Profilbeschreibung nicht als Pfostengrube angesehen. Die Stellen 58, 60 und 62 lassen sich als Reste von Längsgruben diesem Haus zuordnen.

Die Datierung in Hausgeneration XII erfolgt anhand der vermutlichen Längsgrube 58, die in den Bereich der Hausgenerationen XI bis XII eingeordnet werden kann und der Grube 81 fünf Meter westlich des Hauses, die in den Bereich zwischen Hausgeneration XII und Hausgeneration XIII gehört.

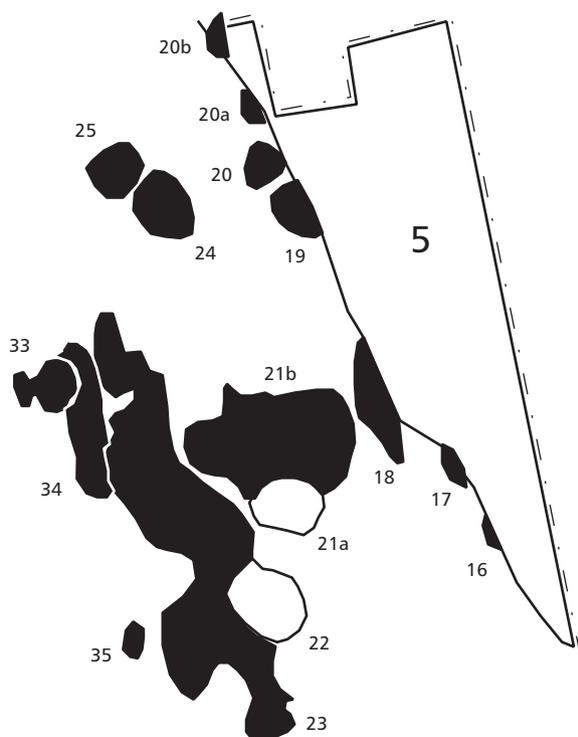


Abb. 44 Königshoven 11, Haus 5. Maßstab 1:200.

Haus 5 (Abb. 44)

Bautyp	?
Hausgeneration	XI
Orientierung	30°
L. gesamt	(15,2 m)
Vorh. Längsreihen	2

Dieser Grundriss wird anhand der in einer Flucht liegenden Grubenreste 16, 17, 20a und 20b rekonstruiert. Diese Gruben waren größtenteils durch den hier vorhandenen Hohlweg zerstört, der auch alle weiteren Bauelemente des Gebäudes vernichtet hatte. Als hauszugehörige Grube kann möglicherweise Stelle 21b interpretiert werden. Diese enthielt allerdings nur ein Gefäß, so dass eine chronologische Einordnung auf Grundlage der Modellvorstellungen eines bandkeramischen Hofplatzes bevorzugt wird. Demnach wäre Gebäude 5 am ehesten Hausgeneration XI zu zuweisen. Dem widerspricht die Verzierung des Gefäßes aus Stelle 21 nicht.

Gruben

Die Maßangaben zu den Befunden sind dem Katalog von Hinz und den publizierten Zeichnungen entnommen. Hierbei stellt es sich als problematisch heraus, dass in mehreren Plana gegraben wurde, deren Tiefe aber nicht aus der Publikation zu erschließen ist. Hinz (HINZ 1969) bezieht die Maßangaben der Befunde auf verschiedene Plana, wodurch ein Vergleich der Maße im Planum, aber insbesondere der Tiefen, schwer fällt (Tabelle 21). Zusätzlich werden einige Tiefenangaben im Verhältnis zum Humus angegeben, so dass nicht sicher davon ausgegangen werden kann, dass bei den angegebenen Maßen die tatsächlich erhaltene Tiefe der Befunde gemeint war.

Da die Befunde nicht nach der Originaldokumentation aufgenommen wurden, und der Befundkatalog von Hinz nicht alle notwendigen Informationen enthält, verbieten sich Angaben zur Häufigkeit bestimmter Formgruppen.

Fundmaterial

Durch die vollständige Ausgrabung der Befunde wurde ein reichhaltiges Fundspektrum geborgen, dessen jüngere Elemente hier nicht detailliert vorgestellt werden. Die bandkeramischen Funde wurden aus dem sehr großen frühmittelalterlichen, römischen, urnenfelderzeitlichen (RUPPEL 1990, 156–159), hallstattzeitlichen (HOPP 1991, 231) und jungneolithischen Bestand des Katalogs von Hinz (Hinz 1969) zusammengestellt. Die jungneolithischen Keramik, die ihm zufolge aus Verfärbungen stammt, die „zunächst bandkeramisch zu sein“ schienen (HINZ 1969, 16), ist möglicherweise erst in die Urnenfelderzeit einzuordnen. Entscheidend ist aber, dass das Material nach seiner Machart und den Gefäßformen nicht der bandkeramischen Siedlungsphase entstammt. Einzig die unter Nummer 166 dokumentierten Funde sind nach der Durchsicht des gesamten Materials noch der Bandkeramik zuzuweisen. Neben jüngeren Funden ergab die Materialaufnahme aber auch einen interessanten Aspekt zur mesolithischen Besiedlung der Erfttaue. So wurden bei einigen Befunden eindeutig mesolithische Kerne aussortiert. Abschlagmaterial der mittleren Steinzeit ließ sich im Inventar dagegen nicht feststellen (s. unten). Die Anzahl der bandkeramischen Funde ist in Tabelle 22 aufgeführt. Die verzierten bandkeramischen Gefäße wurden bereits anhand der publizierten Funde untersucht

Tabelle 21 Deskriptive Statistik der Grubenmaße von Königshoven 11.

	N	Mittel	Std.Abw.	Median	Min.	Max.	Wölbung	Schiefe
Länge [dm]	42	22,71	19,22	19	4	121	16,52	3,49
Breite [dm]	39	14,54	7,55	14	4	42	3,48	1,37
Tiefe [dm]	22	5,73	3,93	4,5	2	16	1,86	1,48

Fundgattung	Kö11 (s11)
1 Anz. verz. Scherben	143
2 Anz. verz. GE	56
3 Gew. verz.	2804
4 Anz. unverz. Scherben	624
5 Anz. unverz. GE	167
6 Gew. unverz.	19085
7 Anz. unverz. Wandscherben	424
8 Anz. GE aus unverz. WS	218
9 Gew. GE aus unverz. WS	7534
10 Anz. ges. Scherben	1119
11 Anz. ges. GE	441
12 Gew. ges. Keramik	29423
13 Anz. Feuersteinartefakte	263
14 Gew. Feuersteinartefakte	4356
15 Anz. Felsgesteinartefakte	71
16 Gew. Felsgesteinartefakte	5518
17 Anz. verbrannte Artefakte	18
18 Gew. verbrannte Artefakte	112
19 Gew. ges. Steine	9986
20 Gew. Rotlehm	7950

Tabelle 22 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 11. Gewichtsangaben in Gramm.

(MATTHEUSSER 1994), da jedoch nicht das gesamte Inventar publiziert ist (HINZ 1969), erfolgt hier eine neuerliche Untersuchung des nun vollständig aufgenommenen Keramikinventars.

Exkurs: Die mesolithischen Kerne der Grabung Morken-Kirchberg

Unter den Steinartefakten der Grabung Morken-Kirchberg fanden sich einige Kerne, die aufgrund ihrer Größe und Schlagtechnik einer frühmesolithischen Begehung des Fundplatzes zuzuordnen sind. Diese Kerne können nicht wegen Patinierung

oder ähnlichem von den bandkeramischen Stücken getrennt werden. Auch das Rohmaterial ermöglicht keine Unterscheidung. Aufgrund der Schlagtechnik, der Größe der Kerne und der Lamellenbeziehungweise Abschlagnegative lassen sich jedoch insgesamt sieben Kerne dem Frühmesolithikum zuordnen (Taf. 31–32). Es handelt sich hierbei um vier Stücke aus Maasschotterfeuerstein, drei aus Feuerstein vom Typ Rijckholt und eines aus Feuerstein vom Lousberg. Drei Stücke wurden aus Befunden der jüngeren Bandkeramik geborgen (Stellen 23 und 54), ein Artefakt stammt aus einer nicht sicher datierbaren, aber vermutlich bandkeramischen Grube, die anderen drei sind als Lesefunde zu werten. Zwei Kerne sind nachträglich als Klopfer gebraucht worden. Ob diese Modifikationen aus der mesolithischen Nutzungszeit der Stücke stammen oder erst durch Wiederverwendung in bandkeramischer Zeit entstanden sind, lässt sich nicht beurteilen.

Bei den mesolithischen Kernen von Königshoven 11 sind grundsätzlich zwei Abbautechniken zu unterscheiden. Vier der sieben Kerne weisen einen annähernd rechten Winkel zwischen Schlagfläche und Abbaufäche auf, die Schlagflächen sind meist glatt und es erfolgte ein paralleler Abbau von Lamellen von unter einem Zentimeter Breite. Bei allen Stücken ist eine dorsale Reduktion feststellbar (Taf. 32).

Ein Kern weist spitze Winkel zwischen Schlagflächen und Abbaufächen auf, wobei die Schlagflächen präpariert wurden. Der bipolare Abbau erbrachte kleine Abschlüge. Dorsale Reduktion ist nicht feststellbar (Taf. 31, 3).

Zwei Stücke weisen eine Kombination dieser beiden Abbaumethoden auf, das heißt, es liegt eine glatte Schlagfläche mit dorsaler Reduktion vor, von der aus Lamellen abgebaut wurden. Auf einer zweiten Abbaufäche wurden kleine Abschlüge gewonnen. Der Winkel zwischen Schlag- und Abbaufäche ist spitz (Taf. 31, 1–2).

Die genannten Kerne werden bei der Auswertung der bandkeramischen Siedlung Königshoven 11 nicht mitbetrachtet.

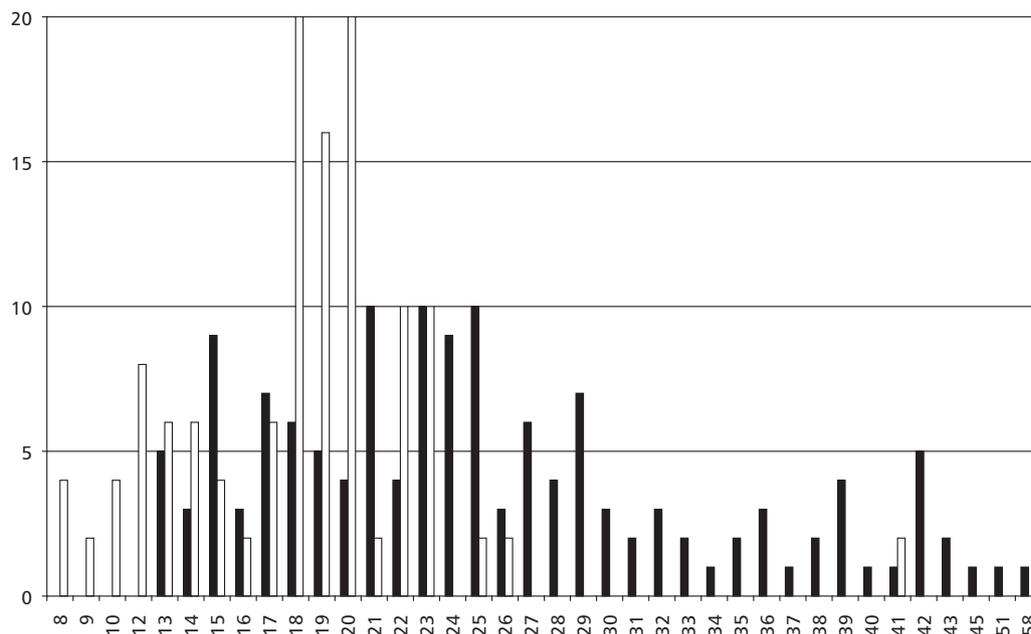


Abb. 45
Breite der
Silexabschläge
(schwarz) und
Silexklingen
(weiß) von
Königshoven 11
in Millimetern.

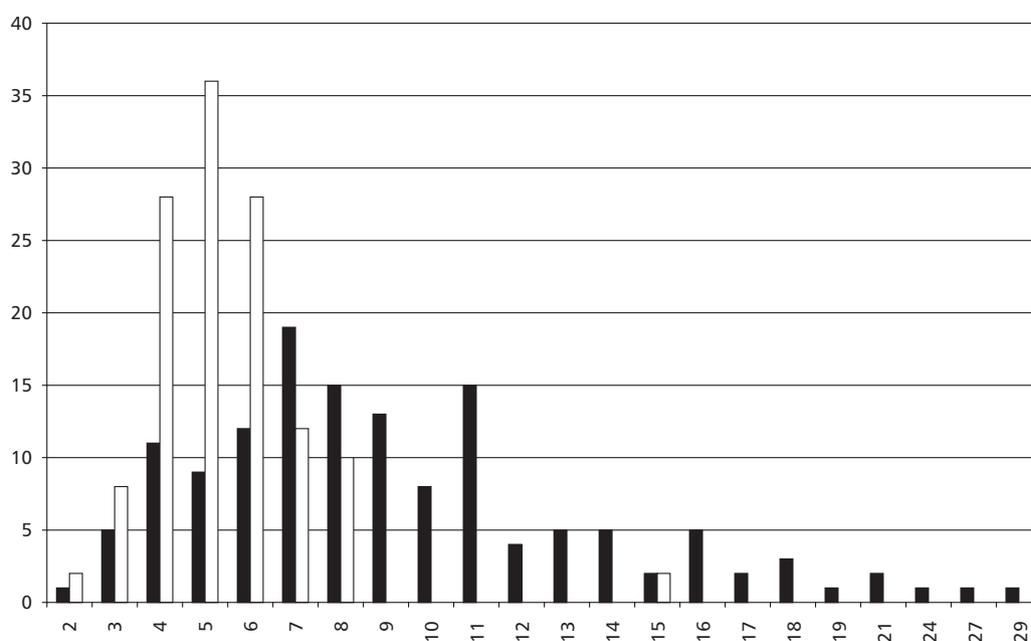


Abb. 46
Dicke der
Silexabschläge
(schwarz) und
Silexklingen
(weiß) von
Königshoven 11
in Millimetern.

Die sonstigen am Fundplatz geborgenen Kerne dienten zum Abbau großer Klingen und Abschläge und fügen sich in das Spektrum der bandkeramischen Kerne anderer Fundorte ein.

Problematisch ist abzuschätzen, wie groß der Anteil mesolithischer Grundformen im Gesamtinventar ist. Da sich bei den Breiten und Dicken der Klingen und Abschläge jedoch keine auffällige Häufung kleiner Grundformen zeigt, wie sie bei

den vorliegenden Kernen zu erwarten wären, ist davon auszugehen, dass ihr Anteil am Inventar statistisch unerheblich ist (Abb. 45 und 46). Aus diesem Grund wird bei den Grundformen keine Trennung möglicher mesolithischer Artefakte vorgenommen. Aufgrund der frühen Ausgrabung des Fundplatzes (1955) besteht die Möglichkeit, dass die mesolithischen Grundformen nicht erkannt oder aufgelesen wurden.

III 13 KÖNIGSHOVEN 12

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Die Siedlung Königshoven 12 umfasst die bereits im Rahmen zweier Magisterarbeiten (SCHWEINEHAGEN 1990; SCHULZ 1991) untersuchte Grabung s27 sowie eine weitere Grabung in direkter Nachbarschaft (s25). Zusätzlich wurden auf dem Gelände der Siedlung fünf Begehungen durchgeführt (s05, s24, s26, s28, s29).

Für diese Arbeit wurden die Befunde der bereits bearbeiteten Fundstelle (s27) nach dem SAP-System aufgenommen. Eine neuerliche Aufnahme des zugehörigen Fundmaterials erfolgte nicht.

Grabungsverlauf

Im Rahmen systematischer Begehungen des Tagebauvorfeldes im März und April 1982 (s24, s26, s28, s29) wurden umfangreiche bandkeramische Inventare gesammelt. Die Fundstreuungen auf der Oberfläche wurden in der Dokumentation skizziert.

Von August bis September des folgenden Jahres fand im Bereich der Begehungen s28 und s29 die Ausgrabung s27 statt. In achtzehn Schnitten wurde, anders als bei Sigrid Schweinehagen angegeben (SCHWEINEHAGEN 1990, 3: 3316 Quadratmeter), auf etwa 3600 m² gegraben, wobei 390 Stellen dokumentiert wurden.

Im nördlich anschließenden Gelände, das ebenfalls durch die Begehung s28 sondiert worden war, wurden im Januar und Februar 1984 elf weitere Schnitte und zwei Flächen von 2250 m² zugänglich gemacht (s25). Die acht im Westen der untersuchten Fläche gelegenen Schnitte waren befundleer. Insgesamt zweiunddreißig Befunde traten in den nur 50 m von der Grabung s27 entfernten Flächen zutage.

Im März 1985 wurde mit der Prospektion s05 eine weitere bandkeramische Fundstelle nur 50 m nördlich der im Jahr zuvor angelegten Schnitte aufgefunden (Abb. 47).

Die Siedlung Königshoven 12 lag am Rand einer Hochfläche mit schwachem Gefälle nach Norden und Nordosten. Die nördlichen Ausläufer der Siedlung, die durch die Begehung s05 erfasst wurden, befanden sich in Hanglage zu einer in Richtung Königshovener Bach führenden Trockenrinne. Es wurde nicht geklärt, ob es sich hierbei um verlagertes Fundmaterial aus hangaufwärts gelegenen Gruben handelt, oder ob in dieser Position tatsächlich Befunde vorhanden waren. Das Fehlen von Befunden in dem hangparallel verlaufenden Suchschnitt der Grabung s25 sprechen eher für eine Verlagerung der unter s05 aufgefundenen Stücke. Die Skizzen der Hauptfundkonzentrationen der Begehungen s24 und s26 ermöglichen es, deren maximale Ausdehnung nach Nordosten entlang der Hundert-Meter-Höhenlinie zu rekonstruieren. Die maximale Ausdehnung der Siedlung nach Osten wurde in den Schnitten der Grabung s27 nicht erfasst. Die wenigen bei der Begehung s29 aufgelesenen Funde (Tabelle 23) sprechen für die Annahme, dass sich die Siedlung auch in diese Richtung nur unwesentlich weiter als bis zur Hundertmeterisohypse erstreckt haben wird. Nach Süden wurde die Grenze der Besiedlung nicht erfasst und lässt sich auch aufgrund topographischer Gegebenheiten nur schwer rekonstruieren. Im Westen spricht die geringe Befunddichte in den Schnitten der Grabungen dafür, dass hier der Rand der Besiedlung durch die dokumentierten Befunde erreicht wurde (Beilage 1a).

Die Ausdehnung der Siedlung lässt sich nicht genau bestimmen, da Aussagen zur Erstreckung im Süden nicht möglich sind. Aufgrund der Fundstreuungen, der Begehungen, der Topographie und der Grabungsschnitte können nur im Westen, Norden und Osten Grenzen gezogen werden. Die zu rekonstruierende Größe liegt bei 7,6 ha (Abb. 48).

Tabelle 23 Deskriptive Statistik der Grubenmaße von Königshoven 12.

	N	Mittel	Std.Abw.	Median	Min.	Max.	Wölbung	Schiefe
Länge [dm]	95	30,5	22,52	22	7	100	1,96	1,58
Breite [dm]	101	16,8	10,35	13	3	51	2,26	1,56
Tiefe [dm]	112	3,93	2,799	3	1	14	1,59	1,28

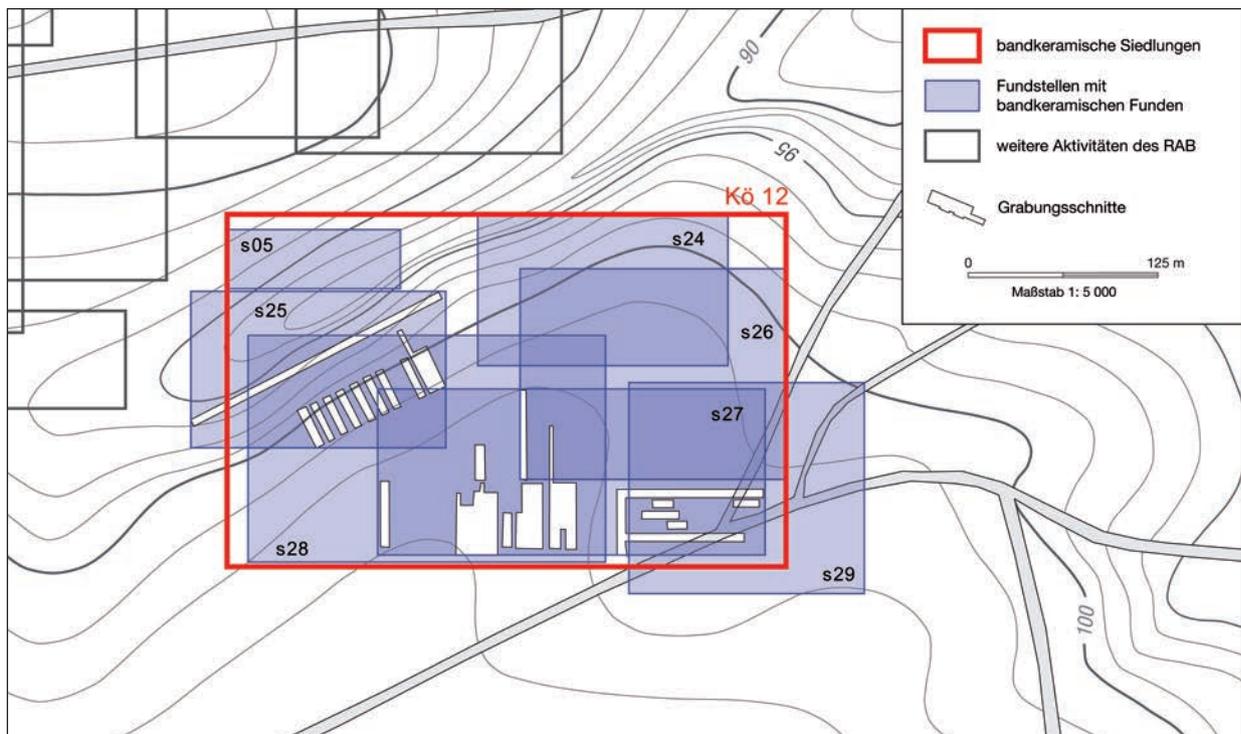


Abb. 47 Königshoven 12. Lage, Fundstellen und Grabungsschnitte.



Abb. 48 Königshoven 12. Lage und Ausdehnung.

Hausgrundrisse

Die Beschreibung der Hausgrundrisse entspricht weitgehend derjenigen von Schweinehagen (SCHWEINEHAGEN 1990, 6–26). Wörtliche Zitate aus diesen Beschreibungen wurden hier zwecks besserer Lesbarkeit des Textes nicht hervorgehoben. Nach Ansicht des Autors lassen sich aber sechs weitere Hausgrundrisse rekonstruieren. Drei dieser Bauten sind durch Pfostenstellung belegt (14–16). Die eigentlichen Baubefunde der restlichen drei Gebäude liegen außerhalb der Grabungsflächen, können aber anhand von datierten Längsgruben erschlossen werden. Diese erfordern dem Hofplatzmodell folgend zwingend die Rekonstruktion weiterer Häuser (vgl. Beilage 1a, Bauten 17–19). Zu diesen drei Gebäuden werden hier keine Beschreibungen gegeben, da sich keine Pfosten ausmachen ließen. Im Zusammenhang mit der Besiedlungsgeschichte müssen diese Häuser jedoch mitbetrachtet werden (Kapitel IV 3). Insgesamt lassen sich also für diese Grabung (s27) neunzehn Gebäude rekonstruieren. Hinzu kommen die Reste von Haus 20, der bei der Grabung s25 freigelegt wurde.

Haus 1 (Abb. 49)

Bautyp	1b
Hausgeneration	IV
Orientierung	9°
L. NW-Teil	6,6 m
L. Mittelteil	13,9 m
L. SO-Teil	5,8 m
L. gesamt	26,3 m
B. NW-Teil	6 m
B. SO-Teil	6 m
Vorh. Querreihen	10, 11, 19, 21, 24, 25, 26, 27, 29, 39, 40

Vorh. Längsreihen 2, 3, 4, 5, 6

Max. Befundtiefe [dm]: 38 = 4; 39 = 2; 40 = 3; 41 = 4; 42 = 3; 43 = 4; 44 = 1; 45 = 5; 46 = 5; 47 = 4; 49 = 1; 50 = 2; 51 = 3; 52 = 3; 53 = 1; 54 = 2; 55 = 6; 56 = 2; 57 = 1; 58 = 2; 59 = 1; 60 = 3; 61 = 2; 62 = 1; 63 = 1; 65 = 2; 66 = 5; 67 = 4; 68 = 2; 69 = 5; 70 = 3; 71 = 2; 73 = 5; 83 = 2; 89 = 3; 96 = 1; 97 = 1; 98 = 1; 101 = 1; 102 = 1; 103 = 1; 104 = 2; 105 = 1; 106 = 1; 107 = 3; 109 = 4; 110 = 2; 111 = 1; 308 = 1; 309 = 1; 310 = 1

Dieser 26,3 m lange Großbau des Bautyps 1b lässt die klassische Dreiteilung bandkeramischer Gebäude in Nordwestteil, Mittelteil und Südostteil erkennen. Innerhalb des 6,6 m breiten Nordwestteils liegen zwei Querreihen mit den Pfosten gruben

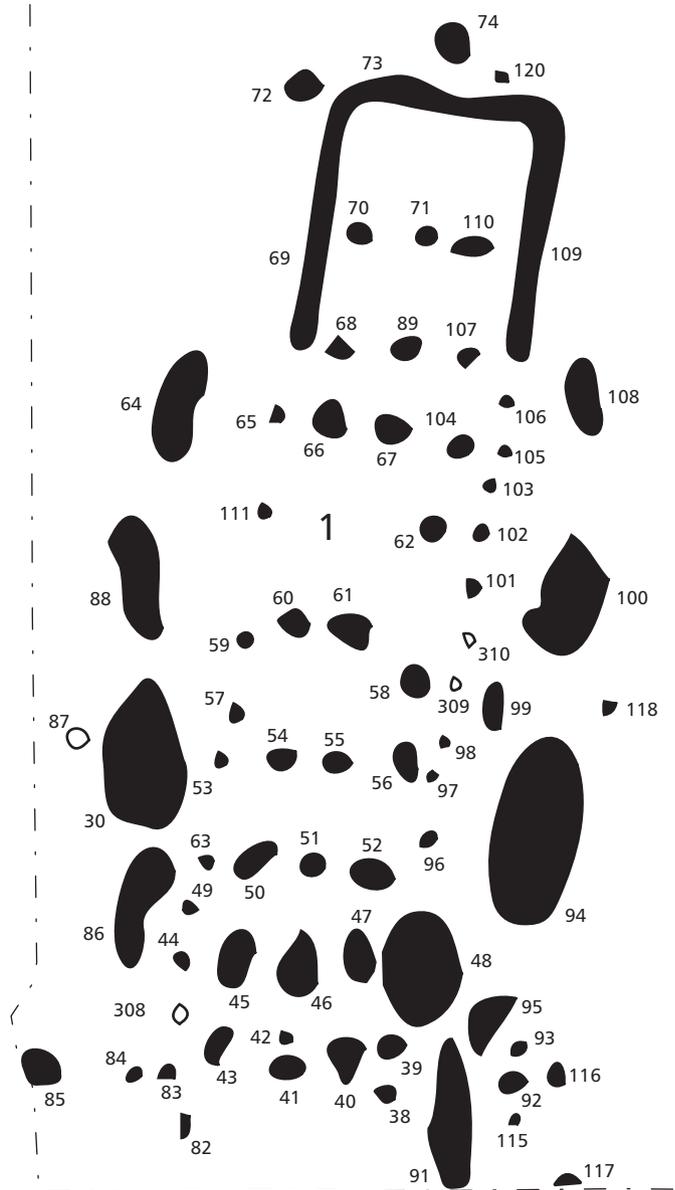


Abb. 49 Königshoven 12, Haus 1. Maßstab 1:200.

70, 71 und 110 sowie 68, 89 und 107. Letztere bildet zusammen mit der ersten Querreihe des Mittelteils, welche die Pfostengruben 66, 67 und 104 umfasst, den sogenannten Nordwestkorridor von 2,2 m Länge. Die Pfostengruben 58, 60, 61 und 62 lassen in ihrer Anordnung eine degenerierte Y-Stellung erkennen. Eine weitere Querreihe des Mittelteils besteht aus der Reihe 54, 55 und 56. Den Abschluss

des 13,9 m langen Mittelteils bilden die Pfosten 50, 51 und 52. Diese Pfostenreihe bildet zusammen mit der ersten Reihe des Südostteils (Stellen 45, 46 und 47), welche zugleich auch die letzte innen liegende Querreihe des Südostteils ist, den etwa 2,4 m langen Südostkorridor. Die Pfosten 45, 46 und 47 sowie 43, 42/41 und 40 sind aufgrund ihrer länglichen Form Doppelpfosten. Die Längswände, von Pfosten 38 bis 106 im Osten und über die Stellen 83 bis 65 im Westen, weisen mitunter Lücken auf, die wohl vor allem durch Erosion zu erklären sind, da in diesen Bereichen die Pfostengruben insgesamt nur noch sehr flach erhalten waren, so etwa an der Westwand zwischen den Stellen 63 und 111.

Die dem Gebäude als östliche Längsgrube zuweisbare Stelle 94 enthielt leider nur ein verziertes Gefäß, die als Nordgrube interpretierbare Stelle 3 legt eine Datierung in Hausgeneration IV nahe (Beilage 1a).

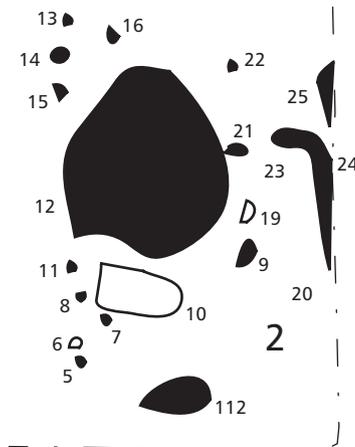


Abb. 50 Königshoven 12,
Haus 2. Maßstab 1:200.

Haus 2 (Abb. 50)

Bautyp	1-2
Hausgeneration	X
Orientierung	20°
L. NW-Teil	(3,6 m)
L. gesamt	(3,6 m)
Vorh. Querreihen	10, 19
Vorh. Längsreihen	4, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	9 = 4; 20 = 4; 21 = 3; 23 = 3; 24 = 2

Bei diesem Gebäude sind nur noch Fragmente der nordwestlichen Ecke des Nordwestteils vorhanden.

Die Giebelreihe ist durch einen Teil des Wandgrabens und einen Pfosten (Stelle 21) belegt. Vom Innengerüst ist lediglich ein Pfosten der mittleren Längsreihe der letzten nordwestlichen Querreihe überliefert (Stelle 9). Die typologische Einordnung ist unsicher, da über die weiteren Elemente des Gebäudes nichts bekannt ist.

Eine Datierung des Gebäudes durch Keramik aus Gruben ist nicht sicher möglich. Aufgrund des Hofplatzmodells wird eine Einordnung in Hausgeneration X vorgenommen. Diese Einordnung ist auch wegen einer verzierten Gefäßeinheit aus der vermuteten Nordgrube 35 etwa 12 m nordöstlich des Gebäudes (Beilage 1a) wahrscheinlich.

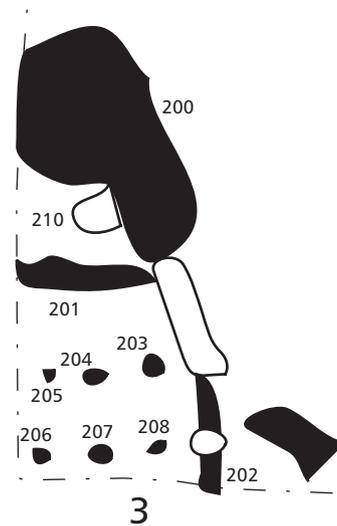


Abb. 51 Königshoven 12,
Haus 3. Maßstab 1:200.

Haus 3 (Abb. 51)

Bautyp	1-2
Hausgeneration	XIV
Orientierung	19°
L. NW-Teil	(5 m)
L. gesamt	(5 m)
B. NW-Teil	3 m
Vorh. Querreihen	10, 11, 12
Vorh. Längsreihen	3, 4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	201 = 1; 202 = 2; 203 = 1; 204 = 1; 205 = 1; 206 = 1; 207 = 1; 208 = 3

Von diesem Gebäude ist nur ein Teil des Nordwestteils in den Grabungsflächen erfasst. Innerhalb des Nordwestteils sind zwei Querreihen mit den

Pfostengruben 205, 204 und 203 sowie 206, 207 und 208 überliefert. Die typologische Einordnung ist unsicher.

Aufgrund des Hofplatzmodells ist eine Datierung des Gebäudes in Hausgeneration XIV wahrscheinlich. Stelle 199 (Beilage 1a) bildet den nördlichen Rest einer zugehörigen Längsgrube, enthielt aber nur ein Gefäß, dessen Verzierung diese Datierung rechtfertigt.

Haus 4 (Abb. 52)

Bautyp	1b oder 1-3
Hausgeneration	IX
Orientierung	20°
L. NW-Teil	(2,4 m)
L. Mittelteil	10,6 m
L. SO-Teil	5,6 m
L. gesamt	(18,6 m)
B. NW-Teil	5,8 m
B. SO-Teil	6,2 m
Vorh. Querreihen	13, 19, 21, 23, 29, 31, 39, 40
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	126 = 2; 131 = 1; 137 = 1; 156 = 1; 157 = 1; 158 = 1; 160 = 1; 161 = 1; 167 = 1; 168 = 2; 169 = 2; 170 = 1; 171 = 5; 175 = 1; 179 = 2; 181 = 2; 182 = 2; 183 = 2; 185 = 2; 188 = 1; 189 = 2; 190 = 1; 198 = 4

Es handelt sich um einen Großbau mit nur fragmentarisch erhaltenem Nordwestteil und vollständigem Mittel- und Südostteil. Die bruchstückhafte Erhaltung des Nordwestteils ist einerseits durch den Grubenkomplex 151 im Norden des Gebäudes zu erklären, andererseits könnte das Fehlen von Befunden in der nordöstlichen Hälfte des Nordwestteils durch Erosionsvorgänge verursacht sein. Für Stelle 156 ist nicht endgültig zu klären, ob es sich um den Rest eines Wandgrabens oder um eine Pfostengrube handelt, insofern lässt sich das Haus nicht sicher einem der beiden Typen 1b oder 1-3 zuordnen. Der 1,4 m lange nordwestliche Korridor wird durch die Pfostenreihen 157, 158 und 161 sowie 164, 163 und 162 gebildet. Der 10,5 m lange Mittelteil weist mit den Pfostengruben 169, 170 und 171 eine rechtwinklig zur Längsachse des Gebäudes liegende mittlere Querreihe auf. Die letzte Querreihe (178, 179 und 180) des Mittelteils ist schräg angeordnet und begrenzt mit der Pfostenreihe 183, 182 und 181 den 2,2 m langen südöstlichen Korridor. Von der letzten innenliegenden Querreihe im Südostteil ist nur Pfostengrube 187 erhalten. Die Südostgiebelreihe (190, 189 und 188) ist leicht schräg

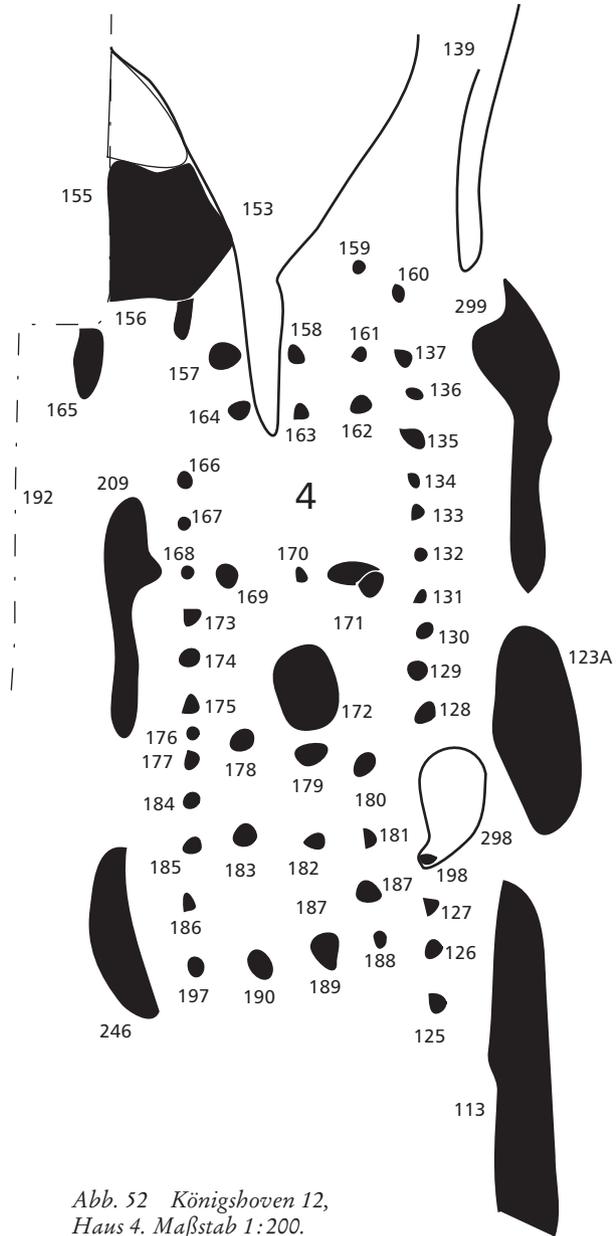


Abb. 52 Königshoven 12, Haus 4. Maßstab 1:200.

gestellt. Ob die Pfostengrube 125 zur nordöstlichen Längswand des Gebäudes gehört, ließ sich nicht ermitteln. Grube 172 im Mittelteil wird von keinem Baubefund gestört und könnte deshalb auch zum Haus gehören. Die Datierung dieser Grube (Hausgenerationen I bis III) weicht aber so stark von der Zeitstellung des Gebäudes ab, dass in Stelle 172 ein älterer, überbauter Befund gesehen werden muss.

Zur Datierung von Haus 4 in Hausgeneration IX kann die Längsgrube 123A herangezogen werden.

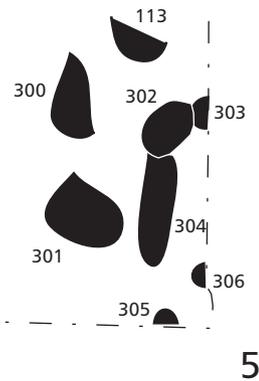


Abb. 53 Königsboven 12, Haus 5. Maßstab 1:200.

Haus 5 (Abb. 53)

Bautyp	1b-2
Hausgeneration	VIII
Orientierung	10°
L. NW-Teil	(4,6 m?)
L. gesamt	(4,6 m)
Vorh. Querreihen	10, 19
Vorh. Längsreihen	2, 3
Max. Befundtiefe [dm]:	303 = 1; 305 = 1; 306 = 2

Bei Haus 5 wurde lediglich ein Teil des nordwestlichen Wandgrabens freigelegt, der von Grube 302 überlagert ist. Des Weiteren ist ein Pfosten der südwestlichen Mittelpfostenreihe (306) zu erkennen, welcher zur letzten Querreihe des Nordwestteils gehört. Bei Stelle 305 handelt es sich um einen Pfosten der südwestlichen Längswand.

Eine Datierung des Gebäudes durch hauszugehörige Gruben scheint anhand von Stelle 200 möglich, die dem Gebäude als Westgrube zugehört und in Hausgeneration VIII datiert wird (Beilage 1a). Diese Zuweisung erscheint auch im Sinne des Hofplatzmodells wahrscheinlich.

Haus 6 (Abb. 54)

Bautyp	1-3
Hausgeneration	II
Orientierung	14°
L. Mittelteil	(6 m?)
L. SO-Teil	3,8 m
L. gesamt	(10 m)
Vorh. Querreihen	21, 22, 29, 31, 40
Vorh. Längsreihen	4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	212 = 1; 213 = 1; 214 = 2; 215 = 2; 216 = 1; 217 = 1; 218 = 1; 219 = 1; 220 = 2; 233 = 3; 241 = 1; 244 = 1

Dieses Gebäude ist sehr schlecht erhalten und wird von mehreren Befunden (211, 234) gestört. Die

nordwestliche Längswand und die nordwestliche Mittelpfostenreihe liegen außerhalb der Grabungsfläche. Der Nordwestteil des Hauses ist nicht erhalten. Die südöstliche Längswand wird über die Pfosten 220 und 246 konstruiert. Weiterhin gehören die Pfostengruben 233, 244 und 241 zu dieser Wand. Die Befunde 213–216 und 219 stellen Pfosten der nordöstlichen Mittelpfostenreihe dar. Je einem Joch im Mittelteil werden 213 bis 215 zugewiesen, während 216 und 219 zum Südostteil gehören. Die Pfostengruben 217 und 212 gehören zur Firstpfostenreihe. Möglicherweise ist auch die Pfostengrube 218 zum primären Tragesystem zu rechnen. Die länglichen Pfostengruben 216 und 217 sprechen für eine Doppelpfostenstellung im Südostteil, der mit nur einer Querreihe eher kurz ist. Der südöstliche Korridor könnte zwischen dieser Querreihe und Pfostengrube 215 gelegen haben. Störungen und mögliche Erosionsvorgänge erlauben keine Aussage zur Konstruktion weiterer Bauteile. Da sich in der Fläche kein Wandgraben fand, ist dieses Gebäude dem Bautyp 1–3 zu zuweisen.

Parallel zur östlichen Längswand des Gebäudes verläuft in 4 m Entfernung eine Reihe von vier kleineren Pfosten (Dm. 30 cm), die aufgrund der Parallelität zum Haus möglicherweise im Zusammenhang mit diesem stehen (252, 253, 255, 281). Östlich dieser Reihe befinden sich drei weitere Pfosten mit gleichem Durchmesser (249–251). Dieser Aufbau lässt sich nur schwer in eine Hauskonstruktion ein-

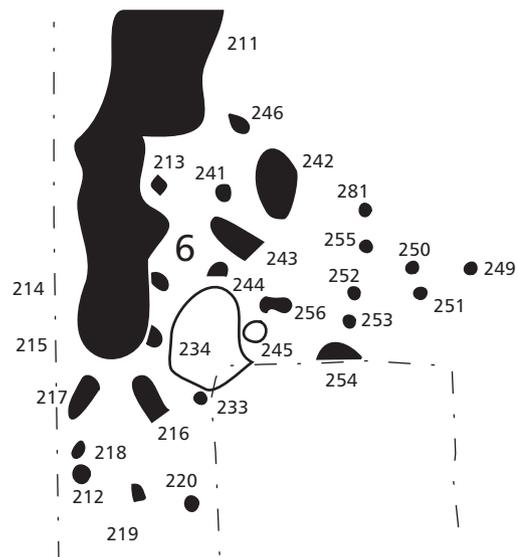


Abb. 54 Königsboven 12, Haus 6. Maßstab 1:200.

binden. Denkbar wäre, dass es sich um einen Anbau wie etwa in Gebäude 60 von Elsloo handelt (MODDERMAN 1970, 109 Taf. 27). Zu diesem wäre dann auch die Doppelpfostenstellung 256 zu rechnen. Es könnte sich hierbei aber auch um eine Zaunkonstruktion handeln, deren weiterer Verlauf nicht näher bestimmt werden kann.

Eine chronologische Einordnung erfolgt durch die dem Haus als Westgrube zuweisbare Stelle 142 in Hausgeneration II (Beilage 1a). Die östlich des Gebäudes gelegene Grube 256 enthielt ein verziertes Gefäß, dessen Einordnung dieser Datierung nicht zuwider läuft.

Haus 7 (Abb. 55)

Bautyp	1b-2
Hausgeneration	VI
Orientierung	30°
L. NW-Teil	7,1 m
L. Mittelteil	(3 m)
L. gesamt	(10,1 m)
B. NW-Teil	6,4 m
Vorh. Querreihen	10, 11, 19, 21
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5, 6

Max. Befundtiefe [dm]: 267 = 5; 268 = 5; 269 = 6; 270 = 4; 271 = 3; 273 = 2; 275 = 4; 276 = 5; 278 = 4; 279 = 5; 280 = 5; 282 = 5; 296 = 3; 311 = 5; 247 = 4

Von diesem Gebäude wurde nur der Nordwestteil vollständig freigelegt. Ein moderner Grubenkomplex (274) hat den Rest des Gebäudes zerstört. Innerhalb des Nordwestteils befindet sich eine Querreihe mit den Pfosten gruben 269, 275 und 276. Die letzte Querreihe des Nordwestteils wird durch die Befunde 270, 278 und 311 gebildet. Dem 7,1 m langen Nordwestteil folgt ein 2 m langer Korridor, an den die erste Querreihe des Mittelteils (247, 280 und 279) anschließt. Von der südwestlichen Längswand sind die Pfosten gruben 271 und 273 erhalten.

Aufgrund der Distanzen zu anderen Häusern ist nach dem Hofplatzmodell eine Einordnung in Hausgeneration VI sinnvoll.

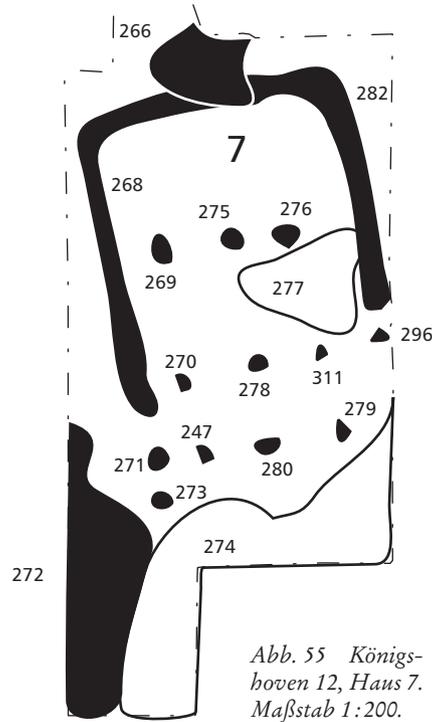


Abb. 55 Königshoven 12, Haus 7. Maßstab 1:200.

Haus 8 (Abb. 56)

Bautyp	1-2
Hausgeneration	XII
Orientierung	29°
L. NW-Teil	(3 m)
L. gesamt	(3 m)
B. NW-Teil	5,2 m
Vorh. Querreihen	10, 11
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5, 6

Max. Befundtiefe [dm]: 330 = 3; 331 = 4; 332 = 3; 333 = 2; 334 = 1; 335 = 2

Im ostwestlich orientierten, 4 m breiten Schnitt XIII wurde der Teil eines Nordwestteils freigelegt, welcher von einem Wandgraben umgeben ist. Innerhalb des 5,1 m breiten Nordwestteils sind die Pfosten gruben 333, 334 und 335 der ersten Quer-

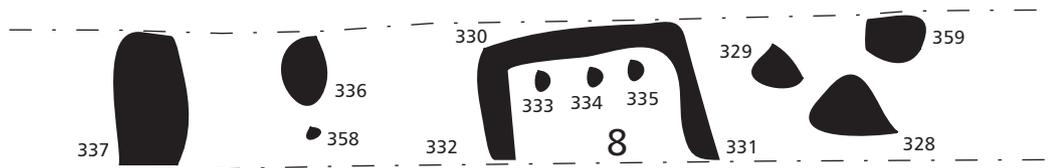


Abb. 56 Königshoven 12, Haus 8. Maßstab 1:200.

reihe erkennbar. Wegen des kleinen Grabungsausschnitts ist keine sichere Bestimmung des Bautyps möglich.

Durch die Korrespondenzanalyse lässt sich Grube 336 in Hausgenerationen XI bis XIII einordnen, Stelle 337 wird in Hausgeneration XII datiert. Diese beiden Befunde könnten als Westgruben Haus 8 zugeordnet werden, das folglich in Zusammenschau mit der Entwicklung des Hofplatzes in Hausgeneration XII datiert wird.

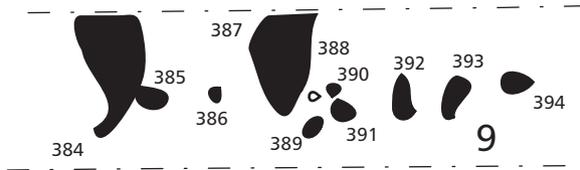


Abb. 57 Königshoven 12, Haus 9. Maßstab 1:200.

Haus 9 (Abb. 57)

Bautyp	1b oder 1-3
Hausgeneration	X
Orientierung	18°
L. SO-Teil	(3 m)
L. gesamt	(3 m)
B. SO-Teil	5,4 m
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	389 = 2; 390 = 1; 391 = 2; 392 = 4; 393 = 2; 394 = 3

Von diesem nur sehr bruchstückhaft überlieferten Gebäude ist ein Pfostenjoch (390/391, 392 und 393) sowie je ein Pfosten der südwestlichen beziehungsweise nordöstlichen Längswand erhalten. Die vorliegende Pfostenkonstellation zeigt mit großer Wahrscheinlichkeit einen Ausschnitt des Südostteils des Hauses an, da die längliche Form der Gruben 392 und 393 eine Interpretation als Doppelpfosten nahelegt. Dies wird durch die enge Doppelpfostenstellung 390/391 bestätigt. Die Existenz eines Südostteils deutet auf einen Großbau hin. Da über den Nordwestteil des Gebäudes nichts ausgesagt werden kann, ist die Bestimmung des Bautyps unsicher. Dem Haus ist möglicherweise Stelle 387 als Längsgrube zuzuweisen, die aber kein datierendes Material enthielt. Stelle 384 etwa 5 m westlich der Hauswand kann als Westgrube interpretiert werden und ermöglicht eine Datierung in Hausgeneration X.

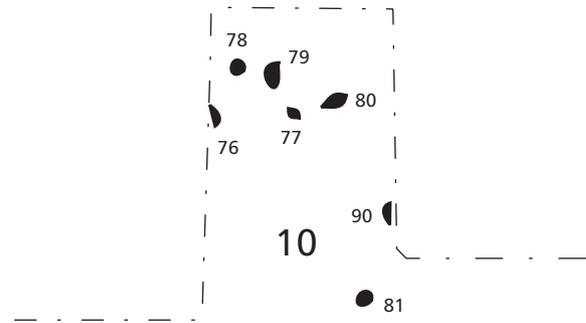


Abb. 58 Königshoven 12, Haus 10. Maßstab 1:200.

Haus 10 (Abb. 58)

Bautyp	?
Hausgeneration	XI
Orientierung	41°
L. gesamt	(12,6 m)
Max. Befundtiefe [dm]:	76 = 1; 77 = 2; 78 = 1; 79 = 1; 80 = 2; 81 = 1; 90 = 1

Von diesem Gebäude sind einige nur fragmentarisch erhaltene Längsreihen erkennbar. Es kann nicht bestimmt werden, um welche Bauteile es sich handelt. Plausibel ist es aber, die Pfosten 79, 77 und 81 zu einer Reihe zu verbinden. Parallel dazu lässt sich westlich eine Pfostenreihe über die Stellen 80 und 90 konstruieren. Ferner könnten die Stellen 76 und 78 als Pfosten der Hauskonstruktion angesehen werden. Das Hofplatzmodell macht eine Einordnung dieses Gebäudes in Hausgeneration XI wahrscheinlich.

Haus 11 (Abb. 59)

Bautyp	?
Hausgeneration	VII
Orientierung	21°
L. gesamt	(3,6 m)
Vorh. Längsreihen	2, 3
Max. Befundtiefe [dm]:	92 = 2; 93 = 1; 115 = 1; 116 = 1; 117 = 1

Die Konstellationen der Pfostengruben 92, 93 und 115 sowie 116 und 117 sind unter Vorbehalt als Reste von Längsreihen eines Gebäudegrundrisses zu deuten. Die weiter westlich gelegene Pfostenreihe 5, 8, 11 lässt sich in diese Konstruktion nicht sinnvoll einbinden. Da Stelle 91 zu diesen Pfostenreihen parallel orientiert ist, dürfte sie eine dazugehörige Längsgrube gebildet haben. Die Pfostenreihe über die Stellen 115 und 93 wäre somit als südwestliche

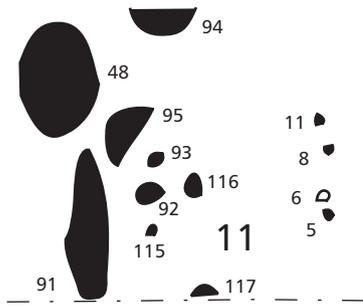


Abb. 59 Königshoven 12, Haus 11.
Maßstab 1:200.

Außenwand zu interpretieren und die Befunde 116 und 117 könnten Reste der südwestlichen Mittelpfostenreihe sein.

Im Sinne des Hofplatzmodells ergibt sich eine chronologische Einordnung dieses fraglichen Gebäudes in Hausgeneration VII.

Haus 12 (Abb. 60)

Bautyp ?
 Hausgeneration VII
 Orientierung 17°
 Vorh. Längsreihen 3, 4, 5, 6
 Max. Befundtiefe [dm]: 351 = 2; 352 = 6; 355 = 3

Die Pfostengruben 355, 353 und 352 bilden die Querreihe eines Hauses, wobei nicht zu bestimmen ist zu welchem Bauteil diese gehört. Stelle 351 ist als ein Pfosten der südöstlichen Längswand zu rekonstruieren. Dieses nur durch wenige Pfosten überlieferte Gebäude kann zusätzlich durch die westlich gelegenen, langgestreckten Befunde 289 und 295 erschlossen werden, die als Längsgruben interpretiert werden.

Stelle 289 legt eine Datierung des Gebäudes in Hausgeneration VIII nahe. Das Hofplatzmodell spricht für eine Zuweisung zu Hausgeneration VII, die auch mit den Ergebnissen der Korrespondenzanalyse vereinbar ist.

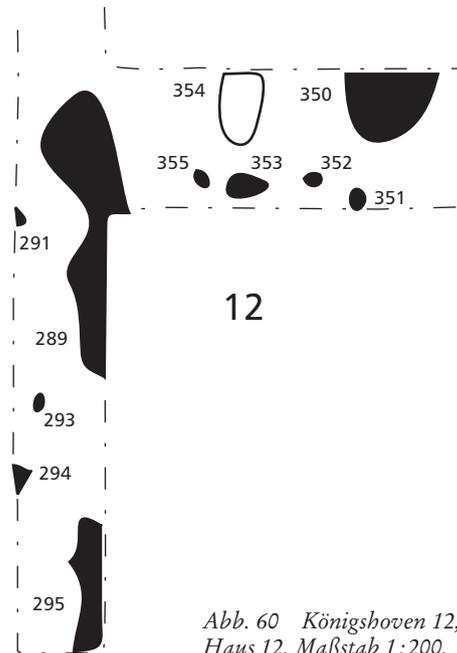


Abb. 60 Königshoven 12,
Haus 12. Maßstab 1:200.

Haus 13 (Abb. 61)

Bautyp ?
 Hausgeneration IX
 Orientierung 32°
 L. gesamt (3,2 m)
 Vorh. Längsreihen 3, 4, 5, 6
 Max. Befundtiefe [dm]: 343 = 2; 344 = 5; 345 = 4;
 356 = 5; 357 = 2; 342 = 3

Die Pfostengruben 357, 363, 356 und 362 werden als südöstliche Längswand eines weiteren Hausgrundrisses interpretiert. Die Stellen 343, 344 und 345 stellen wohl einen Innenpfostenriegel dar. Aufgrund ihrer Form (insbesondere 343) sind sie vielleicht als Doppelpfosten des Südostteils anzusprechen. Bei Grube 342 war im Profil eine Pfostenspur zu erkennen, die dann ebenfalls noch zu Haus 13 zu rechnen wäre.

Abb. 61 Königshoven 12, Haus 13.
Maßstab 1:200.



13

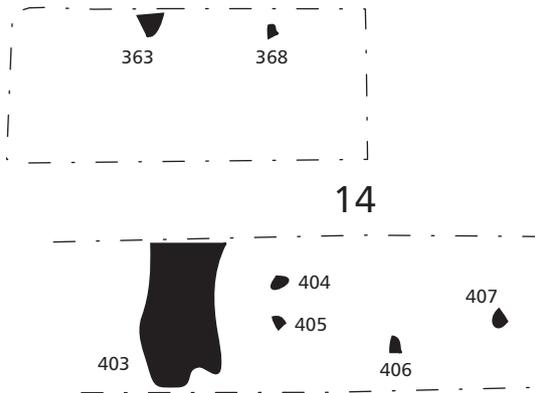


Abb. 62 Königshoven 12, Haus 14. Maßstab 1:200.

Die aus der teilweise entlang der Längswand des Hauses orientierten Grube 341 geborgene Keramik datiert das Gebäude in Hausgeneration IX.

Haus 14 (Abb. 62)

Bautyp	?
Hausgeneration	VIII
Orientierung	21°
L. gesamt	(7,6 m)
Vorh. Längsreihen	2, 4, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	404 = 1; 405 = 1; 406 = 1; 407 = 4

Dieses schlecht erhaltene Gebäude kann in den Schnitten 17 und 18 verfolgt werden. Zwischen den Stellen 368, 404 und 405 lässt sich die nordwestliche Längswand rekonstruieren. Stelle 406 stellt vermutlich einen Pfosten der Firstpfostenreihe dar und Stelle 407 scheint der einzige von der südöstlichen Längswand überlieferte Pfosten zu sein. Zu welchem Bauteil des vermutlich 6 m breiten Gebäudes die Pfosten gehörten, lässt sich nicht erschließen.

Dem Hofplatzmodell entsprechend ergibt sich eine Einordnung dieses Grundrisses in Hausgeneration VIII. Aufgrund der Kontinuitätsprämisse ist dieser Einordnung gegenüber anderen Möglichkeiten der Vorzug zu geben, auch wenn die zeitliche Distanz zum nachfolgenden Haus 13 gering erscheint.

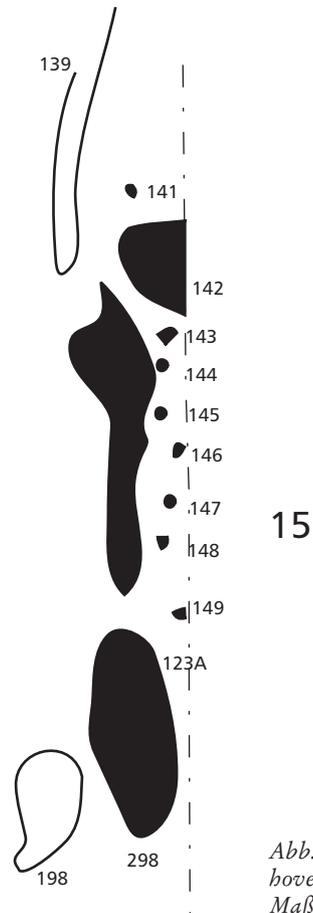


Abb. 63 Königshoven 12, Haus 15. Maßstab 1:200.

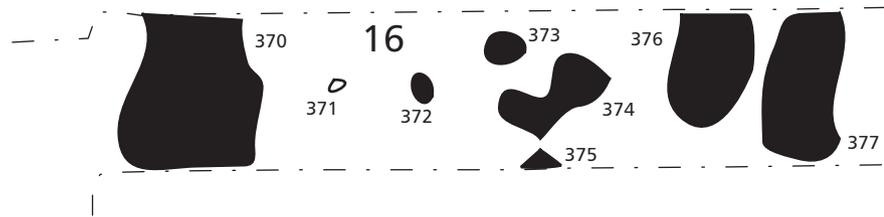
Haus 15 (Abb. 63)

Bautyp	?
Hausgeneration	V
Orientierung	18°
L. gesamt	(7,2 m)
Vorh. Längsreihen	2

Von diesem Haus sind lediglich einige Pfosten der nordwestlichen Längswand im Planum überliefert. Die maximal nachweisbare Länge von 7,2 m ergibt sich anhand des Abstands zwischen den Pfosten 143 und 149. Ob der Pfosten 146 auch zu dieser Reihe gehört, lässt sich nicht mit Sicherheit belegen, da er leicht versetzt nach innen steht.

Dieses Haus wird nach dem Hofplatzmodell in Hausgeneration V eingeordnet.

Abb. 64 Königshoven 12, Haus 16.
Maßstab 1:200.



Haus 16 (Abb. 64)

Bautyp	?
Hausgeneration	XI
Orientierung	36°
Max. Befundtiefe [dm]:	372 = 2; 373 = 4

Auch von diesem Gebäude sind nur spärliche Reste überliefert. Die Pfosten 373 und 375 können als Bestandteil einer Längsreihe angesehen werden. Stelle 372 wird gemeinsam mit 373 einer Querreihe zugewiesen. Die Stellen 371 und 374 sind nicht zu beurteilen. Denkbar wäre, dass 371 ein Pfosten der Längswand war, allerdings ist der Befund in der Dokumentation nicht beschrieben, so dass die bandkeramische Zeitstellung nicht sicher ist.

Stelle 376 lässt sich diesem fraglichen Gebäude als Längsgrube zuweisen und ermöglicht eine Datierung in Hausgeneration XI. Die etwa 24 m südlich gelegene Stelle 350 gehört in dieselbe Hausgeneration und ließe sich als sonstige Grube diesem Haus zuweisen.

Haus 20 (Abb. 65)

Bautyp	?
Hausgeneration	?
Orientierung	31°
L. gesamt	(3,8 m)
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5
Max. Befundtiefe [dm]:	17 = 3; 18 = 2; 23 = 1; 26 = 3

Von Gebäude 20 ist die südwestliche Mittelpfostenreihe durch zwei Befunde belegt (22, 23). Die Firstpfostenreihe und die nordöstliche Mittelpfostenreihe sind jeweils nur durch einen Befund nachweisbar (Stellen 18 und 17). Eine Bestimmung, um welche Querreihe es sich bei der Konstruktion (17, 18, 22) handelt, ist nicht möglich. Stelle 26 stellt möglicherweise einen Pfosten der südwestlich Längswand dar.

Keiner der umliegenden Befunde konnte durch die Korrespondenzanalyse datiert werden. Das Fehlen weiterer Hausbefunde in diesem Bereich der Siedlung verwehrt auch eine chronologische

Einordnung mittels des Hofplatzmodells. Allerdings stammen aus den Gruben 30 und 31 etwa 80 m westlich des Gebäudes zwei Gefäße die jeweils Bandtyp 37 tragen und somit wohl allgemein flombornzeitlich zu datieren sind. Ob diese Gruben allerdings zum Haus gehören, ist aufgrund der großen Distanz nicht zu belegen, wahrscheinlicher ist, dass sich hier ein weiteres Haus befand.

Gruben

Während der beiden Grabungen wurden insgesamt 422 Befunde dokumentiert. In bandkeramische Zeit gehören davon 394, wovon 243 Baubefunde bilden. Gruben oder Grubenkomplexe liegen in 134 Fällen vor, 17 Verfärbungen sind nicht genau zu interpretieren. Von den 134 Gruben dieser Siedlung wurden 72 vollständig, eine zu zwei Dritteln, zwanzig zur Hälfte, drei zu einem Drittel, zwei zu einem Viertel und weitere zwei überhaupt nicht ausgegraben. Bei 34 Befunden war der ausgegrabene Anteil nicht mehr nachvollziehbar. Der größte Teil der Gruben (85 Stück) wurde in Planum und Profil dokumentiert, 47 nur im Planum und zwei nur im Profil. Die Datierung in die Bandkeramik erfolgt in 75 Fällen anhand der geborgenen Funde, 59 Gruben wurden

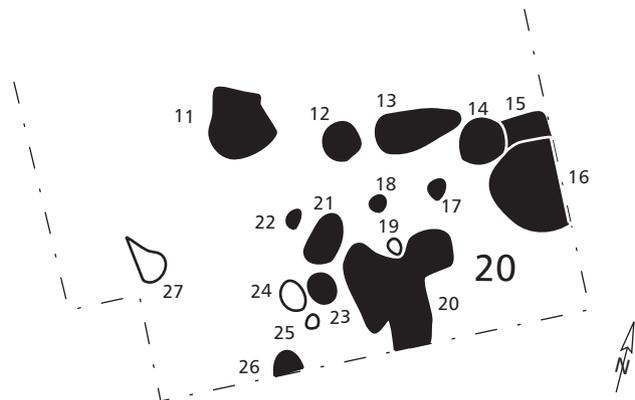


Abb. 65 Königshoven 12, Haus 20. Maßstab 1:200.

der Bandkeramik nur wegen des dunkel- bis mittelbraunen Füllsediments zugewiesen.

Die Gruben, bei denen die Erhaltung der Maße Angaben erlaubt, sind im Mittel 3,05 m lang (Median 2,2 m), 1,68 m breit (Median 1,3 m) und 0,39 m tief (Median 0,3 m) (Tabelle 23).

Von den insgesamt 134 Grubenbefunden lassen sich aufgrund ihrer geraden Wände im Längs- oder Querprofil acht (6 %) den kastenförmigen Gruben zuweisen. Trichterförmige Gruben liegen in siebzehn Fällen (12,7 %) vor. Den größten Anteil bei den bestimmbar Befunden haben muldenförmige Gruben mit 15,7 %, wannenförmige Gruben kommen siebzehnmal vor (12,7 %). Bei 53 % der Gruben (71 Stück) ist keine Zuweisung zu einer Formgruppe möglich (Tabelle 24).

Die Zuweisung der Befunde zu Lagegruppen ist wegen der hohen Befunddichte schwieriger. Da Untersuchungen zur internen Struktur der Siedlungen nicht im Vordergrund stehen, wird auf eine Vorstel-

lung der einzelnen Lagegruppen an diesem Siedlungsplatz verzichtet. Wenn sich datierbare hauszugehörige Gruben identifizieren ließen, sind diese im Abschnitt zu den Hausgrundrissen aufgeführt.

Fundmaterial

Das reichhaltige Fundmaterial dieser Siedlung ist in Tabelle 25 aufgeführt. Zur unverzierten Keramik der Grabung s27 können keine Angaben („k. A.“) gemacht werden, da das keramische Material nicht vom Autor selbst aufgenommen wurde. In den Daten, die freundlicherweise von Sigrid Inkmann (früher Schweinehagen) zur Verfügung gestellt wurden, finden sich nur zur verzierten Keramik vollständige Angaben. Das Gewicht der auf Formblatt 29 dokumentierten unverzierten Gefäße und Angaben zu Gefäßeinheiten aus unverzierten Wandscherben wurde nicht aufgenommen, da dies damals im Aufnahmesystem nicht vorgesehen war. Einzig die

Bodenpr.	flach	flach- uneben	Mulde	flach- Mulde	flach- schräg	unregel- mäßig	unbe- stimmt	Σ
gerade-gerade	1 16,70% 14,30%	2 33,30% 11,80%	2 33,30% 8%			1 16,70% 4,30%		6 4,50%
gerade-gestört			2 100% 8%					2 1,50%
gerade-schräg	2 20% 28,60%	3 30% 17,60%				5 50% 21,70%		10 7,50%
schräg-schräg	1 2,60% 14,30%	9 23,70% 52,90%	15 39,50% 60%	2 5,30% 40%	1 2,60% 50%	10 26,30% 43,50%		38 28,40%
schräg-gestört	2 28,60% 28,60%		2 28,60% 8%	2 28,60% 40%		1 14,30% 4,30%		7 5,20%
unregelmäßig	1 9,10% 14,30%	1 9,10% 5,90%	3 27,30% 12%	1 9,10% 20%	1 9,10% 50%	4 36,40% 17,40%		11 8,20%
unbestimmt		2 3,30% 11,80%	1 1,70% 4%			2 3,30% 8,70%	55 91,70% 100%	60 44,80%
Summe	7 5,20%	17 12,70%	25 18,70%	5 3,70%	2 1,50%	23 17,20%	55 41,00%	134 100%

Tabelle 24 Königshoven 12. Wand- und Bodenprofile der Gruben. Die obere Prozentzahl gibt die Zeilenprozentage, die untere die Spaltenprozentage an; hervorgehoben sind die zu Formgruppen zusammengefassten Merkmalskombinationen (vgl. Boelicke 1988, 303–306).

Tabelle 25
Fundmaterial der
Siedlung Königs-
hoven 12. Ge-
wichtsangaben in
Gramm.

Fundgattung	s05	s24	s25	s26	s27	s28	s29	Kö12
1 Anz. verz. Scherben	–	4	9	–	634	–	1	648
2 Anz. verz. GE	–	4	8	–	253	–	1	266
3 Gew. verz.	–	31	220	–	6533	–	5	6789
4 Anz. unverz. Scherben	2	18	26	1	305	–	–	352
5 Anz. unverz. GE	1	5	10	1	120	–	–	137
6 Gew. unverz.	8	175	462	19	k. A.	–	–	k. A.
7 Anz. unverz. Wandscherben	–	19	16	9	2761	4	3	51
8 Anz. GE aus unverz. WS	–	11	10	6	k. A.	4	3	34
9 Gew. GE aus unverz. WS	–	161	527	57	k. A.	36	26	807
10 Anz. ges. Scherben	2	41	51	10	3700	4	4	1051
11 Anz. ges. GE	1	20	28	7	373	4	4	437
12 Gew. ges. Keramik	8	367	1209	76	k. A.	36	31	k. A.
13 Anz. Feuersteinartefakte	11	28	16	84	359	45	21	564
14 Gew. Feuersteinartefakte	266	344	223	845	2987	246	292	5203
15 Anz. Felsgesteinartefakte	–	–	10	3	416	1	2	432
16 Gew. Felsgesteinartefakte	–	–	2194	14	39136	28	302	41674
17 Anz. verbrannte Artefakte	1	2	–	4	24	5	1	37
18 Gew. verbrannte Artefakte	61	21	–	11	94	6	1	194
19 Gew. ges. Steine	327	365	2417	870	42217	280	595	47071

Anzahl der Scherben kann aus den Angaben bei Schweinehagen (SCHWEINEHAGEN 1990, 33) und den Formblättern erschlossen werden. Die Angaben zu den Steingeräten dieser Grabung beziehen sich auf die in elektronischer Form im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln vorliegende Materialaufnahme von Werner Schulz. Die Daten weichen bei den Stückzahlen leicht von denen seiner Magisterarbeit ab (SCHULZ 1991, 1).

III 14 KÖNIGSHOVEN 13

Bei Königshoven 13 handelt es sich um eine bandkeramische Siedlung, die bereits bei der Begehung eines Rohrgrabens (FR80/5) entdeckt worden war und später unter der Bezeichnung „FR43“ ausgegraben wurde.

Grabungsverlauf

Bei der Bergung (s31) wurden am 10.01.1980 insgesamt vierundzwanzig Befunde in den Grabenprofilen entdeckt, von denen siebzehn eindeutig zur Bandkeramik gehören. Sie lagen im Bereich zwi-

schen 180 und 420 m des insgesamt 500 m langen Grabens (Abb. 66). Eine Dokumentation des Profils fand nicht statt, so dass von dieser Maßnahme lediglich die Position der Befunde, ihre Beschreibung und das aus ihnen geborgene Fundmaterial zur Auswertung zur Verfügung steht. Bei der Grabung (s30) wurden drei voneinander getrennte Flächen und ein Tiefschnitt untersucht. Zwei der drei Flächen lagen nur etwa 10 bis 15 m westlich des Rohrgrabens. Die Ausgrabung erfolgte mit Unterbrechungen zwischen dem 11.02. und dem 29.07.1981. Insgesamt wurden innerhalb von zweiundfünfzig Arbeitstagen 2155 Quadratmeter dokumentiert. In den drei Flächen stellte man insgesamt 197 Befunde fest, von denen 164 sicher zur Bandkeramik gehören. Im Bereich der zusammenhängenden Flächen wurde kein Ausdünnen der Befunde beobachtet, lediglich im Tiefschnitt im Westen des Areals waren nun noch zwei Befunde im Profil erkennbar.

Lage und Ausdehnung des Siedlungsplatzes

Der Fundplatz lag etwa einen Kilometer südlich von Königshoven und etwa 750 m westlich der Ortschaft Harff. Das Gelände befand sich unmittelbar



Abb. 66 Königshoven 13. Lage, Fundstellen und Grabungsschnitte.

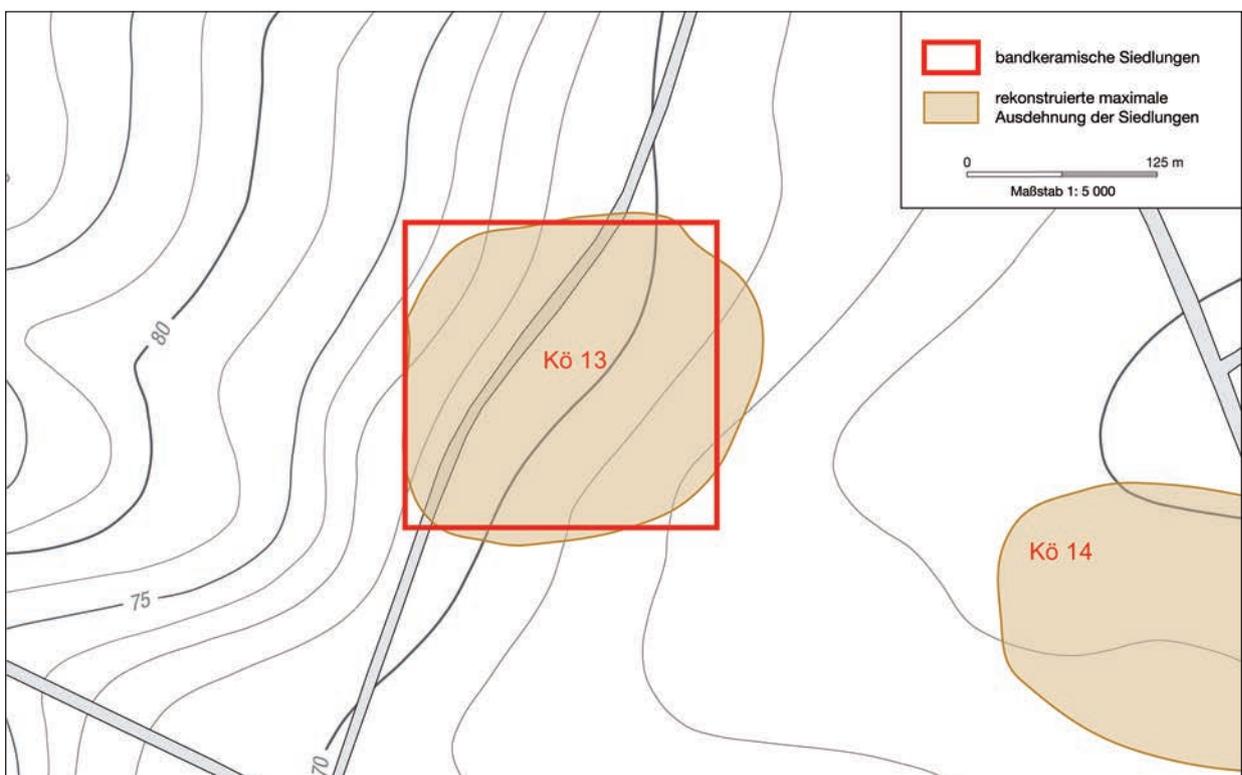


Abb. 67 Königshoven 13. Lage und Ausdehnung.

nördlich der sogenannten Harffer Soth an einem schwach geneigten Hang, der mit maximal 2,1 % Gefälle zur Erft abfiel.

Die maximale Ausdehnung der bandkeramischen Siedlung scheint nach Nordosten und Südwesten hin erfasst zu sein, da hier im Profil des Rohrgrabens auf etwa 80 m Länge nach Nordosten und etwa 180 m nach Südwesten keine Befunde mehr auftauchten. In Schnitt 1 im Südwesten des untersuchten Areals fanden sich, wie bereits erwähnt, noch einzelne Befunde, jedoch scheint die Dichte der Besiedlung in diese Richtung abzunehmen (Beilage 1b). Eine weitere Ausdehnung nach Westen ist unwahrscheinlich, da der Hang hier deutlich steiler zur Hochfläche ansteigt. Eine Fortsetzung der Siedlung in nördlicher Richtung in derselben Hanglage ist nicht auszuschließen, erscheint aber aufgrund der fehlenden Befunde im nordöstlichen Abschnitt des Rohrgrabens unwahrscheinlich. Es ist nicht genau abzuschätzen, wie weit sich die Siedlung nach Osten erstreckte.

Die Größe der Siedlung, gemessen anhand des kleinsten umschreibenden Rechtecks um die maximal voneinander entfernt liegenden Befunde, ist mit 4,1 ha anzugeben (Abb. 67). Dieser Wert wird als realistische Schätzung der Ausdehnung angesehen, da lediglich im Osten keine Grenzziehung möglich ist, hier aber durch das die Befunde umschreibende Rechteck ein großzügiger Puffer gesetzt ist. Zudem erscheint eine weitere Erstreckung in diese Richtung wegen des Verlaufs der Harffer Soth und der Nähe zur Siedlung Königshoven 14 wenig wahrscheinlich.

Hausgrundrisse

Die aufgedeckten Befunde erlauben es, insgesamt sechs Gebäude zu rekonstruieren.

Haus 1 (Abb. 68)

Bautyp	1a
Hausgeneration	?
Orientierung	39°
L. NW-Teil	4,2 m
L. Mittelteil	14,4 m
L. SO-Teil	4,6 m
L. gesamt	23,2 m
B. NW-Teil	5,2 m
B. SO-Teil	5,2 m
Vorh. Querreihen	10, 11, 19, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 31, 40

Vorh. Längsreihen 2, 3, 4, 5, 6

Max. Befundtiefe [dm]: 80 = 2; 81 = 2; 82 = 2; 83 = 2; 84 = 2; 85 = 2; 86 = 2; 88 = 1; 89 = 1; 9 = 3; 91 = 2; 92 = 7 (6); 93 = 5 (5); 94 = 5 (5); 95 = 2; 96 = 2; 97 = 3; 98 = 2; 100 = 8 (8); 101 = 7 (8); 102 = 11 (10); 103 = 5 (4); 104 = 5 (4); 105 = 4; 107 = 5 (3); 108 = 2; 114 = 1; 116 = 2; 119 = 2; 122 = 2; 130 = 6 (3); 131 = 2; 132 = 2; 133 = 3 (3/3); 134 = 3; 135 = 1; 136 = 8 (8); 137 = 3; 138 = 3; 14 = 6 (5); 141 = 2; 142 = 4 (2/3); 143 = 5; 144 = 4 (2/3/4/3/3); 145 = 2; 146 = 3 (3); 147 = 1; 148 = 1; 149 = 3 (3); 150 = 3 (3); 151 = 4 (3); 154 = 3

Haus 1 ist sehr gut erhalten. Hier fanden sich vielfach Pfostenstandspuren in den Pfostengruben und Wandgräben. Dadurch sind bei verschiedenen Befunden mehrere Tiefen unter Planum verzeichnet. Als erstes ist die Tiefe der Pfostengrube beziehungsweise des Wandgrabens angegeben, in Klammern folgt die Tiefe der Standspuren. Sollten mehrere Standspuren unter einer Befundnummer dokumentiert worden sein, sind die Tiefen durch Schrägstriche getrennt.

Der umlaufende Wandgraben des Gebäudes ist an einigen Stellen unterbrochen. An diesen Stellen waren nur Pfosten Spuren erkennbar (Stellen 146–147; 131; 132; 95–97; 98/122). Ob diese hier tiefer eingegraben waren als der Wandgraben, ist nicht überprüfbar. Da aber bei den Stellen, deren Wandgrabentiefen und Pfostentiefen dokumentiert sind (133 und 144), die Pfosten nicht tiefer reichten als der Wandgraben, erscheint es wenig wahrscheinlich, dass sich an den besagten Stellen ein Wandgraben befand. Vielleicht befanden sich hier ehemals Durchgänge in der Wand. Wahrscheinlich erscheint dies insbesondere zwischen den Pfosten 146 und 147 beziehungsweise 98 und 122 in der nordwestlichen beziehungsweise südöstlichen Giebelwand, da der Abstand der Pfosten hier wesentlich breiter (0,8 m bzw. 1 m) ist als zwischen den Stellen 95 bis 97 (0,3–0,4 m).

Die Längs- und Querreihen des Innengerüsts sind nahezu vollständig belegt. Der Nordwestteil und der Südostteil des Gebäudes sind mit 4,2 m beziehungsweise 4,6 m Länge relativ kurz. Der 14,4 m lange Mittelteil weist die große Zahl von fünf Querreihen auf. Die Grenze zwischen nordwestlichem und mittlerem Teil liegt zwischen den Pfostenreihen 141–142–143 (Q19) und 140–136–130 (Q21), die Länge des nordwestlichen Korridors beträgt 1,4 m. In einem Abstand von 2,4 m folgt die Querreihe 22 (139–80–81). Zwischen den Firstpfosten der Querreihen 21 und 22 befinden sich mit den Stellen 137

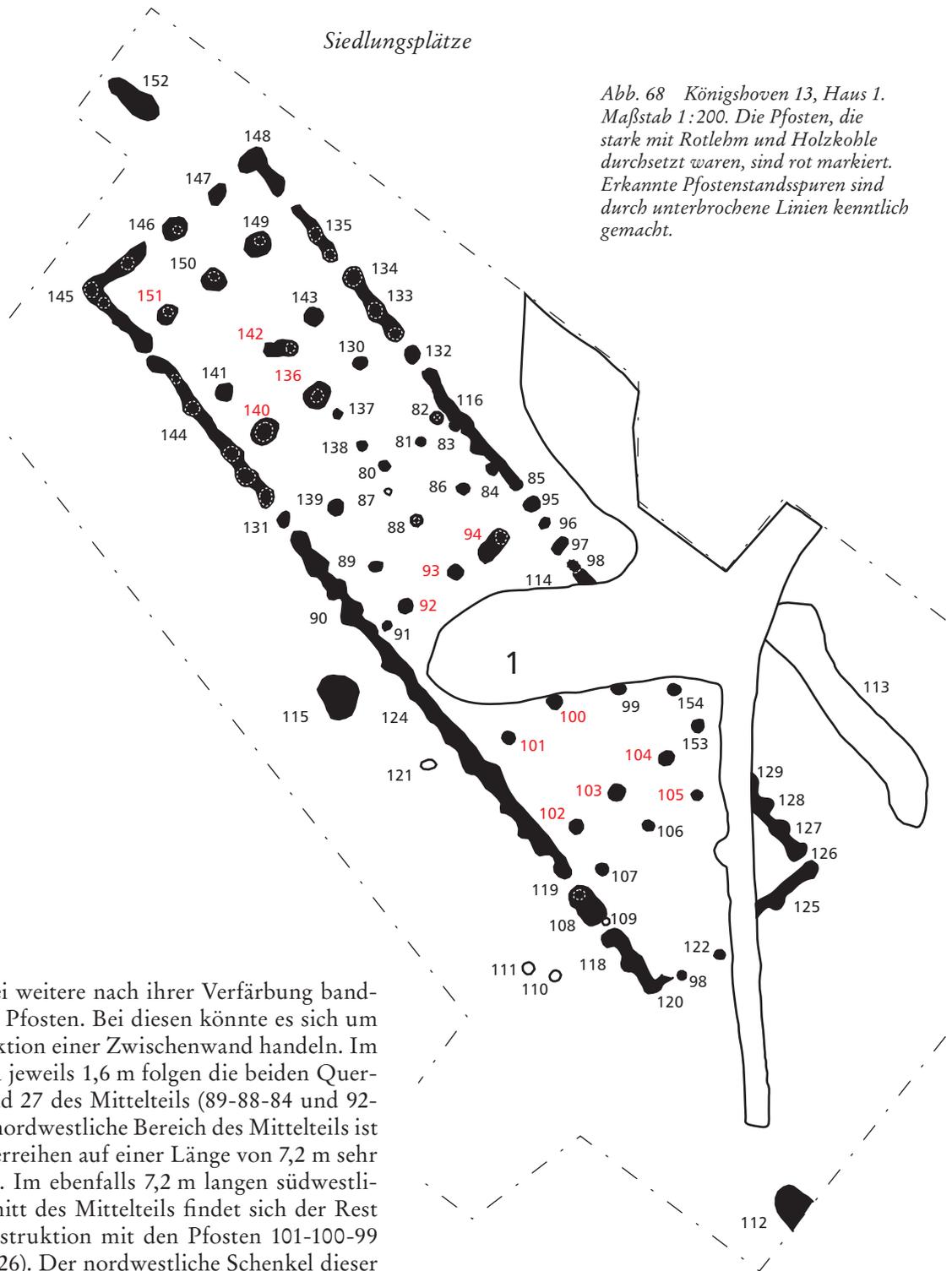


Abb. 68 Königshoven 13, Haus 1.
 Maßstab 1:200. Die Pfosten, die
 stark mit Rotlehm und Holzkohle
 durchsetzt waren, sind rot markiert.
 Erkannte Pfostenstandspuren sind
 durch unterbrochene Linien kenntlich
 gemacht.

und 138 zwei weitere nach ihrer Verfärbung bandkeramischen Pfosten. Bei diesen könnte es sich um die Konstruktion einer Zwischenwand handeln. Im Abstand von jeweils 1,6 m folgen die beiden Querreihen 23 und 27 des Mittelteils (89-88-84 und 92-93-94). Der nordwestliche Bereich des Mittelteils ist mit vier Querreihen auf einer Länge von 7,2 m sehr dicht bebaut. Im ebenfalls 7,2 m langen südwestlichen Abschnitt des Mittelteils findet sich der Rest einer Y-Konstruktion mit den Pfosten 101-100-99 (Q25 und Q26). Der nordwestliche Schenkel dieser Konstruktion ist durch eine Mergelgrube zerstört, wodurch nicht nachzuweisen ist, ob es sich um eine reine oder um eine degenerierte Y-Pfostenstellung handelte. Den Abschluss des Mittelteils (Q29) bildet die Pfostenreihe 102-103-104. Der südwestliche Korridor ist 1,2 m lang. Im Südostteil befindet sich nur eine Querreihe, eine Doppelpfostenkonstruktion ist nicht nachweisbar.

Das Gebäude vom Typ 1a ist vermutlich einem Brand zum Opfer gefallen. Dreizehn der einunddreißig Pfostengruben im Inneren des Gebäudes waren fast vollständig mit Rotlehmbröckeln und Holzkohlestücken verfüllt. Da sich an der Basis der Pfostenlöcher häufig eine Holzkohleschicht befindet, über der Holzkohle und Rotlehm ver-

mischt eingefüllt sind, ist davon auszugehen, dass nach dem Brand die Pfosten aus den Löchern entfernt wurden. In die Pfostengruben rieselte hierbei vermutlich Holzkohle. Die restliche Verfüllung gelangte wohl durch Planierung der ehemaligen Hausfläche in die Pfostengruben. Dass es sich bei den gefundenen Holzkohlen und Rotlehmfragmenten um Reste des Hauses handelt, belegt zum einen die Holzartenbestimmung (vgl. Kapitel III 15), zum anderen lassen die Flechtwerkabdrücke im Rotlehm auf Reste der Wandkonstruktionen schließen, die in den Pfostengruben entsorgt wurden (s. u.).

Eine genaue Datierung des Gebäudes ist nicht möglich, da es nur eine einzige, dem Gebäude zuweisbare Gefäßeinheit aus einem Pfostenloch gibt. Diese spricht für eine Datierung in den Bereich der Hausgenerationen XI und XII.

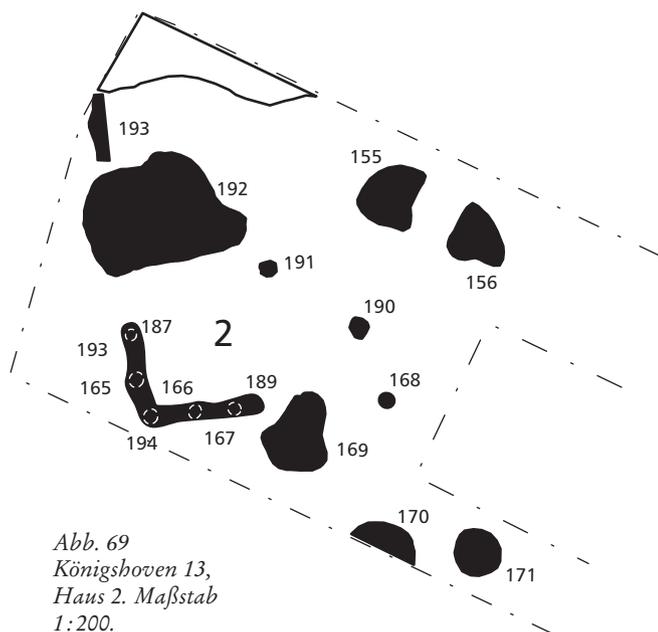


Abb. 69
Königshoven 13,
Haus 2. Maßstab
1:200.

Haus 2 (Abb. 69)

Bautyp	1a
Hausgeneration	?
Orientierung	10°
L. gesamt	(8,8 m)
Vorh. Querreihen	38, 39, 40
Vorh. Längsreihen	2, 4, 5
Max. Befundtiefe [dm]:	165 = 2; 166 = 1; 167 = 1; 189 = 2; 190 = 1; 191 = 1; 193 = 1; 194 = 1

Von diesem Gebäude sind lediglich die südwestliche Ecke des umlaufenden Wandgrabens und zwei

Pfosten des Innengerüsts erhalten. Das vorhandene Stück des Wandgrabens auf der Längsseite (193) wird von einer jüngeren Grube gestört, lässt sich aber insgesamt auf einer Strecke von 8,8 m verfolgen. Die Giebelreihe ist auch nur zum Teil erhalten, die vorhandene Breite beträgt 3 m. Eventuell ließe sich auch Stelle 168 noch als Rest eines Pfostens der südöstlichen Giebelreihe deuten. Die beiden letzten innen liegenden Querreihen des Südostteils sind jeweils durch einen Pfosten belegt (190 und 191). Der Abstand der so nachgewiesenen Längsreihen beträgt 2,2 m. Ergänzt man die fehlende Längsreihe im gleichen Abstand, ergibt sich ein Abstand der Mittelpfostenreihen von 4,4 m. Zwischen der rekonstruierten Längsreihe 3 und der nordwestlichen Längswand bliebe ein Abstand von 1,6 m. Ergänzt man diese Maß für die südöstliche Längswand, erhält man für den Südostteil des Gebäudes eine Breite von 7,6 m. Aufgrund dieser großen Breite mag die Rekonstruktion gewagt erscheinen, allerdings wäre eine andere Konstruktion – etwa Stelle 190 als Pfosten der südöstlichen Längswand anzusehen – angesichts der Pfostenabstände nur schwer vorstellbar. Zudem lassen sich auch für solch breite Bauten Vergleiche finden, wie etwa Gebäude 3 aus Langweiler 8. Weiterhin liegt das Verhältnis zwischen dem Abstand der Mittelpfostenreihen und der Gesamtbreite mit 0,57 durchaus im für die Bandkeramik nachgewiesenen Rahmen (VON BRANDT 1988, 215). Die so rekonstruierte Architektur sollte also den statischen Anforderungen standgehalten haben.

Dem Gebäude können keine datierbaren Gruben zugewiesen werden. Ebenso ist eine Datierung auf Grundlage des Hofplatzmodells nicht möglich, da auch die übrigen Hausgrundrisse in diesem Bereich der Grabung nicht durch keramikführende Gruben datiert werden können.

Haus 3 (Abb. 70)

Bautyp	?
Hausgeneration	?
Orientierung	15°
L. gesamt	(4 m)
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5
Max. Befundtiefe [dm]:	159 = 2; 160 = 2; 161 = 1; 162 = 2; 163 = 2

Dieses nicht näher einem bestimmten Bautyp zuzuweisende Gebäude ist durch einzelne Pfosten der Längsreihen belegt. Vollständige Querreihen liegen nicht vor. Die nordwestliche Längswand lässt sich anhand der Pfostengruben 159 und 186 rekon-

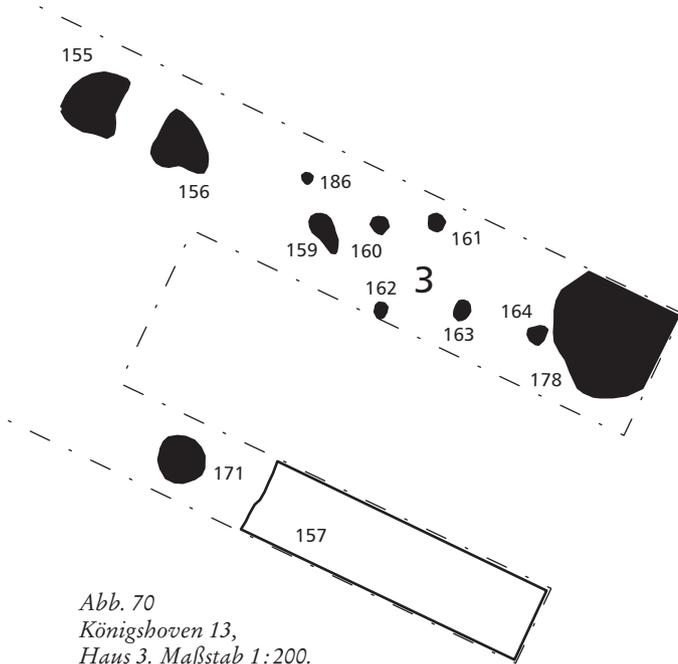


Abb. 70
Königshoven 13,
Haus 3. Maßstab 1:200.

struieren. Die Längsreihen 3 und 4 sind durch die Stellen 160 und 162 beziehungsweise 161 und 163 nachweisbar. Von der südöstlich Mittelpfostenreihe ist Pfostengrube 164 überliefert. Aufgrund des engen Abstandes zwischen den zu rekonstruierenden Querreihen anhand der Stellen 162 und 163 sowie 164 ist die Pfostenstellung möglicherweise als Rest eines der beiden Korridore anzusehen. Stelle 156 ist eventuell eine dem Haus zugehörige Grube, allerdings liegen von dort keine datierbaren Funde vor.

Somit lässt sich auch dieses Gebäude chronologisch nicht genauer einordnen.

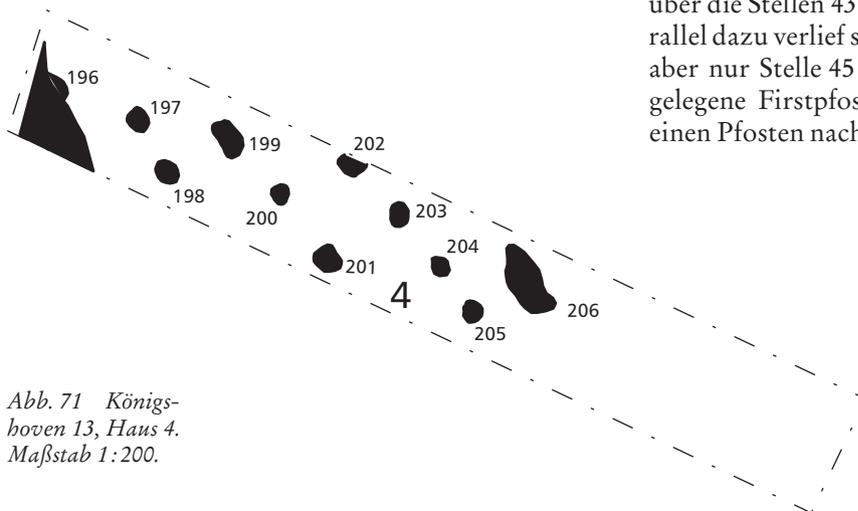


Abb. 71 Königs-
hoven 13, Haus 4.
Maßstab 1:200.

Haus 4 (Abb. 71)

Bautyp	?
Hausgeneration	?
Orientierung	37°
L. gesamt	5,2 m
Vorh. Längsreihen	3, 4, 5
Max. Befundtiefe [dm]:	197 = 2; 200 = 1

Auch dieses Haus ist durch den angelegten Schnitt nur teilweise erfasst. Aufgrund der Querreihenabstände sind die dokumentierten Pfostenreihen als Nachweise der Mittelpfostenreihen (197–198 bzw. 202–205) und der Firstpfostenreihe (199–201) zu werten. Die nordwestliche Längswand ist möglicherweise durch einen im Planum dokumentierten Teilbefund von Stelle 196 belegbar. Allerdings fehlen Profile, die diese Deutung bestätigen könnten. Die südöstliche Außenwand scheint der Erosion und der Störung durch die Grube 206 zum Opfer gefallen zu sein. Welchen Bauteil der dokumentierte Abschnitt darstellt, ist unklar.

Eine Datierung ist nicht möglich, da aussagekräftige Funde fehlen.

Haus 5 (Abb. 72)

Bautyp	?
Hausgeneration	XII
L. gesamt	(8 m)
Vorh. Längsreihen	4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	43 = 3; 44 = 3; 45 = 2; 59 = 4

Haus 5 ist nur sehr fragmentarisch überliefert, die einzelnen Pfostenstellungen lassen sich aber anhand der parallel verlaufenden Gruben 3 und 61 als Reste einer Hauskonstruktion deuten. Eine Rekonstruktion der Längsreihen scheint aber nur in zwei Fällen möglich: Die südöstliche Mittelpfostenreihe kann über die Stellen 43 und 44 rekonstruiert werden, parallel dazu verlief südöstlich die Längswand, von der aber nur Stelle 45 überliefert ist. Die nordwestlich gelegene Firstpfostenreihe ist ebenfalls nur durch einen Pfosten nachgewiesen (59). Die Pfostenreihen

55, 56, 57 sind nicht sicher bandkeramisch zu datieren, da die Dokumentation fehlt. Sie lassen sich ebenso wenig wie Stelle 58 sicher diesem Haus zuordnen.

Die Längsgrube 3 ermöglicht eine Datierung mittels Korrespondenzanalyse, nach der das Gebäude in Hausgeneration XII bewohnt war.

Haus 6 (Abb. 73)

Bautyp	?
Hausgeneration	XIV
Orientierung	38°
L. gesamt	(7,2 m)
B. SO-Teil	6,4 m
Vorh. Querreihen	28, 29, 31
Vorh. Längsreihen	1, 2, 3, 4, 5, 6, 7
Max. Befundtiefe [dm]:	14 = 2; 16 = 3; 17 = 4; 18 = 2; 20 = 5; 21 = 2; 22 = 3; 23 = 2; 27 = 4; 29 = 3; 31 = 3; 32 = 1; 33 = 2; 65 = 1; 66 = 2; 67 = 2; 69 = 3; 71 = 3; 72 = 3; 73 = 4; 74 = 1; 75 = 3; 76 = 2; 77 = 1

Dieser nur in Ausschnitten erfasste, aber gut erhaltene Grundriss fällt vor allem wegen seiner durch doppelte Pfostensetzungen gebildeten Längswandreihen auf. Die innen stehende westliche Längswandreihe ist über die Pfosten 31 und 75 zu rekonstruieren. Eine zugehörige außen stehende Pfostenreihe kann über die Pfosten 32 und 76 ergänzt werden. Die innen liegende östliche Längswandreihe ist nur durch die Pfosten 22 und 69 belegt. Zwischen den Stellen 27 und 67 kann eine besser erhaltene außen stehende Pfostenreihe angenommen werden. Nicht jeder Pfosten der Längswand wurde durch einen zweiten verstärkt, an der Interpretation dieser seltenen Konstruktion besteht aber kein Zweifel. Ein ähnlicher Befund wird von Pieter Modderman in Elsloo mit Haus 63 beschrieben; dort finden sich auch weitere Vergleiche (MODDERMAN 1970, 107–109 Taf. 28). Einige der dokumentierten Pfostenpuren (28, 30, 34, 68 und 70) können wegen fehlender Planums- beziehungsweise Profilbeschreibungen nicht mit letzter Gewissheit der Bandkeramik zugewiesen werden, fügen sich aber aufgrund ihrer Position in die Konstruktion von Haus 6 ein. Vom Innengerüst des Gebäudes sind

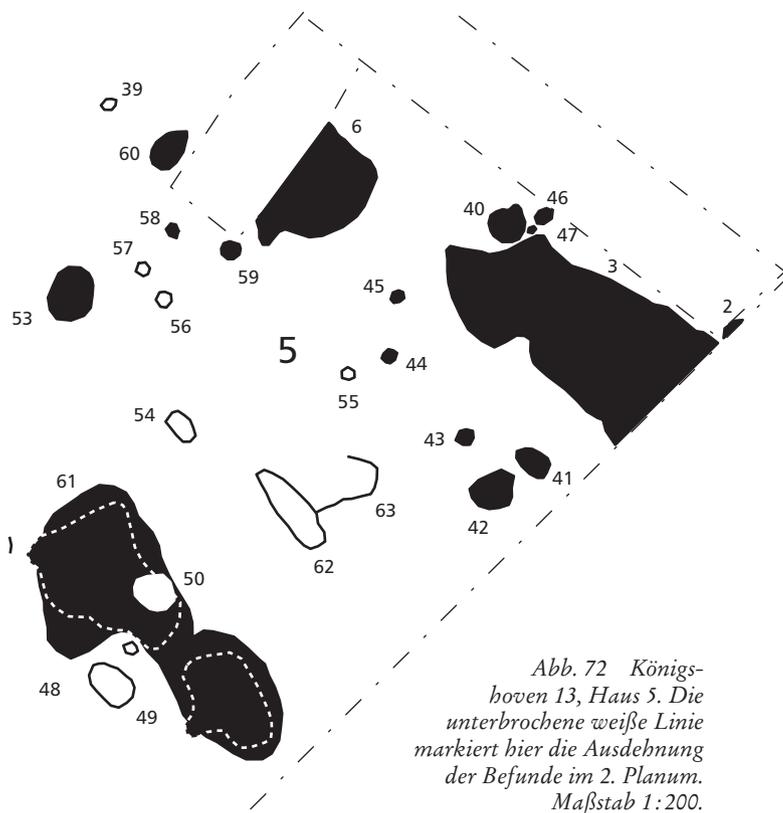
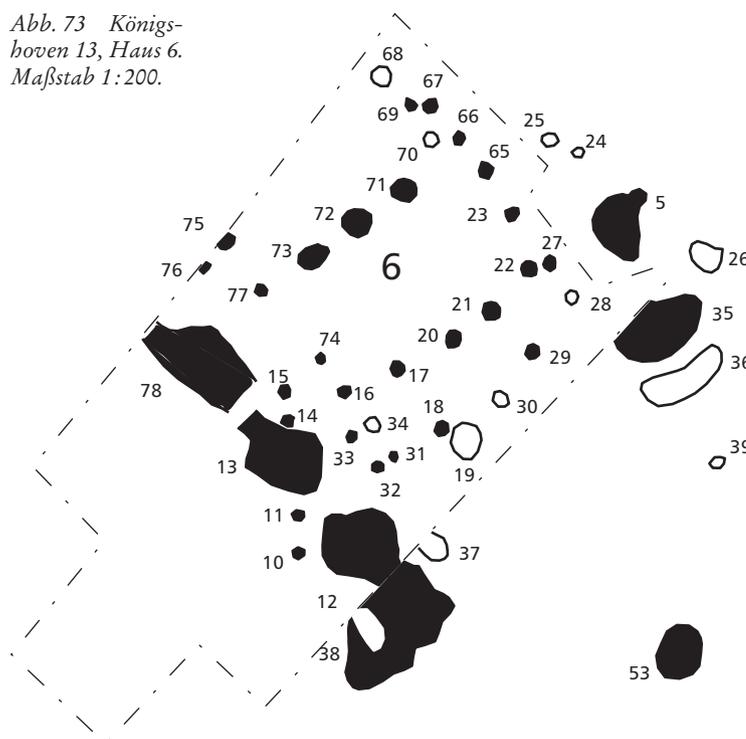


Abb. 72 Königshoven 13, Haus 5. Die unterbrochene weiße Linie markiert hier die Ausdehnung der Befunde im 2. Planum. Maßstab 1:200.

Abb. 73 Königshoven 13, Haus 6. Maßstab 1:200.



	N	Mittel	Std.Abw.	Median	Min.	Max.	Wölbung	Schiefe
Länge [dm]	24	21	18,68	16	3	83	5,36	2,23
Breite [dm]	27	13	9,41	11	3	40	1,9	1,38
Tiefe [dm]	21	3,33	2,18	3	1	9	0,59	0,94

Tabelle 26 Deskriptive Statistik der Grubenmaße von Königshoven 13.

drei Querreihen belegt. Da die Reihen mit den Pfosten 17, 20 und 21 sowie 18, 30 (?) und 29 relativ dicht zueinander stehen, wird diese Konstruktion als Korridor gedeutet, der eine Länge von 2 m hat. Nach Nordwesten hin folgt im Abstand von 3,9 m ein weiteres Pfostenjoch, das wegen des beträchtlichen Freiraumes zwischen den Querreihen eher dem Mittel- als dem Nordwestteil zugerechnet wird. Somit handelt es sich bei den beiden anderen belegten Querreihen um den südöstlichen Korridor. Parallel zum Haus wurden mehrere Längsgruben dokumentiert.

Die Nähe zu Haus 5 verbietet eine Einordnung in die Hausgenerationen XI oder XIII, eine aus Stelle 13 geborgene Gefäßeinheit macht eine Datierung in Hausgeneration XIV wahrscheinlich.

Gruben

Bei der Grabung s30 wurden 197 Stellen dokumentiert, von denen 163 in die Bandkeramik datiert werden. Es handelt sich um 42 Gruben beziehungsweise Grubenkomplexe, 115 Baubefunde, also Pfosten und Wandgrabenteile; sechs bandkeramische Pfosten können keiner Konstruktion zugewiesen werden. Bei 31 Befunden erlaubt die Dokumentation keine Aussagen zur Datierung. Drei Stellennummern wurden für moderne Befunde vergeben. Von den 24 Befunden der Bergung gehören 17 in die Bandkeramik, fünf sind nachneolithisch und zwei der Befunde lassen sich nicht datieren. Die Befunde der Bergung werden wegen fehlender Profile und

Bodenpr. Wandpr.	flach		Mulde	flach Mulde	schräg	unregel- mäßig	unbe- stimmt	Σ
	flach	flach uneben						
gerade-gerade	1 25% 100%		2 50% 20%	1 25% 33,30%				4 9,50%
gerade-schräg			2 100% 20%					2 4,80%
schräg-schräg		1 10% 100%	5 50% 50%	2 20% 66,60%	1 10% 100%	1 10% 33,30%		10 23,80%
schräg- gestört			1 33,30% 10%			1 33,30% 33,30%	1 33,30% 4,30%	3 7,10%
unregelmäßig						1 100% 33,30%		1 2,40%
unbestimmt							22 100% 95,70%	22 52,40%
Summe	1 2,40%	1 2,40%	10 23,80%	3 7,10%	1 2,40%	3 7,10%	23 54,80%	42 100%

Tabelle 27 Königshoven 13. Wand- und Bodenprofile der Gruben. Die obere Prozentzahl gibt die Zeilenprozentage, die untere die Spaltenprozentage an; hervorgehoben sind die zu Formgruppen zusammengefassten Merkmalskombinationen (vgl. BOELICKE 1988, 303–306).

Plana bei den folgenden statistischen Angaben nicht mitbetrachtet.

Von den 42 bandkeramischen Gruben oder Grubenkomplexen sind nur zwei vollständig ausgegraben worden, zwölf wurden zur Hälfte ausgegraben, einer zu einem Viertel und der Großteil, nämlich 27 Befunde, entweder nur zum Teil erfasst und nur im Planum dokumentiert (16 Stück), oder der gegrabene Anteil ist unbestimmbar (11 Stück). Gut ein Drittel der Gruben (16 Stück) enthielt bandkeramisches Fundmaterial.

Die Länge der annähernd vollständig erfassten Befunde beträgt im Mittel 2,10 m (Median 1,60 m), die mittlere Breite liegt bei 1,30 m (Median 1,10 m) und die Tiefe bei 0,33 m unter Planum (Median 0,30 m) (Tabelle 26).

Bei rund der Hälfte aller Gruben und Grubenkomplexe des Siedlungsplatzes waren die Profile nicht bestimmbar, so dass die Aussagekraft der Kreuztabelle (Tabelle 27) begrenzt ist. Bestimmten Formgruppen waren nur 39,5 % der Gruben zuweisbar. Den größten Anteil haben mit 23,3 % die Mulden. 11,6 % aller Gruben wiesen ein kastenförmiges Profil auf. Je eine Grube hatte ein trichterförmiges beziehungsweise wannenförmiges Profil (je 2,3 %).

Fundmaterial

Das reichhaltige Fundmaterial der beiden Maßnahmen ist in Tabelle 28 zusammenfassend dargestellt.

Einige Funde dieser Siedlung sollen bereits an dieser Stelle ausführlicher besprochen werden, da sich zu diesen Fundgattungen – Rotlehm, Knochen und Holzkohlen – im Arbeitsgebiet keine aussagekräftigen Vergleichsdaten finden, die ein eigenständiges Kapitel zu den jeweiligen Fundgattungen rechtfertigen.

Rotlehm. Bei der Grabung FR43 wurden in 88 Befunden Rotlehm Spuren beobachtet, aus fünfzehn Stellen im Bereich von Haus 1 wurden Rotlehmreste geborgen. Es ist davon auszugehen, dass bei der Grabung nur die festen und großen Rotlehmreste geborgen wurden, wie dies zum Beispiel auch für Langweiler 8 beschrieben wurde (LÜNING 1988a, 794).

Aus dreiundsiebzig Befunden liegen also Profilbeobachtungen vor, ohne das Rotlehmproben entnommen wurden, zu Mengen und Art des hier beobachteten Rotlehms können keine Aussagen gemacht werden.

Fundgattung	s30	s31	Kö13
1 Anz. verz. Scherben	160	6	166
2 Anz. verz. GE	50	4	54
3 Gew. verz.	6208	20	6228
4 Anz. unverz. Scherben	209	6	215
5 Anz. unverz. GE	106	1	107
6 Gew. unverz.	7042	53	7095
7 Anz. unverz. WS	309	10	319
8 Anz. GE aus unverz. WS	160	9	169
9 Gew. GE aus unverz. WS	4928	79	5007
10 Anz. ges. Scherben	678	22	70
11 Anz. ges. GE	316	14	330
12 Gew. ges. Keramik	18178	152	18330
13 Anz. Feuersteinartefakte	1	88	89
14 Gew. Feuersteinartefakte	1	1128	113
15 Anz. Felsgesteinartefakte	1	31	32
16 Gew. Felsgesteinartefakte	4	11487	11491
17 Anz. verbrannte Artefakte	–	13	13
18 Gew. verbrannte Artefakte	–	20	20
19 Gew. ges. Steine	5	12635	12640
20 Gew. Rotlehm	–	44272	44272
21 Anz. Knochen	–	9	9
22 Gew. Knochen	–	60	60

Tabelle 28 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 13. Gewichtsangaben in Gramm.

Bei den Befunden aus denen Rotlehmreste geborgen wurden, ist anhand der Dokumentation nicht eindeutig zu erschließen ob es sich um Proben handelt oder ob aller Rotlehm geborgen wurde. Bei elf Befunden ist klar, dass nicht aller Rotlehm geborgen wurde, da die Befunde nur zur Hälfte oder weniger ausgegraben wurden. Umso mehr erstaunt die große Menge der dort geborgenen Rotlehmreste.

Aus den fünfzehn Befunden stammen insgesamt 44,3 kg Rotlehm. Es handelt sich um dreizehn Pfosten, (41,3 kg) und zwei Gruben (3 kg). Die Gewichtsverteilung in den Befunden zeigt Tabelle 29.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass eine Untersuchung der Rotlehmreste wie sie beispielsweise für Langweiler 8 durchgeführt wurde, nicht möglich ist. Im Falle der Proben von Königshoven 13 wurde bei der Entnahme des Rotlehms nicht versucht, eine

repräsentative Verteilung dieser Fundgattung auf dem ganzen Fundplatz zu ermitteln. Es wurde nur ein außergewöhnlicher Hausbefund (1) beprobt. Aus diesem Grund ist auch die Frage, ob es sich bei den hier vorgestellten Funden um „normale Artefakte“ handelt, die „regelmäßige, alltägliche Arbeitsprozesse“ (LÜNING 1988a, 794) widerspiegeln, oder ob es sich um den Beleg eines Schadbrandes handelt, nicht eindeutig zu beantworten.

Die letztgenannte Deutung ist jedoch aufgrund der Menge des angefallenen Rotlehms und der Befundsituation die wahrscheinlichere, zumal auch die holzanatomischen Untersuchungen zeigen, dass es sich bei dem in die Pfofengruben von Haus 1 gefülltem Material in erster Linie um verschwelte Bauhölzer handelt (vgl. den Beitrag Tegtmeier, Kapitel III 15).

Der in Königshoven 13 geborgene Rotlehm soll anhand des von Jens Lüning (LÜNING 1988, 796–802) vorgeschlagenen Klassifikationssystems beschrieben werden. Anwendung findet diese qualitative Kategorisierung nur auf große, feste Reste, wodurch sich die Anzahl der zur Verfügung stehenden Proben auf zwölf reduziert. Diese zwölf Proben stammen aus elf Pfofen und einer wohl

hauszugehörigen Längsgrube (Stelle 115) unmittelbar westlich von Haus 1.

Reste von sogenannten gebrannten Platten, die durch eine hartgebrannte, geglättete, oft gelblich weiße Oberfläche gekennzeichnet sind, die in Königshoven 13 aber auch schwarz sind, fanden sich in der Längsgrube und in zwei Pfofengruben des Mittelteils (Stellen 102 und 140). In einem Fall war eine Spreumagerung der gebrannten Platte feststellbar, die anderen Bruchstücke gebrannter Platten bestehen aus ungemagertem, steinfreiem Löß oder Lößlehm.

Alle anderen Rotlehmkategorien am Fundplatz sind im Gegensatz zu den gebrannten Platten in der Regel nicht sehr hart gebrannt. Sie weisen zwar auch glatte Oberflächen auf, allerdings ist bei diesen Stücken nicht eindeutig zu entscheiden, ob diese Glättung ursprünglich vorhanden war, oder ob sie bei der Bergung des Rotlehms (durch Bagger, Schaufel oder Kelle) entstanden ist. Sie sind in der Regel ebenso stark absandend wie die anderen Flächen der Rotlehmreste, so dass keine Abdrücke festgestellt wurden.

Ungemagertes Rotlehm kommt in drei der elf Pfofenlöcher vor. In einem Befund (101) wurden wenige Stücke eines hart gebrannten, ungemagerten Rotlehms angetroffen, eventuell Reste von gebrannten Platten ohne Brennfläche (vgl. LÜNING 1988, 798). Rotlehm mit Spreumagerung liegt aus acht Pfofenlöchern vor, die Anteile dieser Kategorie in den einzelnen Pfofen sind sehr unterschiedlich, von wenigen Stücken mit Spreumagerung bis zur fast ausschließlichen Füllung der Pfofen mit diesem Rotlehm. In einer Pfofengrube wurden an zwei mit Spreu gemagerten Stücken eindeutige Abdrücke von Zweigen mit einem Durchmesser von etwa 2 cm beobachtet. Aus einem anderen Pfofen liegen weniger sichere Belege vor, jedoch scheint die Deutung möglich, dass ein Teil des mit Spreu versetzten Rotlehms zum Verstreichen von Holzkonstruktionen verwendet wurde. Ein sicherer Nachweis kann jedoch nicht erfolgen, da die wenigen Belege keine Rekonstruktion dieser Geflechte erlauben. Denkbar ist sowohl der Verputz von Wänden, als auch die Konstruktion von Ofenkuppeln, die sich im Falle von Königshoven 13 dann möglicherweise innerhalb des Hauses befanden. Natürlich ist auch nicht auszuschließen, dass es sich um zufällige Abdrücke von Zweigen im Lehm handelt, die dann verbrannten.

In der Längsgrube und in drei Pfofengruben (92, 100, 136) fand sich organisch gemagertes Rot-

Befund (Stelle)	Gew. RL
Siedlungsgrube (115)	2933
Siedlungsgrube (195)	38
Pfofengrube (92)	2296
Pfofengrube (93)	5186
Pfofengrube (94)	560
Pfofengrube (100)	4135
Pfofengrube (101)	2183
Pfofengrube (102)	10255
Pfofengrube (103)	2708
Pfofengrube (104)	6500
Pfofengrube (105)	1475
Pfofengrube (136)	3178
Pfofengrube (140)	1212
Pfofengrube (142)	1526
Pfofengrube (151)	87

Tabelle 29 Gewicht der geborgenen Rotlehmreste in den unterschiedlichen Befunden.

lehm, das heißt Rotlehm, bei dem makroskopisch auf den Außenflächen keine Spreu zu erkennen ist. Die betreffenden Reste zeichnen sich durch Hohlräume aus, die vermutlich von verbrannten Samen herrühren.

Aus sechs Befunden stammen Rotlehmreste mit Spuren anorganischer Magerung. Es wurden Sand- oder Quarzkörner, aber keine Schamotte beobachtet. Bei vier dieser sechs Proben wurden Anteile von Ton entdeckt, die mit dem Löß oder Lößlehm vermischt sind. Allerdings handelt es sich nur um kleinere Flecken oder Fetzen von Ton. Am Material von Königshoven 13 konnte nicht festgestellt werden, dass der mit Ton versetzte Rotlehm einer kleineren Größenklasse angehört, wie dies in Langweiler 8 beobachtet wurde (LÜNING 1988, 801). Aufgrund der geringen Tonanteile ist nicht zu entscheiden, ob es sich bei diesen Resten um Töpferton handelt. Das Fehlen sonstiger Magerungspartikel in den Tonflecken spricht eher gegen diese Annahme.

Rotlehm war im ganzen Haus 1 anzutreffen, einzig im südlichen Wandgraben fehlt er und im östlichen Wandgraben fanden sich lediglich geringe Spuren davon in zwei Pfostenspuren.

Knochen. Bei der Grabung Königshoven 13 wurden aus vier Pfostenlöchern von Haus 1 und einer Grube im Bereich von Haus 1 sowie aus einer Grube in der Nähe von Haus 5 Knochenreste geborgen. Diese sind allesamt sehr stark fragmentiert und lassen nur wenige Rückschlüsse zu. Die Bestimmung der Reste übernahm dankenswerterweise Hubert Berke.

Aus den sechs Befunden stammen insgesamt nur 60 g Knochenmaterial. In vier Stellen gibt es bestimmbare Skeletteile, statistische Aussagen sind jedoch ausgeschlossen. Belegt sind in Königshoven 13 Rind, Schwein und Schaf beziehungsweise Ziege. Die Tierknochenfragmente aus drei der sechs Stellen sind ebenso verbrannt wie das aus Stelle 138 geborgene Fragment einer menschlichen Schneidezahnwurzel.

III 15 VERSCHWELTE BAUHÖLZER UND ANTHRAKOLOGISCHES SIEDLUNGS- RAUSCHEN AUS KÖNIGSHOVEN 13

von Ursula Tegtmeier

Zu Beginn der achtziger Jahre kamen im Braunkohlentagebau Garzweiler Süd Befunde einer bandkeramischen Siedlung (etwa 5100 v. Chr.) zutage, die sich etwas südlich des heutigen Ortes Königshoven auf einem schwach geneigten Hang an der Terrassenkante zur Erft befand. Die Grabung FR43 (Königshoven 13) erbrachte unter anderem zu Häusern gehörende Pfostengruben sowie hausbegleitende Siedlungsgruben. In einigen Verfüllungen dieser Befunde war auffallend viel Rotlehm vorhanden, wovon Proben jeweils den Profilwänden der Gruben entnommen wurden. Diese sogenannten Rotlehmproben enthielten auch Holzkohlen, die im Labor für Archäobotanik am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln holzanatomisch untersucht wurden¹.

Holzartbestimmung

Die Holzkohlen werden üblicherweise in die drei holzanatomischen Richtungen quer, tangential und radial gebrochen. Alle drei frisch hergestellten Bruchflächen werden mit Hilfe eines Auflichtmikroskops bei 60- bis 240facher Vergrößerungen betrachtet, wobei diagnostisch relevante Merkmale gesucht werden, die zur Determinierung führen. Die Artbestimmung folgt im Allgemeinen den von Fritz H. Schweingruber erarbeiteten Kriterien (SCHWEINGRUBER 1978).

Da eine Holzartbestimmung relativ arbeits- und zeitintensiv ist, werden bei größeren Holzkohlenmengen Stichproben analysiert, wobei unterschiedliche Holzkohlengrößen und verschiedene Holzkohlenformen berücksichtigt werden, um das vorhandene Holztypenspektrum möglichst vollständig zu erfassen. Für die vorliegende Untersuchung wurden 446 Holzkohlen ausgewählt und determiniert. Sie werden nachfolgend befundorientiert ausgewertet.

¹ Die holzanatomischen Untersuchungen wurden mit Mitteln aus dem Projekt „Landschaftsarchäologie des Neolithikums im Rheinischen Braunkohlenrevier“ finanziell unterstützt.

Holzkohlen aus Pfostengruben

Zu zwei Hausgrundrissen wurden Holzkohlen aus den sogenannten Rotlehmproben (siehe oben) von Pfostengrubenverfüllungen untersucht. Beide Gebäude liegen etwa 85 m voneinander entfernt. Während sich die Pfosten- und Gräbchenbefunde des Hauses 1 gut erkennen und rekonstruieren lassen, ist der Grundriss von Haus 6 nur partiell erhalten. Chronologisch betrachtet ist Haus 1 älter (Hausgeneration XIII) als Haus 6 (Hausgeneration XIV).

Die Holzkohlen aus den insgesamt fünfzehn untersuchten Pfostengruben waren zum Teil bereits aus den Proben aussortiert. Hierbei handelte es sich jedoch nur um relativ große Stücke. Die kleinen bis winzigen Holzkohlen befanden sich noch vermischt unter den Rotlehmstücken und den wenigen sonstigen Funden und wurden gezielt für die Holzartbestimmungen ausgelesen.

Pfostengruben von Haus 1. Es wurden aus insgesamt vierzehn Pfostengrubenverfüllungen Holzkohlen untersucht, und zwar aus sechs Befunden des südöstlichen Hausteils (Stellen 99, 100, 102, 103, 104 und 105), aus sieben des nordwestlichen Hausteils (Stellen 130, 136, 140, 142, 149, 150 und 151) und aus einem Pfostengrubenbefund im Mittelteil (Stelle 93). Es sind 376 Holzkohlenstücke, die – mit einer Ausnahme – als Eichenholz (*Quercus*-Holztyp) bestimmt wurden (Tabelle 30); die Ausnahme ist ein einziges Stück aus Eschenholz (*Fraxinus*-Holztyp). Dass hiermit tatsächlich das gesamte Holztypenspektrum erfasst wurde, kann aufgrund der jeweils durchmusterten Reste festgehalten werden, welche sich offensichtlich aus weiteren Eichenholzkohlen zusammensetzen².

Bei den Eichenholzkohlen ist die durchweg ungewöhnliche Erhaltung bemerkenswert: Sie waren nicht nur höchst brüchig und zerfielen beim Herstellen der Bruchflächen in weitere lange, schmale Fragmente, sondern sie besitzen – oft mit dem bloßen Auge schon erkennbar – stark glänzende Bruchflächen. Bei der mikroskopischen Betrachtung wurde sichtbar, dass große Bereiche vorherrschen, die wie verschmolzen aussehen und eine homogene, glasartig erscheinende Masse bilden. Dieser Erhaltungszustand erschwerte die Holzartbestimmung enorm. So waren auf den Querbruchflächen die Verteilung und Anordnung der holzanatomischen Elemente – insbesondere der Poren – kaum erkennbar. Eine Holzartbestimmung war überhaupt nur deshalb möglich, weil es sich um Eiche handelt,

deren Holz und Holzkohle mit bereits sehr wenigen Merkmalen als solche sicher zu determinieren ist³.

Auffallend ist zudem, dass in den Verfüllungen der Pfostengruben zum Teil sehr großstückige Eichenholzkohlen enthalten waren. So gibt es Stücke, die Kantenlängen von bis zu 8,5 cm aufwiesen; die Querbruchflächen betrug maximal $2,5 \times 1,5$ cm. Bei keiner der Eichenholzkohlen lässt sich eine Herkunft von einem Zweig nahelegen; es sind offensichtlich Stamm- oder dicke Aststücke verkohlt.

Das einzige, relativ kleine (maximale Kantenlänge 0,4 cm) Eschenholzkohlenstück, das sich unter den Eichenholzkohlen in der Verfüllung eines Pfostens (Stelle 151) fand, weist eine gute Holzkohlenqualität auf: Das Stück ist fest, ließ sich mustergültig brechen, die Bruchflächen sind eben und die holzanatomischen Elemente einwandfrei erkennbar.

Pfostengrube von Haus 6. Von Haus 6 lag lediglich aus der Verfüllung einer Pfostengrube, die vermutlich zum mittleren Hausbereich gehörte (Stelle 71), Holzkohlenmaterial zur Untersuchung vor. Es wurden insgesamt fünfzehn Holzkohlen ausgesucht, die alle als Eiche (*Quercus*-Holztyp) bestimmt wurden (siehe Tabelle 30). Ihr Erhaltungszustand ist nicht mit dem der Holzkohlen aus den Pfostengrubenverfüllungen von Haus 1 (siehe oben) vergleichbar: Es sind zwar glänzende, auch gelegentlich wie verschmolzen aussehende Bereiche vorhanden, doch liegen sie im Rahmen dessen, was sonst bei Eichenholzkohlen beobachtbar ist. Erwähnenswert ist, dass die Holzkohlen mit feinsten Bodenpartikeln durchsetzt sind. Zudem waren die Stückgrößen hier generell kleiner als bei den Befunden aus Haus 1; das größte Holzkohlenstück maß einen Zentimeter in der Länge und hatte eine Querfläche von 2×1 cm, auf der gerade verlaufende Jahrringe erkennbar sind.

Interpretation der Holzkohlenbefunde aus den Pfostengruben von Haus 1 und 6. Die untersuchten Holzkohlen stammen aus Verfüllungen von Pfostengruben, die zu zwei Häusern gehörten. Bei der Bearbeitung der Holzkohlen – es handelt sich

² Das lässt sich anhand der weiten Frühholzgefäße, die sich bei schräg einfallendem Licht deutlich als rinnenartige Strukturen auf den Längsflächen zeigen, erkennen.

³ Hierbei geht es um das Vorhandensein von Ringporigkeit mit breiten Holzstrahlen.

Stelle	Befund	Eiche	Stein- obst	Kern- obst	Ulme	Esche	Hasel	Z.po. LH	LH	Σ	
Pfostengruben											
93-9	Haus 1	Pfostengrube	20	–	–	–	–	–	–	20	
99-9	Haus 1	Pfostengrube	15	–	–	–	–	–	–	15	
100-9	Haus 1	Pfostengrube	60	–	–	–	–	–	–	60	
102	Haus 1	Pfostengrube	25	–	–	–	–	–	–	25	
103-9	Haus 1	Pfostengrube	15	–	–	–	–	–	–	15	
103	Haus 1		10	–	–	–	–	–	–	10	
104-9	Haus 1	Pfostengrube	20	–	–	–	–	–	–	20	
105-9	Haus 1	Pfostengrube	10	–	–	–	–	–	–	10	
130-5	Haus 1	Pfostengrube	10	–	–	–	–	–	–	10	
130-6	Haus 1	(„Holzplanke?“)	10	–	–	–	–	–	–	10	
130-7	Haus 1		10	–	–	–	–	–	–	10	
130-7	Haus 1		30	–	–	–	–	–	–	30	
136	Haus 1	Pfostengrube	25	–	–	–	–	–	–	25	
140	Haus 1	Pfostengrube	20	–	–	–	–	–	–	20	
142	Haus 1	Pfostengrube	60	–	–	–	–	–	–	60	
149	Haus 1	Pfostengrube	1	–	–	–	–	–	5	6	
150	Haus 1	Pfostengrube	15	–	–	–	–	–	–	15	
151	Haus 1	Pfostengrube	14	–	–	–	1	–	–	15	
71-6	Haus 6	Pfostengrube	15	–	–	–	–	–	–	15	
Zwischensumme			385	–	–	–	1	–	5	391	
Sonstige Gruben											
112-8	zu Haus 1	südöstliche Grube	12	–	–	–	–	–	–	12	
2	zu Haus 5	Grube (zu Stelle 3?)	1	1	1	1	1	–	3	8	
3	zu Haus 5	östliche Längsgrube	4	2	7	3	4	–	–	20	
61	zu Haus 5	westliche Grube									
61a	zu Haus 5	Grubenprofil	–	2	–	–	5	–	3	10	
61a	zu Haus 5	Grubensohle	–	–	–	–	1	–	1	2	
61b	zu Haus 5	Grubensohle	–	2	1	–	–	–	–	3	
Zwischensumme			17	7	9	4	10	1	3	4	55
Gesamtsumme			402	7	9	4	11	1	3	9	446

Tabelle 30 Ergebnis der Untersuchungen an Holzkohlen aus bandkeramischen Befunden der Siedlung Königshoven 13. Angegeben sind die absoluten Holzkohlenstückzahlen. (Z.po. LH) zerstreutporiges Laubholz; (LH) sonstiges Laubholz.

um Eichenholz – haben auffallende Erhaltungszustände die Aufmerksamkeit auf sich gezogen: Zum einen sind Holzkohlenbruchflächen über und über stark glänzend und die anatomischen Elemente wie zu einer homogenen, glasartigen Masse miteinander

verschmolzen (Haus 1); zum anderen besitzen Holzkohlen sehr geringe Anteile an glänzenden und wie verschmolzen aussehenden Bereichen (Haus 6).

Aus der Literatur sind mir Beschreibungen, die den hier beobachteten Phänomenen an den Eichen-

holzkohlen aus Haus 1 entsprechen oder nahe kommen, nicht bekannt. Lanfredo Castelletti schreibt zwar zu den Eichenholzkohlen von dem bandkeramischen Siedlungsplatz Langweiler 8 auf der Aldenhovener Platte: „Am grundlegendsten sind die Fragmente der Eiche verändert worden“ (CASTELLETTI 1988, 869), er bezieht sich hier allerdings nur auf Veränderungen, die aufgrund des Eindringens von Lehmpartikeln in die Holzkohlen zu deren Aufsplitterungen führten, verursacht durch Quellung und Schrumpfung der Lehmartikel im Zuge von Feuchtigkeit oder Trockenheit im Boden – also letztlich eine mechanische Ursache. Die Eichenholzkohlen aus den Pfostengruben von Haus 1 in FR43 (Kö13s30) indes haben offenbar eine Art innere Umwandlung erfahren, was nicht mit kleinsten Bodenteilchen, die in die Holzkohlen infiltrierten, in Zusammenhang steht.

Vielleicht ruft die auf brennendes Eichenholz einwirkende Temperatur strukturauflösende Reaktionen hervor, wobei nicht nur an hohe Temperaturen zu denken ist; auch relativ niedrige Temperaturen vermögen in Kombination mit feuchtem Holz diesen Effekt zu erzielen.

Mit den Eichenholzkohlen aus den Befunden von Haus 1 in FR43 (Kö13s30) wahrscheinlich vergleichbar sind Holzkohlen, die der Holzanatom Werner Schoch bei einem Brennversuch produziert hat: Er hat frisch geschlagene, auf einen dichten Haufen zusammengelegte Eichenäste verbrannt und an einigen entstandenen Holzkohlen eine Erhaltung festgestellt, die er als „glasig verschwelt“ bezeichnet. Es ist sicherlich unerlässlich, hierzu einmal systematische Versuche durchzuführen⁴.

Gewiss ist davon auszugehen, dass es sich bei den Eichenholzkohlen von Haus 1 nicht um die Reste der Pfosten selbst handelt, auch wenn die Holzart Eiche dem nicht widersprechen würde; denn bei keinem Brand fängt ein in den Erdboden eingesetzter Pfosten Feuer, erst Recht nicht in den bei der archäologischen Ausgrabung zum Teil noch 80 cm tief erhaltenen Pfostengruben (z. B. Stelle 105). Offensichtlich wurden die Pfosten von Haus 1 aus den Gruben herausgezogen und die dann offenen Gruben mit Brandschutt verfüllt. Dieser Brandschutt ist in allen vierzehn Pfostengruben relativ einheitlich in seiner Zusammensetzung, wobei zum einen Rotlehmstücke dominieren und zum anderen qualitativ gleichartig verkohltes Eichenholz vorliegt, in teilweise recht großen Stücken. Beides lässt auf Konstruktionselemente schließen, die durch Feuer ihre einstige Funktion (Flechtwandbewurf, Pfos-

ten/Balken) verloren. Sollte sich der eigenartige Zustand der Eichenholzkohlen tatsächlich auf frisch geschlagenes und dann verbranntes – oder richtiger: verschweltes – Holz zurückführen lassen, dann könnte es sich bei Haus 1 um ein Gebäude handeln, das relativ bald nach seiner Errichtung abgebrannt ist. Hier ist einzufügen, dass sich Eichenholz in frischem Zustand wesentlich besser bearbeiten lässt als in abgelagertem – eine Tatsache, die damals sicher bekannt war.

Die Eichenholzkohlen aus der Pfostengrube von Haus 6 liegen in wesentlich kleineren Fragmenten vor als die aus dem gleichen Befundtyp von Haus 1. Auch die Holzkohlenqualität ist anders und zeigt den sonst üblichen Erhaltungszustand⁵ einschließlich der hier in den Holzkohlen vorhandenen feinen Lehmartikel, wie sie offensichtlich auch in bandkeramischen Holzkohlen vorlagen, die Castelletti (siehe oben) untersuchte. Üblich ist ebenfalls der anderweitige, fundarme Inhalt dieser Pfostengrube. Daher könnte es sich bei den Eichenholzkohlen um Reste des verkohlten Pfostens handeln, die beispielsweise beim Herausziehen in die Grube gelangten. In den anderen Pfostengrubenverfüllungen von Haus 6 gab es offensichtlich keine Holzkohlen.

Die anthrakologischen Befunde eines einzigen Holztyps, nämlich der Eiche, zeigen hier zwei verschiedene Erhaltungszustände, nämlich „glasartig verschmolzen“ und „normal verkohlt“⁶. Sie kennzeichnen die unterschiedlichen Schicksale zweier Gebäude: Haus 1 aus der Hausgeneration XIII brannte möglicherweise bereits relativ bald nach der Errichtung mit saftfrisch zugerichteten und verbauten Eichenhölzern ab; Haus 6 aus der folgenden Generation XIV, das dann etwa 85 m weiter südwestlich gebaut wurde, scheint eine eher übliche Baugeschichte aufzuweisen.

⁴ Frdl. schriftl. Mitt. Werner Schoch (Labor für Quartäre Hölzer, Langnau, Schweiz), dem für diese aufschlussreiche Auskunft ganz herzlich gedankt sei.

⁵ Diese Aussage basiert auf eigenen bisher untersuchten Holzkohlenbefunden verschiedener Zeiten, da in der Literatur diesbezüglich so gut wie keine Angaben gemacht werden.

⁶ Es wäre wünschenswert, eine Art Definition – mit Beschreibung und fotografischer Dokumentation – der bei der mikroskopischen Betrachtung erkennbaren unterschiedlichen Erhaltungsmerkmale aufzustellen. Mit der im Kölner Labor für Archäobotanik zur Verfügung stehenden Fotoausrüstung war eine Dokumentation der Phänomene nicht möglich.

Holzkohlen aus Siedlungsgruben

Ausgrabungen bandkeramischer Siedlungen in den rheinischen Lößböden erbrachten regelmäßig Gruben, die sich an ganz bestimmten Stellen zwischen den Häusern und an ihren Längsseiten befanden (BOELICKE 1988, 332–340). Auch in FR43 (Kö13s30) wurden Gruben ergraben. Aus vier Gruben, die jeweils nahe zweier Häuser lagen, stammen Bodenproben mit relativ kleinstückigen Holzkohlen. Für die holzanatomischen Untersuchungen wurden einige Holzkohlen ausgelesen.

Grube bei Haus 1. Ungefähr 8 m südöstlich von Haus 1 kam eine Grube zutage (Stelle 112), die aufgrund der dort verlaufenden Abbaukante des Tagbaus nicht vollständig erfasst wurde. Die zwölf untersuchten Holzkohlen gehören zur Eiche (siehe Tabelle). Das gelegentliche Vorkommen von radialen Rissen entlang der breiten Holzstrahlen ist ein bekanntes Phänomen, das auch bei Eichenholzkohlen anderer, eigener Untersuchungen immer wieder beobachtet wurde. Nur wenige Holzkohlen waren maximal einen Zentimeter lang, der Rest kleiner bis zur Flittergröße.

Gruben bei Haus 5. An der östlichen Längsseite von Haus 5 erstreckte sich eine breite Längsgrube, die wegen der Abbaukante des Tagbaus nicht vollständig, vermutlich jedoch zu einem großen Teil erfasst wurde (Stelle 3); ein weiterer, dicht an dieser Grube ebenfalls an der Abbaukante erkennbarer kleiner Befund (Stelle 2) gehört möglicherweise dazu. Etwa 5 m westlich von Haus 5 wurde eine größere Grube aufgedeckt (Stelle 61).

Die Holzartbestimmungen an insgesamt 43 Holzkohlen aus diesen zwei oder drei Grubenbefunden ergaben ein relativ vielfältiges Holztypenspektrum: Eiche (*Quercus*), Steinobstgewächse (*Prunus*⁷), Kernobstgewächse (Pomoideae⁸), Ulme (*Ulmus*), Esche (*Fraxinus*) und Hasel (*Corylus*) sowie wenige, aufgrund ihrer kleinen Stückgröße, nur als zerstreutporiges Laubholz oder Laubholz determinierbare Stücke (siehe Tabelle). Alle Holzkohlen sind relativ kleinstückig mit maximalen Kantentlängen von überwiegend weniger als 5 Millimetern sowie von Flittergröße.

Interpretation der Holzkohlenbefunde aus den Siedlungsgruben. Aus den Grubenbefunden in der Nähe zweier Häuser wurde anhand der Holzkohlen ein relativ weites Holztypenspektrum ermittelt. Trotz

der wenigen Befunde von nur drei, möglicherweise vier Gruben und der jeweils nicht sehr zahlreichen untersuchten Holzkohlen (zwischen acht und zwanzig Stücken) beinhaltet es die auch bei früheren holzanatomischen Untersuchungen zu bandkeramischen Befunden in den rheinischen Lößböden ermittelten Gehölze, die für diesen Zeitabschnitt als sehr typisch herausgearbeitet wurden: Kernobstgewächse, Eiche, Ulme, Esche, Hasel und Steinobstgewächse (CASTELLETTI/STÄUBLE 1997, 696).

Erneut zeigt sich auch bei der jetzt für FR43 (Kö13s30) erfolgten Holzkohlenuntersuchung, dass bestimmte Holztypen nicht mit bestimmten sogenannten Lagetypen von Gruben (z. B. östliche und westliche Längsgrube, Nord-, Ost- und Westgrube, sonstige Gruben) korrelieren. Dieses Korrelieren war ein Ergebnis, das bei den anthrakologischen Untersuchungen zur Siedlung Langweiler 8 erarbeitet wurde und auf bestimmte Aktivitätsbereiche eines bandkeramischen Hofplatzes hinzuweisen schien (CASTELLETTI 1988, 874–876). Doch dann erbrachten die zusammenfassenden Auswertungen zu den Holzkohlen aus den vielen Grabungen zu bandkeramischen Siedlungen auf der Aldenhovener Platte, dass dieses Bild – wie auch hier in FR43 (Kö13s30) – nicht so eindeutig ist (CASTELLETTI/STÄUBLE 1997, 697).

Das Vorkommen dieser verkohlten Gehölzvielfalt ist im Sinne eines anthrakologischen „settlement noise“ zu interpretieren. Corrie C. Bakels verwendet diesen Begriff, der mit „Siedlungsrauschen“ übersetzbar ist, zwar für die regelmäßig und in stets kleinen Mengen vorhandenen verkohlten Früchte und Samen in bandkeramischen Grubenbefunden⁹ (BAKELS 1995, 2), doch ist er meines Erachtens ohne weiteres auf entsprechende verkohlte Holzbefunde zu übertragen. In belebten Siedlungen mit mannigfaltigen Tätigkeiten, bei denen unter anderem pflanzliches Material in Kontakt mit oder in die Nähe zu Feuer geriet und verkohlte, gelangten immer wieder auch Holzkohlen auf und in den Boden

⁷ In diese holzanatomisch nur schlecht zu differenzierende Gehölzgruppe gehören z. B. Schlehe (*Prunus spinosa*), Traubenkirsche (*Prunus padus*) und Vogelkirsche (*Prunus avium*).

⁸ Diese Gehölzgruppe lässt sich holzanatomisch kaum weiter differenzieren; hierzu gehören z. B. Weißdornarten (*Crataegus* sp.), Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*), Holzapfelbaum (*Malus sylvestris*), und Wildbirnbaum (*Pyrus pyraster*).

⁹ Auch in den Gruben der Stellen 2, 3 und 61 wurden beim Durchmustern der Holzkohlenreste in den Proben einzelne verkohlte Früchte gefunden.

und in Gruben. In erster Linie wird es sich bei diesen sehr kleinen bis winzigen Holzkohlen wohl um Reste von Feuerholz handeln. Aufgrund der Kleinstückigkeit der Holzkohlen war eine Aussage zur Herkunft von Zweig- oder Stammholz hier nicht möglich.

Betrachtet man die Qualität der Eichenholzkohlen aus den hausnahen Grubenbefunden, dann ist festzuhalten, dass ihre Erhaltung von einer anderen Art ist als die aus den Pfostengruben von Haus 1, jedoch von der gleichen Art wie bei den in der Pfostengrube aus dem mittleren Teil von Haus 5 (siehe oben). Diese Unterschiede dürften auf verschiedenartige holz- und feuerspezifische Gegebenheiten wie den Feuchtigkeitsgehalt des Holzes und die Höhe der Brenntemperatur zurückzuführen sein.

Mögliche Wuchsorte der Gehölze

Das untersuchte Holzkohlenmaterial aus FR43 (Kö13s30) beinhaltet sowohl Bau- als auch Brennholz. Im Allgemeinen ist davon auszugehen, dass Brennholz in ur- und frühgeschichtlichen Zeiten den Gehölzbeständen der näheren Siedlungsumgebung entnommen wurde. In der bandkeramischen Periode ist auch für Bauholz von einer siedlungsnahen Entnahme auszugehen. Als Bauholz dominierte klar Eichenholz (LULEY 1992, Abb. 6), als Brennholz wurde eine Reihe strauch- und heckenartiger Gehölze genutzt, welche aus verschiedenen Gründen gehegt und gepflegt worden sind (GROENMAN / VAN WAATERINGE 1970/71).

Um die potenziellen Wuchsorte der hier holz-anatomisch bestimmten Gehölze zu finden, sind die naturräumlichen Gegebenheiten im Fundplatzumfeld zu berücksichtigen, des Weiteren die Standortansprüche der verschiedenen Gehölze. Zu letztem Punkt ist zu bemerken, dass eine Holzartbestimmung bis zum Niveau der Gattung (z. B. Buche) geht, eine Artbestimmung (z. B. Rotbuche) ist jedoch dann möglich, wenn die Gattung monospezifisch ist, das heißt, wenn sie im Gebiet nur mit einer einzigen Art vertreten ist; in allen anderen Fällen sind die in Frage kommenden Arten zu diskutieren.

In FR43 (Kö13s30) wurden die Gehölze von Eiche, Esche, Kern- und Steinobstgewächsen, Ulme sowie Hasel bestimmt. Von diesen sind die Arten von Esche und Hasel direkt nennbar, nämlich Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*) und Haselstrauch (*Corylus avellana*). Bei Eiche sind Stiel- und Traubeneiche (*Quercus robur* bzw. *Quercus petraea*) in Erwägung zu ziehen, bei Ulme Feld- und viel-

leicht auch Flatterulme (*Ulmus minor* bzw. *Ulmus laevis*). Zu den Kernobstgewächsen gehören Weißdornarten (*Crataegus* sp.), Holzapfelbaum (*Malus sylvestris*) und Wildbirnbaum (*Pyrus pyraster*), zu den Steinobstgewächsen Schlehe (*Prunus spinosa*), Vogelkirsche (*Prunus avium*) und Traubenkirsche (*Prunus padus*). Von den genannten Arten wachsen Traubeneiche, Hasel und Weißdorn natürlicherweise bevorzugt auf eher trockenen Standorten, die anderen auf eher feuchten¹⁰.

Wird nun die naturräumliche Situation des Fundplatzes in Betracht gezogen, dann gibt es einen schwach geneigten Hang (mit dem Siedlungsplatz) nahe der heutigen Erftaue nordwestlich der Harfer Soth, einem kleinen Fließgewässer. In diesem landschaftlichen Raum werden alle holz-anatomisch determinierten Gehölze aus den bandkeramischen Pfosten- und Grubenbefunden von FR43 (Kö13s30) Wuchsorte gehabt haben.

Zusammenfassung

Eigentlich bedurfte es keiner weiteren Untersuchungen mehr an Holzkohlen aus bandkeramischen Siedlungsbefunden im rheinischen Lößgebiet, ist doch das Holztypenspektrum durch die umfangreichen Bearbeitungen von Castelletti hinreichend bekannt (CASTELLETTI 1988; CASTELLETTI/STÄUBLE 1997). Die hier vorgestellten Untersuchungen der Holzkohlen von FR43 (Kö13s30) haben jedoch gezeigt, dass durchaus noch neue Aspekte herausgearbeitet werden können, die sich an auffallenden Befunden festmachen lassen. Das gilt im vorliegenden Fall insbesondere in Hinblick auf die unterschiedlichen Erhaltungszustände der Holzkohlen, auch wenn dafür noch keine endgültige Erklärung gefunden wurde, weil systematische Verkohlungsexperimente fehlen. Möglicherweise wird den Erhaltungszuständen von Holzkohlen generell zu wenig Beachtung geschenkt; andernfalls wären die hier notierten Merkmale sicherlich auch sonst schon einmal erwähnt.

Für den nur in Ausschnitten ergrabenen bandkeramischen Siedlungsplatz FR43 (Kö13s30) stellten sich die untersuchten Holzkohlen aus den Pfostengrubenbefunden von Haus 1 als interessant heraus: Mit ihrem auffallenden Verkohlungszustand lassen sie vermuten, dass dieses wahrscheinlich aus frisch gefällten Eichenhölzern erbaute Haus bereits kurz nach der Errichtung abgebrannt ist.

¹⁰ Siehe bei den entsprechenden Gehölzarten in OBERDORFER 1990.

Abb. 74 Königshoven 14. Lage, Fundstellen und Grabungsschnitte.



III 16 KÖNIGSHOVEN 14

Als Königshoven 14 wird die 1977 vom Rheinischen Landesmuseum Bonn untersuchte bandkeramische und eisenzeitliche Siedlung bei Bedburg-Harff bezeichnet (RECH/REICHMANN/PAHLEN 1978).

Grabungsverlauf

Die regelmäßigen Beobachtungen der Tagebaukante durch Herrn Ueber aus Kaster führten im Frühjahr 1977 zur Entdeckung des Fundplatzes. In einem Entwässerungsgraben unmittelbar vor der Abbaukante wurden ein bandkeramischer (Stelle 5555) und ein eisenzeitlicher Befund beobachtet. Am 22. April 1977 begann die Ausgrabung, die bis Ende August des Jahres andauerte. Insgesamt wurden sechzehn Schnitte angelegt, die teils zusammenhängende Flächen ergaben (Beilage 1c). In den aufgeschlossenen 9000 m² wurden 581 Stellen dokumentiert. Die Befunde wurden schnittweise durchnummeriert, wodurch es zu Doppelbenennungen kam. Für die Bearbeitung wurden hier die Kürzel für Schnitt und Stelle in einer Ziffer zusammengefasst. Zum Beispiel ist Stelle 2 in Schnitt IV als „Stelle 402“ aufgenommen, Stelle 75 in Schnitt XII entspricht „Stelle 1275“. Alle bandkeramischen Befunde wurden in den Flächen

im Süden des untersuchten Areals dokumentiert. In den nördlichen Schnitten, sowie in der südlich der Hauptgrabungsflächen gelegenen Fläche X wurden nur eisenzeitliche Befunde beobachtet.

Zur Befunderhaltung lassen sich aus dem Grabungsbericht von Christoph Reichmann folgende Aussagen zusammenfassen: Im nördlichen Teil der Grabungsfläche waren die Befunde weitestgehend erodiert. In einem Aufschluss in der Tagebaukante wurde aber 2 m unter der heutigen Oberfläche, am Hangfuß zur Harffer Soth, eine mit Scherben durchmischte Ablagerung größerer Mächtigkeit beobachtet. Im übrigen Grabungsareal zeigten sich unter dem Humus Schwemmlösslagerungen, deren Mächtigkeit im Westen von Süden nach Norden zunahm.

Lage und Ausdehnung der Siedlung

Der Fundplatz lag an einem flach zur Erft hin abfallenden Hang etwa anderthalb Kilometer südlich der Kirche von Königshoven und 400 m westlich von Harff. Die sogenannte Harffer Soth verlief etwa 200 m nördlich der bandkeramischen Befunde. Das Gelände befand sich zwischen 66,75 und 64,75 m NN, das Gefälle nach Nordosten betrug ein Prozent (Abb. 74).

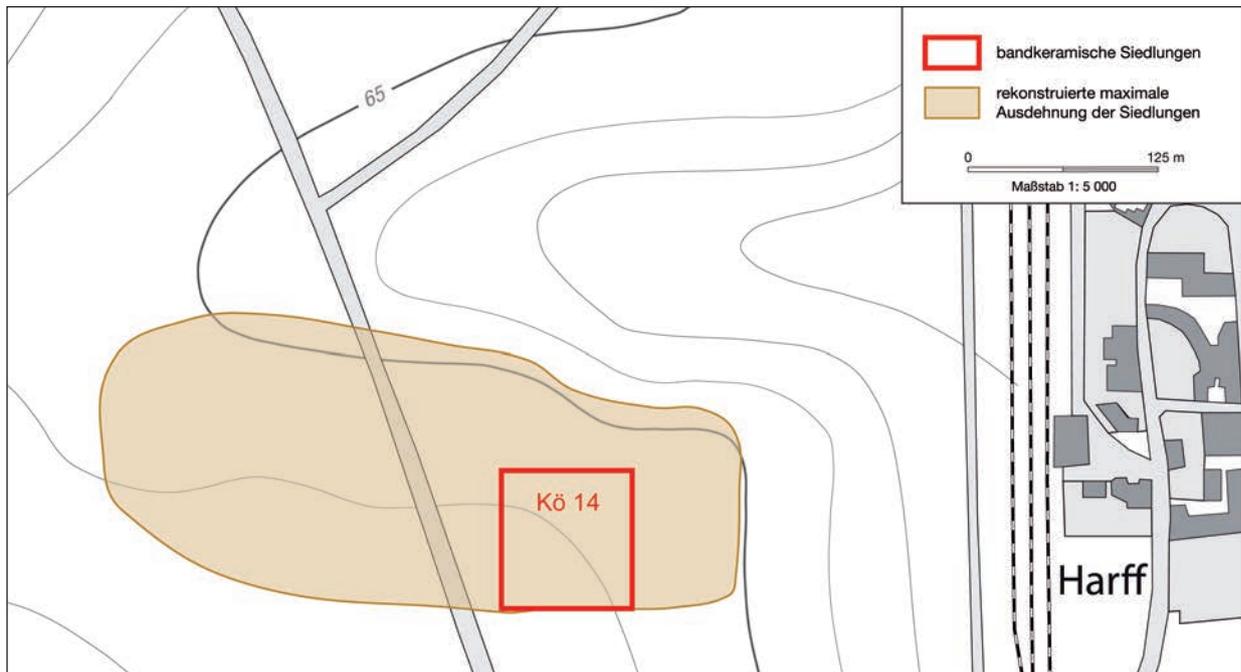


Abb. 75 Königshoven 14. Lage und Ausdehnung.

Trotz der recht großen Grabungsfläche wurden die Grenzen der Besiedlung wohl nur im Süden erfasst. In den nördlichen Schnitten stellte man keine Befunde mehr fest, was auf die verstärkte Erosion in diesem Bereich zurückzuführen ist. In den östlichen Abschnitten der Grabungsfläche wurden zwar Befunde dokumentiert, allerdings ist die weitere Ausdehnung in diese Richtung aufgrund der Lage an der Tagebaukante nicht mehr festzustellen. Im Norden und Osten erlaubt also nur die topographische Situation eine Vermutung bezüglich der ehemaligen Ausdehnung der Siedlung. Die topographische Karte zeigt ein deutlich steileres Abfallen des Geländes nördlich beziehungsweise östlich der Höhenlinie von 65 m (3,8 %). Es wird davon ausgegangen, dass sich die Besiedlung maximal bis zu dieser Höhenlinie erstreckte. Im Süden scheint die Grenze der Besiedlung in den aufgedeckten Schnitten erfasst zu sein, da in einem etwa 60 × 30 m messenden Areal keine bandkeramischen Befunde mehr festgestellt wurden (Beilage 1c). Im Westen war die Grabungsfläche durch die Straße von Königshoven nach Kaster begrenzt. Im Norden der westlichsten Fläche befanden sich noch bandkeramische Befunde, so dass eine weitere Ausdehnung nach Westen beziehungsweise Nordwesten wahrscheinlich ist. Aufgrund der Topographie ist eine Erstreckung in

diese Richtung um höchstens 250 m bis zum Tal der Harffter Soth denkbar.

Die maximal mögliche Ausdehnung von Königshoven 14 könnte bei etwa 6,3 ha gelegen haben (Abb. 75).

Hausgrundrisse

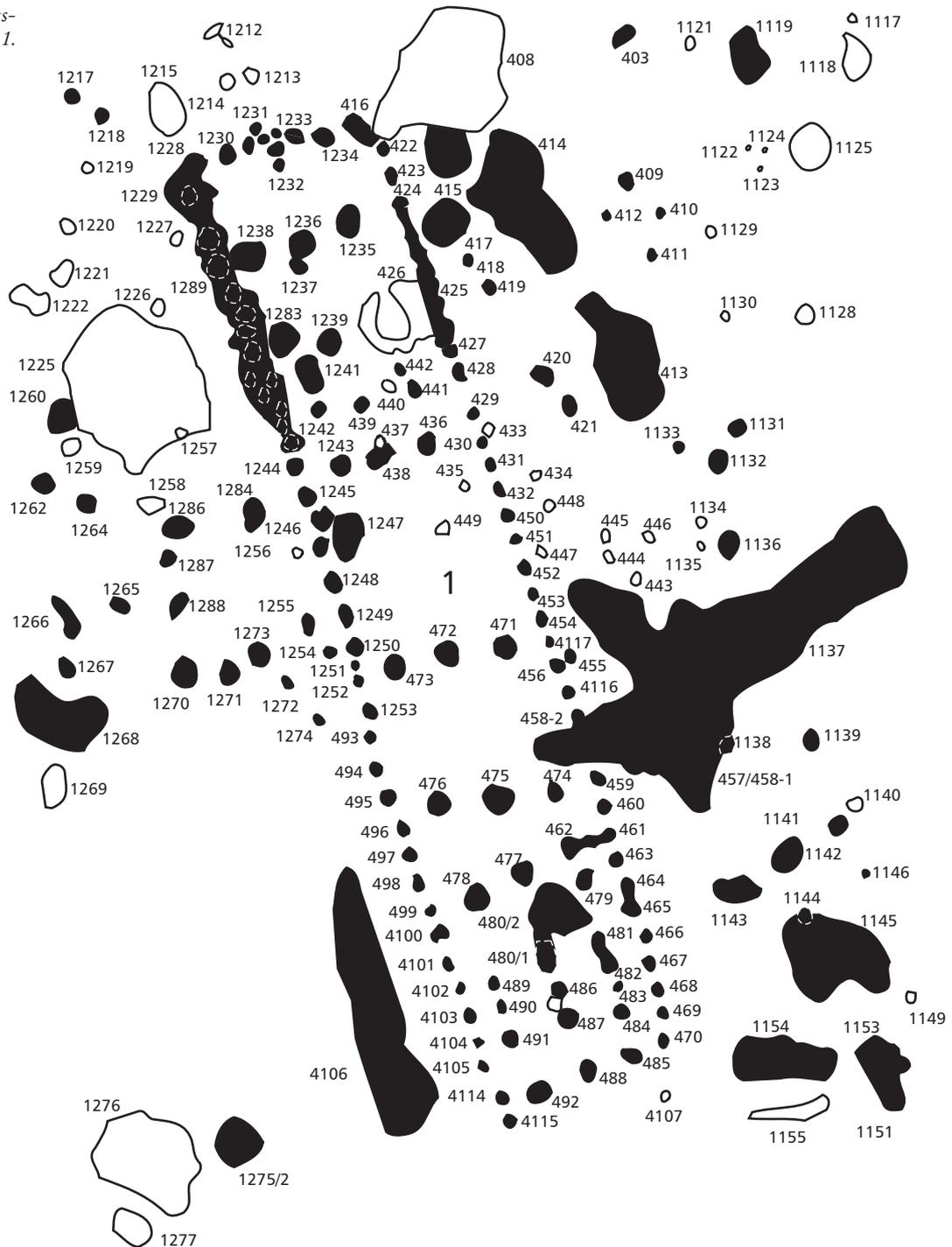
Haus 1 (Abb. 76)

Bautyp 1b

Hausgeneration	IX
Orientierung	19°
L. NW-Teil	7,8 m
L. Mittelteil	11,8 m
L. SO-Teil	8,2 m
L. gesamt	27,8 m
B. NW-Teil	5,6 m
B. SO-Teil	5 m
Vorh. Querreihen	10, 11, 12, 19, 21, 28, 29, 31, 32, 33, 34, 40
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5, 6

Max. Befundtiefe [dm]: 422 = 1; 423 = 1; 424 = 2; 425 = 2; 427 = 2; 428 = 1; 429 = 2; 430 = 1; 431 = 1; 432 = 1; 458-2 = 4; 459 = 1; 460 = 2; 461 = 1; 462 = 3; 463 = 2; 464 = 1; 465 = 2; 466 = 1; 467 = 1; 468 = 1;

Abb. 76 Königs-
hoven 14, Haus 1.
Maßstab 1:200.



469 = 2; 470 = 2; 471 = 7; 472 = 7; 473 = 7; 474 = 5; 475 = 7; 476 = 5; 477 = 6; 478 = 7; 480 = 1; 480-1 = 1; 481 = 5; 482 = 3; 483 = 2; 484 = 5; 485 = 2; 486 = 2; 487 = 3; 488 = 3; 489 = 5; 490 = 3; 491 = 6; 492 = 4; 493 = 3; 494 = 2; 495 = 2; 496 = 2; 497 = 2; 498 = 3; 499 = 4; 4100 = 4; 4101 = 4; 4102 = 3; 4103 = 4; 4104 = 2; 4105 = 2; 4114 = 3; 4115 = 4; 1229 = 2; 1230 = 1; 1231 = 1; 1232 = 1; 1233 = 1; 1234 = 1; 1235 = 3; 1236 = 4; 1238 = 4; 1239 = 2; 1242 = 4; 1243 = 5; 1244 = 1; 1245 = 2; 1246 = 1; 1248 = 1; 1249 = 2; 1250 = 1; 1251 = 1; 1252 = 1; 1253 = 1; 1283 = 4; 1289 = 5

Dieses nahezu vollständig erhaltene Haus des Typs 1b ist im Nordwestteil durch einen Baumwurf auf einer größeren Fläche gestört. Einige Pfosten im Bereich des Gebäudes sind wegen ihrer Verfärbung nachbandkeramisch zu datieren. Der Wandgraben ist auf den beiden Längsseiten erhalten.

Die nordwestliche Giebelwand hat eine sehr dichte Stellung der Pfosten, von denen nur sehr flache Reste erhalten sind. Es ist wahrscheinlich, dass die Pfostengruben bis unter die Sohle des hier erodierten Wandgrabens eingetieft waren. Die zahlreichen Pfosten, die sich in der Mitte der nordwestlichen Giebelreihe befinden, wurden nicht alle mit Stellennummern versehen. Darüber hinaus liefern Plana und Profile hier keine eindeutigen Interpretationsansätze. Es ist deshalb nicht möglich festzustellen, ob alle eingezeichneten Pfosten zum Hausbefund 1 zu zählen sind, oder ob hier solche eines weiteren Gebäudes vorliegen.

Ein Problem stellt der südwestliche Graben 1289 dar, dessen Interpretation als Wandgraben angesichts seiner Breite von bis zu 1,7 m unsicher ist. Denkbar wäre auch, dass die nur im Planum dokumentierten Pfostenstellungen in eine ältere, wohl längliche Grube eingetieft wurden. Da das Gebäude auf seiner nordöstlichen Längsseite aber eindeutig einen Wandgraben aufweist (Stelle 425) wird der Befund 1289 ebenfalls als solcher gedeutet.

Der weitere Verlauf beider Längswände ist durch sehr dichte Pfostenstellungen charakterisiert. Der Abstand zwischen den Pfosten liegt bei 20 bis 80 cm, wobei das größte Maß nur einmal in der nordöstlichen Längswand auf Höhe des nordwestlichen Korridors festzustellen ist.

Der Korridor ist 1,6 m lang. Im Nordwestteil liegen zwei Querreihen, die wohl aus mächtigen Pfosten bestanden. Der Firstpfosten der ersten Querreihe im Nordwestteil (1236) ist durch eine zweite Pfostenstellung (1237) verstärkt worden. Das Loch des nordöstlichen Mittelpfostens der zweiten Querreihe war durch einen Baumwurf gestört. Nach dem Korridor folgt ein 5,8 m langer pfostenfreier Bereich. Die Dachlast wurde im Mittelteil von der Pfostenreihe 471 bis 473 getragen. Den Abschluss des Mittelteils bildet die leicht schräg stehende Pfostenreihe 474 bis 476. Es folgt ein zwischen 2,8 und 1,6 m langer trapezförmiger Korridor.

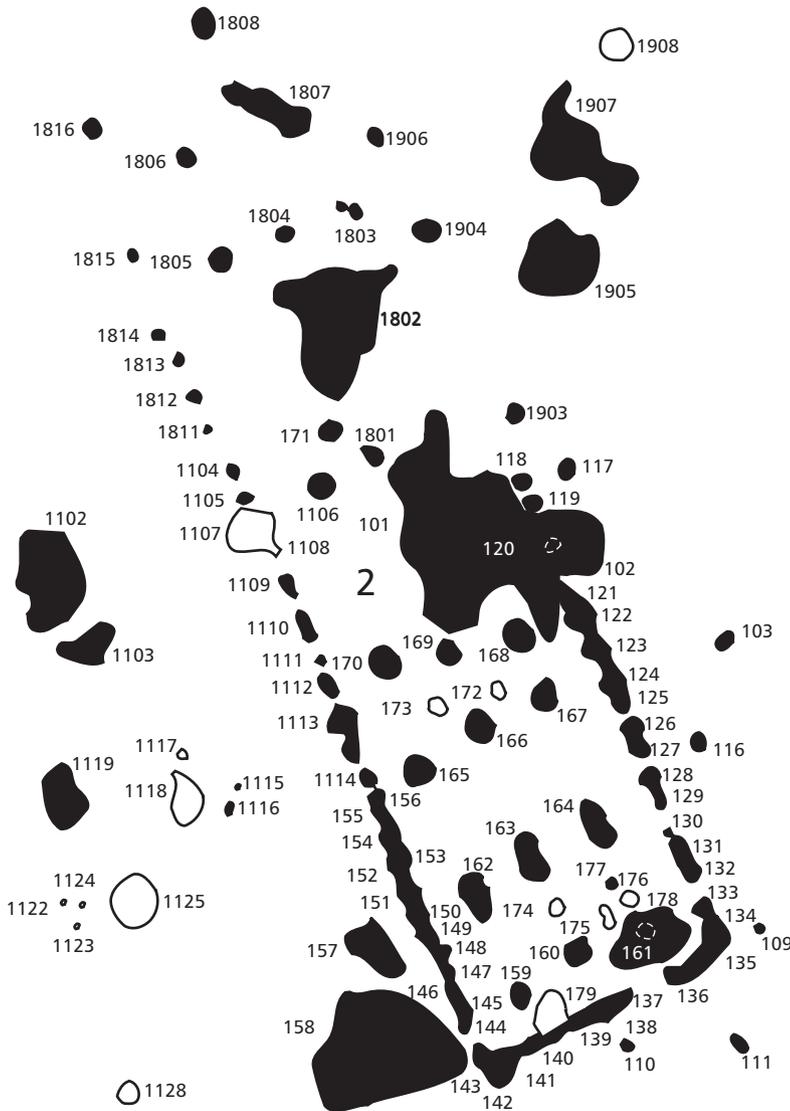
Die Pfostengruben 462, 477 und 478 stellen die erste Querreihe des Südostteils dar. Nur ein m südlich von Stelle 462 steht ein weiterer Pfosten, der zur nordöstlichen Mittelpfostenreihe zu zählen ist, aber keine Entsprechungen in der Firstpfostenreihe

oder der südwestlichen Mittelpfostenreihe hat. Bei Stelle 462 fällt weiterhin auf, dass sie im Planum mit Stelle 461, einem Pfosten der Außenwand, verbunden ist. Eine Ausbauchung des länglichen Befundes in der Mitte deutet an, dass an dieser Stelle ein weiterer Pfosten stand, der allerdings in Planum oder Profil nicht eindeutig dokumentiert ist. Eventuell wäre hier eine Zwischenwand im Gebäude zu rekonstruieren. Es folgt ein etwa 2 m langer Bereich in dem nur Stelle 479 dokumentiert ist, ehe dann der dicht mit Pfosten bestandene Abschluss des Südostteils folgt. Die zweite Querreihe des Südostteils besteht aus der Doppelpfostenstellung 481/482, dem Firstpfosten 480-1 und der Stelle 489. Dieser Reihe sind aufgrund des geringen Abstandes die Pfosten 483, 486 und 490 als Verstärkung zuzuordnen. Plausibel erscheint dies vor allem aufgrund der spitz zulaufenden, schrägen Profile der Pfostenstandspuren von 483 und 490. Es folgt die letzte innen liegende Querreihe 484, 487 und 491. Die Giebelwand im Südosten besteht aus den Stellen 485, 488 und 492.

Stelle 4106 kann dem Gebäude als Längsgrube zugewiesen werden, enthielt aber keine Funde. Ferner lässt sich dem Haus die 10 m nördlich der Giebelwand gelegene Stelle 1201 als Nordgrube zuordnen und legt eine Datierung in Hausgeneration IX nahe (Beilage 1c). Dieser Ansatz wird durch die Überlagerung des Gebäudes durch den Grubenkomplex 457/458-1/1137 gestützt, der in Hausgeneration XI zu stellen ist, so dass Haus 1 älter sein muss als dieser Komplex.

Haus 2 (Abb. 77)

Bautyp	1a?
Hausgeneration	XIII
Orientierung	21°
L. NW-Teil	(6 m)
L. Mittelteil	(11,8 m?)
L. SO-Teil	10,2 m
L. gesamt	(28 m)
B. SO-Teil	7 m
Vorh. Querreihen	11, 12, 21, 23, 29, 31, 32, 39, 40
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	118 = 2; 119 = 2; 120 = 2; 121 = 2; 122 = 2; 123 = 2; 124 = 2; 125 = 2; 126 = 3; 127 = 2; 128 = 3; 129 = 2; 130 = 1; 131 = 1; 132 = 3; 133 = 3; 135 = 2; 134 = 4; 136 = 2; 137 = 2; 138 = 2; 139 = 2; 140 = 2; 141 = 2; 142 = 2; 143 = 1; 144 = 3; 145 = 4; 146 = 3; 147 = 2; 149 = 1; 148 = 4; 150 = 2; 151 = 3; 152 = 2; 153 = 2; 154 = 2; 155 = 2; 156 = 2; 159 = 2 (2); 160 = 5 (4); 161 = 4 (2); 162 = 4 (4/3);



tung erscheint aber aufgrund der starken Erosion im Nordwesten unwahrscheinlich. Erhalten sind von diesem Gebäudeteil lediglich die letzten Reste der tiefer als der Wandgraben gelegenen Pfostengruben (1815 und 1816) und einige tiefere Innenpfosten (1807 und 1808). Nach Südosten hin weist die südwestliche Längswand sehr dichte Pfostenstellungen auf (1814–1114), die immer näher zusammenrücken und dann im Befund des noch erhaltenen Wandgrabens als Ausbuchtungen erkennbar waren (156–143). Die nordöstliche Längswand ist nach Norden hin weniger gut erhalten, Pfosten dieser Wand sind die Stellen 1906, 1904, 1903, 118 und 119. Ein Pfosten (120) der Längswand wurde im Gruben-

Abb. 77 Königshoven 14, Haus 2. Maßstab 1:200.

163 = 3 (3/3); 164 = 3 (2/2); 165 = 3 (3); 166 = 3 (3); 167 = 2 (1); 168 = 5 (5); 169 = 5 (4); 170 = 5 (4); 171 = 6 (6); 178 = 4; 1105 = 1; 1109 = 1; 1110 = 3; 1111 = 2; 1112 = 2; 1113 = 3; 1114 = 2; 1153 = 4; 1803 = 2; 1804 = 1; 1805 = 3; 1904 = 2

Dieses Gebäude ist vor allem im Nordwesten stark von der Erosion in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Bestimmung des Bautyps 1a ergibt sich aus der Tatsache, dass im Südostteil ein Wandgraben belegt ist. Es gibt zwar auch seltene Belege für Gebäude, die nur im Südosten von einem Wandgraben umgeben sind (MISCHKA 2003), eine solche Deu-

komplex 101/102 dokumentiert. Der südliche Teil der Längswand ist wieder als Wandgraben mit Pfosten Spuren erkennbar (121–134). Der Wandgraben der südwestlichen Giebelwand ist in der Flucht des Zwischenraumes zwischen vierter und fünfter Längsreihe unterbrochen. Ob es sich hierbei um die Konstruktion eines Eingangs handelt, oder ob hier die Erosion stärker eingewirkt hat, ist nicht zu entscheiden. In nahezu allen Pfostengruben der Längsreihen waren deutliche Pfostenstandspuren aufgrund von Rotlehmkonzentrationen erkennbar. Die Durchmesser der Standspuren lagen zwischen 30 und 50 cm, die Tiefen zwischen 14 und 58 cm.

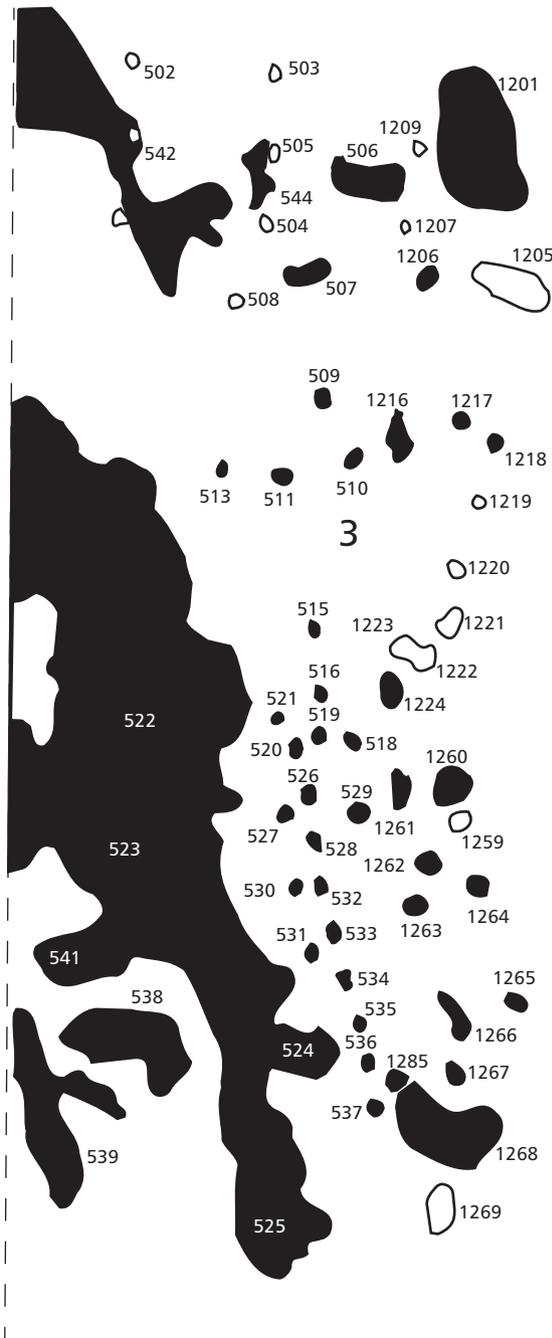


Abb. 78 Königshoven 14, Haus 3. Maßstab 1:200.

Vom Innengerüst ist die Querreihe 1803 bis 1805 vollständig überliefert, sie wird als erste Querreihe des Mittelteils gedeutet, der bis zur schräg stehenden Querreihe 168 bis 170 reicht. Die Stellung der Pfosten 171 und 1106 spricht für eine schräg ste-

henden Mittelquerreihe im nordwestlichen Teil des Mittelteils, deren nordöstlicher Pfosten vermutlich in der Ausbuchtung der Grubenkomplexe 101/102 lag, aber nicht mehr als eigener Befund erkennbar war. Der trapezförmige Korridor zwischen der Reihe 168 bis 170 und den Pfosten 165 bis 167 ist zwischen 2,6 und 1,6 m lang. Im Südostteil befindet sich mit den Stellen 162 bis 164 eine aus Doppelpfosten bestehende Querreihe. Die letzte innen liegende Querreihe besteht aus den Stellen 159 bis 161. Stelle 161 wurde in die ältere Grube 178 eingegraben. Die aufgrund ihrer Verfärbung bandkeramischen Stellen 1801 im Mittelteil und 177 im Südostteil lassen sich nicht sicher der Konstruktion dieses Gebäudes zuweisen.

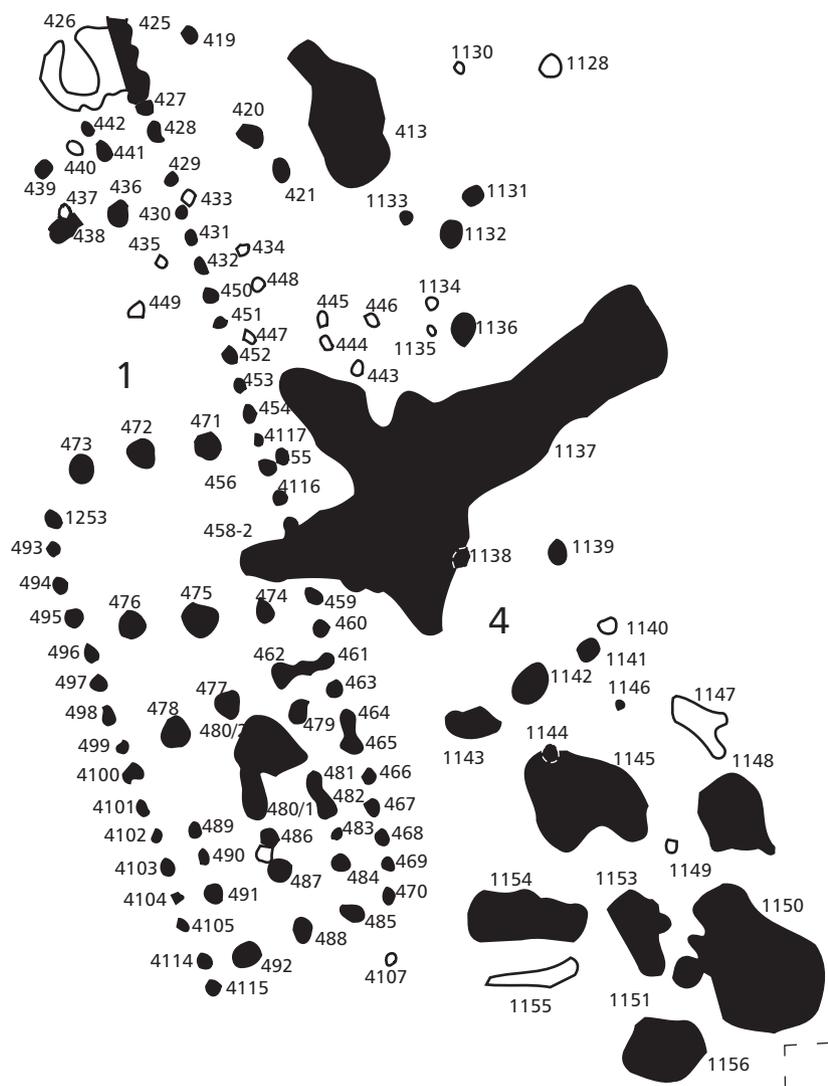
Eine Datierung des Gebäudes anhand von hauszugehörigen Gruben ist nicht möglich. Die stratigraphische Beobachtung, dass der in Hausgeneration X gehörende Grubenkomplex 101/102 von einem Pfosten (120) des Gebäudes überlagert wird, liefert einen Terminus post quem. Aufgrund des Hofplatzmodells erfolgt eine Einordnung in Hausgeneration XIII.

Haus 3 (Abb. 78)

Bautyp	?
Hausgeneration	XI
Orientierung	13°
L. gesamt	(18 m)
Vorh. Längsreihen	1, 2, 3, 4, 5
Max. Befundtiefe [dm]:	1224 = 2; 1261 = 3; 1262 = 3; 1263 = 2; 1264 = 2; 1265 = 3; 1267 = 3; 1285 = 3

Gebäude 3 ist fragmentarisch erhalten. Der größte Teil der Befunde wurde nur im Planum dokumentiert, so dass nicht bei jedem Befund eine eindeutige Interpretation möglich ist. Gut belegt ist die innen stehende südwestliche Längswandreihe zwischen den Stellen 520 und 537. Parallel zu dieser finden sich vier Pfosten einer außen stehenden Längswand (521, 527, 530 und 531). Der südwestlichen Mittelpfostenreihe sind die Stellen 511, 515 und 529 zuzuordnen. Die Befunde 518 und 536 stehen leicht versetzt zu dieser Reihe und sind deshalb nicht mit letzter Sicherheit der Konstruktion zu zuweisen. Die Firstpfostenreihe wird über die Stellen 509 und 1267 rekonstruiert. Zu dieser Reihe gehören auch die Stellen 1261 und 1263, die Befunde 1224 und 1262 stehen wiederum leicht versetzt, waren vermutlich aber auch Bestandteile der Firstpfostenreihe. Belege für die nordöstliche Mittelpfostenreihe bilden die Stellen 1264 und 1265. Eventuell

Abb. 79 Königshoven 14, Haus 4.
Maßstab 1:200.



ließe sich im Norden noch Stelle 1216 ergänzen. Aufgrund seiner Position kann auch der nicht näher datierbare Pfosten 1259 hier eingereiht werden. Da die Stellen östlich dieser Reihe nicht sicher der Bandkeramik zuweisbar sind, lässt sich die nordöstliche Längswand nicht rekonstruieren. Um welchen Bautyp oder um welche Bauteile es sich bei der vorliegend Konstruktion handelt, muss offen bleiben.

Ein Teil des Grubenkomplexes 522 kann als Längsgrube dieses Gebäudes interpretiert werden. Das aus diesem Komplex geborgene Material gehört in den Bereich der Hausgeneration XI. Zusätzlich kann die rund 5 m nördlich gelegene Grube 542 dem Gebäude zugewiesen werden, die ebenfalls in Hausgeneration XI zu stellen ist (Beilage 1c).

Haus 4 (Abb. 79)

Bautyp	?
Hausgeneration	VII
Orientierung	28°
L. gesamt	(16,6 m)
Vorh. Längsreihen	4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	1133 = 2; 1141 = 3; 1142 = 2; 1146 = 1

Dieses Gebäude ist stark durch jüngere bandkeramische und eisenzeitliche Befunde zerstört. Eine sichere Deutung der Querreihen oder Bauteile ist nicht möglich. Als Belege der Firstpfostenreihe werden die Stellen 1144, 1142, 1138, 421 und 420 angesehen. Parallel zu dieser ließe sich eine weitere

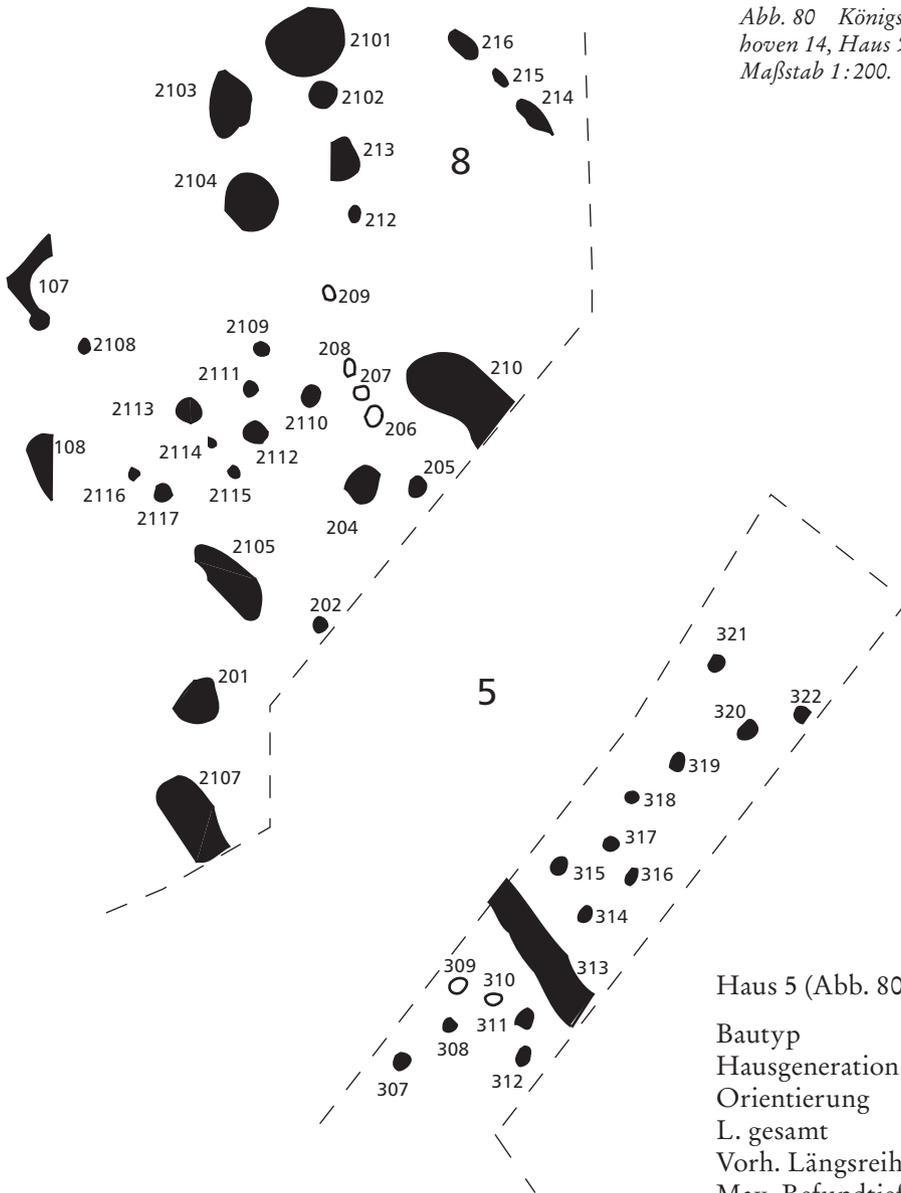


Abb. 80 Königsboven 14, Haus 5.
Maßstab 1:200.

Haus 5 (Abb. 80)

Bautyp	1–2
Hausgeneration	X
Orientierung	42°
L. gesamt	(22,6 m)
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	107 = 1 (2); 202 = 2; 205 = 2; 314 = 3; 315 = 3; 316 = 4; 317 = 1; 318 = 3; 319 = 3

Längsreihe anhand der Pfosten 1146, 1141, 1139 und eventuell 1136 rekonstruieren. Stelle 1136 könnte aber auch gemeinsam mit Stelle 1133 zur nordöstlichen Längswand gehört haben, zu der auch vielleicht die nicht sicher datierbare Stelle 1140 zu rechnen ist.

Aufgrund der Überlagerung durch das vollständig erhaltene Haus 1 muss Haus 3 vor Hausgeneration IX entstanden sein. Dem Hofplatzmodell folgend verbietet sich aber eine Zuweisung zur vorangehenden Hausgeneration, so dass eine Einordnung in Hausgeneration VII vorgenommen wird.

Dieses Gebäude ist vor allem anhand des Wandgrabenrestes (107) zu identifizieren, von dem nur die nordwestliche Ecke erhalten ist. Das Haus lässt sich über den nicht ausgegrabenen Bereich zwischen den Flächen 2 und 3 ergänzen. In der Flucht des südwestlichen Schenkels des Wandgrabens sind einige Befunde als Reste von Pfostenstellungen der Längswandreihe zu bestimmen (2108, 202, 315 und 314). Parallel zu dieser werden die drei Längsreihen des Innenpfostengerüsts rekonstruiert (südwestliche Mittelpfostenreihe: 2113 und 2115, Firstpfostenreihe: 2112, 317 und 316; nordöstliche Mittelpfostenreihe: 2109, 2110 und 318). Zur nordöstlichen

stützen, ebenso ist eine Datierung von Haus 6 in Hausgeneration XII mit dem Hofplatzmodell gut zu vereinbaren.

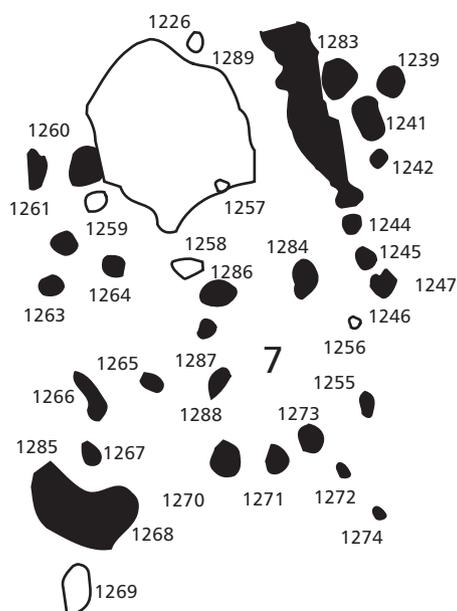


Abb. 82 Königshoven 14, Haus 7. Maßstab 1:200.

Haus 7 (Abb. 82)

Bautyp	?
Hausgeneration	XIV
Orientierung	5°
L. gesamt	(6 m)
Vorh. Längsreihen	3, 4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	1255 = 1; 1270 = 2; 1271 = 2; 1273 = 3; 1286 = 2; 1287 = 1; 1288 = 1

Haus 7 liegt zwischen den gut erhaltenen Gebäuden 1 und 3. Die dichten Pfostenstellungen in diesem Bereich erschweren die eindeutige Zuweisung der Befunde zu einem Haus. Die Pfosten 1270, 1271 und 1273 bilden eine Querreihe. Stelle 1270 zählt mit den Stellen 1288 und 1286 wohl zur südwestlichen Mittelpfostenreihe. Ob auch 1287 zu dieser Reihe gehört, ist nicht sicher. Anhand der Stellen 1286 und 1284 ist eine Querreihe zu konstruieren, deren Firstpfosten fehlt. Die östliche Längswand scheint durch die Befunde 1274 und 1255 belegt. Der Gebäudetyp oder der Bauteil sind nicht bestimmbar. Eine Datierung erfolgt anhand der südlich gelegene Grube Stelle 1275-2 in Hausgeneration XIV.

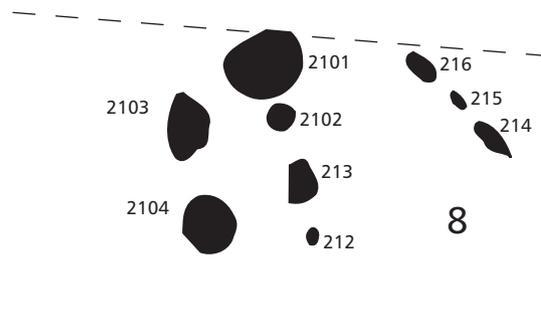


Abb. 83 Königshoven 14, Haus 8. Maßstab 1:200.

Haus 8 (Abb. 83)

Bautyp	1–2
Hausgeneration	VIII
Orientierung	44°
L. gesamt	3,8 m
Vorh. Längsreihen	2, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	212 = 1; 214 = 1 (2/1); 215 = 1

Die Stellen 214 bis 216 werden in der Dokumentation als Reste eines bis zu 60 cm breiten Wandgrabens beschrieben. In Stelle 214 wurden noch zwei 14 und 16 cm tiefe Pfosten Spuren erkannt. Westlich liegt im Abstand von 5,2 m Stelle 212, die wohl den Pfosten der südwestlichen Außenwand aufnahm.

Dem Hofplatzmodell folgend ist eine Einordnung in Hausgeneration VIII wahrscheinlich. Diese Datierung ließe sich auch durch die nicht genau zu lokalisierende Stelle 300 bestätigen, die nach Aussagen der Dokumentation nördlich von Schnitt 3 in der Abbaukante lag (Beilage 1c). Diese Stelle gehört in Hausgeneration VIII und kann eventuell Haus 8 als südliche Grube zugewiesen werden.

Gruben

Insgesamt wurden bei der Ausgrabung dieses Fundplatzes 581 Befunde dokumentiert. 387 Stellen sind bandkeramisch datiert, von diesen sind 295 als Baubefunde, also Pfostengruben oder Wandgräben zu deuten. Als sonstige Verfärbungen sind zwei Stellen zu klassifizieren. Eine der insgesamt neunzig bandkeramischen Gruben beziehungsweise Grubenkomplexe wurde komplett ausgenommen, sechsundfünfzig Gruben sind zur Hälfte, zwei zu einem Drittel und neunzehn überhaupt nicht ausgegraben worden. Bei zwölf Gruben war der ausgegrabene Anteil nicht mehr bestimmbar. Mehr als

Tabelle 31
Deskriptive Statistik
der Grubenmaße von
Königshoven 14.

	N	Mittel	Std.Abw.	Median	Min.	Max.	Wölbung	Schiefe
Länge [dm]	90	26,6	25,98	21	6	220	34,4	4,99
Breite [dm]	89	15,2	10,4	13	4	70	9,28	2,51
Tiefe [dm]	59	4,83	3,26	4	1	16	2,75	1,66

die Hälfte der Gruben (55 Stück) wurde im Planum und Profil dokumentiert, fünfunddreißig Befunde sind nur durch eine Planumszeichnung überliefert. Die Datierung in die Bandkeramik erfolgte bei zweiunddreißig der neunzig Befunde aufgrund des geborgenen Fundmaterials.

Die Gruben und Grubenkomplexe waren im Mittel 2,66 m lang (Median 2,10 m), 1,52 m breit (Median 1,30 m) und 0,48 m tief (Median 0,4 m) (Tabelle 31).

Der Vergleich von Boden- und Wandprofilen ermöglicht es insgesamt 52,2 % der Gruben einer

Formgruppe zu zuweisen (Tabelle 32). Am häufigsten sind muldenförmige Gruben mit 28,9 %, trichterförmige Gruben haben einen Anteil von 11,1 %, mit 6,7 % folgen kastenförmige Gruben. Wannan liegen in 5,6 % aller Fälle vor.

Da die Untersuchung der internen Struktur der Siedlungsplätze nicht vornehmliches Ziel dieser Arbeit ist, wird auf eine Vorlage der Lagegruppen der Gruben verzichtet. Datierbare Gruben, die sich in einer bestimmten Lage zu einem Haus befanden, sind bei der Beschreibung der Hausgrundrisse genannt.

Bodenpr. Wandpr.	Bodenpr.							Σ
	flach	flach uneben	Mulde	flach Mulde	flach- schräg	unregel- mäßig	unbe- stimmt	
gerade-gerade	2 33,30% 22,20%		4 66,70% 15,40%					6 6,70%
gerade-schräg	1 20% 11,10%	1 20% 33,30%	2 40% 7,70%	1 20% 20%				5 5,60%
schräg-schräg	5 16,10% 55,60%	2 6,50% 66,70%	17 22,60% 65,40%	3 9,80% 60%	2 6,50% 100%	2 6,50% 28,60%		31 34,40%
schräg- gestört	1 20% 11,10%		2 40% 7,70%	1 20% 20%		1 20% 14,30%		5 5,60%
unregelmäßig			1 25% 3,80%			3 75% 42,90%		4 4,40%
unbestimmt						1 2,60% 14,30%	38 97,40% 100%	39 43,30%
Summe	9 10%	3 3,30%	26 28,90%	5 5,60%	2 2,20%	7 7,80%	38 42,20%	90 100%

Tabelle 32 Königshoven 14. Wand- und Bodenprofile der Gruben. Die obere Prozentzahl gibt die Zeilenprozente, die untere die Spaltenprozente an; hervorgehoben sind die zu Formgruppen zusammengefassten Merkmalskombinationen (vgl. BOELICKE 1988, 303–306).

Fundgattung		Kö14(s38)
1	Anz. verz. Scherben	938
2	Anz. verz. GE	465
3	Gew. verz.	14129
4	Anz. unverz. Scherben	1386
5	Anz. unverz. GE	380
6	Gew. unverz.	44604
7	Anz. unverz. Wandscherben	1266
8	Anz. GE aus unverz. WS	580
9	Gew. GE aus unverz. WS	22210
10	Anz. ges. Scherben	3590
11	Anz. ges. GE	1425
12	Gew. ges. Keramik	80943
13	Anz. Feuersteinartefakte	414
15	Anz. Felsgesteinartefakte	267
20	Gew. Rotlehm	563

Tabelle 33 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 14. Gewichtsangaben in Gramm.

Fundmaterial

Eine Übersicht über das reichhaltige Fundmaterial der Siedlung Königshoven 14 gibt die folgende Ta-

belle (Tabelle 33). Es sei darauf hingewiesen, dass die Steinartefakte dieses Platzes in der vorliegenden Arbeit nicht zur Auswertung gelangten, da eine Bearbeitung im Rahmen einer Magisterarbeit geplant war, die aber noch aussteht.

III 17 KÖNIGSHOVEN 15

Bei der bandkeramischen Siedlung Königshoven 15 handelt es sich um den bereits publizierten Fundplatz von Bedburg-Kaster (Frimmersdorf 4; GÖBEL 1983). Obwohl die Publikation die Befunde und Funde ausführlich beschreibt, war eine Neuaufnahme des Fundmaterials nach dem System des SAP-Projektes für die vorliegende Arbeit notwendig. Ferner erfuhr die Befundinterpretation nach Durchsicht der Dokumentation geringfügige Veränderungen. So werden zum Beispiel die bei Jennifer Göbel als Pfostengruppen bezeichneten Befunde hier als Hausgrundrisse gedeutet, wie auch sie schon vermutet (GÖBEL 1983, 196).

Grabungsverlauf

Der Fundplatz Frimmersdorf 4 (s32) wurde im Herbst 1978 entdeckt und teilweise durch Raubgrabungen zerstört. Die vom 30.10. bis 20.12.1978

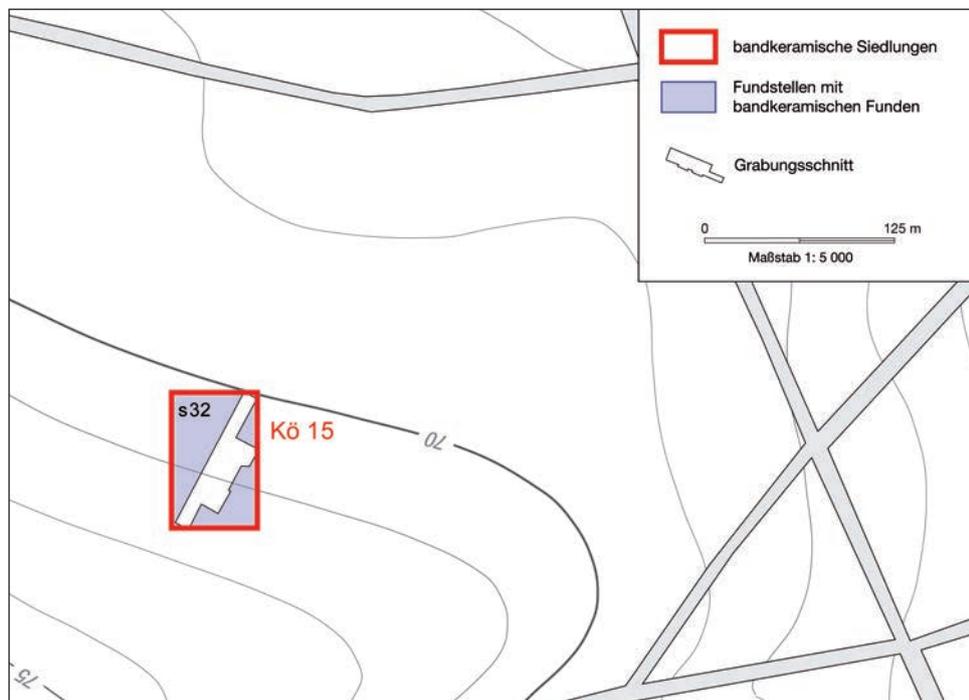
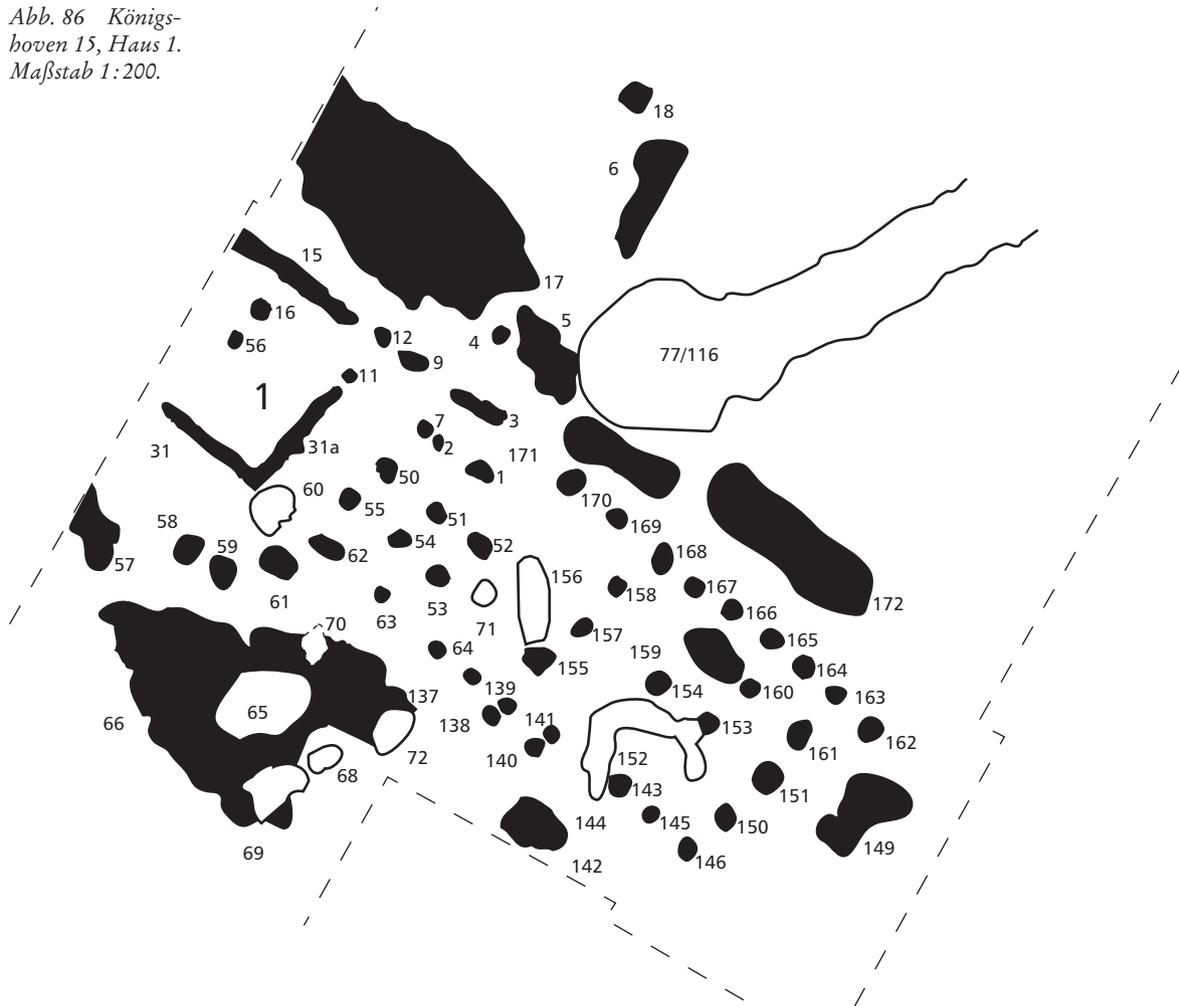


Abb. 84 Königshoven 15. Lage, Fundstellen und Grabungsschnitte.

Abb. 86 Königs-
hoven 15, Haus 1.
Maßstab 1:200.



tal hin verliefen, die Landschaft. Nach Westen und Nordwesten hin war das Gelände von flachen Hügeln mit Trockenrinnen bestimmt“ (GÖBEL 1983, 191). Etwa 500 m nördlich verlief die Harffer Soth.

Die Befundsituation gibt keine konkreten Hinweise auf eine ehemalige Siedlungsgrenze (Abb. 85). Die landschaftlichen Gegebenheiten legen die Vermutung nahe, dass die Siedlung sich nach Süden nicht über die etwa 150 m entfernte Trockenrinne hin ausdehnte. Ferner scheint eine Ausdehnung nach Westen nur bis zum steileren Anstieg zur Lößhochfläche in 150 m Entfernung wahrscheinlich. Nach Norden und Osten wird das Gelände flacher und es lassen sich keine topographischen Argumente für eine Begrenzung der ehemaligen Siedlungsfläche finden. Im Ergebnis lassen sich keine zuverlässigen Schätzwerte zur ehemaligen Siedlungsgröße angeben.

Hausgrundrisse

Haus 1 (Abb. 86)

Bautyp	1b
Hausgeneration	III
Orientierung	51°
L. NW-Teil	(8,6 m)
L. Mittelteil	7,2 m
L. SO-Teil	3,9 m
L. gesamt	(19,7 m)
B. NW-Teil	4,8 m
B. SO-Teil	5,7 m
Vorh. Querreihen	11, 12, 13, 19, 21, 23, 29, 31, 40
Vorh. Längsreihen	(1), 2, 3, 4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	1 = 3; 2 = 1; 3 = 2; 7 = 1; 9 = 2; 11 = 2; 12 = 2; 15 = 3; 16 = 4; 31 = 3; 31a = 2; 50 = 3; 51 = 3; 52 = 3; 53 = 6; 54 = 6; 55 = 3; 62 = 2; 63 = 2; 64 = 3

Dieses fast vollständige Gebäude des Typs 1b ist nur im Nordwesten nicht komplett ergraben. Daneben stören einige jüngere Bodeneingriffe die Querreihen des Innengerüsts und ein Baumwurf die südwestliche Längswand. Beide Außenwände scheinen sonst vollständig vorhanden zu sein und belegen eine leicht trapezförmige Konstruktion des Hauses. Die südwestliche Längswand ist über den Pfosten 146 und den Wandgraben 31 zu konstruieren. Die nordöstliche Längswand verläuft von Stelle 163 im Süden bis zum Wandgraben 15 im Norden. An der südwestlichen Seite finden sich mit den Stellen 138 und 140 zwei Pfosten, eventuell Reste einer außen stehenden Pfostenreihe.

Der Nordwestteil reichte von der nicht vorhandenen Giebelreihe bis zur Querreihe mit den Stellen 1, 51 und 54. Diese Reihe ist als nordwestliche Begrenzung des Korridors anzusehen, da zum einen der Abstand zur folgenden Querreihe des Mittelteils (52 und 53) geringer ist als zur vorangegangenen des Nordwestteils (7, 50 und 55), zum anderen sind die Stellen 9 und 3 eventuell noch Reste eines Wandgrabens, so dass dieser erst auf der Höhe der Querreihe 1–51–54 endete. Somit sind für den Nordwestteil dieses Gebäudes vier Querreihen belegt (16–56; 31a–11; 7–50–55; 1–51–54), von denen eine zum Teil in Form eines Wandgrabens vorliegt (31a). Dieser ist im Nordosten auf einer Länge von anderthalb Metern bis zur Längswand unterbrochen. Der Pfosten 11 ist als zusätzliches Konstruktionselement in diese Unterbrechung eingesetzt, so dass zwischen nordöstlicher Längswand (Stelle 12) und zweiter Querreihe des Nordwestteils (Stelle 11) ein Durchgang von einem Meter Breite bestand. Der Korridor im Nordwesten (1–51–54; 52–53) war 1,4 m lang. Der 7,2 m lange Mittelteil weist eine leicht schräg stehende Mittelquerreihe auf (158–157–155). Die Abschlussreihe des Mittelteils ist nur durch Stelle 154 belegt. Im kurzen Südostteil von 3,9 m Länge befand sich nur eine unvollständig überlieferte Querreihe (160–153). Den Abschluss des Gebäudes stellt die Reihe 161–151–150 dar.

Der beschriebene Befund eines Wandgrabens im Inneren des Gebäudes ist nur selten für die nordwestliche Bandkeramik belegt. Vergleichbare Konstruktionen liegen mit Haus 74 aus Langweiler 8 (VON BRANDT 1988, 145 f.), Haus 89 aus Elsloo (MODDERMAN 1970, 25 f.) und Haus 2 aus Sittard (MODDERMAN 1959) vor. Gebäude 50 aus Langweiler 8 weist ebenfalls einen Wandgraben im Inneren des Nordwestteiles auf. Dort kann aufgrund der Stratigraphie aber sicher nachgewiesen werden, dass

es sich um einen späteren Anbau an das Gebäude handelt (VON BRANDT 1988, 121 f.). Dies kann am vorliegenden Befund nicht nachvollzogen werden. Weitere ähnliche Befunde im Verbreitungsgebiet der Bandkeramik sind aus Ulm-Eggingen (Haus 5; KIND 1989), Hienheim (Haus 2 und Haus 8; MODDERMAN 1977) und Bylany (Haus 41; PAVLŮ/ZÁPO-TOCKÁ 1983, Taf. 216) bekannt.

Haus 1 von Königshoven 15 kann anhand der östlich gelegenen Stelle 17, die als Längsgrube zu deuten ist, in Hausgeneration III datiert werden.

Haus 2 (Abb. 87)

Bautyp	1–3
Hausgeneration	IV
Orientierung	46°
L. Mittelteil	(11,4 m)
L. SO-Teil	5,6 m
L. gesamt	(17 m)
B. SO-Teil	6 m
Vorh. Querreihen	21, 24, 25, 26, 29, 31, 40
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5, 6
Max. Befundtiefe [dm]:	33 = 3; 34 = 1; 35 = 5; 36 = 1; 37 = 1; 38 = 1; 39 = 2; 40 = 3; 41 = 3; 42 = 2; 43 = 5; 44 = 2; 45 = 2; 46 = 2; 48 = 6; 49 = 4

Haus 2 ist bis auf seinen Nordwestteil, der außerhalb der Grabungsfläche lag, gut belegt. Von der nordöstlichen Längswand wurde vermutlich nur ein Pfosten zwischen den Stellen 118 und 119 durch ein zu tief angelegtes Planum zerstört. Sonst weisen die Pfosten regelmäßige Abstände zwischen 1,2 und 1,4 m auf. Die südwestliche Längswand ist lückenhafter überliefert. Von ihrem südlichen Abschnitt zwischen den Stellen 111 und 33 sind alle Pfosten vorhanden, während der nördliche Teil nur durch Stelle 44 belegt ist. Die erste Querreihe des Mittelteils ist nur durch einen Pfosten belegt (49). Dieser Querreihe folgt mit den Stellen 43–48–41–37–36–35 eine degenerierte Y-Pfostenstellung (VON BRANDT 1988, 66). Den Abschluss des Mittelteils bildet die Querreihe, die sich anhand der Pfosten 117, 105 und 104 erschließen lässt. Die einzige Querreihe des Südostteils ist durch Pfostengrube 108 belegt, die nur im Planum erfasst wurde. Aufgrund ihrer lang-ovalen Form spricht sie für eine Doppelpfostenkonstruktion im Südostteil dieses Hauses. Den südöstlichen Abschluss des Gebäudes bildet die Pfostenreihe 127, 113, 112. Stelle 128 kann als zusätzlicher Pfosten dieser Wand angesehen werden und wird auch schon von Göbel (GÖBEL 1983, 194) als möglicher Beleg für

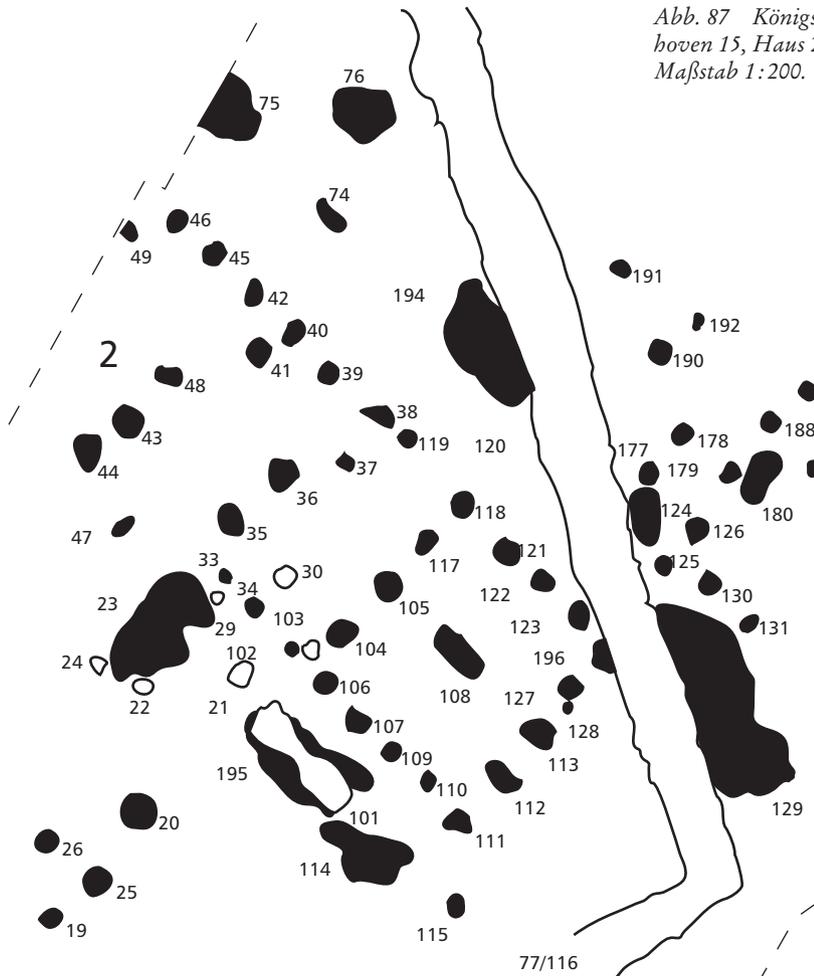


Abb. 87 Königsboven 15, Haus 2.
Maßstab 1:200.

Dieses vom Bautyp her nicht bestimmbar Gebäude weist alle Längsreihen auf. Die Querreihen sind nur unsicher den Gebäude-teilen zuweisbar. Die südwestliche Längswand ist durch die Reihe der Pfosten 120 bis 136 gut belegt, wird aber durch den jüngeren Graben 77/116 gestört. Die Stellen 189 und 186 können als Reste der nordöstlichen Längswand angesehen werden. Etwas versetzt zu dieser Achse liegen die Stellen 191 und 192, die aber vermutlich auch zur Außenwand zählen. Im Nordwestteil sind zwei Querreihen durch die Stellen 190 und 177 bis 178 rekonstruierbar. Zwischen der letztgenannten Reihe und der erste Querreihe des Mittelteils, die durch Pfosten 188, 179 und 126 vollständig nachgewiesen ist, ließe sich ein 1,6 m langer Korridor rekonstruieren. Es folgt ein Pfosten der nordöstlichen Mittelpfostenreihe (187) und drei

eine Reparatur der Abschlusswand angesehen.

Eine Datierung dieses Gebäudes durch Längsgruben ist nicht möglich. Dem Hofplatzmodell folgend erscheint eine Zuweisung zu Hausgeneration IV wahrscheinlich.

Haus 3 (Abb. 88)

Bautyp	?
Hausgeneration	VII
Orientierung	59°
L. NW-Teil	(4 m)
L. Mittelteil	(10 m)
L. gesamt	(14 m)
Vorh. Querreihen	11, 19, 21
Vorh. Längsreihen	2, 3, 4, 5, 6
Max. Befundtiefe	126 = 3; 130 = 3

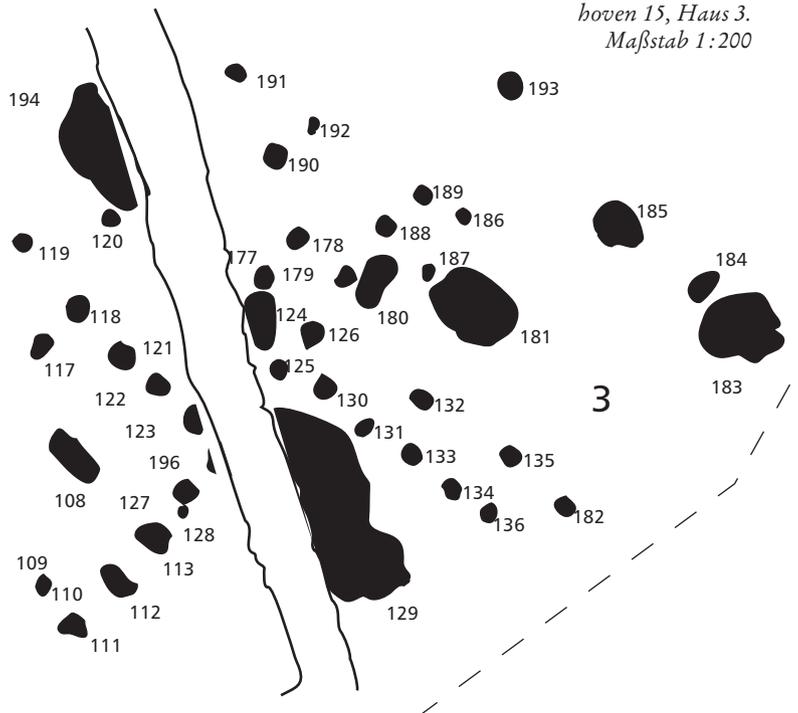
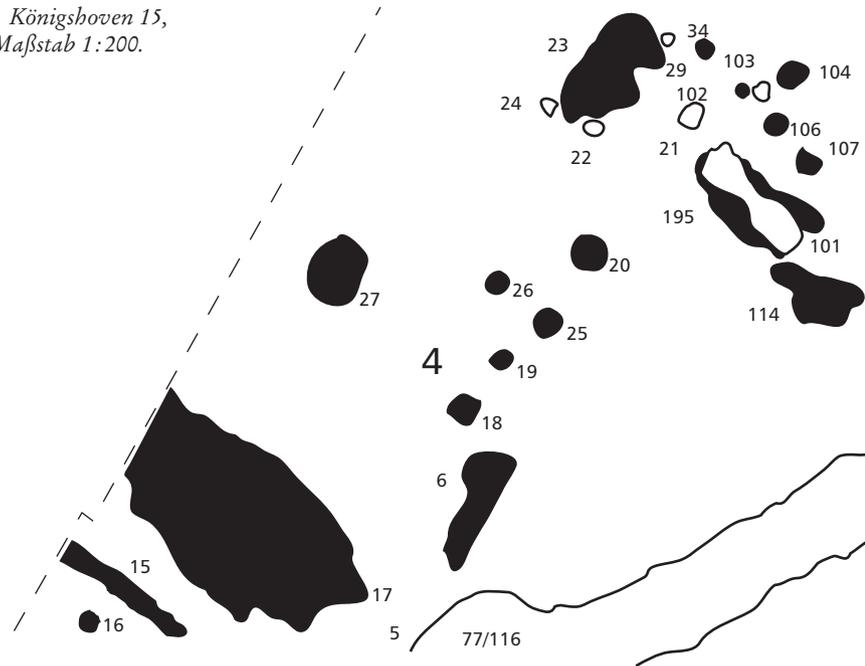


Abb. 88 Königsboven 15, Haus 3.
Maßstab 1:200

Abb. 89 Königshoven 15,
Haus 4. Maßstab 1:200.



weitere Pfosten der südwestlichen Mittelpfostenreihe (132, 135 und 182), die alle nicht sicher einer Querreihe zuweisbar sind. Möglich wäre eine Interpretation dieser Pfosten als Reste der Querreihen des Mittelteils.

Stelle 182 könnte als Pfosten der südöstlichen Abschlusswand gewertet und das Gebäude dem Bautyp 2–3 zugewiesen werden (GÖBEL 1983, 195). Ebenso könnte es sich aber auch um Querreihen des Mittel- und Südostteils handeln, der sonst weitestgehend fehlt, und das Gebäude wäre Bautyp 1–3 zu zuweisen. Da nicht zu klären ist, ob der südöstliche Teil stärker erodiert ist oder das Gebäude bei Stelle 182 endete, wird hier auf eine abschließende Beurteilung des Bautyps verzichtet.

Das Hofplatzmodell legt eine Datierung in die Hausgeneration VII nahe. Stelle 129 ist als westliche Längsgrube anzusehen, aus der nur ein Gefäß stammt. Seine Verzierung widerspricht dieser chronologischen Einordnung nicht.

Haus 4 (Abb. 89)

Bautyp	?
Hausgeneration	VI
Orientierung	49°?
L. gesamt	(1,6 m)
Vorh. Längsreihen	3, 4, 5
Max. Befundtiefe:	18 = 4; 19 = 2; 25 = 1; 26 = 1

Haus 4 ist lediglich durch die Querreihe aus den Stellen 25, 19 und 18 belegt. Stelle 26 nördlich dieser Pfostenreihe ist wohl der Rest eines weiteren Querriegels. Alle weiteren Bestandteile des Baus sind der Erosion oder der Zerstörung durch jüngere Befunde zum Opfer gefallen oder sie lagen außerhalb der Grabungsfläche.

Die chronologische Einordnung in Hausgeneration VI folgt dem Hofplatzmodell, wobei der Abstand zum nachfolgenden Haus 3 mit etwa 15 m geringer ist als die Modellvorstellung vorsieht.

Haus 5 (Abb. 90)

Bautyp	?
Hausgeneration	II
Orientierung	26° ?
L. gesamt	(4,8 m)
Vorh. Längsreihen	3, 4, 5
Max. Befundtiefe:	85 = 3; 88a = 5; 90 = 4; 92 = 3; 93 = 2

Dieser fragmentarisch erhaltene Grundriss ist lediglich durch einige Pfosten des Innengerüsts nachgewiesen. Anhand der Stellen 92, 90 und 88a sowie 86, 85 und 84 ist jeweils eine Querreihe zu rekonstruieren.

Die zugehörige Längsgrube Stelle 80 datiert das Gebäude in Hausgeneration II.

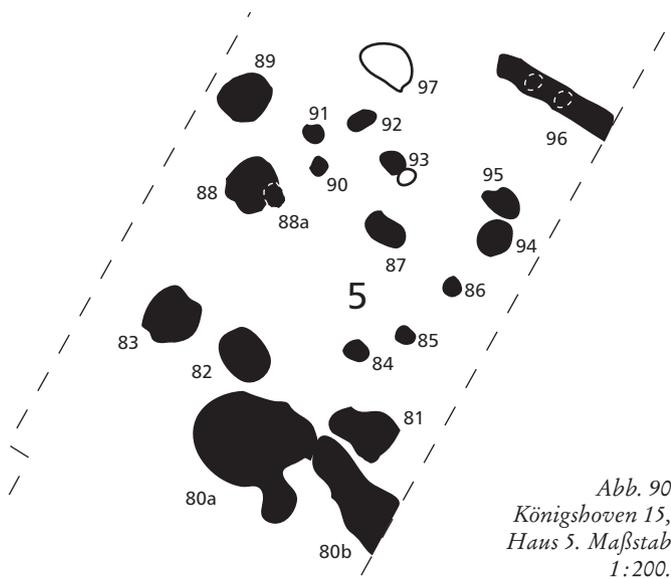


Abb. 90
Königshoven 15,
Haus 5. Maßstab
1:200.

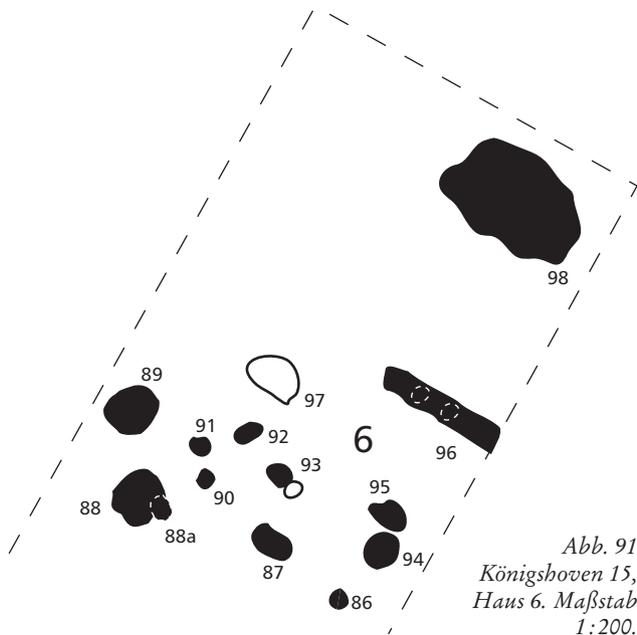


Abb. 91
Königshoven 15,
Haus 6. Maßstab
1:200.

Haus 6 (Abb. 91)

Bautyp ?
Hausgeneration V
Orientierung 61°
L. gesamt (2,6 m)
Vorh. Längsreihen 2, 3, 6
Max. Tiefe der Befunde: 87 = 2; 91 = 2; 93 = 2;
96 = 2 (3/3)

Dieses Gebäude ist durch den Rest eines Wandgrabens nachweisbar (Stelle 96), in dem noch zwei Pfostenspuren im Profil erkennbar waren. Wegen der Lage an der Grabungsgrenze und der Erosion im nordwestlich des Hauses gelegenen Teil der Fläche kann der Bautyp nicht genau bestimmt werden. Weiterhin werden die Stellen 87 und 91 diesem Haus zugewiesen. Stelle 87 könnte aufgrund ihrer langgestreckten Form als Rest des Wandgrabens der südwestlichen Längswand angesehen werden. Zum Innengerüst des Gebäudes, genauer zur südwestlichen Mittelpfostenreihe, könnten möglicherweise die Stellen 91 und 93 gehören. Die Breite dieses schlecht erhaltenen Gebäudes betrug etwa 5,2 m.

Dem Hofplatzmodell folgend ist eine Einordnung in Hausgeneration V wahrscheinlich. Dieser Datierungsansatz wird durch Stelle 78 unterstützt, die als Westgrube dieses Gebäude gedeutet werden kann (Abb. 85).

Gruben

Bei der Grabung wurden insgesamt 188 Stellen dokumentiert. Davon sind 17 nachneolithisch, drei Nummern wurden für natürliche Verfärbungen vergeben. Von den 168 bandkeramischen Befunden stammen 117 von Gebäuden. Die Spuren von neun vermeintlichen neolithischen Pfostengruben lassen sich keiner Konstruktion zuweisen. Ein Befund wird als Graben beschrieben (GÖBEL 1983, 198f.). Die restlichen 41 Fälle stellen Gruben oder Grubenkomplexe dar. Zwölf davon werden anhand des geborgenen Fundmaterials datiert. Bei 26 Gru-

	N	Mittel	Std.Abw.	Median	Min.	Max.	Wölbung	Schiefe
Länge [dm]	41	25,3	18,4	18	5	80	3,1	1,8
Breite [dm]	25	19,7	14,9	15	7	70	5,6	2,3
Tiefe [dm]	15	4	2,2	3	2	10	3,3	1,9

Tabelle 34 Deskriptive Statistik der Grubenmaße von Königshoven 15.

Tabelle 35 Königshoven 15. Wand- und Bodenprofile der Gruben. Die obere Prozentzahl gibt die Zeilenprozentage, die untere die Spaltenprozentage an; hervorgehoben sind die zu Formgruppen zusammengefassten Merkmalskombinationen.

Wandpr. \ Bodenpr.	flach		Mulde	flach schräg	unregelmäßig	unbestimmt	Σ
	1 33,30% 25%	2 66,70% 28,60%					
gerade-gerade							3 7,30%
gerade-schräg				1 100% 100%			1 2,40%
schräg-schräg	2 22,20% 50%	5 55,60% 71,40%			2 22,20% 66,70%		9 22%
unregelmäßig					1 100% 33,30%		1 2,40%
unbestimmt	1 3,70% 25%					26 96,30% 100%	27 65,90%
Summe	4 9,80%	7 17,10%		1 2,40%	3 7,30%	26 63,40%	41 100%

benbefunden ließen die beschriebenen Grabungsumstände nur eine Dokumentation des Planums zu. Die restlichen 15 Stück wurden nur zur Hälfte ausgenommen.

Die Länge der Gruben und Grubenkomplex beträgt im Mittel 2,53 m (Median 1,8 m), der Mittelwert der Breite liegt bei 1,97 m (Median 1,5 m) und die mittlere Tiefe beträgt 0,4 m (Median 0,3 m) (Tabelle 34).

Nur ein kleiner Teil der Befunde (31,7 %) kann einer bestimmten Formgruppe zugewiesen werden (Tabelle 35). Es handelt sich um drei kastenförmige, drei wannenförmige (je 7,3 %) und zwei trichterförmige Gruben (4,9 %). Den größten Anteil weisen die Mulden mit 12,2 % auf.

Fundmaterial

Die geborgene Materialmenge ist, weil die Befunde nur teilweise ausgegraben wurden, recht klein (Tabelle 36). Ferner fanden sich einige bandkeramische Funde in nachneolithischen Befunden, besonders im Graben 77/116.

Fundgattung	Kö15 (s32)
1 Anz. verz. Scherben	95
2 Anz. verz. GE	72
3 Gew. verz.	923
4 Anz. unverz. Scherben	164
5 Anz. unverz. GE	63
6 Gew. unverz.	4618
7 Anz. unverz. Wandscherben	224
8 Anz. GE aus unverz. WS	118
9 Gew. GE aus unverz. WS	3691
10 Anz. ges. Scherben	483
11 Anz. ges. GE	253
12 Gew. ges. Keramik	9241
13 Anz. Feuersteinartefakte	51
14 Gew. Feuersteinartefakte	503
15 Anz. Felsgesteinartefakte	45
16 Gew. Felsgesteinartefakte	5183
17 Anz. verbrannte Artefakte	5
18 Gew. verbrannte Artefakte	15
19 Gew. ges. Steine	5701
20 Gew. Rotlehm	64

Tabelle 36 Fundmaterial der Siedlung Königshoven 15. Gewichtsangaben in Gramm.

III 18 ZWISCHENRESÜMEE

Zusammenfassend kann zu den fünfzehn Siedlungen Folgendes festgehalten werden (Tabelle 37):

Die Siedlungen liegen in der Regel an flachen Hängen, deren Exposition von Nord über Ost bis Süd reicht. Vorwiegend wurden nach Nordosten bis Südosten abfallende Hochflächen beziehungsweise Mittelterrassenhänge besiedelt. Nur selten lagen die Siedlungen auf ebenen Flächen, wobei das maximale Gefälle zwischen 0,6 (Kö04) und 4,5 % (Kö09) liegt, der Durchschnittswert beträgt 1,5 %.

Die absolute Höhenlage der Siedlungen beträgt zwischen 59 (Kö11) und 102 m NN (Kö12). Die Plätze weiter im Westen liegen dabei aufgrund der Topographie des Arbeitsgebietes höher als die im Osten auf der Mittelterrasse oder die auf leichten Erhöhungen in der Erftaue befindlichen Siedlungen. Als mittlere Höhenlage ist ein Wert von 81 m NN anzugeben.

Die meisten Siedlungen befinden sich in relativer Nähe zum Wasser, trockene Hochflächenbereiche im Südwesten des Arbeitsgebietes wurden gemie-

den. Die Abstände zum nächstgelegenen Wasserlauf liegen, wenn angenommen wird, dass die Sothen damals Wasser führten, zwischen etwa fünfzig (Kö10; Kö11, Kö13) und maximal 800 m (Kö12). Allerdings sind die großen Distanzen selten, so dass der Abstand zum Wasser im Mittel 270 m beträgt (Median 200 m). Zur Erft wahrten die Plätze bis auf eine Ausnahme (Kö11) eine größere Distanz von mindestens 600 m. Allerdings lag diese Siedlung in der Erftaue auf einer Lößzunge etwa 5 m oberhalb des Flusslaufes, was die Überflutungsgefahr des Siedlungsbereiches minderte.

Aufgrund des heterogenen Datenbestandes, der Fundstellen sehr unterschiedlicher Güte enthält, ist es nur eingeschränkt möglich, Aussagen zur Ausdehnung der Siedlungen zu machen. Die maximalen Ausdehnungen ließen sich bei den ausgegrabenen Flächen durch befundlere Schnitte ermitteln, bei Oberflächenfundplätzen waren Angaben zur Fundstreuung hilfreich und als zusätzliches Argument diente das Geländere relief. So konnte für immerhin zwölf der fünfzehn Siedlungen eine Annäherung an die maximale Ausdehnung angegeben werden. Die

Siedlung	Lage	Höhe	Neigung	Exposition	Wasser	Ausdehnung	Häuser
Kö01	Hochfläche	95	2,5	180	500	2	–
Kö02	Hochfläche	96	1	0	500	–	–
Kö03	Hochfläche	96	1	135	400	8	–
Kö04	Hochfläche	95	0,6	135	200	0,5	1
Kö05	Hochfläche	91	0	0	250	5	–
Kö06	Hochfläche	87	1,8	90	200	11	–
Kö07	Hochfläche	80	2	112,5	150	3,6	–
Kö08	Mittelterrasse	70	1,8	112,5	90	2,4	–
Kö09	Hochfläche	79	4,5	22,5	100	3,9	1
Kö10	Mittelterrasse	65	1,5	45	50	–	–
Kö11	Hochfläche	59	0	–	50	1,6	5
Kö12	Hochfläche	102	1	45	800	7,6	20
Kö13	Mittelterrasse	69	2,1	90	50	4,1	6
Kö14	Mittelterrasse	65	1	45	200	6,3	8
Kö15	Mittelterrasse	72	1,5	45	500	–	6
Mittelwert		81,4	1,5	75,5	269,3	4,7	
Median		80	1,5	67,5	200	4	

Tabelle 37 Übersicht über die Topographie und wesentliche Grunddaten der bandkeramischen Siedlungen bei Königshoven. Höhe über NN; maximale Neigung in Prozent; Exposition in Grad über Nord; Wasser = Entfernung zum nächsten Gewässer; Ausdehnung = maximale Erstreckung in Hektar; Häuser = Anzahl der Häuser.

flächenmäßig größte Siedlung war dabei Königshoven 6 mit maximal 11 ha, die kleinste Siedlungsfläche lag bei etwa 0,5 ha (Kö04). Als Durchschnitt für die Siedlungsausdehnung wären 4,7 ha anzugeben, falls man diesen Wert als sinnvoll erachtet.

Die Befunderhaltung ist eher schlecht, liegt aber im Rahmen der Werte, die an anderen Siedlungsplätzen der rheinischen Bandkeramik beobachtet wurde (z. B. BOELICKE 1988, 377–393; BOELICKE 1997, 17; VON BRANDT 1988, 224–228; CLADDERS 1997, 153 Abb. 15; MALCHER 1992, 31 Abb. 37). Der Mittelwert aller Befundtiefen des Arbeitsgebietes liegt bei 32 cm. Hierbei zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen Pfosten (Dm. 24 cm), Gruben (Dm. 42 cm) und Grubenkomplexen (Dm. 61 cm). Am besten waren die Befunde in Königshoven 14 mit durchschnittlich 64 cm Tiefe erhalten. Daneben gibt es aber auch einzelne hervorragend erhaltene Befunde, die ausreichend Potential für verschiedenste Detailuntersuchungen beinhalten (z. B. Kö13, Haus 1), welche aber im Rahmen dieser Arbeit nicht angestrebt sind.

In sieben der partiell ausgegrabenen Siedlungen lassen sich Hausbefunde rekonstruieren, deren Anzahl pro Siedlungsplatz zwischen einem Haus (Kö04 und Kö09) und maximal zwanzig Häusern (Kö12) liegt.

III 19 HINTERLANDAKTIVITÄTEN

Bei den Begehungen im Untersuchungsgebiet wurden vier Fundstellen entdeckt, die zwar bandkeramische Funde lieferten, aber keine Spuren einer regelrechten Siedlungstätigkeit darstellen. Aufgrund ihrer Entfernung zu den Siedlungen (vgl. Triangulation und Clusteranalyse Kapitel III 1), der geringen Fundmengen und des Charakters der Funde werden diese als Hinterlassenschaften der bandkerami-

schen Siedler im Umfeld der Siedlungen gewertet. Unter solchen Aktivitäten im Hinterland werden zum Beispiel die Bestellung von Feldern, das Fällen von Bauholz, das Schneiteln von Laubheu oder die Viehweide angesehen. Ebenso kann es sich auch um Arbeitsbereiche für spezielle Tätigkeiten gehandelt haben, bei denen einzelne Werkzeuge verloren gingen. Allerdings steht in diesem Kapitel nicht die Untersuchung dieser Tätigkeiten im Vordergrund, sondern die Vorlage der bandkeramischen Funde außerhalb der Siedlungen.

Die Fundstellen FR89/138 (s40), FR90/194 (s34), FR84/376 (s33) und FR84/187 (s01) werden als Spuren von Aktivitäten im Hinterland der Siedlungen klassifiziert. Ihnen ist gemeinsam, dass die denkmalpflegerischen Begehungen im Umfeld keine bandkeramischen Funde lieferten (Abb. 92). Außerdem wurden nur wenige Steingeräte auf relativ großen Flächen gefunden. Diese Artefakte lassen sich mit Ausnahme von drei Dechseln an jeweils einer Fundstelle nicht sicher der Bandkeramik zuordnen. Als sicheres Kriterium für eine solche Zuweisung gilt ein deutliches Überwiegen des Feuersteins vom Typ Rijckholt in den Inventaren. Ferner liegen von keinem dieser Fundplätze Reste von siedlungsanzeigenden Mahlsteinen vor. In einem Fall (s34) wurden auch vier Scherben entdeckt, die in der Regel als Siedlungsanzeiger zu werten sind. Diese unverzierten Gefäßreste können aufgrund ihrer Machart ebenfalls der Bandkeramik zugewiesen werden.

Die Funddichte an diesen Fundstellen wird in Tabelle 38 mit der geringsten Funddichte einer Fundstelle in einem Siedlungsareal verglichen. Es handelt sich hierbei um den Fundort s41 am nördlichen Rand der maximalen Ausdehnung von Siedlung Königshoven 3. Bei dieser Begehung fanden sich ebenfalls keine Scherben und keine Felsgesteine. Die Funddichte bei den Feuersteinartefakten ist

Tabelle 38 Funddichte der Hinterlandaktivitäten im Vergleich zu der Fundstelle mit der geringsten Funddichte, die Bestandteil einer Siedlung ist.

Funddichte	KH1 (s40)	KH2 (s34)	KH3 (s33)	KH4 (s01)	s41 (Kö03)
Fläche/qm	42590	17400	22730	10380	30870
Keramik GE/ha	–	1,7	–	–	–
Keramik g/ha	–	12,6	–	–	–
Feuerstein N/ha	2,1	0,6	2,6	–	3,2
Feuerstein g/ha	6,3	4	18,9	–	26,9
Felsgestein N/ha	0,2	–	0,4	1	–
Felsgestein g/ha	19,2	–	22,9	26	–

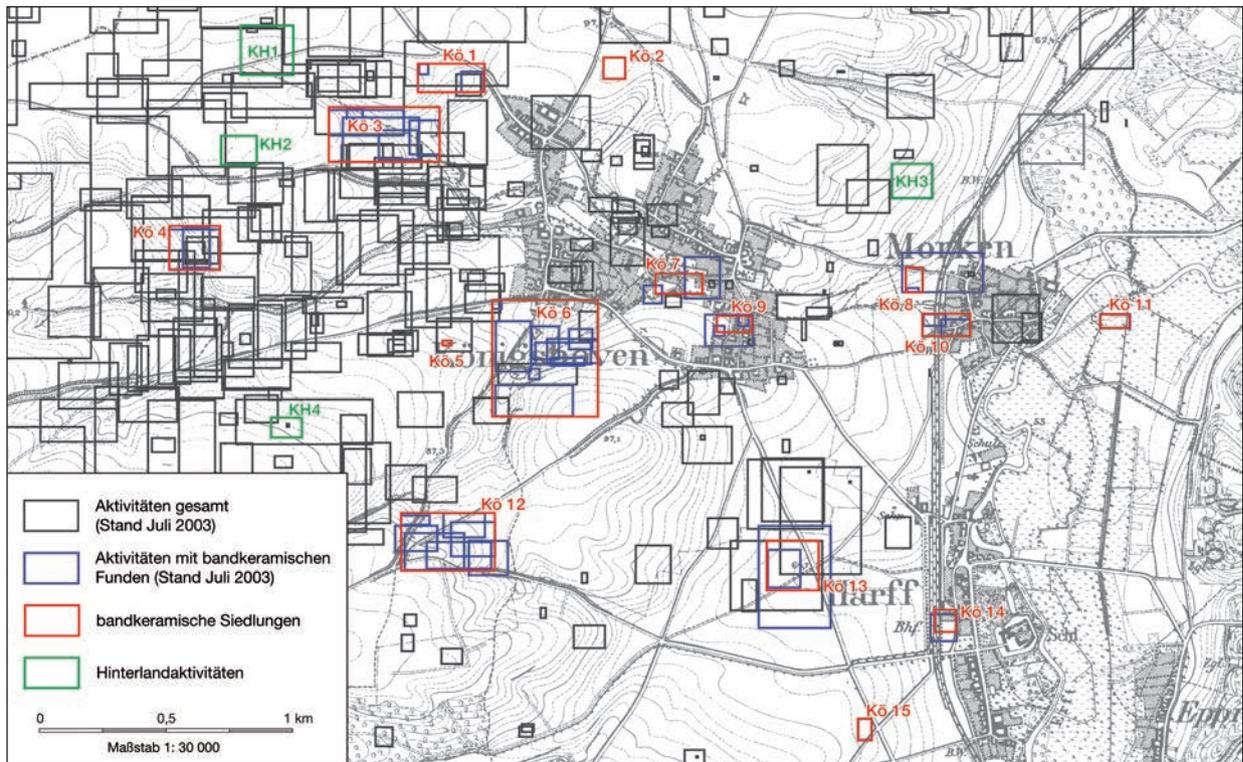


Abb. 92 Bandkeramische Hinterlandaktivitäten im Kontext gleichzeitiger Siedlungen und Fundstellen anderer Perioden.

zwar gering, liegt aber über derjenigen der Hinterlandaktivitäten. Fundstellen mit ähnlich geringer Funddichte bei den Silices, zum Beispiel s02 oder s42, haben eine größere Anzahl von Funden der anderen Kategorien erbracht. Die Funddichte der Keramik von Hinterland 3 wird zwar auch von einzelnen Aktivitäten unterschritten, die zu Siedlungsarealen gerechnet werden; allerdings liegt bei diesen dann wiederum die Dichte der anderen Fundkategorien deutlich höher (z. B. s20).

Diskussionswürdig für die Deutung als Spur einer Hinterlandaktivität ist die Fundstelle s34 (KH 2), da hier neben einem Steinartefakt auch Reste von drei möglicherweise bandkeramischen Gefäßen gefunden wurden. Keramik wird gemeinhin als Siedlungsanzeiger gewertet. Allerdings könnte auch Proviant in derartigen Gefäßen mit zur Feld- oder Waldarbeit genommen worden sein. Es ist auch nicht auszuschließen, dass hier Tätigkeiten ausgeführt wurden, die Gefäßkeramik erforderten, aber nicht am eigentlichen Siedlungsplatz stattfanden. Es wäre zum Beispiel an das Brennen von Keramik (Brandgefahr) oder an die Verarbeitung tie-

rischer Rohstoffe (Geruchsbelästigung) zu denken. Es könnte sich also bei der Hinterlandsaktivität 2 um einen Arbeitsbereich der benachbarten Siedlungen Königshoven 3 oder Königshoven 4 gehandelt haben.

Zusammenfassend scheint die getroffene Klassifikation der vier Fundstellen als Zeugnisse von Hinterlandaktivitäten durchaus statthaft, da die Fundstellen relativ isoliert liegen und ihre Funddichten hinter denen der einzelnen Siedlungsinventare zurückbleiben. Als Erklärung für keramische Funde lassen sich auch andere Gründe als die eigentliche Siedlungstätigkeit anführen.

Hinterland 1

Die Fundstelle lag am Beginn einer hier noch schwach ausgeprägten nach Südosten führenden Rinne zwischen zwei Hochflächen in 2,3 km Entfernung zur Königshovener Kirche. Das Gelände in einer Höhe von 99 bis 98 m NN fiel von Norden her um etwa 0,5 % ab. Die Siedlung Königshoven 3 lag etwa 200 m südöstlich (Abb. 93).

Abb. 93 Die Lage der Hinterlandaktivitäten 1 und 2 sowie der benachbarten Siedlungen.

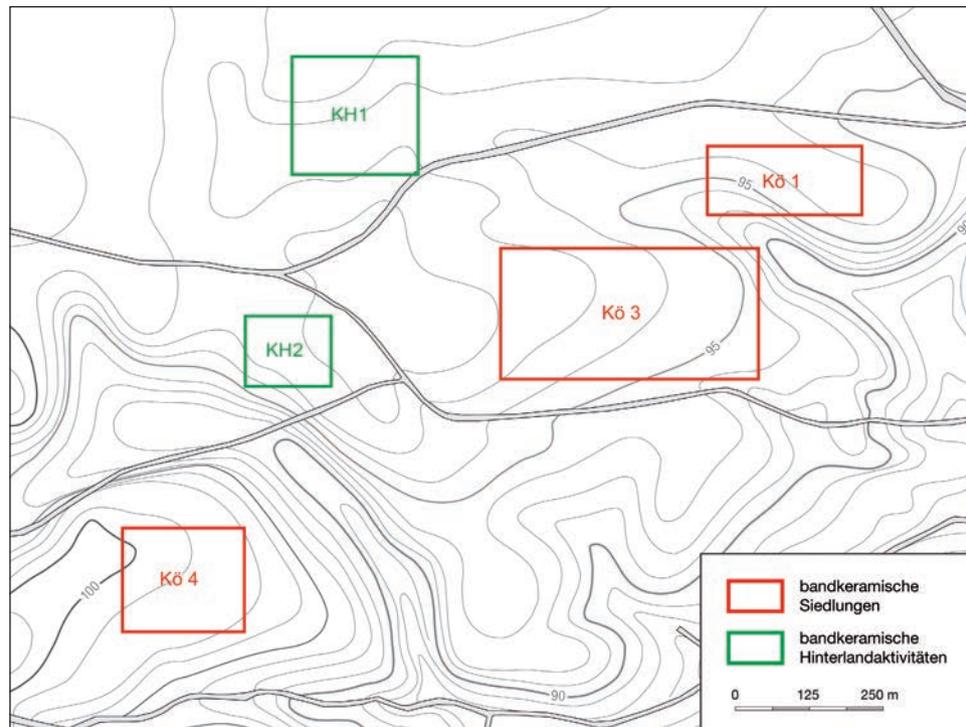


Tabelle 39 Anzahl und Gewicht der Steingerätegrundformen der Hinterlandaktivität 1 getrennt nach Rohmaterialien.

	Rijckholt	Rijckholt/ Schotter	Schotter/ Rijckholt	Schotter
N unmod. Abschläge (Gew.)	1 (2 g)		3 (4 g)	1 (3 g)
N mod. Abschläge (Gew.)		1 (7 g)		2 (9 g)
N unmod. Klingen (Gew.)			1 (2 g)	

Die bei der Begehung gefundenen Steingeräte sind bis auf eine Dechselklinge aus Basalt nicht sicher der Bandkeramik zu zuweisen.

Der Dechsel ist längs gebrochen, die ursprüngliche Länge von 7,8 cm ist noch vollständig; die Breite beträgt noch 2 cm, die Dicke liegt bei 2,8 cm und das Gewicht bei 82 g. Die Oberseite ist gerundet und weist keine lateralen Facetten oder überschlifften Bruchflächen auf. Klopfspuren sind nicht feststellbar.

Tabelle 39 zeigt die Rohmaterialien und Grundformen der Silices. Die angeführten modifizierten Abschläge tragen ausnahmslos Klopfspuren. Es handelt sich wohl um Abschläge von Klopfern. Das Klingenbruchstück weist feine Gebrauchspuren auf, wird aber als unmodifiziertes Stück gewertet (vgl. ZIMMERMANN 1988, 715 f.).

Hinterland 2

Diese Begehung erfasst den Rand einer nach Südwesten zu einem Trockental hin abfallenden Hochfläche und lag 2,3 km nordwestlich der Kirche von Königshoven. Der Hang wies ein Gefälle von 2,5 % auf. Die nächstgelegene Siedlung Königshoven 4 befand sich in etwa 250 m Entfernung auf der anderen Seite der Trockenrinne. Königshoven 3 lag 280 m westlich am nach Osten abfallenden Hang derselben Hochfläche (Abb. 93).

Im Fundmaterial sind die einleitend diskutierten Gefäßreste bemerkenswert. Es handelt sich um vier Wandscherben von drei unverzierten Gefäßen. Ihre bandkeramische Zeitstellung ist zwar nicht gesichert, scheint aber wegen der Machart wahrscheinlich. Alle drei Gefäße sind unterschiedlich gemagert. Es gibt je einmal die rein mineralische

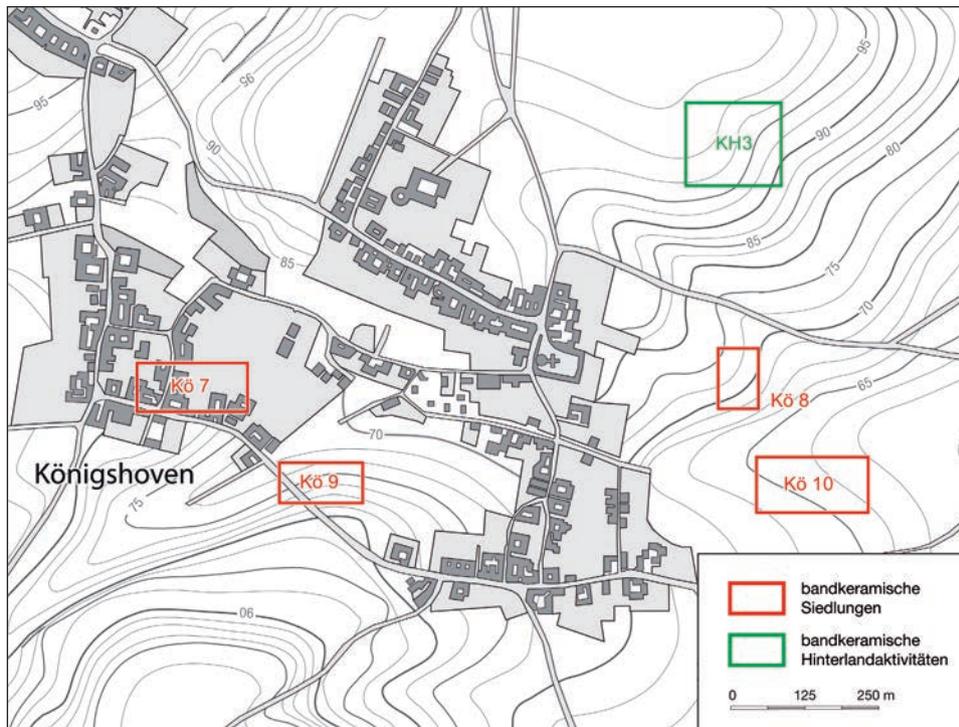


Abb. 94 Die Lage der Hinterlandaktivität 3 sowie der benachbarten Siedlungen.

	Rijckholt/ Schotter	Schotter/ Rijckholt	„ps.-belg.“ ohne Rinde	verbrannt
N unmod. Klingen (Gew.)			1 (3 g)	2 (6 g)
N mod. Klingen (Gew.)	1 (2 g)	1 (31 g)		
N unmod. Trümmer (Gew.)		1 (1 g)		

Tabelle 40 Anzahl und Gewicht der Steinergütergrundformen der Hinterlandaktivität 3 getrennt nach Rohmaterialien („ps.-belg.“ = pseudo-belgischer Feuerstein).

Magerung mit Korngrößen bis ein Millimeter, die Kombination von organischer Magerung und Schamotte und die Kombination von mineralischer Magerung und Schamotte jeweils mit Korngrößen bis 3 Millimeter (vgl. Kapitel V 1 und V 2). Die Wandstärken der 12, 7 und 3 g schweren Gefäßreste liegen bei 8 beziehungsweise 9 Millimetern. Mit diesen Scherben wurde ein unmodifiziertes und in der Breite unvollständiges Proximalende einer Klinge gefunden. Das Stück aus Schotterfeuerstein hatte noch eine Länge von 45 Millimetern, eine Breite von 19 Millimetern und eine Dicke von 8 Millimetern. Das Gewicht lag bei 7 g. Der 12 × 6 Millimeter große Schlagflächenrest war von einer glatten Geröllrinde bedeckt. Die Zusammengehörigkeit der vermutlich bandkeramischen Gefäßeinheiten und des Steinartefakts ist unsicher.

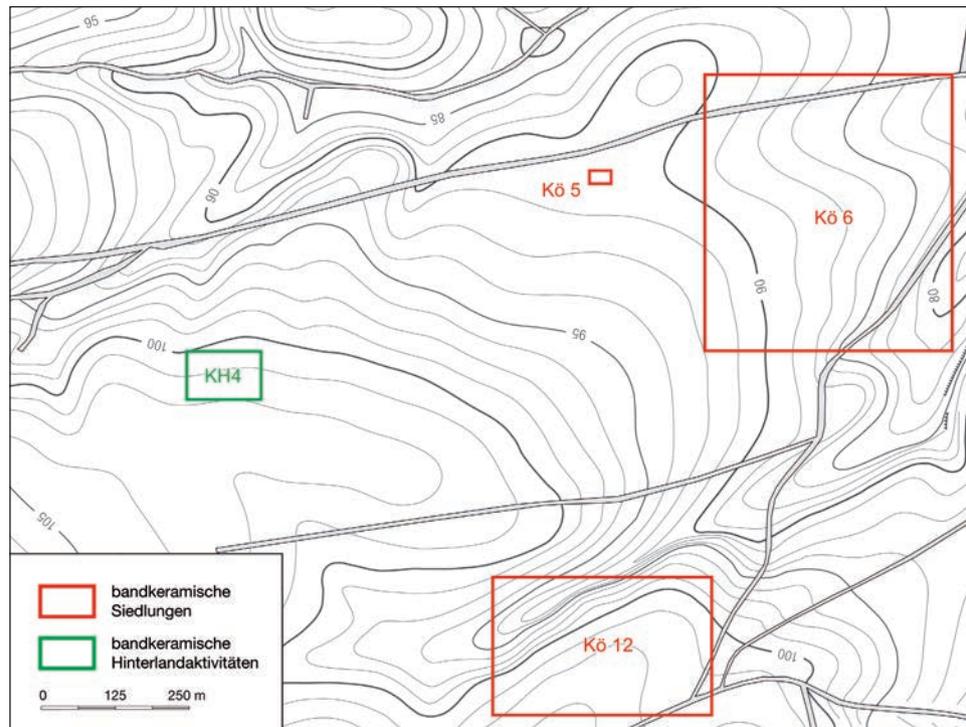
Hinterland 3

Die Funde wurden im März 1984 am Rande einer Hochfläche 400 m nordöstlich der Kirche von Königshoven aufgelesen. Die Hochfläche fiel im Osten zur Mittelterrasse ab (Abb. 94).

Das Gelände wies ein maximales Gefälle von 5 % auf. Eine Skizze der Fundsituation in der Dokumentation verdeutlicht aber, dass sich die Funde nur im nördlichen Bereich des begangenen Areals befanden, in dem das Gefälle nur 2,5 % betrug. Unterhalb der Isohypse von 96 m fällt der Hang dann steil nach Osten ab. Die Siedlung Königshoven 8 lag 250 m südlich am Fuß desselben Hanges.

Neben zwei Konzentrationen mit späthallstattzeitlicher oder frühlatènezeitlicher Keramik wurden an dieser Fundstelle insgesamt sieben Steingeräte gefunden. In den Keramikkonzentrationen lagen

Abb. 95 Die Lage der Hinterlandaktivität 4 sowie der benachbarten Siedlungen.



zwei verbrannte Silices. Auf dem Rest der Fläche wurden vier weitere Silices (Tabelle 40) und ein Dechselfragment aus Basalt aufgesammelt.

Das Schneidenfragment des Basaltdechselfs ist noch 4,8 cm lang, 3,6 cm breit und 2,1 cm hoch. Das 52 g schwere Stück weist keine Klopfspuren auf.

Bei den modifizierten Stücken handelt es sich um eine beidseitig lateral retuschierte Klinge und ein als Endretusche zu klassifizierendes Werkzeug, welches eine lange Werkzeugbiographie aufweist. Insgesamt sind an diesem sehr großen Stück (86 × 33 × 10 Millimeter), sechs Modifikationen festzustellen. Es handelt sich um vier Lateralretuschen, eine distal liegende Kratzerkappe und eine am Proximalende der Klinge angebrachte Endretusche.

Die bandkeramische Zeitstellung der Artefakte ist nur beim Dechsel gesichert. Die verbrannten Artefakte scheinen aufgrund ihrer Lage eher zu den Scherben zu gehören und sind vermutlich mit diesen aus eisenzeitlichen Gruben herausgepflügt worden. Bei den anderen Silices ist eine abschließende Beurteilung nicht möglich. Eine jungneolithische oder metallzeitliche Zeitstellung ist durchaus denkbar, insbesondere für die große Klinge mit Kratzerkappe, Lateral- und Endretu-

schen (ARORA 1985 und ARORA 1986). Somit bleibt als sicherer Beleg für eine bandkeramische Aktivität in diesem Areal nur die Dechselfschneide. Vielleicht ist dieses Stück beim Holzfällen zerbrochen und unbrauchbar geworden.

Hinterland 4

Im Februar 1984 wurde diese Fundstelle auf einer schwach geneigten Hochfläche (103 m NN; 1,5 % Gefälle) 2,2 km westlich der Kirche von Königshoven entdeckt. Die Siedlung Königshoven 12 lag etwa 500 m südwestlich (Abb. 95).

In der Dokumentation wird der Platz aufgrund von Keramikfunden als metallzeitliche Siedlung gedeutet. Neben der metallzeitlichen Keramik wurden aber auch sechzehn Steingeräte gefunden. Unter diesen befand sich eine bandkeramische Dechselfschneide aus Amphibolit.

Das vollständig erhaltene Artefakt ist nur 4,1 cm lang, 3,1 cm breit, 1,2 cm dick und 27 g schwer. Im Querschnitt weist es eine gerundete Oberseite ohne laterale Facetten auf. Klopfspuren oder überschlifene Bruchflächen sind nicht feststellbar.

Daneben fanden sich ein Quarzitgeröll mit Spuren von unbestimmbarem Schliff und das Fragment

	Rijckholt	Rijckholt/ Schotter	Schotter/ Rijckholt	Schotter
N unmod. Abschläge (Gew.)				1 (1 g)
N mod. Abschläge (Gew.)	1 (35 g)			1 (22 g)
N unmod. Trümmer (Gew.)		1 (9 g)	4 (44 g)	2 (37 g)
N mod. Trümmer (Gew.)		2 (14 g)		1 (32 g)

Tabelle 41 Anzahl und Gewicht der Steingerätegrundformen von Hinterland 4 getrennt nach Rohmaterialien.

eines Beiles aus Valkenburgfeuerstein, welches ins Jung- oder Spätneolithikum datiert werden kann. Tabelle 41 gibt einen Überblick über die Rohmaterialien und Grundformen der restlichen Steingeräte. Alle modifizierten Stücke sind Reste von Klopfern.

Die vorgefundene metallzeitliche Keramik, das jung- oder spätneolithische Beil und der Dechsel zeigen an, dass es sich um einen mehrperiodigen Fundplatz handelt. Das einzige sichere bandkeramische Artefakt ist die Dechselklinge. Belege für eine bandkeramische Siedlungstätigkeit lassen sich aber nicht finden. Die vielen Trümmer sind keiner urgeschichtlichen Periode zuzuweisen, die dominierende Schotterkomponente spricht eher gegen die bandkeramische Zeitstellung des Ensembles.

Der bandkeramische Dechsel diente, wie die geringe Größe zeigt, wohl nicht zum Fällen von Bäumen, sondern eher zur Bearbeitung von Holz. Vielleicht hat es ein Handwerker auf dem Weg von einer zur anderen Siedlung verloren.

Als Nachweis der Aktivität bandkeramischer Siedler außerhalb ihrer Höfe werden den hier vorgestellten Plätzen vergleichbare Fundstellen künftig Beachtung verdienen, auch wenn sie für sich genommen nur geringes Informationspotential enthalten. Dies gilt insbesondere in systematisch angelegten Prospektionsprogrammen zur bandkeramischen Siedlungslandschaft.